o. germ.
605

~~Sch. W. deutschn. p. 254.~~

P. O. germ.
605

<36602347420016

<36602347420016

Bayer. Staatsbibliothek

Operetten

von

Karl Herklots.

Berlin,
In der Vossischen Buchhandlung.
1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Von den mancherley Krankheiten, an denen der Genius Deutscher Bühne laborirt, ist gewiß der epidemisch gewordene Heißhunger nach komischen Opern keine der unbedeutendsten; zumal, da der bedauernswürdige Patient neuerlichst in die Hände so mörderischer Aerzte und Köche gerathen ist, daß die mehresten der gegen sein Uebel verordneten Mittel und Kraftbrühen noch weit verderblicher sind, als die Krankheit selbst. Anfangs war es sehr verzeihlich, daß er, wie andre Kinder, bey dem Geklingel lieblicher Silbertöne, von launigen Volksliedern in den Schlaf gelullt, statt soliderer Kost sich täuschende Zuckerbündelchen in den Mund stekken ließ; denn ursprünglich waren diese mehr zu seinem Zeitvertreib, als zu seiner Nahrung, bestimmt, und großentheils auch wirklich mit so geistreichen Essenzen getränkt, daß der geschmackvollste Sybarit mit Vergnügen zum Kinde werden konnte, um an solchen Leckerbissen Theil nehmen zu dürfen.

Aber die Zeit ist nicht mehr, da Männer, wie Engel, Weiße, Gotter, Michae=

lis, und späterhin Göthe, sich die Pflege des armen Kindes angelegen seyn, und ihm zuweilen einige Brosamen ihres Ueberflusses zukommen ließen. Seine Undankbarkeit hat ihre Gunst beynahe gänzlich verscherzt.

Ein von einem heißen Siroccowinde aus Welschland herübergewehter musikalischer Genius warf sich despotisch zum Erzieher seines Deutschen Mitbruders auf, füllte sein Bündelchen mit starkgewürzten Macaronis und trocknen Konfituren, schmeichelte seinem Ohre, durch die Zauberkraft lieblicher Melodien, den Hang für abentheuerliche Romanzen und possenhafte Ammenmährchen ein, und verdarb in kurzer Zeit den physischen und moralischen Geschmack seines Zöglings so sehr, daß dieser muthwillig alle vaterländische Speisen verschmähte, um desto unersättlicher über die schalen Früchte des Auslands herzufallen, die durch den Transport den kleinen Antheil ursprünglicher Kraft vollends eingebüßt hatten.

Der arme Betrogene fühlt zwar nach gerade, daß die Menge ihm den Mangel der Nahrhaftigkeit nicht ersetzt, daß er in Gefahr

ist, mitten im Ueberfluß Hungers zu sterben; er greift oft begierig nach der veralteten kräftigeren Speise: aber weil sein verwöhnter Gaum ihren feineren Geschmack nicht mehr goutirt, so setzt er sich halb verzweiflungsvoll mit seinem Welschen Bruder wieder zu Tische, der sich vergebens bemüht, seinen schreyenden Hunger durch eine lärmende Tafelmusik zur Ruhe, und durch plumpe Späße den armen Patienten in frohere Laune und Vergessenheit seines traurigen Zustandes zu bringen.

Zugegeben, daß es seine eigne Schuld ist, dieses Hungerleben, welches in Deutschland das gewöhnliche Schicksal der Genies ist, führen zu müssen; so verdient seine trostlose Lage doch wenigstens mehr Mitleiden, als seine landsmännischen Wärter und Pfleger, nach den ihm bisher aufgetischten Gerichten zu urtheilen, zu hegen scheinen: man müßte es denn für einen Zug ihres Mitleids annehmen, daß sie ihn zur Verkürzung seiner Qual kurz und gut vergiften wollen! —

Freylich ist es eine sehr undankbare Mühe, ein so geschmackloses Kind zu päppeln, dem es

schon ziemlich einerley zu seyn scheint, was es hinunterschluckt, wenn es seine Mahlzeit nur unter musikalischer Begleitung machen kann; aber doch habe ich den Versuch gewagt, einige seinem jetzigen Geschmack mehr und minder angemessene Fruchtarten anzubauen, von denen ich ihm hier einige Proben zum Kosten überreiche.

Ich schmeichle mir nicht, ihm Lieblingsgerichte geliefert zu haben. Ich habe bloß die Absicht, seinen Geschmack für eine Gattung vaterländischer Früchte wieder zu reitzen, die er, wenn sie ihm behagen, in weit größerer Reife aus andern Gärten Germaniens zu erwarten hat.

Mit diesem Wunsch will ich mich aber hauptsächlich den patriotischen Virtuosen seiner Kapelle empfohlen haben, ohne deren musikalische Bezauberung seines Ohrs, weder diese, noch ähnliche Früchte jemals seinen Beyfall erhalten werden.

Operetten

von

Carl Herklots.

Enthaltend:

I. Das Inkognito.
II. Schwarz und Weiß.
III. Der Mädchenmarkt.
IV. Die böse Frau.

I

Dem

Herrn Professor Engel

ehrfurchtsvoll zugeeignet

von

dem Verfasser.

I.

Das Inkognito.

Singspiel in einem Aufzuge,

nach Saintfoix.

Personen:

Der Fürst.

Graf Althan.

Graf Biederstirn.

Juliane von Biederstirn.

Lottchen, Zofe.

Caspar, Gärtner.

Sechs Gärtnerbursche.

Masken.

Bediente.

Die Handlung geht auf dem Landgute des Grafen Biederstirn, in einem entlegenen Theile des Gartens vor, der seitwärts an einen Park stößt, zu welchem ein im Hintergrunde sichtbares Gitterthor führt. Die Zeit ist anbrechender Abend.

Das Inkognito.

Erster Auftritt.

Der Garten, mit Verzierungen zur Illumination. Einige **Gärtnerbursche,** festlich geputzt, sind noch beschäftigt, die letzten Lampen anzuzünden, und singen im

Chor.

Brennt, ihr Lämpchen, hell und klar!
Brennt, bis alle Gäste weichen!
Das gewährt ein günstig Zeichen
Für das junge Hochzeitpaar.

Zweyter Auftritt.

Caspar (ebenfalls geputzt, kommt hüpfend dazu. Zu den Burschen.)

Lustig, lustig, Cameraden!
Stimmt vergnügte Lieder an!
Sind wir gleich von Ihro Gnaden
Nicht zum Hochzeitfest geladen;
Unser Herz nimmt Theil daran.

Chor. Brennt, ihr Lämpchen, hell und klar!
Brennt, bis alle Gäste weichen!
Das gewährt ein günstig Zeichen
Für das junge Hochzeitpaar.

Dritter Auftritt.

Lottchen kommt, mit wichtiger, geschäftiger Miene.

Die Vorigen.

Lottchen. Was das für Unordnung ist! — Hier, im entlegensten Theil des Gartens die Illumination anzufangen! — Um's Schloß herum ist noch alles stockfinster. — Die Tölpel werden mir noch meine ganze Einrichtung zu Schanden machen.

Caspar (weise.) Nicht doch, Jungfer Lottchen! — Hier leuchtet es ja gegen die Landstraße. Wenn der Bräutigam und die Gäste angefahren kommen, so haben sie schon von weitem einen — einen — pressanten Respect — wie sie's zu nennen pflegt.

Lottchen (höhnisch lachend.) Plaisanten Prospect — will er sagen! ha ha ha! — Wenn Seinesgleichen doch Unsereinem nur nichts nachäffen wollte! — Hurtig! — Anstalten gemacht! —

Caspar (zu den Burschen.) Frisch, Jungen! hört ihr nicht? — Lauft! — Steckt die Lampen vor'm Schloß auf der Terrasse an! (Die Bursche ab. Er ruft ihnen noch nach:) und hernach exercirt euch brav im Tanzen! — Ihr wißt, was wir noch vorhaben! —

Vierter Auftritt.

Caspar. Lottchen.

Caspar (schmunzelnd zu Lottchen.) Apperpo! Jungfer Lottchen! wie stehts mit den beiden flammenden Herzen, die auf den Altar unter der Ehrenpforte kommen sollten? —

Lottchen. Kümmre er sich um nichts! Sie sind längst fertig! Ich werde sie schon anzünden, wenn's Zeit ist.

Caspar (freundlich.) Ja, mein Seel! — das trau' ich ihr zu! — Ich hätt' ihr aber mit Einem aushelfen können, das schon lange lichterlohe brennt.

Lottchen (spröde.) Spart es für eine andre auf, guter Freund! — Ich habe dergleichen Waare noch vorräthig liegen.

Caspar (listig lachend.) Jungfer Lottchen! — Ein großes Waarenlager frißt am Ende Kapital und Zinsen, wenn man nichts losschlägt. Mich dünkt, sie thäte gescheidter, dem Beyspiel unsrer jungen Gräfin zu folgen, und —

Lottchen (einfallend.) Ein feines Beyspiel! — Ich hätte an ihrer Stelle seyn sollen! Mich hätte der Graf warhaftig so nicht gefangen! — wär' er auch noch zehnmal so reich, so schön und so verliebt gewesen, als er wirklich ist.

Caspar (erstaunt.) Oho! — Woran fehlt's denn? —

Lottchen (eifrig.) Ist es nicht himmelschreiend, ein sechzehnjähriges Mädchen so um den Triumph aller Eroberungen zu bringen? — Vor vierzehn Tagen macht er — en passant — ihre Bekanntschaft. Acht Tage später kommt er wieder — nistet sich in ihr Herzchen, macht die Sache mit dem Vater richtig, und heute schon ist die Hochzeit.

Caspar (schlau.) Da hat sie Recht, Jungfer Lottchen. Dergleichen zudringliche Freyer bringen die Kammermädchen um alle Sportuln.

Lottchen. O! — dafür ist gesorgt. Sie nimmt

mich mit in die Residenz, und am Hofe fehlt es einer jungen schönen Dame nie an Verehrern. Aber ihr Recht hat sie sich vergeben! Ist es nicht impertinent, daß der Graf uns heute seine Ankunft bis in die Nacht hinein erwarten läßt? — Das ist die natürliche Folge davon, wenn man den Herren ihren Sieg zu leicht macht.

Gegen lüst'ge süße Herrchen
Kann ein Mädchen sich's verzeyhn,
Hold und schmeichelhaft zu seyn.
Stutzer körnt man, gleich den Lerchen;
Denn es sollen uns die Närrchen
Langeweile nur zerstreun.

Aber spricht ein Mann, voll Feuer,
Rasch uns um den Trauring an;
Gegen einen solchen Mann
Halte man sein Jawort theuer!
Der zu schnell erhörte Freyer
Wird, verehlicht, ein Tyrann!

Caspar (freudig.) Danke für gütige Nachricht, Jungfer Lottchen! — Wetter! — wie schlau die Mädchen einem so etwas zu verstehn geben können!

Lottchen (spitzig.) Nun? — Was hat er denn so erfreuliches verstanden?

Caspar. Ey nun! — Da ich der Einzige bin,

gegen den sie die Spröde spielt, so kann ich mir's ja wohl an den Fingern abzählen, daß ich der Auserwählte bin! —

Lottchen (verächtlich.) Er ist nicht gescheidt! — — Da hör' ich einen Wagen rollen! — Fort! — daß die Illumination in Ordnung kommt. —

(sie eilt ab.)

Caspar (ihr folgend.) Ich weiß doch, was ich weiß! — —

Fünfter Auftritt.

Der Fürst. Graf Althan.

(Beyde in Ueberröcken, erscheinen im Hintergrunde von der Seite des Gehölzes. **Der Fürst** sieht sich forschend um, und da er niemand erblickt, kommt er mit **Althan** weiter vor. **Einige Bediente** sind am Eingange stehn geblieben.)

Fürst (winkt den Bedienten.) Zurück! — Den Wagen seitwärts ins Gehölz! — und haltet euch auf jeden Wink bereit. (Die Bedienten ab.) (Der Fürst sieht den Grafen viel bedeutend an. Pause.) Nun, lieber Graf, haben Sie noch von Nichts eine Ahndung? —

Althan. Nein, Ew. Durchlaucht! — Die geheimnißvolle Einkleidung dieser Spazierfahrt, die

zurückgelassene Maskengesellschaft, und alles was ich hier erblicke, sind mir unauflösliche Räthsel. Das Ganze sieht ziemlich einer Entführung ähnlich — nur weiß ich nicht — — —

Fürst. Würden Sie es wohl glauben, wenn ich Ihnen sagte, daß alle diese festliche Anstalten der Vermählungsfeyer einer gewissen Gräfin Biederstirn, mit einem gewissen Grafen Althan gelten?

Althan (erstaunt.) M e i n e r Vermählung? — Und mit einer Dame, die ich meines Wissens noch nie mit Augen sah? —

Fürst. So leihen Sie mir Ihren Namen, und vielleicht — übernehm' ich dann Ihre Rolle. Im Ernst, Graf, — ich bin auf diesem Landgut nur unter Ihrem Namen bekannt.

Althan (fein.) Viel Ehre für mich! — Aber die Ursache —

Fürst. Sollen Sie erfahren — Mit Einem Wort: (ein Mignaturgemälde vorziehend) Ich habe das lange gesuchte Urbild dieses Gemäldes in Julianen von Biederstirn gefunden! (er küßt es.) Ich habe mehr gefunden, als meine glühende Phantasie jemals unter diesen vielversprechenden reitzenden Zügen zu ahnden wagte.

Althan. Eine glückliche Entdeckung für Ihr Herz — für Ihre Unterthanen, die nun bald eine Beherrscherin zu hoffen haben. —

Fürst (gefühlvoll nachdenkend.) Ach! — Vielleicht bin ich noch heute der Unglücklichste der Menschen!

Althan (bestürzt.) Sie setzen mich in Erstaunen!

Fürst. Dieses Schmachten, dieses Dürsten
Nach der Liebe Göttertrank —
Dieses Schmachten, dieses Dürsten —
Ach! — im Busen eines Fürsten
Ists ein unglücksvoller Drang!

Oft ward Liebe mir geheuchelt,
Oft ward mit Syrenensang
Meinem Herzen süß geschmeichelt.
Doch der zaubervolle Klang
Täuschte mich mit leeren Tönen,
Denn die Eitelkeit der Schönen
Liebte nichts, als meinen Rang.

Dieses Schmachten, dieses Dürsten
Nach der Liebe Göttertrank —
Dieses Schmachten, dieses Dürsten —
Ach! — im Busen eines Fürsten
Ists ein unglücksvoller Drang!

Althan. Dieses lebhafte, reine Gefühl macht Ewr. Durchlaucht um so mehr Ehre, da es nur so selten bey Fürsten gefunden wird! — Und, hab' ich recht verstanden, so ist es auch schon belohnt.

Die Gräfin kennt Sie ja nur unter meinem Namen! —

Fürst (grübelnd.) Das ist etwas! — Aber nicht genug, mich zu beruhigen. Auch als Graf Althan bin ich immer noch eine, durch Rang und Reichthum so ausgezeichnete Partie, daß ein hoher Grad von Eitelkeit seine Rechnung dabey findet.

Althan. Sonderbar, daß die Liebe so geschäftig ist, sich zu quälen! —

Fürst. Ich habe Gründe! Hören Sie die nähern Umstände. Sie wissen, daß ich mich vor vierzehn Tagen von meinem Jagdgefolge verlor. Ich war verirrt. Die Nacht übereilte mich. Ich suchte und fand als Fremder, hier auf dem Landschlosse des Grafen Biederstirn eine Zuflucht, — ach! — einen Himmel! — denn beym ersten Blick erkannte ich in seiner reitzenden Tochter den Engel, dessen zufällig gefundnes Bild mir schon so lange das höchste Ideal weiblicher Schönheit gewesen war — (er küßt das Bild.)

Althan. Es wurde vorigen Winter im Redoutensaal gefunden. Der Eigenthümer war nicht auszumitteln. Sollte sie selbst es etwa dort verloren haben? — — —

Fürst. Schwerlich! — Ihr Vater, ein biedrer aber rauher Mann, haßt die große Welt, brüstet sich sogar damit, nie an meinem Hofe gewesen zu seyn. An einem andern will er unangenehme Erfahrungen gemacht haben. Eben diese Umstände brachten mich zuerst auf den Gedanken, unerkannt zu bleiben, und — verzeihn Sie es meiner Freundschaft, daß ich Ihren Namen entlehnte.

Althan (verbeugt sich schweigend. Pause.) Aber wie stimmt diese Abneigung des Grafen gegen das Hofleben, mit der schnellen Einwilligung, seine Tochter einem Hofmann zu geben? —

Fürst. Er ist billig genug, seine Grundsätze auf sich allein einzuschränken. Aber bedenklicher ist mir die Frage, ob nicht vielleicht Ueberdruß an der eingezogenen Lebensart des Vaters, ob nicht der verführerische Wunsch, an einem Hofe zu glänzen, einen starken Einfluß auf die schnelle Einwilligung der Tochter hatte.

Althan (lächelnd.) Ew. Durchlaucht erwarten doch nicht, ein junges Mädchen, frey von aller Weiblichkeit, zu finden?

Fürst (betroffen lächelnd, mit einem Seufzer.) Ach! — — Nun gut! — Vielleicht gehe ich darin zu weit. —

Althan (ernst.) Oder war etwa diese Einwilligung selbst —

Fürst (schnell.) Reden Sie nicht aus —! Nein! — Sie war Sprache der feinsten Sittsamkeit, und schien wahre Sprache des Herzens. Auch erhielt ich ihr Wort erst bey meinem zweyten Besuch, vor acht Tagen.

Althan. Ha! nun wird endlich das Räthsel Ihrer dreytägigen Abwesenheit vom Hofe erklärt, das unsern Damen, und mir selbst — so viel Kopfbrechen verursachte.

Fürst (mit Achselzucken.) Lieber Graf, ich habe noch eins aufzulösen, das mir Herzklopfen macht. Ich fühle — es ist eine gewagte Probe —

Althan. Eine Probe? Gnädigster Herr! —

Fürst. Mein Herz dringt darauf! — Deswegen ließ ich mein Gefolge eine Viertelmeile von hier zurück, deswegen nahm ich den Seitenweg durch den Park. Sie sollen von allem Zeuge seyn. (er zieht einen versiegelten Brief aus der Tasche) Diesen Brief behalten Sie an sich, bis ich ein Zeichen mit dem Schnupftuch gebe. — Er wird mir aus

der Residenz nachgeschickt. — Vergessen Sie nur nicht, daß ich immer Graf Althan bin.

Althan (den Brief nehmend.) Erlauben Sie also, daß ich mich zu meinem eignen Kammerdiener mache, um unser Verhältniß wieder zu berichtigen.

Fürst (unruhig.) Gut! — Ihre Freundschaft wird Ihnen schon sagen, was bey den Umständen zu thun ist. — Ich bin so verwirrt!

Ein einz'ger Augenblick
Kann jetzt mein Glück zerstören.

Althan. Ein einz'ger Augenblick
Kann auch Ihr Glück vermehren.

Beyde. Der Ausgang wird es lehren.
Auf ihm beruht (mein / Ihr) Glück.

Fürst. (innig das Gemälde betrachtend.)
Der Geist aus diesen Zügen
Soll mich in Hoffnung wiegen.
Ich fühle Zuversicht.

Althan. Die Ahndung wird nicht trügen.
Das Mißtraun zu besiegen,
Ist edler Liebe Pflicht.

Fürst (mit Althan zugleich.)

Ohne Zweifeln, ohne Zagen
Muß Ihr Herz die Probe wagen.
Diese Prüfung muß allein
Siegel des Vertrauens seyn.

Ohne Zweifeln, ohne Zagen
Will ich kühn die Probe wagen.
Diese Prüfung soll allein
Siegel des Vertrauens seyn.

Sechster Auftritt.

Graf Biederstirn. Die Vorigen.

Graf Biederstirn (tritt auf, und spricht, in die Szene zurücksehend.) Donner und Wetter! — Was für Narrenspossen! Schnäbelnde Tauben! flammende Herzen! — Ich ärgre mich toll, wenn die Leute das alles für meine Anordnung halten.

Fürst (leise, zu Althan.) Der Graf. — Treten Sie zurück! — (Althan tritt seitwärts.)

Biederstirn (den Fürsten wahrnehmend.) Ha! — Willkommen, Herr Schwiegersohn. Weiß ich doch kein Wort davon, daß Sie da sind.

Fürst (ihm die Hand drückend.) So eben bin ich angekommen, und zwar theils zu Fuß, weil — mein Wagen gebrochen ist —

Biederstirn (launig.) Desto gewisser sind Sie mir. Ich habe Ihrer Gesellschaft noch so wenig genossen, und — was gilts? — nach der Hochzeit werden Ihre Besuche bey mir selten genug seyn.

Fürst. Meine Lage ist nicht so unabhängig, wie die Ihrige. Ich muß daher öfter auf die Ehre Ihres Zuspruchs in der Residenz rechnen.

Biederstirn (lacht.) Biederstirn — und die Residenz! — Hahaha! — Die Ideenverbindung ist mir ordentlich fremd geworden.

Fürst. Ist denn keine Hoffnung, Sie wieder daran zu gewöhnen?

Biederstirn. Mißgönnen Sie mir etwa meine Freyheit? —

Fürst. Wenn Sie den Fürsten kennten, vielleicht würde Ihnen das Opfer weniger groß dünken.

Biederstirn. Der Fürst ist jung. Ich bin alt. Und überhaupt — ich liebe die neuen Bekanntschaften nicht.

Fürst. Er wünscht und hofft, Sie näher mit ihm verbunden zu sehn.

Biederstirn. Ohne mich zu kennen? — Sonderbar! Wie fällt er darauf? —

Fürst.

Fürst. Ein Mann von so festem Charakter, von so viel Erfahrung — dessen Offenheit und Wahrheitsliebe sein ganzes Vertrauen verdienen —

Biederstirn. Weil ich für einen ehrlichen Mann gelte? — darum also? — Niemand zu nahe gesprochen, lieber Graf! — Aber wenn ihm dergleichen Leute so selten sind, so mag ich mich in die Gesellschaft nicht begeben, in der er lebt! —

Fürst. Wenn Männer Ihrer Art sich ihr entziehn, wie kann sie sich verbessern?

Biederstirn (ungeduldig.) Still davon! das ist wider unsre Abrede. Ich hab' es mir gleich Anfangs ausbedungen. Wie oft soll ichs Ihnen noch wiederholen?

Ein Mann von meinem Schlage
Kennt kaum noch ärg're Plage,
Als daß er, von des Hofes Zwang,
Von Arglist, Neid und Müßiggang,
Den Anblick nur ertrage!
Mich kümmern Ordensband und Stern,
Und Rang und Titel nicht.
Ich sage, was ich denke, gern
Den Leuten ins Gesicht.
Ich hasse die gezierten Herrn,
Und die geschminkten Damen.
Ich biete den Mätressen Trotz,

Und bin ein Erbfeind des Komplott's
Der Mörder guter Namen.
Ein Mann, der nicht verläumden kann,
Nicht schmeicheln, und nicht tanzen,
Ist schon für Fürsten gar kein Mann —
Noch weniger für Schranzen!

(Der Fürst hat unterdessen mit dem seitwärts stehenden Grafen Althan bedeutende, lächelnde Blicke gewechselt.)

Fürst (zu Biederstirn, lächelnd.) Gut, gut, lieber Graf! — Daß Sie kein Hofmann sind, glaubt man Ihnen aufs Wort. Sie malen da eben einen Stand mit so schwarzen Farben, ohne zu bedenken, daß ich selbst —

Biederstirn. Bedächte ich nicht, daß die Regel ihre Ausnahmen hat — wahrhaftig, Sie würden mein Schwiegersohn nicht. —

Siebenter Auftritt.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen (kommt eilfertig, zu Biederstirn.) Gnädiger Herr! — Es sind einige Gäste angekommen. (wird den Fürsten gewahr.) Ha! — (will eilig fort.)

Biederstirn (ihr nachrufend.) Was giebt's? — Was läufst du?

Lottchen (bleibt stehen.) Ich wollte Gräfin Juliane benachrichtigen, daß der Herr Graf angelangt sind — Sie ist hier im Garten.

Fürst (zu Biederstirn.) Erwünscht! — So ist mir wohl das Glück einer Unterhaltung mit ihr erlaubt, ehe noch meine Ankunft der Gesellschaft bekannt wird.

Biederstirn. Ich sehe wohl, die Verliebten sind noch immer, wie zu meiner Zeit. Kommen Sie! — Eine Weile will ich Ihnen die Gesellschaft noch vom Halse halten. Aber bedenken Sie auch, daß ich ungern leere Conversation führe, und daß Ihnen Beiden, von heute an, ein weites Feld für die Ihrige offen steht.

(Der Fürst winkt dem Grafen Althan, zu bleiben, und folgt Biederstirn.)

Lottchen (ruft ihnen nach.) Sie finden die Gräfin nebenan im Lindengange.

Achter Auftritt.

Graf Althan. Lottchen.

Graf Althan (nähert sich Lottchen.) Mein schönes Kind, es ist doch wohl erlaubt, auch Ihre Bekanntschaft zu machen? —

Lottchen (ihn wohlgefällig betrachtend.) Sehr verbunden! — Mit wem hab' ich die Ehre —

Althan. Ich bin — des Grafen Althan — Kammerdiener.

Lottchen (etwas verwundert.) So! — Kammerdiener! — (vor sich.) Ich hätt' ihn für einen Kavalier gehalten. Was das für ein Unterschied von Leuten ist!

Althan. Sie sind vermuthlich — —

Lottchen (geziert.) Bei Gräfin Julianen; und — da ich mit an den Hof gehe, so bin ich erfreut — recht sehr erfreut — — —

Althan. O! — das Vergnügen ist auf meiner Seite! — Die Vertraute meiner künftigen Gebieterin —

Lottchen. Vertraute! — Ja freilich! — Wäre nur viel zu vertrauen gewesen! — Indessen — das kann sich noch finden.

Althan. Ohne Zweifel! — aber — die Damen haben doch in jeder Lage schon ihre kleinen Geheimnisse, die den Gang ihrer Lieblingsneigungen verrathen, auf die sich in der Folge rechnen läßt —

Lottchen. Ich muß mich schämen! — Sie werden meine Scharfsicht bezweifeln! aber — ein

sechzehnjähriges Mädchen, das erst kürzlich aus einer ländlichen Kostschule auf dieses noch einsamere Landhaus versetzt wurde —

Althan. O! — die Kostschulen sind keine so unbedeutende Lehrmeister.

Lottchen. Wenn man sie zu nutzen weiß —! — aber wirklich — außer einem sehr lebhaften Hange für Romane wüßte ich nichts —

Althan. Romane? — ey, ey! ein viel versprechender Anfang! —

Lottchen. Ja, ja! — Wenn sie sich nur nicht gerade das Abgeschmackteste daraus genommen hätte! —

Althan. Immer besser! — — —

Lottchen. Eine größere Schwärmerin für Zärtlichkeit und Treue soll noch geboren werden! — Was für Langeweile hat sie mir oft mit Wiederholung solcher herzbrechenden Geschichten gemacht! —

Althan. Die Zurechtweisungen wurden wohl nicht gespart? —

Lottchen. Verlorne Mühe! — Kurz, sie ist — ein altkluges Kind! — Wären Sie jetzt wohl so gütig, mich auch ein wenig näher mit dem Charakter Ihres Grafen bekannt zu machen? —

Althan (Verlegenheit durch Etourderie verbergend.) Charakter? — c'est bien dit! — Ist's einem Hofmann wohl erlaubt, eignen Charakter zu zeigen, wenn er ihn auch, par hazard — hätte? — Zumal dem Günstlinge eines Fürsten! — Ich höre, Sie wissen noch gar nicht, was ein Hof ist! — Ich will's versuchen, Ihnen eine Idee davon zu geben.

Ein Hof gleicht, in der besten Welt,
Der Marionettenbühne.
Wer, als Akteur, sich zugesellt, —
Er sey nun Staatsmann oder Held —
Ist immer nur — Maschine!
Wem bloß der Anblick wohlgefällt,
Der zahlt dem Prinzipal sein Geld,
Und schaut, gar prächtig dargestellt,
Die schöne Melusine.
Der aber, der sie alle schnellt,
Der Schlaukopf, der den Faden hält,
Bleibt — hinter der Gardine.

Lottchen. Vortreflich! — Sie geben mir da nicht undeutlich zu verstehn, daß Ihr Graf bisher hinterm Vorhange gesessen und das Werk regiert hat. — Nur noch eine einzige Frage! — — Aber das versteht sich ja von selbst! — Ein Kammerdiener von Ihrem Geist — muß nothwendig seinen Herrn beherrschen!

Althan (lächelnd.) So viel ist wenigstens gewiß, daß Graf Althan vor mir keine Geheimnisse hat, daß er nichts ohne meine Einwilligung thut —

Lottchen (freudig ihm die Hand bietend.) Herrlich! — Wir sind für einander geschaffen. — Schlagen Sie ein!

Althan (ein paar Schritte zurück.) Sachte, sachte, liebes Mädchen! Wie verstehn Sie das? — Ich fürchte, Sie haben eine gewisse Sucht zu heirathen, die wider alle Hofsitten ist.

Lottchen (spitzig.) Fürchten Sie nichts, mein Herr! — Das wär gar nicht meine Idee! — Muß man einander denn eben heirathen, um sein Interesse zu vereinigen? das wäre gerade das trüglichste Mittel!

Althan (mit Laune, ihre Hand fassend.) Ha! — So laß ichs gelten! — Verzeihen Sie. — O Sie sind ganz allerliebst! Ihr Vorschlag ist also —

Lottchen. Gemeinschaftlich zu unserm Vortheil zu handeln, zu wirken! — Durch unsren Einfluß auf unsre Herrschaften, die Intrigen des ganzen Hofes zu lenken! — Ich wüßte auf der Welt nichts, was mir so viel Spaß machen könnte! —

Althan (mit verbißnem Lachen.) Mädchen! — Du bist ein wahrer Engel von Verstande! — Ein solches Bündniß muß mit einem Kuß versiegelt werden! — (er küßt sie.) Aber laß' einmal hören, ob du eben so schlau die Mittel zu wählen weißt, diesen Zweck zu erreichen. Nach deiner vorigen Beschreibung hat die Gräfin ihr Köpfchen für sich! —

Lottchen. Kleinigkeit! — Ihr Vertrauen besitze ich schon. Jetzt wird sie in eine ganz neue Welt versetzt, und da hab' ich tausend Gelegenheiten, mich ihr ganz unentbehrlich zu machen.

Ich will von Stadtgeschichten
Sie täglich unterrichten.
Sollt' ich sie auch erdichten!
Mir fehlt es nie an Stoff.

Althan (launig.) Die Gattung von Geschichten
Giebt reichlich dir der Hof.

Lottchen. Von art'gen Cavalieren
Will ich die Liste führen,
Und schlau ihr Herz studieren,
Wer ihr davon gefiel.

Althan (ironisch.) Die Sorgfalt wird sie rühren.
Und — ihre Wahl regieren,
Ist dann nur Kinderspiel.

Lottchen. Ich will bey Putz und Moden
Nicht Zeit, noch Mühe scheu'n.

Ich will, in Schmeicheley'n,
Das Echo süßer Oden
Der Minnedichter seyn.

Alth. (lachend.) Genug! — genug! — halt ein!

Beyde. Die Saat auf gutem Boden
Muß bald zur Frucht gedeih'n.

Althan (ironisch, mit verbißnem Lachen.) Mädchen, du bist ein großes Zofengenie! Jetzt hab' ich nicht nur volles Zutrauen — sondern tiefen Respekt vor deinen überlegenen Talenten. — Ich bitte um deine Protektion.

Lottchen (selbstzufrieden.) Aus dem Spaß kann Ernst werden! — — — Ha! — Da kommen unsre Verliebten. — Aber mit einer sehr unhochzeitlichen Miene. Sollten sie sich etwa schon gezankt haben? — das müssen wir näher zu erfahren suchen.

(Beyde ziehn sich zurück, und verrathen, durch gewechselte Winke, daß sie das folgende Gespräch mit anhören.)

Neunter Auftritt.

Der Fürst und Juliane (im Gespräch, neben einander gehend.) Die Vorigen.

Fürst (mit Verlegenheit in Ton und Miene.) In der That, Sie irren sich, schöne Gräfin.

Juliane. Nein, mein Herr Graf. Ihr Betragen ist außerordentlich verändert. Von meiner Seite weiß ich nichts — — —

Fürst. Ach, Juliane! — Können Sie an meiner Zärtlichkeit zweifeln? —

Juliane. Woher denn diese sichtbare Verlegenheit? — Ich muß auf eine Erklärung dringen. — Sie schweigen? — Wohl! — (ernst sich verbeugend) Vielleicht haben Sie mehr Zutrauen zu meinem Vater. (will fort)

Fürst. Grausame! — Wohin? Bleiben Sie!

Juliane (bleibt.) Wenn Sie sich erklären.

Fürst. So muß ich reden! Sie werden mich hassen! Ach! — ich bin sehr unglücklich!

Juliane (weich.) Unglücklich? Lassen Sie mich Ihren Kummer mit Ihnen theilen. —

Fürst. Ich werde Sie verlieren!

Juliane (erstaunt.) Welches Räthsel! Heute — dieser Gedanke! —

Fürst (resignirt.) Mein Schweigen macht mich noch strafbarer! Wohlan! Kennen Sie dieses Bildniß? (er giebt ihr das Portrait.)

Juliane (verwunderungsvoll.) Es ist das meinige. Mein Bruder, dem ich es zum Andenken

schenkte, hat es, wie er mir schrieb, während seiner Reise bey einer Gelegenheit verloren. Wie kommt es in Ihre Hände?

Fürst. (mit beobachtendem Blick und Nachdruck.) Aus der Hand des Fürsten.

Juliane (mit Feinheit und Würde.) Sonderbar! — (sie giebt es ihm verbindlich zurück) Ich weiß es lieber in der Ihrigen.

Fürst (schmerzhaft.) Ahnen Sie noch nicht mein Unglück? Ach! hören Sie Alles. — Gestern meldete ich dem Fürsten in einer vertraulichen Stunde unsre bevorstehende Verbindung. Ich nannte ihm Ihren Namen. Er hatte nichts dagegen. Ich sprach von dem Wunsch seiner Unterthanen, auch ihn glücklich vermählt zu wissen. Er wurde offen, gestand mir, daß er liebe, — daß er leidenschaftlich eine Unbekannte liebe. Er beschwor mich bey allen Pflichten der Freundschaft, Nachforschungen anzustellen, und — denken Sie sich meine Vernichtung, als er dieses Gemälde aus dem Busen zog, es feurig an die Lippen drückte, und es mir als das Bild des namenlosen Gegenstandes seiner Zärtlichkeit überreichte.

Juliane (in großer Verwirrung.) Ein sonderbarer Vorfall! — (eifrig) Aber ich bin wahrhaftig unschuldig! Er muß es gefunden haben! —

Fürst. O! wär' ich halb so schuldlos geblieben, als Sie es gewiß sind! Aber — darf ichs Ihnen gestehn? — meine selbstsüchtige Leidenschaft riß mich hin! Ich hatte die strafbare Verwegenheit, seine Liebe durch hundert Scheingründe, als phantastisch und seiner unwürdig zu bekämpfen, die Aehnlichkeit der Züge — den Adel des Standes, sogar die Existenz des Originals zweifelhaft zu machen. — Ach! — ich wußte nur zu gut, daß es die Huldigung der ganzen Welt verdient! — Mit Einem Wort! — Ich kam sogar in der Absicht her, durch Vollendung meiner Verrätherey Sie einer Fürstenkrone zu berauben. Aber — mein Gewissen — Ihr argloses Zutrauen — die unvermeidliche Entdeckung! — Ich wag' es kaum meine Augen gegen Sie aufzuschlagen.

(Er tritt seitwärts und beobachtet Julianen, die in steigender Verwirrung kaum zu hören geschienen hat, und in ängstlichem Staunen da steht. Althan und Lottchen haben sich lauschend genähert.)

Juliane (vor sich.)	**Lottchen** (vor sich.)
Was hör' ich!	Was hör' ich!
Ists möglich!	Ists möglich!
Was ahnd' ich für Leiden!	O Nachricht voll Freuden!

Fürst (vor sich.)	**Althan** (vor sich.)
Was seh' ich!	Was hör' ich!
Ists möglich!	Nun wird sich
Sie scheint mich zu meiden!	Sein Schicksal entscheiden.

Juliane (vor sich.)
O schreckliche Begebenheit!
Welch Unglück droht uns beyden;

Fürst (vor sich, sie beobachtend.)
O siegte doch die Zärtlichkeit!
Wie wär' ich zu beneiden!

Althan (Julianen beoachtend.)	**Lottchen** (vor sich.)
Sie scheint mir mit sich selbst in Streit!	Die Nachricht kam zu rechter Zeit!
Sie sucht vielleicht Gelegenheit,	Erwünscht ist die Gelegenheit,
Den Knoten zu zerschneiden.	Den Knoten zu zerschneiden.

Juliane (vor sich.)
Wie foltert mich der Liebe Quaal!

Fürst (ihre Unruhe bemerkend, vor sich.)
Noch leuchtet mir ein Hoffnungsstral.

Juliane (vor sich.)
Ich fühle sie zum erstenmal —
Des Herzens herbe Leiden!

Fürst (vor sich.)
Es bleibt mir weiter keine Wahl,
Ich muß mein Glück entscheiden.

Zugleich.

Althan (vor sich.)
Die Eitelkeit wird ihre Wahl
Zuletzt gewiß entscheiden.

Lottchen (vor sich.)
Wahrhaftig, eine solche Wahl
Kann jedes Kind entscheiden.

(Der Fürst zieht mit einem bedeutenden Wink das Schnupftuch aus der Tasche. Graf Althan winkt, daß er ihn versteht, und geht unvermerkt im Hintergrunde, durch die Gartenthür, ins Gehölz ab.)

Zehnter Auftritt.

Fürst. Juliane. Lottchen.

Fürst (schüchtern sich Julianen nahend.) Wie, meine Gräfin? Sie würdigen mich keines tröstenden Blicks, keines verzeihenden Worts? — Ich schmeichelte mir wenigstens, daß mein aufrichtiges Bekenntniß —

Juliane (innig.) Wie können Sie meine Verwirrung, meinen Schreck so mißdeuten! Der Ge-

danke, Sie zu verlieren, oder auch vielleicht Ihr Leben in Gefahr setzen zu müssen —

(Man hört ein Posthorn in der Ferne. Der Fürst scheint erschrocken.)

Was ist Ihnen? — Sie verändern die Farbe.

Fürst (unruhig.) Nichts! — dieser Ton! — Ich weiß nicht, warum —

Juliane (winkt Lottchen.) Sieh zu Lottchen! —

Lottchen (schlendert nach dem Hintergrunde.) Vielleicht eine Extrapost auf der Landstraße. — (vor sich) Ich wollte, er führe damit über alle Berge!

Elfter Auftritt.

Graf Althan. Die Vorigen.

Althan. (eilig, mit einem versiegelten Brief in der Hand.) Gnädiger Herr, ein Expresser vom Hofe bringt so eben diesen Brief.

Fürst (nimmt und erbricht) Ha! — meine Ahndung! — (er liest leise, mit Ausdruck von Schrecken)

Lottchen (vor sich.) Der Inhalt scheint eben nicht tröstlich zu seyn.

Juliane (seine Unruhe bemerkend.) Um des Himmels willen! was giebt es? —

Fürst (rasch.) Verzeihen Sie! — (zum Grafen.) Ist der Bote noch da? — Ich muß ihn sprechen! (er geht mit Althan im Hintergrunde ab, und sagt leise:) Ich bedarf Erholung. Die Verstellung wird mir unerträglich.

Juliane (ihm nachsehend, schmerzhaft.) Ach! was wird das für ein Ende nehmen?

Zwölfter Auftritt.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen (hüpft zu Julianen, und flistert ihr zu.) Ein ganz vortrefliches, allerliebstes Ende! Sie sollten es nur ein wenig mehr beschleunigen. Wahrhaftig, der Courier kam zu rechter Zeit. Sie waren eben in Begrif, ihm die zärtlichsten Sachen von der Welt zu sagen.

Juliane. Allerdings! Verdient der Graf nicht meine ganze Zärtlichkeit? — Diese Selbstverleugnung — diese Feinheit des Gefühls! — O, er ist mir jetzt werther, als jemals!

Lottchen (ärgerlich, vor sich.) Da haben wir's! die verwünschten Romane! — (laut.) Ich habe doch von Wort zu Wort seine nothgedrungene Beichte mit angehört, ohne auch nur eine Spur

dieser Tugenden darin zu finden. — Selbstverleugnung! — Hahaha! — Gegen den Fürsten mußte er eine Probe davon ablegen, wenn's ihm Ernst war, seine Ansprüche Ihrem Glück aufzuopfern! — Kurz — nicht einmal seine Reue scheint mir aufrichtig. Geben Sie Acht, er wird Ihnen noch mit einem andern Vorschlage angestiegen kommen — — —

Juliane (in Gedanken vertieft, das Wort auffassend.) Vorschlag? — Recht Lottchen! — Denke Du für mich! — Ach! mein Kopf! — Welchen Vorschlag hast du? —

Lottchen (sieht sie mit großen Augen an.) Ich? was weiß ich? Ich meine nur, er giebt seinen Plan noch nicht auf, und dann muß er natürlicher Weise darauf denken, Ihre Zusammenkunft mit dem Fürsten zu verhindern. Vielleicht selbst den Hof zu quittiren — vielleicht auch nur Sie für Ihre Person auf irgend einem entlegenen Landhause — —

Juliane (freudig) Dank, Lottchen! — Dank! Ein herrlicher Entwurf! — wie aus meiner Seele! — Ha, wo ist er, wo ist er — daß ich's ihm mittheile!

Lottchen (erstaunt.) Wie? — Sie wollten? — Sie selbst? — Das geht weit! — Bedenken Sie doch — der Fürst! —

Juliane. Martre mich nicht! — Was ist mir der Fürst! — Was ist Macht und Rang gegen den Besitz des Geliebten!

Im weiten Schöpfungsraum —
So weit sich Welten kreisen —
Was ist so hoch zu preisen,
Als lautrer Liebe Glück!
Vom fernsten Wolkensaum
Tönt süß, in Engelweisen,
Ihr Götterlob zurück.

Ländliche Einsamkeit
Bildet der Zärtlichkeit
Glücklichste Wohnung.
Unschuld der Sitten
Beut ihr in Hütten
Süßre Belohnung
Als Zepter und Thron.

Im weiten Schöpfungsraum —
So weit sich Welten kreisen,
Ist nichts so hoch zu preisen,
Als treuer Liebe Lohn.

Lottchen (die erstaunt zugehört hat, vor sich.) Wenn das so fortgeht, wahrhaftig! so fürcht' ich für ihren Verstand.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Fürst. Die Vorigen.

Fürst (kommt zurück, den offnen Brief noch in der Hand. Juliane, dem Fürsten entgegen.) Gut, daß Sie kommen, lieber Graf! — Was haben Sie für Nachrichten?

Fürst. Ach! — die hofnungslosesten! — (er reicht ihr den Brief.) Lesen Sie, und schenken Sie mir wenigstens Ihr Mitleid —

Juliane (den Brief haltend, ohne zu lesen.) Himmel! — Reden Sie! —

Fürst. Ein vertrauter Freund aus der Residenz benachrichtigt mich, daß der Fürst, unerkannt, mit einer Maskengesellschaft unsrer heutigen Vermählung beywohnen will.

Juliane (läßt vor Schrecken den Brief fallen, den Lottchen sogleich aufrafft und heimlich liest.) Der Fürst? — Ach! — —

Fürst. Der Bote bestätigt es mir. Die Gesellschaft soll schon unterwegs seyn. — In einer Stunde vielleicht — — —

Juliane (schmerzhaft.) Ach, Graf! warum mußte ich Sie kennen lernen!

Fürst (argwöhnend.) Das ist mein Unglück! — Sie haben nur zu gewinnen! — Ich verliere mit Ihnen alles, was mir bisher das Leben werth machte — die Gunst, die Freundschaft meines Fürsten. Sobald er Sie erblickt, ist mein Urtheil gesprochen!

Juliane (betroffen.) Wie? Verstehe ich Sie recht? — Sie wären entschlossen, Ihre Ansprüche aufzugeben?

Fürst (forschend.) Wie tief müßte ich selbst in Ihren Augen sinken, wenn ein unedler Eigennutz mich verleitete — Nein, theuerste Gräfin! — Ihr Glück soll mir schätzbarer seyn, als das meinige.

Umsonst ist aller Widerstand!
Ich muß mein Schicksal tragen.

Juliane (gekränkt und trocken.)
Ich finde, daß Sie meiner Hand
Ein wenig rasch entsagen.

Lottchen (beobachtend, vor sich.)
Sie ziert sich nur. — Der Fürstenstand
Ist doch nicht auszuschlagen.

Fürst (zu Julianen.)
Von Ihrem Angesicht verbannt,
Sey irgend ein entferntes Land
Der Schauplatz meiner Klagen!

Lottchen (vor sich.)
Der Plan ist in der That galant!

Juliane (zum Fürsten.)
Ein Herz von wahrer Glut entbrannt,
Kann nicht so schnell verzagen!

Fürst (traurig.)
Ein Herz, von Schwermuth übermannt,
Ist muthlos viel zu wagen.

Lottchen (vor sich.)
Es ist kein Fünkchen von Verstand
In allem was sie sagen.

Fürst und **Juliane** (schmerzhaft.)
O Liebe, wer dein Glück empfand,
Fühlt zwiefach deine Plagen!

Fürst (forschend.) Ist es möglich, reitzende Gräfin! — Sie selbst ermuntern mich? Darf ich diesen Wink nach meinen Wünschen deuten? — darf ich noch hoffen? —

Juliane (mit Würde.) Ob Sie dürfen? — Ich glaubte besser von Ihnen gekannt zu seyn.

Fürst (dringend.) Ohne Rückhalt, himmlisches Mädchen! Darf ich hoffen? —

Juliane (gekränkt.) Noch immer Mißtrauen? — Verzeihn Sie — ich habe vielleicht schon zu viel gesagt. Mein Vater ist von diesem ganzen Vorgange noch nicht unterrichtet — und ohne sein Vorwissen — ohne seine Genehmigung — Aus seinem Munde sollen Sie meine Erklärung vernehmen. (Sie geht ab.)

Lottchen (folgt ihr.) Das macht sie gescheidt! — (Mit spöttischer Verneigung zum Fürsten.) Herr Graf — ich wünsche eine recht glückliche Reise! (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Fürst (steht betroffen.)

Recitativ.

Ha! — Was ist das? — Schon stand ich in Begriff
Mich zu entdecken! — Welche schlaue Wendung!
Ihr Vater! — O! — der Vorwand ist vortreflich!
Der Spott der Zofe giebt mir volles Licht!
Ermann' dich, armes Herz! verhindre nicht
Durch deine Schwäche meines Plans Vollendung!

Bald soll die Ungetreue
Sich selbst das Urtheil sprechen!
Verwirrung, Scham und Reue
Soll meine Ehre rächen,
Soll ihre Strafe seyn!

(zärtlich nachdenkend.)

Ihr Blick ist Sonnenschein
Der Zärtlichkeit und Tugend.
Fast möcht' ich ihrer Jugend
Den Wankelmuth verzeihn!
Doch nein! — nein, nein!

Bald soll die Ungetreue
Sich selbst das Urtheil sprechen!
Verwirrung, Scham und Reue
Soll meine Ehre rächen,
Soll ihre Strafe seyn!

Funfzehnter Auftritt.

Graf Althan. Die Vorigen.

Althan (kommt geheimnißvoll.) Gnädigster Herr, es ist alles in Ordnung. Das Gefolge ist angekommen, und wartet hier im Park auf weitere Befehle. — (er sieht sich um) Aber wie? — So allein hier? Ich fürchte —

Fürst (mit erzwungener Laune.) Bedauern Sie mich, Graf! — Ich werde schwerlich Ihrem Namen einen neuen Sieg erkämpfen; aber Victoria schießen wollen wir auf alle Fälle. — Wo find' ich meine Maske? —

Althan. Die Bedienten halten sie in Bereitschaft. — Wenn Sie befehlen —

Fürst (geht, und winkt ihm, zu bleiben.) Bleiben Sie! Suchen Sie mir nur hier das Feld rein zu halten, und geben Sie mir Nachricht, sobald ich Gelegenheit habe, Julianen allein zu sprechen. (ab durch die Gartenthür.)

Sechzehnter Auftritt.

Althan.

Althan (ihm nachsehend.) Er dauert mich. Aber im Grunde geschieht ihm ganz Recht. Wer

solche Proben weiblicher Treue nöthig findet, der sollte sich lieber gar nicht mit dem Heirathen befassen! —— Wer kommt? — (er tritt seitwärts in die Scene.)

Siebzehnter Auftritt.

Lottchen. Caspar (der hinter ihr her läuft.)

Caspar. Will sie mir nicht Rede stehn?

Lottchen. Will er seiner Wege gehn?

Caspar. Alle Welt ist auf den Füßen,
Und ich möchte gerne wissen,
Was der Lärm bedeuten soll.

Lottchen (ärgerlich.) Schwatz' er mir den Kopf
nicht voll!

Caspar. Geht's nicht bald zum Hochzeitsfeste?
Alles ist ja schon bereit.

Lottchen (wichtig.) Guter Freund, noch fehlt
das Beste!
Mit der Trauung hat es Zeit.

Caspar. Ist der Bräut'gam noch nicht da?

Lottchen (höhnisch lachend.) Wer? — Der Bräut'-
gam? — hahaha!

Caspar.	Lottchen.
Ey! was giebt es da zu lachen!	Diese Frage war zum Lachen!
Caspar hat, nach Gärtner Art,	Nein! für Freyer solcher Art
Seinen Reverenz zu machen,	Giebt es hier kein Glück zu machen.
Sich ein Plänchen aufgespart.	Wir sind besser schon gepaart.

Achtzehnter Auftritt.

Graf Biederstirn tritt hastig auf. Die Vorigen.

Biederstirn (vor sich.) Das hat man von den Hofleuten! lauter Verdruß und Verwirrung! — (zu den Andern) Weiß mir denn keine Seele den Grafen nachzuweisen? —

Lottchen (spitzig.) Vermuthlich hat er's nicht rathsam gefunden, die Ankunft des Fürsten, und die unvermeidliche Strafe seiner Verrätherey abzuwarten. —

Biederstirn (finster.) Verrätherey? Was schwatzt die Närrin? —

Lottchen (lebhaft.) Himmel! Hat Ihnen Gräfin Juliane denn nicht gesagt? — wissen Sie nicht, daß der Fürst — — — —

Biederstirn (auffahrend.) Ey was! Ich weiß mehr, als ich wissen will. Sucht mir den Grafen auf, sag' ich! —

Caspar (verwundert.) Den Grafen? den Bräutigam? Ist er denn hier?

Lottchen (schadenfroh.) Ich zweifle sehr. Aber desto sichrer kann man ihn suchen.

Caspar (den Kopf schüttelnd.) Daraus mag ein Andrer klug werden. (Lottchen und Caspar gehen ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Biederstirn (allein.)

Biederstirn (grübelnd.) Das ist eine verdammt ärgerliche Geschichte. Vollends, wenn der Graf wirklich fort wäre! Wie soll ich mich gegen den Fürsten verhalten, wenn er Ernst aus der Sache macht? — Aber was hat er für Recht auf die Braut eines Andern? (er wird Althan gewahr, der sich versteckt hielt) Ha! — Sein Bedienter! — der wird doch vermuthlich wissen — Guter Freund! — ich suche den Grafen Althan.

Zwanzigster Auftritt.

Althan. Biederstirn.

Althan (tritt vor.) Wenn er nicht hier ist, so weiß ich ihn eben so wenig zu finden. — Ich fürchte, die Ankunft Seiner Durchlaucht – die Besorgniß seiner Ungnade —

Biederstirn (ärgerlich.) Also doch fort! — Wozu das? — Seine Gnade kann er allenfalls entbehren — und mir wär' er dann um so viel lieber.

Althan. Hätte er diese günstige Gesinnung vermuthet — —

Biederstirn (einsilbig, in Gedanken vertieft.) Er konnte Zutrauen haben! —

Althan. Aber die Gräfin? —

Biederstirn (wie vorhin.) Hat ihren freyen Willen. —

Althan. Das ist vielleicht das Bedenklichste!

Biederstirn (von einem Gedanken überrascht.) Potztausend! Eben fällt es mir ein. Seine Güter liegen ja hier ganz in der Nähe. Das wär' eine Nachbarschaft! — O wenn er klug wäre, und die Gelegenheit nützte!

Dem Hofe zu entsagen,
Das sollt' ihn nie gereu'n!
Es würd' ihm schon behagen,
Sein eigner Herr zu seyn.

Im väterlichen Hain
Den Sechzehnender jagen — ;
In trüben Wintertagen
Bey selbstgezognem Wein
Der Grillen sich entschlagen,
Mit Freunden sich erfreun —
Das stärkt uns Herz und Magen!

Nie würd' er es beklagen,
Ging' er den Vorschlag ein!
Er sollt' es kühn drauf wagen,
Sein eigner Herr zu seyn!

(Althan hat unterdessen unruhig umher gesehen, und durch Mienen verrathen, daß ihm Biederstirn im Wege ist. Endlich lauscht er nach dem Hintergrunde, und sagt mit verstellter Bangigkeit.)

Althan. Ich höre Stimmen! — Vermuthlich ist es der gnädige Fürst mit seiner Maskengesellschaft. —

Biederstirn (schnell aufbrechend.) So? Hm! Ich bin Seiner Durchlaucht unterthäniger Diener, sobald Sie Sich als Fürst zu erkennen geben! — aber wer unter der Maske steckt — das geht mich nichts an! (ab)

Althan (vor sich.) Eine gar seltsame Edi-

tion von einem fürstlichen Schwiegervater! — Ha! Es war hohe Zeit ihn fortzuschaffen! — Ich sehe die Gräfin kommen! — Jetzt wird es sich bald ausweisen, wohin ihr freyer Wille sich neigt.

(er geht eilig durch die Gartenthür im Hintergrunde ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Juliane.

Juliane (kommt, sieht sich um.) Auch hier nicht? — Doch glaubte ich von fern hier jemand zu sehn! — Vielleicht — dort rauscht etwas — (Sie thut einige Schritte nach dem Hintergrunde; in dem Augenblick tritt der Fürst, im Domino, mit mehreren Masken auf. Juliane erschrickt.) — O Himmel! (will fort.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Fürst. Juliane.

(Der Fürst folgt Julianen schnell. Die übrigen Masken bleiben im Hintergrunde.)

Fürst (mit verstellter Stimme.) Fürchten Sie nichts, Madame! — Es ist gewagte Freyheit; aber unsre Maske verbirgt keine Tücke!

Juliane (verneigt sich schweigend und verwirrt.)

Fürst (sie anstaunend.) Ha! — Wen erblick' ich! — Täuscht mich mein Herz, oder mein Auge? Zug für Zug! O wenden Sie Sich nicht ab, schöne Unbekannte! Lange schon glühte meine Sehnsucht — —

Juliane (stockend, in großer Verwirrung.) Ew. Durchlaucht — — diese unverhoffte Gnade —

Fürst. Ist es möglich? — Sie wissen? — —

Juliane. Verzeihn Sie! — Diese Ueberraschung — meine Verwirrung — Ich kann's nicht läugnen — ich war unterrichtet. — Aber wenn Ew. Durchlaucht unerkannt bleiben wollen — —

Fürst. Ich hätte es gewünscht. — Und auch noch jetzt will ich lieber dem Ausdruck meiner Empfindungen, als äußern Vortheilen mein Glück verdanken. Mein Gesicht gewinnt bey der Verhüllung, wenn Ihr Herz sich ein vortheilhaftes Bild davon entwirft.

Juliane (mit mehr Fassung und Feinheit.) Mein Herz kennt seine Pflichten gegen Ew. Durchlaucht. Sie waren schon vermehrt durch das Vertrauen, dessen Sie meinen künftigen Gatten würdigen — und diese Herablassung, unsre heutige Verbindung mit Ihrer Gegenwart zu beehren —

Fürst (mit Heftigkeit.) Ihre Verbindung? — Mit dem Grafen Althan? — Ich bin verrathen! — Ha! wo ist er, der mein Vertrauen so schändlich hinterging!

Juliane (mit Würde.) Das that er nicht, Ew. Durchlaucht. Sein Herz ist so fern von Verrätherey, wie das meinige von Verstellung.

Fürst. Sie vertheidigen ihn? — O, Sie kennen sein Verbrechen nicht! wissen nicht, daß er noch gestern meine glühende Leidenschaft für Sie mit den boshaftesten Verläumdungen — — Es giebt keine Strafe für ihn! — Beym ersten Anblick mußte er das reitzende Urbild jenes Gemäldes erkennen!

Juliane (mit Delikatesse.) Ew. Durchlaucht — diese Unterredung — — erlauben Sie, daß ich meinen Vater benachrichtige — (will fort.)

Fürst (dringend.) Ja, führen Sie mich zu ihm! Ich bin bereit ihm zu erklären, daß ich Sie anbete, daß ich kein Glück kenne, als das, mein Herz und meinen Thron mit Ihnen zu theilen.

Juliane (mit Würde.) Ew. Durchlaucht vergessen, daß Sie mit einer Verlobten sprechen!

Fürst (feurig.) Ihre Einwilligung ist erschlichen. Ihre Verbindung ist nichtig.

Juliane (verlegen, schmerzhaft.) Wie? — Sie könnten fähig seyn? — Ich zittre. — —

Bey Liebe, Pflicht und Edelmuth
Muß ich Ihr Herz beschwören,
Ein Bündniß nicht zu stören,
Worauf mein ganzes Glück beruht.
Ein Schwur hat meine Zärtlichkeit
Dem besten Mann geweiht.
Ihr dauerndes Bestreben
Zerstört — vielleicht mein Leben,
Doch nimmer diesen Eid!
(Der Fürst zeigt unterdessen grosse Unruhe.)

Fürst. Welche Fülle, welche Feinheit des Gefühls! Jedes Ihrer Worte enthüllt neue Vollkommenheiten! — Und ich sollte zugeben, daß ein Vasall? — — Nimmermehr! — Der Graf soll Sie mir abtreten, reitzende Gräfin! — und Sie werden nur um so viel glücklicher seyn.

Das Recht zu Fürstenthronen
Gab Ihnen die Natur.
Die höchste Schönheit lohnen
Kann höchste Würde nur.

Juliane (feurig.)
Ein Herz, das nie nach Kronen
Den fernsten Wunsch erfuhr,
Ein liebend Herz belohnen —
Das kann die Liebe nur.

Fürst.

Fürst.	Juliane.
Die höchste Schönheit loh- nen	Ein liebend Herz beloh- nen –
Kann höchste Würde nur!	Das kann die Liebe nur.

Fürst (gerührt, sich abwendend.)
Dies Herz konnt' ich verkennen?
Es ist nicht zu verzeihn!

Juliane. Mich vom Geliebten trennen –
Das kann der Tod allein!

Fürst (fällt ihr zu Füßen.)
Nur hier, zu Ihren Füßen,
Kann ich den Frevel büßen
Und mein Vergehn bereun.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Der Fürst nimmt, in der vorigen Stellung, die Larve vom Gesicht, küßt feurig Julianens Hand. Sie steht erstaunt, schwankend, gekränkt, schweigend. An der Pantomime sieht man, daß er sich ihr als Fürst zu erkennen giebt. Wenn er die Larve abnimmt, tritt Graf Althan in Galakleidung aus dem Hintergrunde hervor, giebt den Masken ein Zeichen, und das Finale fängt an, mit einem

Chor der Masken und Althan.
Preiset die Siegerin! preiset sie laut!
Heil der bestandenen Probe!
Jubel ertöne der reitzenden Braut,
Jubel der Fürstin zum Lobe!

Vier und zwanzigster Auftritt.

Graf Biederstirn kommt. Hinter ihm Lottchen und Caspar. Die Vorigen.

Biederstirn (auftretend.)

Was giebt es hier für Jubelton?
Was für Triumphgeschrey?

Fürst (kniend zu Julianen, die schweigend niederblickt.)

Jetzt beut die Liebe Herz und Thron;
Doch mit gerechter Scheu.
Ich zweifle selbst, ob dies ein Lohn
Für so viel Kränkung sey.

Biederstirn (der erstaunt dem Fürsten ins Gesicht sieht.)

Es ist der Graf! — Herr Schwiegersohn!
Was soll die Mummerey? —

(Der Fürst steht beschämt auf, blickt schweigend und verlegen bald auf den Grafen Biederstirn, bald auf Julianen.) Unterdessen

Caspar (zu Lottchen, triumphirend, auf den Fürsten zeigend.)

Mamsell! — Der Graf ist nicht entflohn!

Lottchen (ärgerlich.)

Ey schlimm genug! — Ich merke schon,
Sie bleibt dem Herrn getreu.

Caspar (freudig.)

Jetzt kommt die Gratulation.
Dann ist der Spaß vorbey.

(er läuft wieder ab.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Caspar.

Fürst (zärtlich zu Julianen, heimlich bittend.)
Verzeyhn Sie, Gräfin, meinem Schmerz!
Sie haben Recht zu schmälen.

Juliane (gekränkt, mit Würde.)
Wie kann ein wahrhaft liebend Herz
So sehr die Liebe quälen!

Lottchen (lauschend.)
Sie zanken sich. Das ist kein Scherz.

Biederstirn (ungeduldig zum Fürsten, ihm fortwinkend.)
Herr Graf — Sie könnten anderwärts
Einander was erzählen!

Althan (tritt mit einer Verbeugung zu Biederstirn.)
Das ist der Fürst! — der Graf bin ich!

Biederstirn (erstaunt den Fürsten und Althan betrachtend, mit kaltem Trotz.)
Ey, ey! — das klingt gar wunderlich!
(will rasch fort.)
So will ich mich empfehlen! —

(Der Fürst bemerkt Biederstirns Aufbrausen, und folgt ihm verlegen ein paar Schritte.)

Fürst (in bittendem Ton.)
Herr Graf! —

Biederstirn (kehrt sich trotzig gegen ihn, kalt.)
Wer ist's, der mit mir spricht?

Für wen soll ich Sie halten?
Ich liebe gar die Leute nicht
Von zweyerley Gestalten!

Althan (heimlich zum Fürsten.)
Hier hat ein Fürst nicht viel Gewicht,
Besänft'gen Sie den Alten!

Lottchen (erstaunt, beyde betrachtend.)
Die Herren sind, im vollen Licht,
Weit mehr, als sie uns galten.

Fürst (mit Offenheit, zu Biederstirn.)
Herr Graf, die Liebe, wie bekannt,
Hat sonderbare Grillen.
Sie zwang mich, meinen Fürstenstand
Bis heute zu verhüllen.
Wozu ich mich, als Graf, verband,
Bin ich, als Fürst, mit Herz und Hand,
Erbötig, zu erfüllen.

(Biederstirn macht ihm schweigend eine etwas trotzige Verbeugung, und bleibt finster beobachtend stehn.)

Juliane (wehmüthig zum Fürsten.)
Kann so viel Mißtraun und Verdacht
Mit Zärtlichkeit bestehn?

Fürst (bittend.)
Der reinsten Liebe Zaubermacht
Entschuldigt mein Vergehn.

Althan (mit Feinheit und Laune zu Julianen.)
Ein Damenherz, das Rang und Pracht
Aus treuer Zärtlichkeit verlacht,
Ist — seltnes Phänomen!

Fürst (zu Julianen.)

Jetzt bin ich, wie vom Traum erwacht.
Dies Opfer, das Ihr Herz gebracht,
Wird unser Glück erhöhn!

Althan (mit ihm zugleich, zu Julianen.)

Wie man vom bangen Traum erwacht,
So wird der Kummer dieser Nacht
Dereinst Ihr Glück erhöhn.

Juliane (erweicht zum Fürsten.)

Jetzt seh' ich, wie vom Traum erwacht,
Was Sie zu diesem Schritt gebracht.
Ich kann nicht widerstehn.

Lottchen (mit ihr zugleich, freudig vor sich.)

Jetzt seh' ich, wie vom Traum erwacht,
Es wird vom Irrthum dieser Nacht
Ein großes Glück entstehn.

(Juliane sinkt dem Fürsten in den Arm, und beide wenden sich in dieser Stellung, mit bittender Miene, zu Biederstirn, der schweigend alles beobachtet hat.)

Fürst und Juliane.

Er. } Herr Graf! —
Sie. } Mein Vater! —

Biederstirn (kann das Lachen nicht halten.)

Hab' ich's doch gedacht!
Was Liebe auch für Streiche macht —
Die Liebe findt sie schön!

Chor der Masken und Althan.

Die Liebe, wenn sie Fehler macht,
Macht ihre Fehler schön.

Biederstirn (wendet sich, gutmüthig trocken, zum Fürsten, welcher freundschaftlich ihm die Hand drückt.)

Mein Fürst! Sie kennen meine Weise.
Erlassen Sie dem Greise
Den Komplimententon!
Sie sind — mein lieber Schwiegersohn.

(Zu Julianen, indem er ihre Hand in die des Fürsten legt, mit etwas ironischem Nachdruck.)

Ich wünsche Dir, zum Fürstenthron,
Mein Kind, beglückte Reise.

(Die Masken treten näher, entlarven sich, machen glückwünschende Verbeugungen rc.)

Chor der Masken. Althan. Lottchen.

Preiset die Siegerin! preiset sie laut!
Heil der bestandenen Probe!
Jubel ertöne der reitzenden Braut,
Jubel der Fürstin zum Lobe.

(Althan spricht mit Biederstirn, scheint ihm noch manches Dunkle zu erklären, stellt ihm einige Masken vor, die sich nähern. Biederstirn fertigt sie aber immer etwas kurz ab. Unterdessen singt)

Juliane (zärtlich zum Fürsten.)

Ihr erstes Wort, mein erster Blick
Entschied schon meine Wahl.

Fürst (innig.)

So winkt das seligste Geschick
Dem zärtlichsten Gemahl!

Beyde (sich umarmend.)
Gewiß, der Liebe Götterglück
Ist mehr als Ideal! —

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Caspar (kommt in festlichem Zuge, mit den **Gärtnerburschen**, die er anführt. Sie tragen eine zusammenhangende Blumenkette, und machen mit ländlichem Tanz ihre Scharrfüße.) **Die Vorigen.**

Caspar und Chor der Bursche.
Wir bieten in festlichen Tänzen,
Mit schuld'gen Reverenzen,
Dem edlen Hochzeitpaar
Den schönsten Glückwunsch dar.
Wir wollen's mit Blumen umkränzen
Das edle Hochzeitpaar.

(Sie umschlingen tanzend den Fürsten und Julianen mit der Blumenkette. Der Fürst reicht, Beyfall lächelnd, Casparn seine Börse.)

Fürst (die Börse reichend.)
Habt Dank, ihr guten Leute!

Caspar (dankend und freudig die Börse schwingend.)
Juchhe! das lockt uns Bräute!
Ich wußt' es wohl, daß heute
Ein Tag der Freude war.

Biederstirn (betrachtet alles mit gutmüthigem Achselzucken, und winkt ungeduldig den Gärtnern, welche sich ehrerbietig seitwärts stellen.)
Bey allen diesen Festen
Wird unsern andern Gästen
Die Zeit vermuthlich lang.

Mich dünkt, es ist am besten
Wir setzen uns in Gang.

Fürst, Juliane, Althan, Biederstirn

(aufbrechend.)

Ja, ja, es ist am besten,
Wir setzen uns in Gang.

Chor der Masken (nachfolgend.)

Preiset die Siegerin! preiset sie laut.
Heil der bestandenen Probe!
Jubel ertöne der reitzenden Braut,
Jubel der Fürstin zum Lobe!

Der Vorhang fällt.

II.

Schwarz und Weiß.

Singspiel in zwei Aufzügen,

nach Saintfoix.

Personen:

Olivie.

Elvire | ihre Töchter, Zwillinge von vierzehn Jahren.
Rosalie |

Pedro, ein Jüngling von sechzehn Jahren.

Alonzo Mendoza, ein vornehmer Spanier.

Omar, ein alter Neger.

Kuxko, sein Sohn von zwanzig Jahren.

Zwey Spanische Officiere.

Neger und Negerinnen.

Spanische Schiffssoldaten und Matrosen.

Die Handlung geht auf einem von Negern bewohnten Eylande, in Ostindien vor, und fängt früh Morgens an.

Die Kleidung der drey Frauenzimmer und des Pedro ist im altspanischen Costum, aber so einfach, daß sie für selbst verfertigt gelten kann.

Alonzo's Kleidung ist altspanisch und reich, aber nicht glänzend.

Der Schauplatz ist eine mit Palmbäumen und kleinem Gebüsch bewachsene Gegend, an der Seeküste. Im Hintergrunde sieht man das Meer; rechter Hand, seitwärts, eine mit Schilf bedeckte Hütte; linker Hand, seitwärts, der Hütte gegenüber, aber weiter vor, eine wilde Laube mit einer Rasenbank.

Erster Aufzug.

(Der Vorhang öffnet sich während der Sinfonie. Der Schauplatz ist dunkel Donner, Bliß und Sturm durch einander. Allmählich entfernt sich das Gewitter, der Himmel klärt sich auf. Die Sinfonie drückt diese Naturerscheinungen mit ihren Abänderungen aus, und begleitet folgende Pantomime.)

Erster Auftritt.

Omar und **Kuxko** tragen den ohnmächtigen **Pedro** von der Meergegend hervor, legen ihn auf die Rasenbank in der Laube, laufen dann gegen die Hütte, und winken hinein.

Aus der Hütte kommt **Olivie**, von **Elviren** und **Rosalien** begleitet. Die beyden Neger zeigen ihnen den Jüngling, und deuten ihnen an, daß sie ihn aus der See gerettet haben. **Olivie** beschäftigt sich mit ihm, nimmt ihm den Mantel und das Oberkleid, preßt das Wasser heraus und legt es bey Seite. Sie entdeckt

Lebenszeichen an ihm, und äußert Freude. Die Mädchen betrachten ihn mit sichtbarem Erstaunen und Wohlgefallen. **Omar** und **Kuxko** zeigen Verlegenheit und Besorgniß. **Olivie** und ihre **Töchter** scheinen bittend ihr Mitleid anzuflehen.

Die Sinfonie geht in die Gesangbegleitung über.

Olivie. O laßt euch doch erbitten!
Bringt ihn nach euren Hütten,
Und nehmt euch seiner an!

Omar. Kuxko.
Du kennst ja unsre Sitten!
Er wird hier nicht gelitten;
Es ist ein weißer Mann.

Olivie. Elvire. Rosalie.
O laßt euch doch erbitten,
Und nehmt euch seiner an!

Omar. Kuxko.
Er wird hier nicht gelitten;
Es ist ein weißer Mann.

Olivie. Sein Leben zu beschützen,
Ist edle Menschenpflicht.

Omar. Kuxko.
Das kann zu nichts ihm nützen,
Denn wir vermögen's nicht.

Olivie. Wer wird daran euch hindern?
Er ist ja noch ein Kind!

Omar. Kuxko.
Es ist so so mit Kindern!
Sie wachsen gar geschwind!

Elvire. Rosalie.
Ihr seht doch an uns Kindern,
Wie fromm und gut wir sind! —

Olivie. Rosalie. Elvire.
Gewährt uns doch die Freude!

Omar. Kurko.
Nun ja doch! — ja! wir Beyde
Thun ihm gewiß kein Leid.

Olivie. Versprecht mir nur, zu schweigen!
Wir sind ja ohne Zeugen.

Omar. Kurko.
Dazu sind wir bereit.
Wir wollen dir's geloben
Mit unserm größten Eid.

(Sie werfen sich auf den Boden, berühren dreymal mit der Stirne die Erde, und schwören, unter wild feyerlicher Musikbegleitung, den Blick gegen die Wolken.)

Wir schwören's beym Rachen
Des feurigen Drachen,
Der zornig, dort oben
Am Himmel, Flammen speyt.
(Sie stehn auf.)

Elvire. Rosalie.
O Mütterchen! — Ich bitte,
Nimm ihn in unsre Hütte!
Da wird er sicher seyn.

Kurko (eifrig.)
Ey ja! — das wäre fein!

Olivie (ernst.)
Nein, meine Kinder! — nein!

Omar zu Olivien.

Mein Sohn soll mich begleiten.
Dort in dem Walde wollen wir
Ein Plätzchen ihm bereiten.

Elvire. Rosalie.

Wählt doch den Platz nicht weit von hier!

Olivie. Omar. Kurko.

Was soll denn das bedeuten?
Was für Bedenklichkeiten?

Olivie. Elvire. Rosalie.	Omar. Kurko.
Wollt ihr ihm eure Hülfe leihn,	Verlaßt euch nur auf uns allein,
So sind wir ohne Sorgen.	Und macht euch keine Sorgen.
Es wird noch diesen Morgen	Es wird noch diesen Morgen
Sein Wohnort fertig seyn.	Sein Wohnort fertig seyn.

(Omar und Kurko ab in den Wald.)

Zweyter Auftritt.

Olivie. Die Mädchen.

Olivie (die nach Pedro gesehn hat, zu den Mädchen.) Er scheint sich zu erholen. Ich will ihm in der Hütte einige Erfrischungen zubereiten. Ihr, meine Kinder, könnt derweile diese paar Kleidungsstücke zum Trocknen an den Aesten aufhängen. (Sie geht in die Hütte.)

Dritter Auftritt.

Olivie. Rosalie. Pedro.

(Olivie und Rosalie nehmen den Mantel und das Oberkleid. Jede beschäftigt sich damit, das Gewand im Hintergrunde an zwey Bäumen zu befestigen, die etwas von einander entfernt stehen.)

Elvire. Rosalie (jede an ihrem Baum beschäftigt, zu einander.)

Das wilde Getümmel
Von Sturm und Gewitter
Ist wieder vorbey.

Pedro (in der Laube liegend, öffnet matt die Augen.)

Wo bin ich? — O Himmel!

Elvire. Rosalie (wie vorhin.)

Schon zeiget die Sonne
Von Wolken sich frey.

Pedro (sich matt aufrichtend.)

Wie ist mir die Wonne,
Zu leben, so neu!

(Elvire, Rosalie lauschend zu einander.)

Elvire. Was sagst du?

Rosalie. Was sprachst du?

Beyde. Ich sagte ja nichts.

Pedro (emporblickend.)

Noch einmal, o Sonne,
Genieß' ich des Lichts!

Elvire (wie vorhin.)

Was sprachst du?

Rosalie (wie vorhin.)
Was fragst du?

Beyde. Ich sagte ja nichts!

Pedro (sich mehr erholend.)
Wer hat wohl das Leben
Mir wieder gegeben?
Wer war mein Erretter?
Wie bin ich dem Meere,
Dem furchtbaren Wetter,
Dem Tode, entflohn?

Elvire. Rosalie (lauschend, zu einander.)
Horch, Schwesterchen! höre
Den lieblichen Ton!

(Sie schleichen an die Laube, und beobachten Pedro durch die Blätter.)

Pedro. Die Wogen im Meere
Verschlangen mich schon.
Noch fühl' ich, mit Beben,
Das Senken und Heben,
Das Stürzen und Schwellen
Der schäumenden Wellen.

Elvire. Rosalie (freudig, zu einander.)
Sieh, Schwesterchen, sieh! —

Pedro (sie erblickend und aufspringend.)
Seyd ihr es gewesen?
Habt ihr mich erhalten?
Bezaubernde Wesen!
Ihr Himmelsgestalten!
Wie nenn' ich euch? — Wie?

Elvire.

Elvire und Rosalie (zu einander.)
Bezaubernde Wesen —
Und Himmelsgestalten?
So hieß man uns nie!

Pedro (kniet nieder.)
Euch beugt sich mein Knie,
Ihr himmlischen Retter!

Elvire und Rosalie (unter sich.)
Der liebliche Spötter!
Er schmeichelt so schön!

Pedro (mit ihnen zugleich, knieend.)
Ihr müßt mich, als Götter,
Auch sprachlos verstehn.

Rosalia (zu Pedro.) Was giebst du uns für sonderbare Namen? — Wir sind ja Menschen!

Pedro (aufspringend, freudig.) Ist das möglich? — — —

Elvire. Wir sind Mädchen! — und du? —

Pedro. Eine Mannsperson! — —

Elvire (verwundert.) Eine Mannsperson? — Du bist ja nicht schwarz!

Pedro. Eure Farbe befremdet mich eben so sehr. Noch nie sah ich Mädchen von dieser Farbe.

Rosalie. Und wir noch nie Männer von der deinigen.

Pedro. O! — Es soll ihrer viele geben! Aber

auf der Insel, wo ich bisher war, sahen alle, außer meinem Vater, schwarz aus, wie die Nacht.

Rosalie. Hier sind wir beyde, und unsre Mutter, auch die einzigen Weißen.

Elvire (zu Pedro.) Das ist ja allerliebst, daß wir zusammen kommen! Nicht wahr?

Pedro. Ich bin entzückt darüber! — Aber noch begreife ich nicht, wie es zugegangen ist.

Rosalie. Wir wissen auch nichts weiter, als daß zwey von unsern schwarzen Männern, während des Gewitters, dich an der Seeküste gefunden und hieher getragen haben.

Pedro (traurig.) Mich allein? — Ach, mein armer Vater! — Ich dachte es gleich, als der Sturm unser Boot so weit in die See hinein trieb, daß ein Unglück geschehen würde!

Elvire (ängstlich.) Ist denn ein Unglück geschehen?

Pedro. Ach ja! — Sturm und Wellen warfen unser Boot um. Wir stürzten in die See, und seit dem Augenblick weiß ich von gar nichts mehr. Gewiß ist mein armer Vater ertrunken!

Rosalie. Nicht doch! Sey nicht so traurig! — Vielleicht haben ihn die Wellen ebenfalls hier irgendwo ans Land gespült.

Elvire. Ja, ja! Omar und Kurko sollen ihn hernach suchen.

Rosalie. Wie hieß denn dein Vater?

Pedro. Ich weiß nicht. Ich habe ihn immer nur: lieber Vater! genannt. Vielleicht heißt er auch Pedro, wie ich.

Elvire. Pedro ist also dein Name? —

Pedro. Ja, so rief mich mein Vater. Aber die schwarzen Menschen in unsrer Insel nannten mich: kleiner Spanier! und meinen Vater: großer Spanier!

Rosalie. Spanier? Unsre Mutter sagt: sie sey auch eine Spanierin.

Pedro. Schön! — Es soll ein Land geben, das Spanien heißt. — Da ist mein Vater geboren.

Elvire. O! sie hat uns viel davon erzählt! — Es soll da lauter Menschen geben, die so aussehen wie wir.

Pedro. Das muß ein herrliches Land seyn!

Rosalie. Sie wünscht sich auch immer dahin zurück. Darum sitzt sie hier so oft an der Seeküste, und weint, und sehnt sich nach einem Dinge, das ein Schiff heißt, und es kommt kein's.

Pedro. Davon sprach mein Vater auch oft genug, wenn wir auf den Fischfang auszogen. Man soll darin erschrecklich weit durch die See fahren können. Aber ich? — ich denke, hier, bey euch, ists es eben so schön wie in Spanien.

Elvire. Gefällt es dir so gut bey uns?

Pedro. Ganz vortreflich! Wir wollen uns nie von einander trennen!

Rosalie (bedenklich.) Ja, ja! wenn nur die Schwarzen nichts dawider haben. — Du weißt —

Elvire. Omar und Kurko bauen ihm ja eine Hütte im Walde, wo er sich versteckt halten kann.

Pedro. Was? Ich soll von euch entfernt im Walde wohnen?

Elvire. Wir wollen dir dort schon Gesellschaft leisten.

Rosalie. Und wenn die Schwarzen dir was zu Leide thun wollen, so stehn wir dir bey.

Elvire (winkt Rosalien, und umfaßt Pedro mit den Armen.) Sieh nur, Rosalie! Wenn wir, von beyden Seiten, Pedro so mit unsern Armen umfassen, so können sie ihm nirgends ankommen, ohne uns Schaden zu thun; und du weißt, uns thun sie nichts.

(Rosalie umfaßt Pedro von der andern Seite mit den

Armen. Pedro zwischen Beyden, umfaßt mit seinen Armen ihren Leib. In dieser Stellung bleiben sie einen Augenblick, im Ausdruck gegenseitigen Vergnügens, sprachlos. Die Musik giebt einen Accord an.)

Pedro (entzückt recitirend.)
Wie wird mir! — ich sterbe! —

(singend.)
O süßes Entzücken!
Wie bebt mir die Brust!
Ins Aug' euch zu blicken,
An's Herz euch zu drücken,
Ist selige Lust.

Elvire (in der vorigen Stellung.)
O, Schwester, nie hab' ich empfunden,
Was eben mein Busen empfand.

Rosalie (eben so.)
Drey Wesen, so innig verbunden!
Gefesselt mit Armen und Hand.

Alle drey.
O müßten wir Stunden
Und Tage so stehn!
Schnell würden, wie Stunden,
Uns Tage vergehn!

Rosalie (die von ungefähr die Hand auf Pedros Herz legt.)
Ha! was ist das?
Hier klopft ja was!
Geschwind, geschwind, Elvire,
Leg deine Hand hierher!

Elvire (thut's und lauscht.)
Ja, ja! — Eins! zwey, drey, viere!

Es pocht, wenn ich's berühre,
Als ob's lebendig wär'.

Pedro. Das ist mein Herz, Elvire!
Es pocht so, weil ich spüre,
Ich lieb' euch beyde sehr.

Elvire. Rosalie (ihre Hände auf seine rechte Busenseite legend.)
Uns Beyde? . . .

Pedro (innig.)
. . . Wahrlich! Beyde!

Elvire. Rosalie.
Nein, nein. Das sagst du nur in Scherz;
Auf (dieser / jener) Seite pocht kein Herz!
Die Eine liebst du mehr!

Pedro. Ich lieb' euch beyde sehr!

Elvire. Rosalie.
Nein, Pedro, nein! Entscheide!
Ein Herz pocht nicht für Beyde.
Sprich, welche liebst du mehr!

Pedro. Ihr macht mir gleiche Freude.
Mein Herz pocht für euch Beyde;
Ich lieb' euch Beyde sehr!

Rosalie. Ich lass' es mir gefallen.

Elvire. Nein! mir gefällt es nicht.

Pedro. Ich fühl' ein inn'res Wallen,
Das laut für Beyde spricht.

Elvire (ängstlich, die Hand auf ihre Brust legend.)
Rosalie! —

Rosalie (eben so.)
. . . Elvire!

Pedro. Was ist's, das euch erschreckt?

Rosalie. Elvire (sich von ihm losmachend, seitwärts tretend.)
Sein Herz hat, wie ich spüre,
Das meine angesteckt.

Pedro (nach den Mädchen sehnsuchtsvoll hinsehend.)
Wie fällt es euch so plötzlich ein,
Aus meinem Arm euch zu befreyn?
Dies klopfende Herz —
Es schlägt ja nur für euch allein.

Rosalie. Elvire (seitwärts stehend, jede vor sich.)
Zu rechter Zeit noch fiel mir's ein,
Aus seinem Arm mich zu befreyn.
Das klopfende Herz —
Wird sicher eine Krankheit seyn!

Pedro (zärtlich.) Eine Krankheit — sagt ihr? Ach! wenn es eine Krankheit ist, so wünsche ich nie zu genesen! Noch immer ist mir, als ob ich träumte! — — —

Vierter Auftritt.

Olivie. Die Vorigen.

Olivie kommt aus der Hütte, und hört **Pedros** folgengende Worte an.

Pedro. Wüßt' ich nur gewiß, daß mein Vater nicht ertrunken wäre! Hätt' ich nur die Hoffnung, ihn wiederzusehn! — Ach! — dann hätte der Sturm, der unser Boot umwarf, mich zum glücklichsten Menschen auf der Welt gemacht! —

Olivie (näher tretend, streichelt Pedro die Wangen.) Fasse Muth, mein Kind! — Es liegen hier viele Inseln in der Nähe zerstreut, und der Himmel hat so wunderbar für *deine* Erhaltung gesorgt, daß ich auch für das Leben deines Vaters schon weniger fürchte.

(Elvire und Rosalie eilen zu ihrer Mutter, freudig einander alle Augenblicke ins Wort fallend.)

Rosalie. Liebe Mutter, wir wissen schon alles!

Elvire. Er heißt Pedro! — —

Rosalie. Sein Vater ist der *große* Spanier! —

Elvire. Und *er* der *kleine* Spanier! —

Rosalie. Und er hat noch nie Mädchen von unsrer Farbe gesehn!

Elvire. Und wir gefallen ihm sehr!

Rosalie. Und es gefällt ihm bey uns —

Elvire. Und er will — — —

Olivie (ernst.) Ruhig, meine Kinder! — ruhig! Er soll mir nachher das alles selbst erzählen. Eure Freude ist natürlich, — aber für Mädchen zeigt ihr sie etwas zu ausgelassen. Führt ihn jetzt in die Hütte. Ich habe Feuer besorgt, wobey er sich trocknen kann, und Früchte hervorgesucht, womit ihr ihn bewirthen könnt. (zu Pedro) Mich dünkt, mein Kind, du kannst dich schon hungrig geplaudert haben.

Pedro. Nicht doch! darüber würde ich allen Hunger vergessen!

Rosalie (ihn fortziehend.) Komm nur! wir wollen essen, und plaudern zugleich.

(Die Mädchen laufen mit Pedro in die Hütte.)

Fünfter Auftritt.

Olivie (allein, sieht Pedro gerührt nach.)

Recitativ.

Welch ein Gemisch von Wehmuth und von Freude
Weckt dieser Jüngling in mir auf! —
Ließ mir ein halber Lebenslauf
Voll Jammer, noch Empfänglichkeit für Beyde? —

Froher Vergangenheit selige Bilder
Kehren in mein Herz zurück.
Ich fühle schmerzhaft mein verlornes Glück;
Doch selbst den Schmerz macht die Erinn'rung milder.

Arie.

Fern von meinem Vaterlande,
Hab' ich hier, am Meeresstrande,
Vierzehn Jahre nun durchweint:
Trostlos um den besten Gatten,
Dessen Bild, als bleicher Schatten,
Mir so oft im Traum erscheint.

Jede Freundin, jeder Freund
Hat Olivien vergessen!
Nur um Thränen auszupressen,
Hält, mit einem zarten Bande,
Süßer Wahn uns noch vereint.

Weh' mir! — daß zum Vaterlande,
Daß zu Reichthum, Glück und Stande,
Wiederkehr so ferne scheint! — —

Sechster Auftritt.

Olivie. Omar (kommt etwas verdrießlich aus dem Walde.)

Olivie (ihm entgegen.) Wie stehts, guter Omar? Hast du einen bequemen Platz gefunden? —

Omar. O ja! kaum zweyhundert Schritte von hier, die kleine Grotte. Mein Sohn Kuxko be-

schäftigt sich eben, den Eingang durch zusammen geflochtne Aeste noch mehr zu verstecken. Aber —

Olivie. Was fürchtest du noch?

Omar. Ob er da sehr in Sicherheit seyn wird? — Ein Paar von unsern Leuten kamen des Weges und sahen uns bey der Arbeit. — Vielleicht wußten sie schon etwas von der Aufnahme des Fremden; vielleicht war's bloß ein Ausbruch ihres alten Argwohns: — genug, sie ließen einige Worte fallen — — —

Olivie. Argwohn? — Gegen dich? —

Omar. Freylich. Sie wollen's mir noch immer nicht vergessen, daß ich dich vor ungefähr vierzehn Jahren heimlich aufnahm. Denke nur an den Lärm, den sie bey deiner Niederkunft mit den beyden Mädchen erhoben! Und hätte es, statt ihrer, etwa einen Sohn gegeben, nimmermehr wäre ich vermögend gewesen, ihm das Leben zu retten.

Olivie. Sie scheinen doch völlig mit uns versöhnt zu seyn.

Omar. Ihr seyd schwache Weiber! Von euch fürchten sie nichts. Du hast uns manches Nützliche gelehrt, was wir nicht wußten, und Undankbarkeit ist unser Fehler nicht. Aber mit alle

dem hat sich ehemals das Geschlecht der Weißen hier viel zu grausam und blutgierig gezeigt, als daß der Anblick eurer Gesichtsfarbe uns nicht noch immer etwas kopfscheu machen sollte.

Olivie. Guter Omar, du hast väterlich an mir und meinen Töchtern gehandelt. Ich bitte dich, laß auch diesen Jüngling deinen Sohn seyn.

Omar. Hilft nichts! Er wäre der erste, den sie verschonten!

Olivie. Er ist ja kaum aus den Kinderjahren, schwach und schuldlos wie wir selbst. Sein bloßer Anblick kann deine Landsleute überzeugen, daß sie nichts von ihm zu fürchten haben.

Omar. Für jetzt, freilich! — Aber, der Bursche ist ziemlich erwachsen. Du hast Töchter von ungefähr gleichem Alter. In zwölf bis funfzehn Jahren wird daraus schon eine ganz ansehnliche Familie entstanden seyn.

Olivie (mit Stolz.) Du sprichst nach deinen Begriffen. Dieser Unbekannte ist ein sehr würdiger Gegenstand meines Mitleids, aber er wird es nie für eine Verbindung mit einer von meinen Töchtern seyn.

Omar. Das versteh' ich nicht! — Aber mei-

nen Kopf wett' ich gegen eine Kokosnuß, daß er eine Verbindung mit Beyden schließen wird.

Olivie (hingeworfen.) Meine Töchter werden das Gefühl ihres Werths, ihrer Geburt, und die edlen Grundsätze, die ich ihnen beybrachte, nie so weit verleugnen!

Omar. Die Schwierigkeiten, die bey euch zu Lande, wie du mir oft erzählt hast, einer Heirath vorhergehn, waren mir immer unbegreiflich. Hier, weißt du wohl, macht sich das alles von selbst.

Olivie. (mit Würde.) Mit dir mag ich darüber nicht streiten. Du sollst Zeuge seyn, wenn ich mit meinen Kindern davon spreche.

Hören sollst du, guter Mann,
Was Vernunft, was Tugend kann,
Was zu wirken sie vermögen.

Omar. Zweifeln werd' ich nie daran,
Was Vernunft, was Tugend kann,
Wenn gleich beyde dich betrögen.

Olivie. Rein und edel ist das Blut
Alt-Kastilischer Geschlechter.
Es beseelt mit Edelmuth
Unsre Söhn' und Töchter.

Omar. Ist das eure rein und gut;
So ist unser Blut nicht schlechter!

Doch ein altes, edles Blut —
Reitzt mich zum Gelächter!

Olivie. Ehre zeichnet uns die Spur
Einer schicklichen Verbindung,
Und die Flamme der Empfindung
Brennt für unsers Gleichen nur.

Omar. Liebe wirkt schon von Natur
Ungleich schnellere Entzündung,
Und nach Gleichheit der Empfindung
Sehnet sich die Liebe nur.

Olivie. Ehre leitet die Empfindung,
Ehre wird bey uns Natur.

Omar (mit ihr zugleich.)
Liebe bleibt die Urempfindung
Und die Ehre der Natur.

Siebenter Auftritt.

Elvire, Rosalie und Pedro kommen aus der Hütte.
Die Vorigen.

Elvire (Pedros Kleidung betastend.) Es ist doch eine schöne Sache um's Feuer! Jetzt bist du wieder ganz trocken.

Rosalie (nach den aufgehängten Kleidern zeigend.) O, die Sonne ist eben so gut! Ich wette, deine andern Kleidungsstücke sind auch trocken.

Elvire (zu Pedro.) Komm, Pedro, wir wollen dich ankleiden.

(Beyde Mädchen fassen Pedro an und laufen mit ihm, Olivien und Omarn vorbey, an die Bäume, wo die Kleidungsstücke hangen.)

Omar (zu Olivien, schlau.) Merkst du was, gute Olivie? — die Natur treibt ihr Spiel. —

Olivie (mißmüthig.) Mit deiner ewigen Natur! Du urtheilst, wie ein Wilder, und als solchen will ich dich widerlegen — durch den Augenschein! — (rufend) — Meine Kinder! — Rosalie! — Elvire! —

Rosalie und **Elvire** (herzueilend, jede ein Kleidungsstück in der Hand.) Liebe Mutter! — — —

Pedro (gleichfalls herzulaufend.) Was befehlen Sie? — — —

Olivie (kalt, zu Pedro.) Dich rief ich nicht. Entferne dich, Pedro! ich habe mit meinen Töchtern zu sprechen.

Rosalie. Warum soll er das nicht mit anhören?

Elvire. Erlauben Sie nur, daß wir ihn vorher ankleiden.

Olivie (nimmt Beyden die Kleidungsstücke, und reicht sie Pedro.) Das kann er ohne eure Hülfe. — Da! — du kannst in der Nähe bleiben! auch dir habe ich nachher etwas zu sagen.

Elvire (zu Pedro.) Hörst du? — In der Nähe!

Pedro (langsam nach dem Walde schlendernd.) Ich würde ohnehin nicht weit gegangen seyn. — —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Pedro.

Olivie (ernst.) Meine Kinder, es scheint, dieser Fremdling beschäftigt euch schon zu sehr. Es wird euch schwer, ihn nur einen Augenblick zu verlassen.

Elvire (lebhaft.) Liebe Mutter, ihm wird es gewiß nicht leichter.

Rosalie. Sollen wir uns nicht freuen, statt der häßlichen Schwarzen, einmal einen Menschen von unsrer Farbe um uns zu haben?

Omar. Die häßlichen Schwarzen! Denkt doch!

Rosalie (gutmüthig, Omarn schmeichelnd.) Dich meinte ich nicht, lieber Omar!

Elvire. Haben sie uns nicht oft von solchen Menschen erzählt? — sich nicht selbst so oft in ihre Gesellschaft zurückgewünscht? —

Olivie. Es scheint aber, ihr habt vergessen, was ich euch zu gleicher Zeit vom Unterschiede

des

des Ranges und der Stände gesagt habe. Oder hat Pedro euch schon eine befriedigende Nachricht von seinem Geschlecht gegeben?

Elvire (wichtig.) O ja! — Er ist eine Mannsperson! —

Olivie (verlegen, unwillig.) Von seiner Herkunft mein' ich.

Rosalie. Seine Herkunft? — Sie war, wie Sie selbst wissen, zu Wasser.

Elvire. Ja, von einer Insel, die nicht weit von hier entlegen seyn kann.

Olivie (ungeduldig.) Wie könnt ihr mich so mißverstehn! —

Omar (zu Olivien, schlau.) Was meinst du denn eigentlich? — Die Antworten waren mir verständlicher als die Fragen.

Olivie (Omarn den Rücken wendend.) Hat er euch nicht den Geschlechtsnamen seines Vaters genannt? den Rang, den er bekleidet hat? die Würde seiner Vorfahren?

Rosalie. Den Namen seines Vaters wußte er nicht.

Elvire. Wir haben uns auch nach alle dem nicht sehr erkundigt.

Olivie (eifrig.) Er weiß den Namen seines Vaters nicht? Unbesonnene Kinder! Ihr waret in Begriff einem Menschen die Kleider anzuhelfen, der wahrscheinlich geboren ist, höchstens euer Bedienter zu seyn.

Omar (bitter, halblaut.) Dazu verlohnt sichs auch, geboren zu werden! —

Olivie. Wäre sein Vater ein Mann von Stande, er würde ihn frühzeitig mit der Erhabenheit seiner Ahnen bekannt gemacht, und durch ihre Beispiele seine Grundsätze gebildet haben. O, man kann es nicht früh, nicht oft genug thun! Ich sehe an euch, meine Kinder, wie leicht solche Eindrücke verlöschen! — —

Elvire (schnell.) O nein! Ich weiß noch alles! Unser Vater hat Don Gusman Mendoza geheißen, ist Königlicher Statthalter von Mindora gewesen.

Rosalie (einfallend.) Er hat seiner großen Verdienste wegen über eine noch größere Insel gesetzt werden sollen, ist aber auf der Reise dahin, bey Ihrem Schiffbruch, ertrunken.

Olivie (mit Wehmuth.) Ach! in der Blüthe seiner Jahre! — Mitten in der glänzenden Laufbahn des Glücks und der Ehre! — (die Augen trock-

nend) im vollen Besitz der Gnade seines Monarchen!

(Die Mädchen schmiegen sich an Olivien. Sie liebkoset ihnen.)

Omar (mit Laune, vor sich.) Dacht' ich's doch! Am Ende ward dieser gewaltige Mann selbst geboren, der Gnade eines Andern zu leben.

Olivie. Ich hoffe, ihr werdet dieses erhabenen Ursprungs nie so unwürdig handeln, einem unbekannten, wahrscheinlich zur Dienstbarkeit bestimmten Menschen euer Herz zu schenken.

Rosalie. Unser Herz? — O nein! Wir haben's beyde noch. (leise zu Elviren) Merkst du nichts? — Gut, daß wir ihn noch so zeitig losließen!

Elvire (leise.) Sein Herz pochte noch weit stärker! das wäre uns gewiß nicht entgangen!

Rosalie (leise.) Ja! — Ein schöner Tausch! — Eins für unsre zwey!

Olivie (mißtrauisch, beobachtend.) Was flistert ihr? — Ich will nicht hoffen, daß ihr darüber verschiedener Meinung seyd!

Rosalie. O nein, liebe Mutter. Wir hätten auch sicher alle Beyde uns gar nicht mit ihm eingelassen, wäre er uns nicht im ersten Au-

genblick gerade so vorgekommen, wie Sie uns die Menschen beschrieben haben, die eine angemeßne Gesellschaft für uns wären.

Olivie. Ihr habt also bloß aus Unwissenheit, aus Irrthum gefehlt. Das ist verzeihlich. — Aber von jetzt an hebt alle Vertraulichkeit mit ihm auf. Betrachtet ihn nicht als euren Gesellschafter, sondern als einen mitleidswürdigen Menschen, der schon genug dadurch geehrt ist, daß wir zuweilen seine Dienste annehmen.

Elvire und Rosalie (freudig.)
Liebe Mütter, ja, ich bin
Völlig eins mit Ihnen.
Pedro lebe künftighin,
Nur, um uns zu dienen!

Rosalie. Wenn ich irgendwo spaziere,
Folge Pedro hinterdrein!
Wenn ich irgendwas verliere,
Sag' ich: „Pedro, hol mir's ein!„

Elvire. Nie soll mir ein Auftrag fehlen:
„Steck' mir Blumen auf den Hut!„
Oder: „Komm, mir was erzählen!„
Oder: „Pedro, — sey mir gut!„

Beyde. Liebe Mutter, ja! — ich bin
Völlig eins mit Ihnen.
Pedro lebe künftighin
Nur, um uns zu dienen!

Rosalie. Im Gehorsam wollen wir
Ihn beständig üben.

Elvire. Hoffentlich wird er dafür
Seine Herrschaft lieben.

Rosalie. Pedro soll, mit meinem Willen,
Keine Stunde müßig ruhn.

Elvire. Unsre Wünsche zu erfüllen,
Wird er alles gerne thun.

Beyde. Liebe Mutter, ja, ich bin
Völlig eins mit Ihnen.
Pedro lebe künftighin,
Nur, um uns zu dienen.

Omar (lachend, zu Olivien.) Das ist ein Vorschlag, den er sich gefallen lassen kann. Diese Art von Dienstbarkeit wird ihm nicht lästig werden. —

Olivie (ernst zu den Mädchen.) Ich erstaune, meine Kinder, mit welcher Feinheit ihr euch selbst hintergeht. Besonders du, Elvire! — Dein Herz ist zu reitzbar! — für dich wäre Pedro's Gesellschaft doppelt gefährlich.

Elvire (lebhaft.) O sprechen Sie ihn erst, so werden Sie wissen, wie angenehm sie ist!

Olivie (bestürzt.) Deine Lebhaftigkeit erschreckt mich! — Elvire! -- ist es möglich? — Sollte es schon zu spät seyn, dich zu warnen? —

Soll ich an meiner Erstgebornen das erleben? —

Elvire (schüchtern.) Ich zittre! — Was hab' ich denn zu fürchten? —

Olivie (heftig.) Die fürchterlichste aller Leidenschaften — die Liebe!

Elvire (ängstlich.) Aber kann Liebe denn so böse, so gefährlich seyn? — Mein süßestes Gefühl ist Liebe zu Ihnen — zu meiner Schwester —

Olivie. Du verwechselst Empfindungen, die nichts mit einander gemein haben als den Namen! Es giebt keine größre Gefahr für ein Herz wie das deinige —

Elvire (ängstlich einfallend.) Himmel! Wenn ich also gestehen müßte, daß mir Pedro sehr gefällt, daß ich ihn nach Ihnen und meiner Schwester am meisten — —

Olivie (fällt ihr aufschreiend ins Wort.) liebe? — O Himmel! — (sich fassend mit strengem Ernst.) Du stehst am Rande des Abgrunds.

(Pause, worin sie sich zu sammeln sucht. Ernst und theilnehmend zu Elviren.)

Hält dich der Wink der Ehre,
Der Stolz nicht mehr zurück;

Wohlan, mein Kind, so höre:
(mit Nachdruck.)
Es gilt um Ruh und Glück!

Elvire (schüchtern.)
Ich fand den Wink der Ehre
In Pedro's Ton und Blick.

Rosalie (schüchtern.)
Seit ich ihn seh' und höre,
Fühl' ich ein neues Glück.

Omar. Sein längres Hierseyn wäre
Gewiß für euch kein Glück.
Wohlan, gebt ihn dem Meere,
Das ihn gebracht, zurück!

Zugleich.
Befolget meine Lehre,
Es gilt um euer Glück.

Olivie (zu den Mädchen.)
Befolget meine Lehre!
Es gilt um Ruh' und Glück.

Elvire, Rosalie (unter sich.)
Ach! diese strenge Lehre
Zerstört mein ganzes Glück.

Olivie (zu den Mädchen.)
Ein Mädchen, von Liebe befangen,
Ist halb zu den Todten gezählt.
Sein Daseyn ist Sehnen und Bangen,
Bekümmerniß, heißes Verlangen
Nach Freude, die ewig ihm fehlt.
Dann bleichen die Rosen der Wangen,
Jung wird es zu Tode gequält.

Elvire. Rosalie (erschrocken, unter sich.)
O Schwester, wie ist mir's gegangen!
Schon fühl' ich das Sehnen und Bangen,
Wovon uns die Mutter erzählt.

Omar (heimlich zu Olivien.)
Du glaubst sie durch Schrecken zu fangen;
Doch bald ist der Eindruck vergangen,
Dem inn're Bestätigung fehlt.

Zugleich.

Olivie (heimlich zu Omar.)
Was kannst du noch weiter verlangen?
Ich habe, die Herzen zu fangen,
Das sicherste Mittel gewählt.

Omar (wie oben.)
Wie bald ist der Eindruck vergangen,
Dem inn're Bestätigung fehlt!

Elvire. Rosalie (unter sich.)
Schon fühl' ich das Sehnen und Bangen,
Das langsam zu Tode mich quält.

(Olivie geht mit den Mädchen nach ihrer Hütte, und giebt Omarn bedeutende triumphirende Winke, die er mit bedenklichem Kopfschütteln erwidert.)

Neunter Auftritt.

Pedro und Kuxko kommen miteinander aus dem Walde.
Omar.

Pedro (schmeichelnd.) Du bist also der Kuxko, der mich aus dem Wasser gezogen hat? —

Ach! — ich kann nichts, als danken; und das ist freylich nicht viel! Aber ich danke dir recht von Herzen.

Kurko (stumpf.) Was ist da zu danken! — Ich hatte gerade nichts Besseres zu thun.

Pedro. Und jetzt hast du dich meinetwegen wieder so müde gearbeitet an der Höhle.

Kurko. Deinetwegen ist das so eigentlich nicht geschehen.

Pedro. Du hattest auch gar nicht nöthig, dich mit der Arbeit so zu übereilen.

Kurko. Wirklich? — An deinem Leben ist dir also wohl nichts gelegen?

Pedro. An meinem Leben? — Mehr als jemals!

Kurko. So? — und schlenderst doch bey hellem Tage so sorglos herum, als wärst du hier zu Hause! Weißt du wohl, daß der erste beste Schwarze, dem du begegnest, dir seine Keule vor den Kopf schleudern wird? —

(er begleitet diese Worte mit einer Bewegung der geballten Faust gegen Pedro's Stirn. Pedro springt zurück in Vertheidigungspositur. Kurko lacht ihn aus.)

Omar (hinzutretend.) Was habt ihr beyde mit einander?

Kurko. Nichts, Vater. Ich mache dem Burschen da nur ein paar gute Lehren begreiflich.

Pedro (noch in Vertheidigungsstellung.) Hätt' ich dir nur nicht so viel zu danken! Fürchten würd' ich dich nicht!

Kurko (spottend.) Seht doch! — die Natter! Nimmt den Spaß gar übel!

Omar (zu Kurko.) Hast du die Arbeit an der Höhle vollendet?

Kurko. Ja, Vater! — aber kannst du dir's vorstellen? die kleine Eidechse da — will nicht hinein! —

Omar. Das glaub' ich! — aber er muß! Am besten ists, wir zeigen ihm gleich Anfangs Ernst.

(er geht gebieterisch auf Pedro zu)

Horch auf! gieb Acht auf mein Geheiß!
Es darf kein solcher Naseweis
Uns närren!

(Pedro scheint beleidigt.)

Kurko (ihm seine Mienen mit Uebertreibung nachäffend.)

Ja, ja, du magst auch noch so sehr
Dein Milchgesicht die Kreuz und Quer
Verzerren!

Omar. Wir bieten eine Freystatt dir.
Du mußt hinein; denn hier sind Wir
Die Herren!

Kurko. Die Höhle sey nach deinem Sinn;
Sie sey es nicht: — Man wird dich drin
Versperren!

Pedro (trotzig.) Was? versperren? Das wäre zu arg! Wie sollten denn Elvire und Rosalie hinein kommen? — (Pedro sieht Kurko wild an.)

Omar (gebieterisch.) Ja, ja, versperren! und das sogleich, wenn du nicht den Augenblick gutwillig hineingehst.

Pedro (verdrießlich, bey Seite.) Mit den Leuten ist gar nicht zu reden! — Ich muß nur thun, als ob ich ginge. (laut) So lebt denn wohl! — Ich gehe schon.

(er geht nach dem Walde, bleibt aber lauschend zwischen den Gebüschen sichtbar.)

Omar (ihm nachrufend.) Das war dir zu rathen!

Zehnter Auftritt.

Kurko. Omar.

Kurko (finster.) Was schwatzte er denn da von Rosalien und Elviren?

Omar (gleichgültig.) Das versteht sich ja von selbst. Darum scheut er sich ja eben vor der Höhle. Er möchte lieber beständig in ihrer Gesellschaft seyn.

Kurko (forschend.) So? Und die Mädchen? . .

Omar. Wären, natürlich, eben so gern immer in der seinigen.

Kurko (erbittert, mit halberstickter Stimme.) Vater! — Sage dem Burschen, daß er mir — aus dem Wege gehn soll!

Omar (verwundert.) Dir? — Warum dir? —

Kurko (wie vorhin.) Ich weiß selbst nicht — aber — (auspolternd.) Mir ist so, als könnte ich ihm einmal von ungefähr den Hals umdrehn.

Omar (ernst.) Pfuy! Es findet sich wohl eine andre Gelegenheit ihn loszuwerden.

Kurko (unruhig.) Soll mir lieb seyn. — Vater! — Merkst du nichts? Ich hab' etwas auf dem Herzen.

Omar. Heraus damit! Was ists?

Kurko (zögernd.) Die weiße Farbe fängt an mir immer mehr zu gefallen.

Omar. Gut! um so weniger wirst du dem Jungen etwas zu Leide thun!

Kurko (verlegen, im Kopf kratzend.) Wer weiß! — Vater! — Ich schäme mich dir's zu sagen.

Omar (ungeduldig.) So sag's lieber nicht. —

Kurko. Meinetwegen! ich will es dir lieber singen.

Omar (lachend.) Singen? Haben die beyden Mädchen nicht noch neulich dich für einen quakenden Frosch gehalten?

Kurko (selbstgefällig.) Das war nur Spaß! — und jetzt geht's auch schon immer besser.

Omar. Du machst mich neugierig. Was hast du mir denn zu s i n g e n?

Kurko. Dir so eigentlich nicht. — Ich will den beyden Mädchen etwas zu verstehen geben; da hab' ichs vorhin während der Arbeit in ein Lied gebracht. Du sollst mir nur deine Meinung drüber sagen. (er singt mit Prätension)

Ein ausgeartetes Geschlecht
Seyd, allerdings, ihr Weißen!
Uns Mohren kann man nur mit Recht
Der Sonne Kinder heißen.
Doch von Natur sind wir verwandt,
Und eure Farbe darf das Band
Mit uns nicht ganz zerreißen.

Omar (Beyfall nickend.) Brav! Ganz vernünftig! Der Farbe wegen muß man niemand hassen. Es freut mich, daß du meine Lehren so gut befolgst.

Kurko (singt weiter, mit Gestikulation gegen die Hütte.)

Ihr närr'schen Dinger, weiß und roth,
Sollt nicht vergebens schmachten.

Ihr seyd zwey Hexen, die zur Noth
Mich selbst zum Weißen machten.
Durch Schwärze wär't ihr zwar verschönt;
Doch Weiß, wenn man sich dran gewöhnt,
Ist auch nicht zu verachten.

Omar. Auch da hast du Recht! Es kommt alles auf Gewohnheit an; und du bist ja mit ihnen zusammen beynahe aufgewachsen.

Kurko (fährt fort.)
Drey Mädchen sind in mich verliebt,
Die schwärzer sind, als Raben.
Doch nichts was größern Hochmuth giebt,
Als solche Vorzugsgaben;
Ich selbst bin schwarz, wie Ebenholz,
Und einen solchen Grund zum Stolz
Muß meine Frau nicht haben!

Omar (den Kopf schüttelnd.) Nein, mein Sohn, nein, das ist Eigensinn! — das kann ich nicht billigen! — Was man gutes haben kann, muß man mitnehmen! Du willst doch keine von den braungelben Europäischen Bastarden heirathen, die, um erträglich zu seyn, alle Morgen ihrer Farbe mit Kohlen nachhelfen müssen? Bewahre! für eine solche Schwiegertochter wäre mir beynah eine ganz weiße lieber. — Alles oder Nichts! —

Kurko (freudig.) Das meine ich eben, Va-

ter. Kurz, — mir hat's schon lange um die beyden fremden Mädchen leid gethan. — Was können sie dafür, daß ihre Farbe so buntscheckig ist? — Im übrigen ist's all' eins! — Wenn Du nichts dawider hast; ich will mich drüber wegsetzen.

Omar (erstaunt.) Was? — wie? — was? —

Kurko (grinsend.) Ich will sie heirathen.

Omar. Beyde? . . . .

Kurko. Freylich, beyde! — Zu viel wird's doch nicht seyn? — Du hast ja drey Frauen zugleich gehabt.

Omar (sehr ernst.) Du würdest mir's aber schlechten Dank wissen, wenn deine Mutter eine Weiße gewesen wäre! — und Eine — aus Menschenliebe ließe ich das gelten; — aber — —

Kurko. Eben aus Menschenliebe muß ich sie beyde nehmen! — wo fände sich noch einer, der so denkt wie ich? Unsre Nachbarn können sie ja ohne Lachen kaum ansehen.

Omar. O! mich dünkt, er hat sich schon gefunden — für beyde.

Kurko (wild.) Beym Donner, Vater! es soll nicht! es soll sich keiner finden!

Omar (belehrend.) Bedenke doch nur, daß diese Weißen auf ihre Farbe noch weit größere Stücke halten, als wir auf die unsrige! und außerdem haben sie bey jeder Heirath tausend Bedenklichkeiten, die nicht seltsamer erdacht werden können. Nur Eins zum Beyspiel, was mir Olivie selbst von ihrer Heimath erzählt hat.

Wenn dort gleich alle Tage
Ein Mädchen Hand und Herz verspricht,
So ist dabei die Frage
Noch gar vom Manne nicht.
Der Mann gilt ihnen völlig gleich.
Zum höchsten fragt man: „ist er reich?„
Nicht: „Wie viel Gutes that er? — „

Man fragt: „Wer war sein Vater?
„Wer war sein Ur-Großvater?
„Sein Ur-ur-ur-Großvater? — „

Omar und Kurko (lachend.)
Das heißt ja: um die Väter freyn!
Es müssen närr'sche Leute seyn!

Kurko. Nun, meinetwegen! sie mag fragen! Ich kann ihr antworten! — Aber Possen! Hier muß sie sich nach unsrer Weise richten! und ich dächte, nach dem Gefallen, den wir ihr heute durch die Aufnahme des fremden Burschen erwiesen haben —

Omar. Dafür fordre den Dank von den Töchtern! Der Mutter geschähe wohl schon ein größrer Gefallen, wenn wir sie von ihm wieder befreyten.

Kurko. So? — dafür kann Rath werden! — Ich will an der Seeküste aufpassen. Vielleicht geschieht Nachfrage. Ich will schon ein Mittel ausfündig machen, den Jungen los zu werden.

Omar (vor sich.) Dadurch verdirbt er's gewiß mit den Mädchen, und so wird aus der Heirath nichts. (laut) Du hast Recht! Wir müssen uns den Burschen vom Halse schaffen! Komm nur! wir wollen die Sache weiter überlegen.

(er geht.)

Kurko (ihm nachfolgend.) Ja! — Nur gleich an die Seeküste! — vielleicht — —

(Beyde verlieren sich im Hintergrunde.)

Elfter Auftritt.

Pedro (der sich bisher zuweilen lauschend hinter den Gebüschen gezeigt hat, kommt schüchtern hervor.)

Pedro. Himmel! was hab' ich hören müssen! — Heirathen will er sie? — alle beyde? — Heirathen! das kann nimmermehr etwas gutes

Bayerische Staatsbibliothek München

seyn; denn es ärgert mich! — Mir will er den Hals umdrehn? — Gewiß gehört er zu den Menschenfressern, von denen mir mein Vater erzählt hat! Die beyden zarten Mädchen! das wäre ein feiner Leckerbissen für dich! — Warte, warte! hätt' ich nur meines Vaters Degen! —

(er geht erbittert auf und nieder)

In allen meinen Adern
Empört sich schon mein Blut.
Ich fühle Kraft und Heldenmuth!
Ich würde, käm' ich erst in Wuth,
Mit einem Riesen hadern!

Alle Gefahren
Will ich verhöhnen!
Euch zu bewahren,
Euch zu beschirmen,
Reitzende Schönen!
Schrecken der Furchtbarkeit
Mögen sich thürmen!
Löwenkampf — Tigerstreit! —
Ich bin bereit!

In allen meinen Adern
Empört sich schon mein Blut.
Ich fühle Kraft und Heldenmuth!
Ich würde, käm' ich erst in Wuth,
Mit einem Riesen hadern!

(Er geht nach dem Hintergrunde, und droht mit der Hand nach der Gegend hin, wo die beyden Neger sich verloren haben.)

Zwölfter Auftritt.

Elvire. Rosalie. Pedro.

Elvire und Rosalie kommen traurig, mit weiblicher Handarbeit beschäftigt, aus der Hütte, gehen mit niedergeschlagnen Augen in die Laube, und setzen sich auf die Rasenbank. Pause.

Elvire (ohne von der Arbeit aufzublicken, traurig.) Aufsuchen sollen wir ihn nicht! —

Rosalie (eben so, altklug.) Bey Leibe nicht! — sagte sie. —

Elvire (wie vorhin.) Und doch sollen wir's ihm sagen. — — —

Rosalie (wie oben.) Ja! — wenn wir ihn sehen.

Pedro (sie erblickend, zu ihnen hineilend.) Ha! Da sind sie! — — —

Elvire und Rosalie (aufrufend.) Pedro! —

Pedro. Endlich find' ich euch wieder! — Ach, was ist mir alles derweile begegnet! — Ich sollte schlechterdings in die Höhle! — aber allein! — Das war mir unmöglich! — Himmel! welche traurige Mienen!

Elvire. Wir haben's wohl Ursache! — —

Pedro (verwundert.) Wißt ihr's denn etwa schon?

Rosalie (schnippisch.) Freylich wissen wir's! Noch zu rechter Zeit haben wir's erfahren.

Pedro (trotzig.) Laßt sie nur kommen! Ich will euch schon tapfer beystehn!

Elvire (schnell aufblickend.) Was? beystehn? — gegen unsre Mutter?

Pedro. Nicht doch; gegen die Schwarzen! (er setzt sich zu ihnen.) So laßt es euch doch erzählen!

Rosalie (rückt von ihm weg, Elviren winkend.) Wir sollen ja nicht mit ihm reden! (Sie sieht Pedro einigemal verlegen an.) Höre nur, Pedro! — (Pause.) — Ach! ich kann's ihm nicht sagen! — (zu Elviren) Sage du es ihm!

Elvire. Ich? — Nein! er könnte denken, ich wollte ihn fortschicken. Dir hat es die Mutter aufgetragen.

Rosalie (mit Anstrengung.) Pedro! — Unsre Mutter will dich sprechen.

Pedro (dringend.) Recht gern; aber vorher —

Rosalie (ängstlich.) Sogleich! — sogleich will sie dich sprechen! — dort in der Hütte.

Pedro. Aber sie kann unmöglich mir so viel zu sagen haben, wie ich euch.

Elvire. Das kann wohl seyn, Schwester. Ich dächte — —

Rosalie (winkend.) Hast du schon vergessen? — (aufstehend) Gut, Pedro, ich muß dann meiner Mutter sagen, daß du nicht kommen willst.

Pedro (sie zurückhaltend, gekränkt.) Nein, nein! Ich gehe ja schon! — (er geht, und sieht traurig Elviren an) Lebe wohl, liebe Elvire! — Du hast mich nicht fortgeschickt.

(er geht mit ernstem Seitenblick auf Rosalien in die Hütte.)

Dreyzehnter Auftritt.

Rosalie. Elvire.

Rosalie (verlegen.) Ich hätte ihn selbst lieber hier behalten. Aber, wenn's die Mutter nicht haben will; — wir müssen gehorchen.

Elvire (im Ton des Vorwurfs.) Dir scheint es eben nicht schwer zu werden.

Rosalie. Die Höhle ist ja in der Nähe! Wir werden täglich hundert Gelegenheiten haben, ihn

zu sehen, zu sprechen, ihm kleine Aufträge zu geben. —

Elvire (zurückhaltend.) Das wohl! — O ja. —

Rosalie. Du bist ja so traurig. Weißt du was? — Lass' uns ein Lied anstimmen!

Elvire. Wie kannst du so vergnügt seyn! —

Rosalie. Bin ich's denn schon? — Ich will singen, um es zu werden. Wüßte ich nur ein recht lustiges! — Die uns Mutter gelehrt hat, sind alle so traurig.

Elvire. Das ist noch das beste! — Lass' uns das singen, vom gefangnen Ritter und Sultans Tochter.

Rosalie (muthwillig.) Meinetwegen! — aber ich sing' es auf eine lustige Melodie.

Elvire. Thue was du willst; ich singe die traurige.

Rosalie. Allerliebst! — Die beste Art ein trauriges Lied lustig zu machen.

(Beyde singen, Elvire in einfach klagender, Rosalie in muntrer Melodie, zusammen folgende Ballade, ohne von der Arbeit aufzustehn.)

Am Kerkerthurms-Gitter,
In Fesseln noch schön,
Verhärmt sich ein Ritter
In Jammergetön.

Wohl sieht er die Zinnen
Von Sultan's Serai;
Wohl denkt er sich drinnen
Sein Liebchen dabey.

Da rasselt die Pforte.
Prinzessin tritt ein —

Rosalie (abbrechend, mit Lebhaftigkeit, zu Elviren.) Sie hätte nicht hingehen sollen, — sagt Mutter! Sie war eine Prinzessin, und er nur ein Ritter! — — —

Elvire (noch lebhafter.) Ey ja doch! — der Ritter war mehr werth als die Prinzessin! —
(Beyde fangen wieder die Strophe an.)

Da rasselt die Pforte.
Prinzessin tritt ein,
Spricht listige Worte,
Gar schmeichelnd und fein:
„Dein Liebchen, mein Lieber,
„Ist treulos an dir!
„Komm, tröste dich drüber,
„Und fliehe mit mir! —

Elvire (eifrig zu Rosalien.) Da hörst du's, wie sie ihn anführen wollte!

Rosalie (muthwillig.) Vielleicht sagte sie auch die Wahrheit.

Elvire (schnell.) Ich behaupte, es war eine Lüge. Sie lief auch schön damit an!

(Sie fahren fort.)

„Mein Liebchen liebt Ehre!"
Versetzt er, gar kühn:
„Wenn's untreu mir wäre;
„Doch würd' ich nicht fliehn!
„Bricht Liebchen die Treue;
„Was hat es für Noth?
„Dann komm ich ins Freye;
„Ich hungre mich todt!"

Elvire (lächelnd, ohne aufzusehn.) Was meinst du, Rosalie? der Ritter, denk' ich, hat ausgesehn, wie Pedro.

Rosalie. Schon wieder — Pedro! Wir sangen ja eben, um den zu vergessen.

Elvire. Warum denn eben vergessen? An ihn zu denken, ist uns ja nicht verboten.

Rosalie. Was ist denn aber beym Denken auch für Vergnügen?

Elvire. Für mich genug. — (Pause) Was sie wohl mit ihm zu reden hat! — Vielleicht wird sie ihm unsre Gesellschaft eben so gefährlich beschreiben, wie uns die seinige.

Rosalie (leichtfertig, die Arbeit weglegend.) In Vertrauen, Elvire! Hast du wohl vorhin die Winke bemerkt, zwischen Omar und unsrer Mutter?

Elvire. Ach nein! Ich hatte schon zu viel an dem, was ich hörte.

Rosalie. Es schien, als freute sie sich über unsre Verlegenheit.

Elvire (legt nachdenkend die Arbeit bey Seite.) Ja, ja! — aufrichtig gesagt! — So gefährlich, wie sie es beschrieb, kann ich mir das Ding nicht vorstellen! — Sey offenherzig! — Wie ist dir zu Muthe.

Rosalie. Sage du es zuerst. Du bist die Aeltere!

Elvire. Ey ja doch! zwey Stunden älter! Sprich du nur! du hast davon angefangen.

Rosalie (nachdenkend.) Warte, ich will mich besinnen! —

Ich finde, seit ich ihn gesehn,
Hier alles noch einmal so schön,
Mich selbst noch eins so heiter.
Froh bin ich schon für mich allein;
Doch fühl ich, froher würd' ich seyn,
Wär Pedro mein Begleiter.

Auch spür' ich, daß in seinem Kuß
Was ganz Besondres liegen muß!
Doch still davon! — Nichts weiter!

Elvire (die aufmerksam zugehört hat.) Nun ja! — So ungefähr war mir auch — doch nun ist es anders! —

Mir ist so wohl — und doch so weh!
Ich bin so froh, wenn ich ihn seh',
Und könnte schwerlich lachen!
Entzücken, Furcht und Traurigkeit
Fühl' ich alsdann zu gleicher Zeit
In meiner Brust erwachen.
Ich weiß nicht, was, noch wo mir's fehlt!
Weiß nur, daß es genug mich quält,
Mich recht betrübt zu machen.

Rosalie. Kein Wunder. Wir hatten so viel Lustbarkeiten mit ihm verabredet; und nun soll aus dem allen nichts werden!

Elvire. Das ist es noch nicht ganz! — Sein Vergnügen liegt mir mehr am Herzen, als das meinige. — Könnte ich ihn nur recht glücklich machen, ihm recht große Dienste erzeigen! —

Rosalie (altklug.) Wie kannst du nur so etwas wünschen! Wenn er von so niedrigem Stande ist als unsre Mutter vermuthet, so müssen wir uns doch aller Dienstleistungen gegen ihn

schämen! Sie anzunehmen — ja, das ist etwas anders! —

Elvire (ungeduldig.) Ach, du weißt doch, daß unsre Ahnen hier nichts gelten! — Omar hat uns so oft damit ausgelacht.

Rosalie. Wie leicht kann sich aber eine Gelegenheit zur Rückkehr nach Spanien finden! O! ich brenne vor Begierde, in einem Lande zu leben, wo es lauter solche Menschen giebt, wie Pedro.

Elvire. Die Uebrigen sind doch nicht er selbst!

Rosalie (foppend.) Allerliebst! Ich glaube, du ließest mich mit meiner Mutter allein abreisen, und bliebest hier bey deinem Pedro!

Elvire (lächelnd.) Das nicht! — aber — er müßte mitkommen.

Rosalie. Um uns in Spanien vielleicht Schande zu machen?

Elvire. Du bist recht unartig! — — — Da kommt er. — Wir wollen ihn fragen.

Rosalie (nimmt schnell ihre Arbeit, und winkt Elviren.) Still! ruf' ihn nicht! die Mutter ist auch da.

Vierzehnter Auftritt.

Olivie. Pedro. Die Vorigen.

(**Pedro** ist traurig aus der Hütte gekommen, und nachdenkend stehn geblieben. **Olivie**, die aus der Hüttenthür ihm nachgesehn hat, tritt zu ihm hin, und die **beyden Mädchen** arbeiten sehr ämsig, ohne aufzusehn, in der Laube, oft verstohlen hinblickend und lauschend.)

Finale.

Olivie (zu Pedro tretend, mit Ernst und Güte.

Thu, was ich dir befehle!
Du kennst ja schon die Höhle.
Sey folgsam! — geh hinein!

Pedro (traurig.)

Gern folgt' ich dem Befehle;
Doch schmerzt mich's in der Seele,
Dort ganz allein zu seyn.

Olivie (betroffen.)

Was willst du mit dem allen?
Was fällt dir wieder ein?

Pedro (schmeichelnd.)

Schick' doch, mir zu Gefallen,
Die Mädchen auch hinein! —

Olivie.

Vortreflich! das würde der Mutter gebühren!

Pedro.

Nur Eine! — Rosalien, oder Elviren!

Zugleich.
Ich habe von beyden das Wort.
Olivie (hastig.)
Hinein in die Höhle! nur fort!
Elvire. Rosalie (unter sich.
O Himmel! nun schickt sie ihn fort!

Olivie (außer Fassung.)
Du undankbarer Knabe!
Ist das mein Lohn dafür,
Daß ich dem Wellengrabe
Dich heut' entrissen habe?

Pedro (zu Olivien.) **Elvire** und **Rosalie** (unter sich.)
O sprich! was that { ich dir? / er ihr?

Olivie (heftig.)
So lohnst du für die Gabe
Des neuen Lebens mir?

Pedro und die **Mädchen**, (wie oben.)
O sprich! was that { ich dir? / er ihr?

Olivia. Du wirst durch diesen Hang
Gewiß kein Glück erwerben!
Du förderst dein Verderben
Und unsern Untergang.

Pedro. Ich will ja lebenslang
Um eure Freundschaft werben.
Weit lieber will ich sterben,
Als euren Untergang!

Elvire. Rosalie (lauschend, unter sich.)
Weit lieber will er sterben
Als unsern Untergang!

Funfzehnter Auftritt.

Omar und Kuxko, freudig, von der Seeküste kommend.

Die Vorigen.

Omar. Kuxko

O, glücklicher Fund!
Kaum war es zu hoffen!
Das nenn' ich getroffen!
O, glücklicher Fund!

(Olivie geht ihnen entgegen und nachher geheimnißvoll mit ihnen auf die Seite, wo die Hütte steht. Pedro nähert sich den Mädchen, die er in der Laube erblickt, bleibt aber anfangs etwas entfernt, weil sie es nicht wagen, sich mit ihm einzulassen, und nach dem Gespräch der Negern hinlauschen.)

Olivie (zu den Negern heimlich.)

Erklärt mir den Grund
So plötzlicher Freude!

Elvire. Rosalie (unter sich, mit Olivien zugleich.)

Was ist wohl der Grund
So plötzlicher Freude!

Omar (zu Olivien.)

Hör' an, und entscheide!

Kuxko (zu Olivien.)

Sey still und verschwiegen!

Pedro (die Mädchen erblickend, mit den Negern zugleich.)

Da seyd ihr ja Beyde!
(zu ihnen hineilend)
O süßes Vergnügen!
O, glücklicher Fund!

Omar und Kurko (zu Olivien.)
Wir thun es dir kund!

Olivie (geheimnißvoll winkend, zu ihnen beiden.)
Die Hand auf den Mund!
Die Mädchen (ängstlich winkend, zu Pedro.)
Die Hand auf den Mund! —.

Omar und Kurko (geheimnißvoll.)
Wir gingen längs dem Strande;
Da sahn wir, nah am Lande
Ein leeres Boot von fremder Art.
Es ist, zu einer Wasserfahrt,
Noch ziemlich gut in Stande.

Olivie. Vermuthlich wird's dasselbe seyn,
Worin sich Pedro sonst befand.

Elvire. Rosalie (lauschend, unter sich.)
Gieb Acht! Sie fädeln etwas ein!
Der Name: Pedro! ward genannt.

Pedro (traurig, die Mädchen ansehend, vor sich.)
Sie thun so fremd! Es hat den Schein
Wir hätten niemals uns gekannt.

Zugleich.
Sie sprechen unter sich allein.
Das kann für mich nicht günstig seyn.
Elvire. Rosalie (lauschend nach den Negern.)
Sie fädeln ein Geheimniß ein.
Das kann für uns nicht günstig seyn.
Olivie. Omar. Kurko (unter sich.)
Dies Boot, trift meine Ahndung ein,
Wird uns dereinst von Nutzen seyn.

Omar (forschend zu Elviren.)
Du wärest gern, so scheint es fast,
Von Pedro bald befreit!
(heimliches Geflister.)

Pedro (schüchtern, zu den Mädchen.)
Bin ich ein ungelegner Gast? —
So sagt mir's ungescheut! —

Kurko (zu Olivien.)
Dies Boot befreit dich von der Last.
Schick' ihn damit zur See! du hast
Nun die Gegelegenheit.

(Omar und Kurko reden Olivien heimlich zu.
Sie zeigt Verlegenheit.)

Elvire. Rosalie. (indessen heimlich zu Pedro.)
Uns bist du, wahrlich, nicht zur Last!
(unter sich mit Seitenblicken.)
Er ist ein sehr gelegner Gast
Zu ungelegner Zeit!
(Pedro beobachtet traurig die Mädchen.)

Olivie (zu den Negern.)
Welch eine Frevelthat!
Ihr sollt mich nicht verleiten!
Das wäre schändlicher Verrath!

Omar und Kurko (eifrig.)
O, laß dich bedeuten!
Die Vorsicht bey Zeiten
Hat niemals geschad't.

Olivie. Ihr sollt mich nicht verleiten
Das wäre ja Verrath!

Omar. Kurko.
O laß dich doch bedeuten!
Das ist ja kein Verrath.

(Sie sprechen wieder leise zu Olivien, mit Pantomime
von Fortrudern und weiter Entfernung.)

Pedro

Pedro (mit traurigem Seitenblick auf die Mädchen.)
Vergebens ist mein Schmachten!
Sie scheinen's nicht zü achten!
Ich muß mich nur dazu verstehn
Und in die Höhle gehn.

(Elvire und Rosalie, mit ihm zugleich.)

Elvire. (traurig.)
Wie rührend ist sein Schmachten!

Rosalie.
Wir dürfen nicht drauf achten.

Beyde. Er sollte unsern Wunsch verstehn
Und etwas näher gehn.

Olivie (zu den Negern.)
Laßt uns Erbarmung üben!

Pedro (mit ihr zugleich; in Begriff zu gehn, zu den Mädchen.)
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben!

Kuxko (heftig zu Olivien.)
Das ist nur Eigensinn!

Elvire (mit ihm zugleich; rasch aufrufend.)
Halt! Pedro, Halt! — wohin?

Pedro (in den Wald zeigend.)
Dort, nach der Höhle drüben!
Weil ich euch lästig bin.

Omar (mit ihm zugleich; zu Olivien.)
Wo ist dein Stolz geblieben?
Der ist ja ganz dahin!

Olivie (zu den Negern.)
Sein Tod muß mich betrüben,
Wenn ich die Ursach bin.

Elvire. Rosalie (mit ihr zugleich, zu Pedro.)
Du wirst ja nicht getrieben!
Das ist nur Eigensinn!

Omar. Kurko (heftig zu Olivien.)
Dein Hassen und Dein Lieben
Ist nichts als Eigensinn.

Pedro (mit ihnen zugleich; freudig den Mädchen nahend.)
Gern will ichs noch verschieben;
Denn ungern ging' ich hin!

(Pedro flistert mit den Mädchen. Sie werden allmählich dreister; er setzt sich zu ihnen in die Laube.)

Olivie (zu den Negern.)
Ihn bald entfernt zu sehen,
Das ist mein Wunsch, mein Flehen.
Ich wünsche jedoch,
Weit inniger noch,
Sein Leben geborgen.

Omar (zu Olivien.)
Was hast du für Sorgen!
Wir setzen bis morgen
Das Fahrzeug in brauchbaren Stand —

Kurko (ihm ins Wort fallend.)
Und bringen den Kleinen
Ganz heimlich an einen
Benachbarten, fruchtbaren Strand.

Olivie (verlegen.)
Er kam auf dem schwachen
Beschädigten Nachen
Schon einmal in Noth!

Omar. Hier ist ers nicht minder;
Selbst deine zwey Kinder
Bedroht ja der Tod.

Olivie (in innerm Kampf.)
O schwere Wahl! die Menschlichkeit
Verwirft, was Klugheit mir gebeut!

Omar. Kurko (mit Olivien zugleich.)
Folg' unserm Rath, und sey gescheidt!
Thu', was die Klugheit dir gebeut.

(Kurko wird Pedro bey den Mädchen in der Laube sitzend, und mit ihnen in Gespräch vertieft, gewahr, macht Olivien und Omar darauf aufmerksam.)

Kurko. Ey, seht doch, seht, wie dorten
Der schelmische Wicht
Mit listigen Worten
Die Mädchen besticht.

Pedro (mit ihm zugleich, zärtlich zu den Mädchen.)
Vertrauet meinen Worten!
Ihr ahnet es nicht,
Was Liebe uns dorten
Für Freuden verspricht!

Olivie und **Omar** (ärgerlich hinblickend.)
Der schelmische Wicht! —

Die Mädchen (mit ihnen zugleich, schüchtern zu Pedro.)
Wir dürfen ja nicht!

(Olivie und die Negern schleichen, lauschend, von hinten an die Laube.)

Pedro (dringend zu den Mädchen.)
Verweilet nicht länger!
Kommt mit mir hinein!
Die Höhle ist klein;
Wir werden dort enger
Vereiniget seyn.

(Kurko springt hastig zu, reißt Pedro aus der Laube. Er und Omar halten ihn, wie gefangen, in ihrer Mitte.)

Olivie. Omar. Kurko (zu Pedro.)
War das dein Versprechen?
Ist dieses dein Ort?
Gleich trolle dich fort!

Pedro und die **Mädchen.**
Was ist { mein / sein } Verbrechen?

Omar, Kurko (zu Pedro.)
Still, Knabe! kein Wort!

Olivie (mit ihnen zugleich, zu den Mädchen.)
Still! Mädchen, kein Wort!

Omar (zu Olivien.)
Nimm diesen Verdruß
Zur warnenden Lehre!

Olivie (in innerem Kampf.)
Jetzt raschen Entschluß!
Ihn fordert die Ehre!
(entschlossen, zu den Negern.)
Führt aus, was ihr mir riethet!
Ich gebe meinen Willen drein!

Omar und Kurko (triumphirend, spöttisch, zu Pedro.)

Komm fort in die Höhle,
Du zärtliche Seele!

Pedro (mit ihnen zugleich, schmerzhaft vor sich.)

O Schmerz meiner Seele!
Ich muß in die Höhle!

Pedro und die Mädchen.

Die Mutter gebietet!
Jetzt muß { ich / er } hinein!

(Olivie, Omar und Kurko mit ihnen zugleich.)

Olivie (vor sich.)

Die Klugheit gebietet
Mir, strenge zu seyn!

Omar und Kurko (Pedro fortziehend.)

Die Klugheit gebietet
Uns, eilig zu seyn!

(Omar, Kurko und Pedro entfernen sich während der letzten Worte nach dem Walde; Olivie und ihre Töchter nach der Hütte. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Die Scene bleibt.)

Erster Auftritt.

Olivie sitzt in der Laube, zwischen Rosalien und Elviren, die aufmerksam zuhörend, nach ihr hingeneigt sind.

Rosalie. Aber, liebe Mutter, wenn Pedro es nun auf die Gefahr wagen und hier bleiben will!

Olivie. Ihr habt keinen Begriff davon, meine Kinder, wie weit der Haß und die Grausamkeit der hiesigen Einwohner gegen die Weißen sich erstreckt. Ich bin Zeuge davon gewesen. Es sind bereits zehn Jahre; aber nie wird der Eindruck einer schrecklichen Begebenheit verlöschen, die ich hier erlebte. Darauf eben be-

zieht sich jenes traurige Lied, das ich so oft einsam an der Seeküste unter heißen Thränen sang.

(Sie steht heftig erschüttert auf. Die Mädchen auch.)

Elvire. Sie wollten es mich niemals lehren, so oft ich auch bat. —

Olivie. Ich wollte dich nicht zur Menschenfeindin, wollte dir nicht Leute zum Abscheu machen, unter denen wir doch zu leben genöthigt sind. Aber hört mich an, und ihr werdet sie kennen lernen.

(Sie singt mit Ausdruck versinnlichter Rückerinnerung.)

Was kämpft im Abendschimmer,
Mit ängstlichem Gewimmer,
Dort gegen Sturm und Wellen an?
Ein Jüngling und ein alter Mann
Kämpft gegen Sturm und Wellen an,
Auf eines Fahrzeugs Trümmer!

„Zurück! — zurück! — Unglückliche! —
„Die Menschen sind wilder, als Sturm und See!"

„Der Negern Mörderbande
„Steht laurend dort am Strande,
„Und dürstet schon nach eurem Blut!
„Vergebens hofft ihr Edelmuth;
„Kein Mitleid mildert ihre Wuth;
„Sie sind der Menschheit Schande.

„Zurück! — zurück! — Unglückliche! —
„Die Menschen sind wilder, als Sturm und See!"

Schon hör' ich sie, von Beyden
Den Martertod entscheiden!
Der Scheiterhaufen lodert schon!
Ich hör' des Greises bangen Ton:
„Barbaren! schont nur meinen Sohn!
„Ich sterbe dann mit Freuden!

„Umsonst! — umsonst! Unglückliche! —
„Die Menschen sind wilder, als Sturm und See!"

Elvire (schaudernd) Wie? lebendig verbrannt? — Vater und Sohn? Abscheulich! und Pedro, meinen Sie —

Olivie. Ich stehe für nichts, wenn er entdeckt wird! — Ihr seht also ein, daß jeder Wunsch, seinen Aufenthalt bey uns zu verlängern, grausam ist. —

Elvire (trostlos.) Ach! — freylich! — —

Olivie. Pedro hat es ohnehin, ich weiß nicht wodurch, mit Omar und Kurko völlig verdorben. Sie nehmen ihr Wort zurück, und dringen auf seine Entfernung.

Rosalie (erbittert, heimlich zu Elviren.) Die häßlichen Menschen! — Warte, Kurko! — Jetzt sollst du mich lange bitten, ehe ich dich wieder freundlich ansehe!

Elvire (heimlich zu Rosalien.) Nicht doch! — durch Freundlichkeit wird er vielleicht noch besänftigt.

Olivie (die gelauscht hat.) Vergebens, meine Kinder. Ich habe schon alles versucht. Ich muß euch noch mehr sagen. (Mit forschendem Blick.) Eben sind sie beschäftigt, ein Boot, das die Wellen hier ans Ufer geworfen haben, auszubessern. Sie glauben, noch heute damit zu Stande zu kommen, und morgen wird Pedro an einen andern Ort geschafft.

(Beyde Mädchen stehn eine Weile sprachlos vor Schrecken.)

Elvire (ängstlich.)
O Himmel! Schon so früh? —

Rosalie.
Schon morgen? Sagen Sie?

Beyde. Wird Pedro fortgebracht?

Olivie (beobachtend mit Entschlossenheit.)
Ja! morgen, oder nie!
Wo möglich, diese Nacht,
Wird Pedro fortgebracht.

(vor sich.)
Ich muß sie nur bei Zeiten
Auf alles vorbereiten,
Weil grübelnder Verdacht
Nur Uebel ärger macht.

(Elvire und Rosalie, mit ihr zugleich.)

Rosalie (vor sich.)
Die Freuden künft'ger Zeiten,
Und tausend Lustbarkeiten,

Die ich so schön erdacht,
Vernichtet diese Nacht.

Elvire (vor sich.)
Die Wonnen künft'ger Zeiten,
Und alle Seligkeiten,
Die sich mein Herz gedacht,
Vernichtet diese Nacht.

Elvire (ängstlich.)
Wohin? in welches Land,
Wird Pedro denn verbannt?

Olivie. Nach einer nahen Küste.
Mehr ist mir nicht bekannt.

Elvire und **Rosalie.**
O Gott! — In eine Wüste
Wird Pedro fortgesandt!

Olivie. (vor sich.)
Mich martern ihre Fragen.
Was soll ich ihnen sagen!
Mir selber bebt das Herz
Vor Wehmuth und vor Schmerz!

Elvire und **Rosalie** (mit ihr zugleich, unter sich.)
Wie ist er zu beklagen!
Wie kann er das ertragen!
Mir bricht beynah mein Herz
Vor Wehmuth und vor Schmerz!

Olivie (tröstend.)
Vielleicht führt sein Geschick
Ihn an den Ort zurück,
Von wo er hergekommen!

Elvire und **Rosalie.**
Er weiß ja, wie er spricht,
Des Ortes Lage nicht;
Er ist ja her geschwommen!

Olivie (verlegen.)
Es beut ihm in der Nähe
Sich mancher Wohnort dar.

Elvire und **Rosalie.**
Ihm droht, soviel ich sehe,
Doch überall Gefahr.

Olivie (zutraulich.)
Uns darf dafür nicht bangen!
Dort wird er immer besser,
Als hier, gesichert seyn!

Elvire (ängstlich.)
Es können Klapperschlangen —

Rosalie (eben so.)
Es können Menschenfresser —

Beyde. An jenen Küsten seyn.

Olivie (unwillig, vor sich.)
Wie warm sie an ihm hangen!
Er darf nicht bleiben! — Nein!

Elvire und **Rosalie** (mit ihr zugleich, trostlos.)
Wenn ihn die Neger fangen,
Wer wird ihn dort befreyn?

Olivie (mit entscheidendem Ton.)
Ja, morgen, oder nie!
Vielleicht schon diese Nacht
Wird Pedro fortgebracht!
(Sie ist in Begriff zu gehn.)

Rosalie (traurig fragend.)
Morgen früh? — —

Olivie (entscheidend.)
— — — Oder nie!
(will wieder gehn.)

Elvire (halbfreudig fragend.)
Oder nie? — — —

Olivie (stutzt und sagt mit Strenge.)
— — — Morgen früh! —
(ihre Rührung bergend.)
Ich mußte sie bey Zeiten
Auf alles vorbereiten;
Doch bricht beynah mein Herz
Vor Wehmuth und vor Schmerz.

Elvire und Rosalie (mit ihr zugleich, traurig unter sich.)
Wir müssen uns bey Zeiten
Zur Trennung vorbereiten.
Mir bricht beynah mein Herz
Vor Mitleid und vor Schmerz.
(Olivie geht nachdenkend in die Hütte; die Mädchen setzen sich traurig in die Laube. Lange Pause.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Olivie.)

Elvire (traurig.) Wie nun, Rosalie? —

Rosalie (wirft den Kopf auf.) Es ist recht ärgerlich! — Ich wollte, ich hätte ihn nie gesehen!

Elvire (schwärmerisch.) Ich nicht! — Auch entfernt — wenn ich ihn nur außer Gefahr weiß — wird es noch immer mein größtes Vergnügen seyn, an ihn zu denken!

Rosalie (hingeworfen.) Das wird ein herzlich trauriges Vergnügen geben!

Elvire (wie oben.) O nein! Ich will Abrede mit ihm nehmen, zu bestimmten Tageszeiten an einander zu denken, uns mit einander zu unterhalten. — Dadurch, hoffe ich, soll dies Vergnügen um vieles lebhafter werden.

Rosalie (wie oben.) Das ist eine langweilige Unterhaltung, wo niemand antwortet! Und dann, wie willst du diese Abrede nehmen? — Er ist ja eingesperrt!

Elvire (heimlich.) O, sprechen können wir ihn doch! durch die kleine Oeffnung, die oben durch den Felsen in die Höhle geht.

Rosalie (überrascht.) Richtig! Allenfalls ist sie groß genug, um ihm ganz herauszuhelfen.

Elvire. Sie ist zu hoch. — Oben in der Dekke! —

Rosalie (springt auf.) Thut nichts! — Ich weiß schon, wie! —

(sie eilt auf den Zehen in die Hütte.)

Elvire (ruft ihr ängstlich nach.) Wohin? — Du willst doch nicht erst um Erlaubniß bitten? — —

Rosalie (kommt aus der Hütte, mit einem Seil in der Hand.) Siehst du? — Kann er klettern, so soll er mir heraus, und wären auch ganze Felsen vor den Eingang der Höhle gewälzt!

Elvire (aufspringend, freudig.) Nimmermehr! —

Rosalie (faßt ihre Hand, und beyde laufen in den Wald.) Komm nur! — Du sollst bald sehn! —

Dritter Auftritt.

Omar und Kuxko treten von der andern Seite auf.

Kuxko (auf die forteilenden Mädchen deutend.) Sieh nur, Vater! — der Besuch gilt gewiß wieder dem fremden Burschen.

Omar (verdrießlich.) Er sitzt ja vor ihnen so fest, wie die Schildkröte in der Schale!

Kuxko. Es verdrießt mich doch, daß sie ihm nachlaufen!

Omar (heftig.) Und mich verdrießt es noch mehr, daß du dich in solche Mondscheingesichter vergaffen kannst.

Kurko (selbstgefällig.) Hoho! Vergaffen? So weit ist's noch nicht! Ich mache noch immer einen großen Unterschied zwischen weiß und schwarz! Ich heyrathe sie, wahrhaftig, aus bloßem Mitleiden!

Omar (lachend.) Ja, ja! Gieb nur Acht, wie sie dich damit abführen werden!

Kurko (wild.) Was? – mich abführen? – Blitz und Donner! Mich ausschlagen? —

(er tobt umher, und bricht endlich aus.)

Schon der Gedanke macht mich wüthen!
Nie ließe ja solch eine Schmach
Sich anders, als mit einem Bach
Von ihrem Blut vergüten!

(selbstgefällig.)

Das Mädchen möcht' ich sehn —
Potz tausend Elemente! —
Das Mädchen möcht ich sehn,
Das Kurko'n widerstehn,
Das fühllos bleiben könnte!

Schon der Gedanke macht mich wüthen!
Nie ließe ja solch eine Schmach
Sich anders, als mit einem Bach
Von ihrem Blut vergüten!

Omar (glimpflich.) Schon wieder Feuer und Flamme! — Ueberlasse mir die Sache! — Ich

will mit Olivien reden, — sie auf deinen Antrag vorbereiten.

Kurko. Was ist da vorzubereiten? — Nun gut! — Ich will hier bey Seite treten und zuhören. — Denn sieh' nur, Vater — ich traue Dir nicht! —

Omar. Das sage ich dir vorher — ich werbe nur um Eine!

Kurko. Wenn Du die andre nehmen willst; meintwegen. — Aber sitzen bleiben soll mir Keine! und dem naseweisen Pedro lasse ich sie nicht! —

Omar (Olivien erblickend, die aus der Hütte kommt.) Still! — fort! — Sie kommt. — — —

(Kurko tritt seitwärts in das Gebüsch.)

Vierter Auftritt.

Olivie. Omar.

Olivie (nähert sich in Gedanken vertieft, vor sich sprechend.) Pflichten der Mutter! — — Ach nein! — es bleibt wahre Grausamkeit! — (Omarn erblickend, laut.) Ach, Omar, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe, seit ich einwilligte, Pedro einem so gefahrvollen Schicksal auszusetzen.

Omar.

Omar (trocken.) So? — Schade dann um unsre Arbeit! —

Olivie. Ich habe mit meinen Töchtern darüber gesprochen, und ich muß gestehn, ihre Besorgnisse sind mir beschämend gewesen.

Omar. Das war auch gerade der rechte Ort, dich darüber Raths zu erholen.

Olivie. Verhehlen ließ es sich einmal nicht; und jetzt werden sie es desto leichter glauben, wenn ihnen morgen gesagt wird, daß Pedro wirklich fortgebracht sey, den wir indessen an einem andern, ihnen unbekannten Ort verbergen könnten.

Omar. Wohin sie gewiß eben so gut die Spur finden würden, als wo er jetzt ist.

Olivie (sich betroffen umsehend.) Wo sind sie? — Ich ließ sie doch hier!

Omar (einsylbig.) Dort — im Walde — bey ihm! —

Olivie (hastig.) Dacht ich's doch! Ich muß ihnen nach! —

Omar (trocken.) Bleib nur! Es hat keine Gefahr; er ist eingesperrt. — — Auch hab' ich etwas mit dir zu sprechen, wobey sie für's erste überflüssig sind.

Olivie (bleibt.) Was giebts? —

Omar (verlegen.) Meinem Sohn ist eine Grille in den Kopf gefahren, die er sich nicht ausreden läßt. Nach meinem Sinn ist sie nicht; aber ich muß mich darin finden.

Olivie. Ein verdächtiger Anfang! —

Omar. Wenn du einwilligst, so darf Pedro's Liebe für deine Töchter dir weiter keine Unruhe machen. — Das wäre doch schon eine gute Seite! —

Olivie (erwartungsvoll.) Ja doch! — aber zur Sache! —

Omar (verlegen.) Hm! — die Sache ist etwas sonderbar. — Mit der Liebe ists gewöhnlich eine sonderbare Sache.

Jedes Warum
Hat sein Darum;
Nur die Liebe nicht.
Sie entzündet,
Und verbindet,
Was sich widerspricht.
Knab' und Greis —
Schwarz und weiß —
Arm und reich —
Alles gilt ihr gleich.
Liebe kirret
Und verwirret
Selbst Vernunft und Pflicht.

Jedes Wärum
Hat sein Därum;
Nur die Liebe nicht.

Olivie (ungeduldig.) Schlimm genug! Aber wie gehört das hieher?

Omar. Sag' einmal aufrichtig, findest du nicht, daß Kurko ein ganzer Kerl ist? — — — Stark, wohlgebaut — von gutem Anstande —

Olivie (verlegen, lächelnd.) Ich finde nichts an ihm auszusetzen. — Er hat viel — von seinem Vater.

Omar. (zufrieden.) Gut! — aber noch eins! — Seine Farbe! — Was hältst du von seiner Farbe?

Olivie. Daß sie schwärzer ist, als es nöthig wäre, um noch immer für schwarz zu gelten.

Omar. Das ist eben der Beweis unseres uralten Negerbluts! — Du hältst ja so gewaltig viel auf altes Blut. — — Schade, schade, daß es in meinen Enkeln so ausarten soll! — Indessen, es ist sein Wille. —

Olivie (betroffen.) Wo will das hinaus? —

Fünfter Auftritt.

Kurko. Die Vorigen.

Kurko (hinter dem Busch hervortretend.) Die Vorbereitung hat lange genug gewährt. — Hätte, wie ich höre, ganz unterbleiben können! (zu Olivien) Mit dir wäre also die Heirath so gut als geschlossen.

Olivie (erschrocken.) Eine Heirath? — geschlossen? — mit mir? —

Kurko. Ey was! — Nicht mit dir! Du bist mir schon etwas zu hoch in die Jahre! — Mit deinen Töchtern!

Omar. Das war's, was ich dir zu sagen hatte.

Olivie (außer sich.) Nimmermehr! — O Himmel! — bin ich so tief gesunken!

Omar (ernst.) Sey doch kein Kind! — Natürlich gefallen ihm deine Töchter besser als du! —

Olivie. Solch einem schimpflichen Antrage ausgesetzt zu seyn!

Omar (beleidigt.) Schimpflicher Antrag? — daß ich nicht wüßte!

Kurko. Es ist alles, was ein ehrlicher Kerl thun kann! und deine Einwilligung hast du ja schon gegeben.

Olivie (erbittert.) Ich? — meine Einwilligung? —

O Himmel! läßt sich's denken!
So boshaft mich zu kränken!
Solch einen Antrag thut man mir!

Kurko. Was giebt's da zu bedenken?
Ich suche nichts mit Ränken,
Ich fordre nichts zur Ungebühr.

Omar (heimlich zu Olivien.)
Such' gütlich einzulenken!
Die Heirath, kannst du denken,
Behagt mir wen'ger noch, als dir.

Olivie (stolz.)
Könnt' ich's nur ruhig hören,
So wär' ich nicht des Blutes
Erhabner Ahnen werth.

Kurko. Du glaubst dich zu entehren?
Es ist ja lauter Gutes,
Was jetzt dir widerfährt.

Omar (zu Olivien, beleidigt.)
Folgt' er des Vaters Lehren;
Der Quell des Negerblutes
Würd' ewig nicht entehrt.

Olivie. Die Wahl soll gar mich ehren!
Der Stolz ist unerhört!

Omar. Kurko (mit Olivien zugleich.)
Sie glaubt, sich zu entehren!
Der Stolz ist unerhört!

Kurko (höhnisch.)
Ist's nicht vielleicht dein Wille,
Die Mädchen in der Stille
An Pedro zu verfreyn?

Olivie (trotzig.)
Das wäre doch verzeihlich!
Weit lieber soll er freylich,
Als du, mein Eidam seyn.

Kurko (wild)
Schon gut! Ich schwör' es heilig:
Ich brech' ihm Hals und Bein!

Omar (zu Olivien heimlich; mit Kurko zugleich.)
Gemach! — Nicht so partheylich!
Er bricht ihm Hals und Bein!

Olivie (ängstlich.)
Entsetzliche Verlegenheit!
Wie lenk' ich wieder ein!

Kurko (wild.)
Entsetzliche Verwegenheit!
Es ist nicht zu verzeihn!

Omar (Olivien winkend, zu Kurko.)
Ein Scherz, bey der Gelegenheit,
War in der That nicht fein!

Olivie (zu Kurko, verlegen)
Ich will dir nur entdecken,
Ich sprach es bloß in Scherz!

Omar (zu Kurko, mit Olivien zugleich.)
Vergieb es ihrem Schrecken!
Es war ihr nicht um's Herz!

Kurko (höhnisch.)
Ey ja doch! ich verstehe!
Euch Weißen gilt die Ehe
Vielleicht für bloßen Scherz!

Olivie (schmerzhaft.)
Du thust mir zu wehe;
Du marterst mein Herz.

Omar (zu Kurko, mit Olivien zugleich.)
So schweig' doch, und gehe!
Es war ja nur Scherz.

(Kurko, Olivie, Omar zugleich.)

Kurko (bitter.)
Ey ja doch! — ich gehe!
Schon gut! — ich verstehe!
Es war nur ein Scherz.

Olivie. Du thust mir zu wehe!
O Gott! ich vergehe,
Ich sterbe vor Schmerz!

Omar (zu Kurko.)
Du thust ihr zu wehe!
So schweig' doch und gehe!
Du marterst ihr Herz.

(Kurko geht, mit aufgebrachten Mienen, ab in den Wald.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen (ohne Kurko.)

Olivie (wehmüthig zu Omar.) Grausamer! — Was thaten wir dir, daß du einem solchen Anschlage wider uns die Hand bietest!

Omar (finster.) Bilde dir nur nicht ein, daß diese Verbindung mir zum Vergnügen, oder zur Ehre gereicht! — Hätte ich vorhergesehen, daß meine gutgemeinte Mühe, meinen Sohn mit eurer sonderbaren Farbe auszusöhnen, einen solchen Erfolg haben, — mein Geschlecht einem solchen Schimpf aussetzen würde — — —

Olivie (bitter vor sich.) Das anhören zu müssen! —

Omar (abbrechend, kalt.) Genug davon! — Was hast du beschlossen?

Olivie (heftig.) Lieber den Tod, als diese Schmach! —

Omar. Mir auch recht! Wenn Pedro erst aus dem Wege ist, hoffe ich, Kurko'n wohl wieder zur Vernunft zu bringen.

Olivie (dringend.) Ich bitte dich, eile ihm nach! — Eifersucht und Zorn könnten ihn vielleicht

zu einer Gewaltthätigkeit gegen diesen Unglücklichen reitzen.

Omar (kalt.) Was thuts? — Der Bursche ist doch an all den Verwirrungen Schuld.

Olivie (schaudernd.) Wie? — Du könntest in seinen Tod willigen?

Omar. Warum nicht? Sobald ich fühle, daß meine Kräfte abnehmen, daß ich meinen Landsleuten so unnütz und lästig bin, wie Pedro es uns ist; werde ich zu meinem Sohne sagen: es ist Zeit, daß du mir deine Keule vor den Kopf schlägst! — und er wird's thun. — Das ist bey uns so Sitte!

Olivie (erschüttert.) Abscheulich! — —

Omar (sehr kalt.) Nicht im geringsten! — Welches Recht hat denn ein einzelner Mensch, allen übrigen lästig zu werden?

Olivie (mit Entsetzen.) Weg! — fort! — Verlaß mich!

Omar. Gut! — ich will Kurko'n zu beruhigen suchen. Aber dann sorge auch du dafür, daß er nicht durch neue Vertraulichkeiten deiner Töchter gegen Pedro aufs neue gereitzt wird.

(er geht in den Wald.)

Siebenter Auftritt.

Olivie (steht erschüttert und grübelnd.)

Recitativ.

Die Decke fällt von meinen Augen. — Ha!
Getäuscht! – verrathen! — wüthenden Barbaren
Zur Beute Preis gegeben! — Fern und nah'
Bisher verborgene Gefahren! —

Arie.

So ahnungslos,
So sorglos liegt,
Auf Felsenmoos,
In nächtlicher Stunde,
Der Wandrer, am Schlunde
Des Abgrund's, in Schlummer gewiegt.
Doch frühe, bey seinem Erwachen,
Erblickt er das unter ihm gähnende Grab;
Und, schaudervoll, blickt er zum Rachen
Der nahen Vernichtung hinab.

Achter Auftritt.

Elvire. Rosalie. Olivie.

Elvire und Rosalie kommen, ängstlich fliehend, aus dem Walde. Olivie eilt ihnen entgegen. Sie schmiegen sich an Olivien, und blicken schüchtern zurück.

Elvire (athemlos.) Schützen Sie uns! — schützen Sie uns!

Rosalie (ängstlich zurücksehend.) Ist er uns nachgefolgt? — —

Olivie (bestürzt.) Wer? Was ist euch, Kinder? Ich sehe nichts.

Rosalie (tief athmend.) Ach! — Wie er uns geängstet hat! — —

Olivie. Redet doch! — Was ist euch begegnet?

(Die Mädchen zögern, und wechseln verlegne Blicke; endlich fängt Elvire an)

Elvire. Ich ging mit meiner Schwester
Dort in's Gebüsch hinein.

Rosalie (fällt ihr ins Wort, mit geheimnißvollem Wink, nicht alles zu sagen.)
Wir suchten Vogelnester;
Wir waren ganz allein.

Beyde Mädchen (mit einer Einfalts=Miene.)
Wir waren ganz allein!

Elvire. Doch plötzlich sahn wir, wüthend
Den Kurko vor uns stehn.

Rosalie. Er rief uns, rauh gebietend,
Wir sollten mit ihm gehn.

Beyde (mit Nachdruck.)
Wir sollten mit ihm gehn!

Elvire. Fest hielt er uns beym Kleide;
Wir fingen an, zu schreyn!

Rosalie. Er sprach: wir sollten Beyde
Bald seine Frauen seyn!

Beyde. Des Kurko Frauen seyn!

Elvire So blieben wir im Streite,
Bis uns sein Vater sah.

Rosalie. Er war's, der uns befreyte.
Nun sind wir wieder da!

Beyde (freudig und schmeichelnd.)
Nun sind wir wieder da!

Olivie (äußerst unruhig.) Himmel! welche neue Beleidigung! — und größre hab' ich noch zu befürchten! — Verbot ich euch nicht, euch von hier zu entfernen? — Ich weiß recht gut, was euch gelockt hat . . . .

Elvire (beschämt.) Verzeihn Sie. — Wir wollen auch nie mehr allein in den Wald.

Rosalie. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie wild, wie wüthend er war.

Elvire. Ach ja! — und wie häßlich! — Er ist mir nie so schwarz vorgekommen, wie heute.

Olivie (eifrig.) Nun habt ihr sie selbst gesehn, die schwarzen Wirkungen der unglücklichen Leidenschaft, vor der ich euch warnte! — Habt gesehn, wie sie in jeder Geberde, in jedem Gesichtszuge ihre Häßlichkeit äußert.

Elvire (erstaunt.) Was sagen Sie? diese Wuth — diese Schwärze — wären Wirkungen der Liebe?

Olivie (schmerzhaft.) Leider! — leider, mein Kind!

Rosalie (ängstlich.) Wenn Pedro uns Liebe eingeflößt hätte, wären wir also schwarz geworden? — wie die Wilden hier um uns her? —

Olivie (stutzt, wird nachdenkend, und entfernt sich einige Schritte.) Könnte ich sie doch das glauben machen! — Warum nicht? Sie fallen selbst darauf. — Erklären läßt es sich allenfalls. — Dieser kleine Betrug müßte mehr wirken, als alle Warnungen. (sie steht nachdenkend.)

Elvire (schüchtern.) Reden Sie doch, liebste Mutter!

Rosalie (ängstlich.) Wären wir schwarz geworden? wären wir?

Olivie (ernst sich zu ihnen wendend.) Ich schwieg, um euch nicht zu kränken. Aber würde ich euch wohl so dringend gewarnt haben, wenn nicht eine merkliche Veränderung eurer Gesichtsfarbe mir eure geheimen Empfindungen verrathen hätte?

Elvire. Rosalie (erschrocken einander betrachtend.) Unsrer Gesichtsfarbe? —

Olivie (verlegen, schnell.) Ihr selbst werdet nichts bemerken. Es gehört die Scharfsicht einer Mutter dazu, die Gefahr in ihrem Entstehen zu entdecken! —

Elvire (grübelnd.) Aber ich begreife doch nicht, wie das zugeht. —

Olivie. Sehr natürlich, meine Kinder! — Spürt ihr nicht an euch selbst, bey jeder kleinen Erhitzung, ein Anschwellen der Muskeln? eine vorübergehende Verdunkelung der Farbe? — Eben das bewirkt die Liebe in höherem Grade. — Das immer glühende Feuer dieser verderblichen Leidenschaft erhitzt unaufhörlich das Blut, und treibt es in wilden Strömen vom Herzen nach den äußern Theilen. —

Rosalie (dringend.) Giebt's denn dawider gar kein Mittel? —

Elvire (schmerzhaft.) Ich bin verloren!

Olivie (sanft sie betrachtend.) Noch habe ich Hoffnung. Eure Veränderung ist noch so gar groß nicht. — Ich sehe daraus mit Vergnügen, daß eure Empfindung für Pedro mehr Mitleiden und flüchtiger Geschmack, als wahre Leidenschaft ist. — Aber die Gefahr ist darum nicht kleiner. — Hat das Uebel einmal Wurzel gefaßt, so nimmt es nur zu schnell überhand.

Rosalie (ängstlich.) Das Mittel, liebe Mutter! das Mittel! —

Olivie. Ich hoffe, ihr bedürft keines andern,

als des warnenden Beyspiels der Schwarzen, die euch täglich die Wirkung dieser furchtbaren Leidenschaft in ihrer ganzen Häßlichkeit zeigen.

Elvire (grübelnd.) Aber in jenen andern Ländern, sagen Sie ja, giebt es lauter weiße Menschen! liebt man denn dort gar nicht? —

Olivie (betroffen, eine Ausflucht suchend.) Dort? Doch! — ja! — gewissermaßen! Man hat Beyspiele! — Aber in einem gesitteten Lande, bey einer weisen Erziehung nach Grundsätzen der Tugend und Sittsamkeit, bey beständig abwechselnden Beschäftigungen und zerstreuenden Ergetzlichkeiten, hat das nicht viel zu sagen! — —

Elvire (sehr aufmerksam.) Das ist aber traurig! — Man kann also hier von einem zweyjährigen Kinde mehr Liebe erwarten, als man dort jemals zu finden Hoffnung hat?

Olivie (verlegen.) Nicht doch! — du verwirrst mich. — Die hiesigen Kinder werden schwarz geboren, weil — — weil ihre Eltern sich jener Leidenschaft so zügellos überlassen. — Sie tragen die Sünde ihrer Väter. —

Rosalie (mitleidig.) Das find' ich aber doch erstaunlich hart.

Olivie (abbrechend.) Es ist nichts gefährlicher,

als darüber nachzugrübeln. (vor sich) Ich muß nur gehen, sonst verwickle ich mich in Widersprüche. (laut) Bleibt hier, und nehmt eine Arbeit vor! Ich will Kurko aufsuchen, um ihn zu besänftigen. Wahrscheinlich finde ich ihn bei dem Fahrzeuge. (im Gehen zurückrufend) Daß ihr euch ja nicht wieder entfernt!

Rosalie. Elvire (schnell.) O, wir werden uns hüten! —

Neunter Auftritt.

Elvire (setzt sich traurig, grübelnd, in die Laube.) Rosalie (geht unruhig auf und nieder.)

Rosalie (den Kopf aufwerfend, zu Elviren.) Das sind ja allerliebste Nachrichten! Wer hätte hinter den freundlichen Mienen solche Tücke vermuthet! — Mir soll es eine ewige Warnung seyn!

Mein Stolz giebt mir Entschlossenheit,
Dem Uebel vorzubauen!
Nie will ich mehr den Männern trauen.
Ich fühle Angst und Grauen
Vor ihrer Zärtlichkeit.

Ey denkt doch! — wie fein!
Sie schmeicheln sich ein;
Und mitten im Scherzen
Sind Küsse und Herzen
Geraubt und gestohlen! —

Wär's

Wär's das noch allein;
Ich fände mich drein! —
Doch schwärzer, als Kohlen,
Und häßlich zu seyn? —
Entsetzlich! — nein, nein!

Mein Stolz giebt mir Entschlossenheit,
Dem Uebel vorzubauen.
Nie will ich mehr den Männern trauen!
Ich fühle Angst und Grauen
Vor ihrer Zärtlichkeit. —

Elvire (die nachdenkend aus der Laube kommt.) Die Wirkung muß doch aber auch bey den Mannspersonen Statt finden!

Rosalie (altklug.) Allerdings. — Kurko soll ja eben davon so gar schwarz geworden seyn. Ey nun! — An dem war wohl nie viel zu verderben. — Aber um Pedro's Gesicht wär's freylich Schade! —

Elvire (unwillig.) Was, Schade! — Weniger schön möchte er immer seyn, wenn er nur nicht falsch und fühllos wäre!

Rosalie (überrascht.) Woher weißt du das? —

Elvire (eifrig.) Hat er nicht zärtlich gegen uns gethan, als ob nichts drüber ginge? —

Rosalie (nachsinnend.) Ja, ja. Besonders gegen dich! du hast Recht. — Seine Farbe blieb un-

verändert. — — Still! (Pedro's Stimme, entfernt singend.) Ich höre seine Stimme. — Wir wollen hier versteckt ihn recht genau darauf ansehn.

(Sie zieht Elviren in die Laube. Sie setzen sich und beobachten Pedro durch die Aeste.)

Zehnter Auftritt.

Pedro. Die Vorigen.

Pedro (tritt singend im Hintergrunde auf, sieht forschend und schüchtern sich überall um, und nähert sich erst bey dem Schluß des Gesanges dem Vorder grunde.)

Ich werde sie sehn!
Ich muß sie erspüren,
Ich muß sie erspähn!
Ich werde Elviren,
Ich werde Rosalien sehn!
Wo seyd ihr, ihr Lieben,
Wo seyd ihr geblieben?
Ich muß euch erspüren,
Ich muß euch erspähn!

(Pedro nähert sich forschend der Laube. Rosalie steht auf, faßt Elviren bey der Hand, und winkt ihr in die Hütte zu kommen. Elvire folgt schwermüthig.)

Rosalie (zu Elviren.) Komm! laß uns dem Falschen aus dem Wege gehn! — Es ist offenbar, daß er dich nicht liebt.

Elvire (mit Seitenblick auf Pedro.) Ach! — —

Pedro (zu ihnen hüpfend.) Ha! — da bin ich wieder! — Tausend Dank für das herabge-

lassene Seil! Es war in der dumpfen Höhle nicht zum aushalten! — Aber — was fehlt euch? — Schon vorhin bracht ihr so plötzlich das Gespräch mit mir in der Höhle ab; — bald darauf war's mir, als hörte ich Kurko's Stimme, und euch ängstlich rufen —

Rosalie (schnippisch.) Schön! — das hörtest du? — und kamst uns nicht einmal zu Hülfe? —

Pedro. Es wollte anfangs mit dem Klettern nicht fort — und hernach waret ihr beyde verschwunden. (muthig) Hat er euch etwas zu Leide gethan? hat er? —

Rosalie (trocken.) Nichts. — Er wollte uns nur heirathen.

Elvire (halbböse, halbtraurig.) Er liebt uns, leider! weit aufrichtiger als du.

Pedro (feurig.) Aufrichtiger als ich? —— Solch ein schwarzer Halbmensch?

Elvire (schmerzhaft.) Eben deswegen! —— (zu Rosalien.) Der Verräther! Zusehends wird er schöner, und man soll ihm glauben!

Pedro (gekränkt.) Wüßtest du, wie wehe dein Vorwurf mir thut, du hättest ihn mir nicht gemacht! Zu deinen Füßen schwör' ichs — (will niederknieen.)

Elvire (aufschreyend, verhindert ihn am Niederknieen.) Meineidiger! — Schwören willst du? — Mit diesem Gesicht? —

(Pedro tritt bestürzt, verlegen und gekränkt seitwärts. Elvire schmiegt sich wehmüthig an Rosalien, und singt)

Er liebt mich, ach! er liebt mich nicht!
Es kommt von allem, was er spricht,
Kein Wort aus seinem Herzen!
Sonst müßte sein Gesicht
Bey jedem Wort sich schwärzen!
Er liebt mich, ach! er liebt mich nicht!

(Sie verläßt Rosalien, und nähert sich Pedro, welcher bittende und schmeichelnde Geberden annimmt.)

Verräther! Sieh in meinen Zügen
Die schwarze Wirkung deiner Lügen!
Schon fühl' ich's, wie der Liebe Gluth
Gewaltsam ihre Wirkung thut! —

(Pedro liebkost ihr.)

Dein Schmeicheln ist nur Uebermuth;
Es stürzt mich tiefer ins Verderben!

(mit immer zärtlicherem Ausdruck.)

Schon fühl' ich mein Gesicht sich färben!
Ich bin verloren! — aber — gut! —
Ich will — vor Liebe sterben!

(sie sinkt schmerzhaft Pedro in die Arme, und bleibt so.)

Pedro (zärtlich sie an sich drückend.) Welche Vorwürfe! welche Widersprüche! Theuerste Elvire! —

Rosalie (springt zu, und reißt Elviren aus Pedro's Armen in die ihrigen.) In Pedro's Armen? — Schwester! — (zu Pedro.) Den Augenblick lasse sie los!

Pedro (zu Rosalien.) Grausame! — Mich wird der Schmerz der Liebe tödten! — mich! —

Elvire (in Rosaliens Armen, fällt wieder in die Arie.)
Er liebt mich, ach! er liebt mich nicht!
Es kommt von allem, was er spricht,
Kein Wort aus seinem Herzen!
Sonst müßte sein Gesicht
Bey jedem Wort sich schwärzen!
Er liebt mich — ach! — er liebt mich nicht!

Rosalie (tröstlich, Elviren die Wangen streichelnd.) Sey nur ruhig, liebe Schwester! auch an dir ist noch gar keine Veränderung zu spüren. (triumphirend zu Pedro, auf Elviren deutend) Siehst du? — Deine Bosheit hilft dir zu nichts! Behalte immerhin dein schönes Gesicht! — Die Freude sollst du nicht haben, uns vor Liebe schwarz werden zu sehen.

Pedro (gekränkt.) Welch ein bittrer Spott! — Wenn ich euch nicht mehr gefalle, was kümmert es mich, ob ich schön oder häßlich bin! — Der Gram wird mich bald noch mehr entstellen.

Elvire. Wenn es die Liebe nicht thut — — mit deinem Gram ist mir nichts gedient!

Rosalie. Die Freude über seine Schönheit wird ihn schon trösten!

Pedro (erstaunt.) Wie? — Im Ernst macht ihr mir den Vorwurf, daß ich zu schön bin?

Elvire (rasch.) Darüber ist auch wohl zu scherzen! — Du glaubst, wir wissen nicht, daß man es nicht bleiben kann, wenn man aufrichtig liebt, daß es ein Beweis von wahrer Liebe ist, wenn man schwarz und häßlich wird!

Pedro. Unmöglich! Welche sonderbare Räthsel! — Wer behauptet das? —

Rosalie. Wer? — Unsre Mutter! — Die wirst du doch nicht zur Lügnerin machen? —

Pedro. Eure Mutter? — Sie selbst ist ja weiß! — Hat sie denn niemals geliebt?

Rosalie (nach kurzem Nachsinnen.) Wahrscheinlich, nein! — oder höchstens, wie es in gesitteten Ländern der Gebrauch ist — mit einem flüchtigen Geschmack.

Pedro (ganz verwirrt.) Sonderbar! (zu Elviren) Würdest du mich denn lieben können, wenn ich schwarz und häßlich würde? —

Elvire (wehmüthig.) Ach! ich kann mir's ja jetzt, troß aller deiner Schönheit, nicht erwehren!

Pedro (zärtlich.) Ach! Elvire, du bist tausendmal schöner! und ich habe das Herz nicht, dich anders zu wünschen! —

Rosalie (schnippisch.) Freylich! — weil du sie nicht liebst! —

Elvire. Undankbarer! — Aber gut! — Dieser Entdeckung bedurfte es, um mir die Trennung von dir erträglich zu machen!

Pedro (zusammenfahrend.) Trennung? — —

Rosalie (höhnisch.) Nun ja! freue dich nur! — Morgen früh wird deine Schönheit auf eine nahe gelegene Insel in Sicherheit gebracht werden. — —

Pedro (außer sich vor Schrecken.) Ich Unglücklicher! — das werd' ich nicht überleben!

Euch soll ich verlassen?
O Todesbericht!

Rosalie. Du wirst dich schon fassen!
Du liebst uns ja nicht!

Elvire. Ich sollte dich hassen,
Und kann es doch nicht!

Pedro (dringend.)
O sagt doch, weswegen? —
Warum soll ich fort?

Elvire (ängstlich.)
Du machst uns verlegen!
Wir wissen kein Wort!

Rosalie. Du fragst noch, weswegen?
Ich will dir's verrathen.
Die Wilden hier wollen dich braten,
Weil du nicht so schwarz bist, wie sie!

Elvire (mißbilligend zu Rosalien.)
O still doch! — Er läßt sich nicht rathen!
Er will ja sein Schicksal nicht lindern!
Er könnte das alles verhindern!

Pedro und Rosalie (forschend.)
Ich / Er { Könnt' es verhindern? — und wie? —

Elvire (zu Pedro.)
Du müßtest dich üben,
Recht sehr uns zu lieben,
Damit du so schwarz wirst, wie sie! —

Pedro (wehmüthig zärtlich.)
Wie martert mich dein Scherzen!
Ich liebe dich von Herzen!

Rosalie. Elvire (ihm derweile starr ins Gesicht sehend, traurig.)
Umsonst! — Vergeb'ne Müh'!

Pedro (ängstlich, Elviren zu Füßen fallend.)
Gern will ich mich bestreben,
Dir den Beweis zu geben;
Allein, ich weiß nicht, wie! —

Rosalie, Elvire (wie vorhin.)
Umsonst! verlorne Müh'! —

Pedro (halb verzweifelnd.)
Wenn jetzt die bittern Schmerzen
Der Liebe mich nicht schwärzen,

So thun sie's warlich nie!
Wenn sie mich jetzt nicht schwärzen,
So thun sie's warlich nie!
zugleich. Elvire, Rosalie (wie vorhin.)
Es geht ihm nicht von Herzen!
Umsonst! — verlorne Müh'!

(Es wird ein entfernter Lärm gehört. Die Mädchen lauschen erschrocken.)

Rosalie. Still! — was hat das Lärmen dort
An der Küste zu bedeuten?

Elvire (ängstlich.)
Ach! — Vielleicht, daß sich zum Mord
Schon die Neger vorbereiten.

Elvire (zu Pedro.)
Liebe mich! — liebe mich!
Deiner Rettung wegen! —

Rosalie (zu Pedro, mit Elvire'n zugleich.)
Rette dich, rette dich,
Unsrer Ruhe wegen!

Pedro (halb verzweifelnd.)
Nicht der Tod ist fürchterlich;
Euer Mißtraun wider mich
Treibt mich ihm entgegen!

Elvire. Pedro. Rosalie (zugleich.)

Elvire (dringend zu Pedro.)
Pedro! ach, ich bitte dich,
Liebe mich,
Deiner Rettung wegen!

Pedro (zu Elviren, zärtlich.)
Mädchen, ach, wie kannst du, sprich,

Gegen mich
Solche Zweifel hegen!

Rosalie (zu Pedro)
Pedro, ach! du dauerst mich.
Rette dich,
Unsrer Ruhe wegen!
(Man hört noch stärkern entfernten Lärm.)

Elfter Auftritt.

Olivie. (tritt eilig, mit allem Ausdruck des Schreckens und der Angst auf.) Die Vorigen.

Olivie. Weh! — o weh! — Wir sind verloren!
Kurko, fürcht' ich, hat, voll Wuth,
Sich mit seiner Negerbrut
Wider uns verschworen!

Elvire (ängstlich zu Pedro.)
Pedro, flieh! du bist verloren!

Pedro (kühn.)
Nein! — die Liebe giebt mir Muth
Wider tausend Mohren!
(er ergreift eine von den Stangen, welche die Laube stützen.)

Olivie (über Pedro's Gegenwart erstaunt.)
Pedro, flieh! du bist verloren!
Flieh in deine Grotte!
Diese Mörderrotte
Lechzt nach deinem Blut.

Elvire, Rosalie (zu Pedro.)
Näher ist ja unsre Hütte.
Komm! Es sind nur wenig Schritte.

Pedro (die Stange schwingend, mit ihnen zugleich.)
Nein! ich weiche nicht zwei Schritte.
Ich beschütz' euch in der Hütte!

Olivie und **die Mädchen.**
Laßt uns fliehn vor ihrer Wuth;
Sonst sind wir verloren!

Pedro. Meine Liebe giebt mir Muth
Wider tausend Mohren!

(Olivie eilt mit den Mädchen in die Hütte, und Elvire zieht Pedro, halb gewaltsam, mit hinein. Die Thüre wird hinter ihnen geschlossen.)

Zwölfter Auftritt.

Die fortgehende Musik begleitet den sich verstärkenden Lärm. Nach einer Weile tritt eine Anzahl **Neger**, von Spanischen **Schiffssoldaten** gedrängt, im Handgemenge auf. Sie treiben anfangs die Spanier wieder zurück, und rufen im

Chor.

Huhu! — sasa!

Hinter der Scene hört man einige entfernte Flintenschüsse. Die Neger erschrecken und fliehen, quer über das Theater, in die Scene. Ein Theil der Spanier verfolgt sie; die Uebrigen, zu denen sich noch mehrere sammeln, singen im Chor, während dessen noch einzelne Neger als Flüchtlinge über die Scene gelaufen kommen, die den vorigen folgen.

Chor der Spanier.

Der Sieg ist nah!
Herbey! herbey!

Alonzo und Victoria,
Sey unser Feldgeschrey!

Dreyzehnter Auftritt.

Alonzo, Mendoza, mit zwey Spanischen Officieren und mehreren Schiffssoldaten treten auf. Omar und Kuxko werden gebunden von den Soldaten als Gefangene gehalten.

Chor der Soldaten.
Alonzo und Victoria,
Ist unser Feldgeschrey!

Alonzo (zu einem Officier.) Rufen Sie unsre Leute vom Nachsetzen zurück. — Die Neger sind uns an Zahl zu sehr überlegen. (Der Officier mit einigen Soldaten ab.) Es muß eine grausame Nation seyn! — Ich selbst habe dreyzehn Jahre unter Wilden zugebracht; dort aber sah ich kein Beyspiel, daß sie friedliche Fremden so wüthend angefallen hätten.

Der zweyte Officier. Wir haben einige Gefangene. Vielleicht kann man durch Zeichen einige Aufklärung von ihnen erhalten.

(er stellt sich vor Omar, und macht verschiedene Geberden.)

Omar (finster.) Was sollen die Possen bedeuten? Sprich! und ich will dir antworten.

Alonzo (verwundert.) Was ist das? — Er redet unsre Sprache!

Kuxko (höhnisch.) Billig hättest du freylich die unsrige lernen sollen, wenn du herkommst, mit uns zu reden!

Alonzo (noch erstaunender.) Auch der Andre? — Dahinter muß etwas stecken! — Sagt mir doch, woher dieser Widerspruch? diese Bekanntschaft mit unsrer Nation, und doch dieser wüthende, blutdürstige Haß? —

Omar (finster.) Das fragst du noch? — Eben, weil wir deine Nation kennen!

Alonzo (betroffen.) Genug! — Ich errathe. — Aber du selbst sollst erfahren, daß der Vorwurf der Grausamkeit nicht alle Spanier trifft. — (er zerschneidet mit dem Degen Omars Banden.) — Du bist frey! — — —

(Omar sieht ihn erstaunt an. Der erste Officier kommt mit den nachsetzenden Soldaten zurück. Alonzo wendet sich bey seinem Anblick zu den Spaniern.)

Wir sind beysammen! Fort von hier! — Der Empfang, den wir erfahren haben, läßt mich keine tröstliche Nachrichten von meinem unglücklichen Sohn erwarten.

Omar (aufmerksam.) Einen Sohn hast du verloren?

Alonzo (schmerzhaft.) Ach! den Einzigen! — Aber wie? — Wüßtest du etwas von ihm?

Omar. Heute früh ward ein Jüngling deiner Nation, von den Wellen hier ans Ufer geworfen.

Alonzo (schmerzhaft.) Ach! Pedro!

Omar. Pedro? — Richtig. — So nannte er sich.

Alonzo (mit Entsetzen.) Schrecklich! Er lebte also! (Omar will reden.) Schweig! - Ich kenne nunmehr deine Landsleute! Ich kann das Uebrige mir denken — aber nicht hören! Die Wellen hatten also nur Erbarmen, um ihn einem gräßlicheren Tode zu überliefern! — Schicksal! — deine Hand liegt schwer auf mir! Diesem Schlage könnt' ich erliegen! —

Ach, Pedro! mein geliebter Sohn!
Nie werd' ich mehr den süßen Ton
Von deinen Lippen hören!
Ich kehr' ins Vaterland zurück!
Doch dein Verlust wird jedes Glück,
Das meiner harrt, zerstören.

Ich könnte dein vergoßnes Blut
An deinen Mördern rächen.
Doch nein! es würde meine Wuth
Des Himmels Rache schwächen!
Der Abgrund des Meeres verschlinge die Brut
Der Frevler, und ihre Verbrechen!

Omar. Aber lasse mich doch zum Wort kommen! — Dein Sohn lebt!

Alonzo (erstaunt, und voll Freude.) Er lebt? — Wo? — wo ist er? —

Omar. Nur sachte! Ein Sohn ist wohl den andern werth. Dort steht der meinige gebunden. (auf Kurko zeigend.)

Alonzo (winkt.) Löset seine Banden! — (man thut es.)

Omar. Brav, Spanier! — du gefällst mir. — begleite ihn jetzt. Er wird dich nach der Höhle führen, wo wir deinen Sohn vor unsern Landsleuten verborgen haben. (Er winkt Kurko, der durch Mienen bejahend antwortet.)

Alonzo (zu Omar.) Ich will dir trauen. — (zu den Spaniern) Laßt uns ihm folgen!

(Kurko voran. Alonzo und die Spanier folgen ihm in den Wald.)

Omar (ihnen nachrufend.) Ich habe euch noch mehr zu sagen! — Ich erwarte euch hier. —

Vierzehnter Auftritt.

Omar (eilt an die Hütte, und klopft stark.) Olivie. Pedro. Elvire. Rosalie.

Omar. Holla! holla! — aufgemacht! Wichtige Begebenheiten!

Olivie (von innen.)
Gott! Was hat das zu bedeuten?

Omar (stärker klopfend.)
Nur nicht lange sich bedacht!
Hurtig! hurtig aufgemacht!

(Olivie öffnet schüchtern. Pedro will heraus, wird aber von den Mädchen zurückgehalten.)

Olivie (ängstlich zu Omar.)
Der Lärm, und dein verstörter Blick
Läßt Unheil mich vermuthen!

Omar (beruhigend.)
Der Lärm war groß; allein, zum Glück,
Mehr Lärm, als Nasenbluten!

Pedro (drängt sich heraus.)
Nur mich bedroht
Der Martertod!
Hier bin ich! — ich will ihn ertragen.

Omar (sieht ihn erstaunt an.)
Was? Du bist hier?
Hast du die Thür'
Der Höhle so tapfer zerschlagen?

(Elvire eilt herzu und hält Pedro zurück. Pedro wendet sich zärtlich zu ihr.)

Pedro (zu Elviren.)
Mein Leben setzt dich in Gefahr!
Was soll denn mir das Leben?
Pflicht ist es, Wonne sogar,
Für dich es hinzugeben.

Elvire (zu Pedro.)
O Pedro, fliehe die Gefahr!
Dein Vorsatz macht mich beben.
Pflicht ist es, Wonne sogar,
Dich nicht zu überleben!

Omar (Ruhe winkend.)
Sein Leben ist nicht in Gefahr.
Ich will euch frohe Nachricht geben;
Ein Fremdling stieg mit einer Schaar
Ans Land, und ich erfuhr so eben,
Daß dies sein Vater war!

Zugleich.
Die Götter schützen wunderbar
Zum zweytenmal sein Leben!

Pedro. Olivie. Elvire. Rosalie.
O Himmel! wie so wunderbar
Beschützest du {mein / sein} Leben!

Funfzehnter Auftritt.

Alonzo, Kurko und die Spanier (kommen zurück; man hört sie schon hinter der Scene.) **Die Vorigen.**

Alonzo (hinter der Scene.)
O Pedro, mein Sohn!
Wie bangt mir die Seele!

Kurko und Chor der Spanier (auftretend.)
Leer ist die Höhle!
Pedro entflohn! —

Pedro (seinen Vater erblickend.)
Mein Vater!

Alonzo (die Stimme hörend.)
Horch! das war sein Ton!
Mein Sohn! . . .

Pedro (in seine Arme stürzend.)
Mein Vater! —

Alonzo (ihn an sein Herz drückend.)
O mein Sohn! —

(Während dieser stummen Umarmungen betrachten Olivie und ihre Töchter die Spanier, mit freudigem Erstaunen, von ferne.)

Olivie. Was seh' ich!
Ist's möglich?

Elvire. Rosalie.
Was seh' ich
Für Leute!

Olivie. Erfüllt sich
Die Hoffnung
Zur Rettung
Schon heute? —

Alonzo (in Pedro's Anblick verloren.)
Ich glaubte dich schon
Verloren im Grabe!
O Wonne! ich habe
Dich wieder, mein Sohn!

Pedro (entzückt in seinen Armen.)
Ich glücklicher Knabe!
Ich glücklicher Sohn!

Omar (zu Olivien und den Mädchen.)
Der Mann und der Knabe
Sind Vater und Sohn!

Pedro (sich aus Alonzo's Armen windend.)

Nie kann ich allzubald
Dir meine Retter nennen.

(er zeigt auf Olivien ꝛc.)

Alonzo und Olivie (einander entfernt anstarrend.)

Welch eine Gestalt!
Ich sollte sie kennen!

Alonzo (sich nahend.)

Sie ist's! — wo nicht ihr Schatten!
Olivie! — Sie ist's!

Olivie (eben so.)

Ha! Bruder meines Gatten!
Alonzo! — Ja! du bist's!

(Umarmung.)

Alonzo und Olivie (sich umarmend, den Blick zum Himmel.)

Kaum trau' ich meinem Glück!
Verzeihe meiner Ungeduld!
Gerührt erkenn' ich deine Huld,
Allgütiges Geschick.

Pedro (auf Omar deutend, zu Alonzo.)

Auch dieser war mein Retter;
Er trug, bey Sturm und Wetter,
Heut' aus den Wellen mich.

Olivie (zu Alonzo.)

Er war auch mein Erretter,
Als ich durch schwache Bretter
Dem Wellentod' entwich.

Alonzo (Omarn umarmend.)
Wie dank' ich deiner Treue!
Wodurch belohn' ich dich! —

Omar (gutmüthig.)
Potztausend! Kommt die Reihe
Am Ende auch an mich?
(feierlich.)
Es schützten euch die Götter:
Sie waren eure Retter;
Ihr Werkzeug nur war ich.

Alonzo. Pedro. Olivie.
Wie glücklich, edler Retter,
Sind alle wir durch dich! —

Omar (zu Alonzo, und den Spaniern.)
Wären doch die andern Weißen
Allesamt so brav, wie ihr! —

Alonzo (ihm die Hand schüttelnd.)
Ja, wir könnten Freunde heißen,
Glichen alle Neger dir!

Omar. Willst du ehrlich mir versprechen,
Dich an niemand hier zu rächen,
Und noch heute aufzubrechen?

Alonzo. Herzlich gern versprech' ich's dir.

Omar. Kurko.
Gut! Wir wollen uns bestreben
Diese Feindschaft aufzuheben.
Wären doch die andern Weißen
Allesamt so brav, wie ihr!

Alonzo, Olivie (zu Omar.)
Glück begleite dein Bestreben,
Diese Feindschaft aufzuheben!
Ja, wir könnten Freunde heißen,
Glichen alle Neger dir.
(Omar und Kurko gehn ab in den Wald.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Kurko und Omar.

Alonzo. Am sichersten ist es doch wohl, unsre Abreise zu beschleunigen. — (er winkt) Macht Anstalten! — (ein Paar Soldaten ab)

Olivie (mit Elviren und Rosalien an der Hand.) Vor Freude hab' ich sogar vergessen, dir meine Töchter vorzustellen! (zu den Mädchen.) Euer Oheim, Don Alonzo Mendoza!

Alonzo (die Mädchen umarmend.) O meine theuerste Nichten! welche Freude erwartet euren trauernden Vater! — Du staunst Olivie? — Ja! dein Gemahl, mein Bruder, er lebt!

Olivie (außer sich vor Freude.) Mein Gemahl? er lebt? — ich soll ihn wiedersehn? —

Rosalie. Elvire (freudig hüpfend.) Unser Vater lebt? — Wir haben einen Vater?

Alonzo (zu Olivien.) Er wurde in Spanien für todt gehalten, der Hof bestimmte mich zu

seinem Nachfolger auf Mindora. Die benachbarten Klippen aber wurden meiner Reise eben so gefährlich, wie sie es ein Jahr früher der eurigen gewesen waren. Eben noch war ich glücklich genug, mich und meinen Sohn in einem kleinen Boot an eine der hier zerstreueten Inseln zu retten, wo wir bisher unter Wilden unsre Tage hinschmachteten. —

Olivie (dringend.) Aber woher hast du die Nachricht, daß mein Gemahl noch lebt? —

Alonzo. Vom Schiffshauptmann Zebra, den ein glücklicher Zufall heute zum Retter meines Lebens machte. Er wird dir selbst die näheren Umstände sagen. Der Verlust meines Pedro stumpfte mein Gefühl für jede Freude. — Kaum halb erholt, kaum umgekleidet, bestieg ich die Schaluppe seines Schiffs, um meinen Sohn aufzusuchen — und so —

Olivie (freundlich zu Pedro.) Vergieb mir Pedro, wenn ich dir etwas hart begegnet bin! Ich will es wieder vergüten. (zu Alonzo.) Er hat mir in der kurzen Zeit seines Hierseyns manche Unruhe verursacht. (zu ihren Töchtern) Umarmt euren Vetter, meine Kinder! — Mich dünkt, ihr thut es nicht ungern.

Rosalie (umarmt Pedro.) Schön, daß du mein Vetter bist! Künftig kannst du mir auch Gesellschaft leisten.

Olivie (zu Elviren, die Pedro von der Seite ansieht.) Nun, Elvire, du zögerst?

Elvire (traurig.) Ach, er liebt mich ja nicht! —

Pedro (innig, mit offnen Armen.) Mehr, als mein Leben! —

Olivie (verwundert, zu Elviren.) Zum erstenmalhör' ich dich daran zweifeln!

Elvire. Sonst glaubt' ich freylich seinen Worten! — Aber sehn Sie ihn einmal an! — Nicht ein schwarzes Fleckchen von Liebe in seinem ganzen Gesicht!

Olivie (verlegen, das Lachen verbeißend.) Darum also? — Du hast Recht! — aber — unsre Familie ist dieser Wirkung nicht unterworfen. — Ich wußte ja vorhin nicht, daß Pedro zu unsrer Familie gehört.

Alonzo (verwunderungsvoll.) Was bedeutet das? —

Olivie (lächelnd.) Nichts. — Kinderey! — (Sie spricht heimlich mit ihm. Er lacht.)

Elvire (freudig Pedro umarmend.) Ich darf dir also glauben? — O wie gern!

Pedro (innig.) Du thatest mir großes Unrecht! Wenn auch mein Gesicht dich nicht zu lieben schien, so liebt dich doch gewiß mein Herz über alles!

Alonzo (beyde, so wie sie umarmt stehn, umfassend.) Und ich segne eure Liebe! — Ist sie so dauerhaft, wie sie unschuldig ist, so seyd ihr in wenigen Jahren das glücklichste Paar!

Pedro und Elvire.

Dich, { Elvire, / o Pedro, } darf ich lieben?
Meine Liebe dir gestehn? —
Ohne dieses Glück zu üben,
Soll kein Augenblick vergehn!

Elvire. Hundertmal an jedem Tage
Flistre dir mein Mund die Frage:
Pedro, liebst du mich? —

Pedro. Laut, in jedem Herzensschlage,
Pocht die Antwort deiner Frage:
Ewig lieb' ich dich! —

Elvire (schalkhaft zärtlich.)
Pedro, liebst du mich? —

Pedro (innig.)
Ewig lieb' ich dich!

Elvire. Des Seufzers banges Entzücken,

Pedro. Der Augen freundliches Nicken,

Elvire Des Mundes schmeichelnder Gruß,

Pedro (schmachtend, schüchtern, ihrem Munde nahend.)
Und ach! . . .

Elvire (eben so.)
Und ach! . . .

Pedro (schnell einen Kuß wagend.)
Ein Kuß! —

Beyde. Sey unser Wonnegenuß!

Rosalie (tritt zu Pedro.) Schön, Vetter Pedro, daß du meine Schwester so lieb hast! Aber mich mußt du auch ein wenig lieb haben! — — Nur so lange, bis wir nach Spanien kommen; da giebt es mehr Leute deiner Art. —

Alonzo (der mit Olivien wohlgefällig zugehört hat, lächelnd.) Glücklicher Junge! (Geräusch hinter der Scene.) Holla! — zu den Waffen! —

(Die Spanier treten um Alonzo.)

Siebzehnter Auftritt.

Omar, Kurko und mehrere Neger, mit Palmzweigen in der Hand. Die Vorigen.

Omar und Kurko (treten vor, und überreichen Alonzo den Palmzweig.)
Heil und Versöhnung, ihr friedlichen Gäste,
Bieten wir euch mit Herz und Mund.

Alonzo (den Zweig nehmend.)

Freudiger Jubel, auf Flügeln der Weste,
Künde der Gegend den Freundschaftsbund.

Zusammen.
Chor der Spanier.
Alonzo und Olivia!
Chor der Neger.
Huhu! huhu! sasa! sasa!

(Unterdeß wechseln Alonzo, Omar und Kurko Handschlag und Umarmung.)

Alonzo (zu den Spaniern.) Omar (zu den Negern.)

Das Bündniß ist geschlossen.
Wohlan, ihr Kampfgenossen!
Macht unsern Friedensbund
Durch frohe Tänze kund.

(Es beginnt ein kurzer charakteristischer Tanz der Neger und Spanier, worin einer mit dem andern eine Zeitlang ringt, und mit einer Umarmung sich von ihm trennt. Die Hauptpersonen nehmen keinen aktiven Theil am Tanz.)

Olivie (gerührt, zu Omar.)

Leb' wohl, du guter Mann!
Uns fesseln Freundschaftsbande;
Doch meinem Vaterlande
Gehör' ich näher an.

Omar (ihr die Hand schüttelnd.)

Leb' wohl! ich seh' es ein,
Wir müssen heut' uns scheiden!
Im Grunde wird uns beyden
Dadurch geholfen seyn.

Olivie (zu Omar.)
Nie werd' ich's dir vergessen,
Was du an uns gethan.

Omar (zu ihr.)
Nie werd' ich dich vergessen,
So lang' ich denken kann.

Kurko (betroffen.)
Bin ich denn ganz vergessen?
Wie steht's denn unterdessen
Um meinen Heirathsplan?

Omar (ärgerlich zu Kurko.)
Halt's Maul davon!! sey stille!
Ich dächte doch, die Grille
Kann dir vergangen seyn! —

Olivie (Omarn winkend, zu Kurko.)
Laß', allen Zank zu meiden,
Die Mädchen selbst entscheiden!
(zu ihren Töchtern.)
Sagt — welche von euch Beyden
Will unsern Kurko freyn?

(Die Mädchen stehn betroffen, und schütteln unter einander die Köpfe. Alonzo steht verwundert. Olivie spricht leise mit ihm. Er lächelt. Pedro tritt trotzig gegen Kurko.)

Pedro (erzürnt, zu Kurko.)
Laß' dir's von mir erklären,
Ob einen solchen Bären,
Wie dich, ein Mädchen will!

Kurko (drohend, zu Pedro.)
Du sollst es mir nicht wehren,
Wenn ich's nicht lassen will!

Omar (zwischen beyde tretend.)
Seyd still! (zu Kurko) Halts Maul! (zu Pedro) Sey still!

Alonzo (zu Kurko, mit Laune.)
Dein Antrag, wie ich höre,
Gereicht uns sehr zur Ehre;
Doch ich, an deinem Platz,
Nähm' einen schwarzen Schatz!

Omar. Olivie. Pedro. Elvire. Rosalie.
Benutze diese Lehre!
Sie bietet dir Ersatz.
Nimm einen schwarzen Schatz!

Kurko (nach einer Pause, trotzig.)
Wohlan! — Es ist beschlossen!
Ich thu' es euch zum Possen;
Ich such', an euren Platz,
Mir einen schwarzen Schatz.
(Er geht trotzig ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Im Hintergrunde erscheint die Schaluppe mit **Matrosen**, unter Chorgesang. **Die Vorigen.**

Chor der Matrosen.

Zu Schiffe! Schon schwellen
Die Segel gelinde
Von günstigem Winde.
Es lächelt das Meer;
Sanft wallen die Wellen,
Sie tanzen umher.

Alonzo und Olivie haben die Ankunft der Schaluppe mit freudigen, Omar hat sie mit traurigen Mienen angesehn.

Alonzo. Olivie. Omar (zugleich.)

Alonzo und **Olivie** (unter sich.)
Mit innigstem Entzücken
Füllt dieser Ton mein Ohr.
Schon stellt sich meinen Blicken
Ein andrer Welttheil vor.

Omar (zu Olivien und den Mädchen.)
Euch tönet jetzt Entzücken,
Mir tönt Verdruß in's Ohr.
Schon stellt sich meinen Blicken
Die nahe Trennung vor.

Olivie (zu Omar.)
Auch fern im Vaterlande
Wird uns das Glück erfreun,
Durch enge Freundschaftsbande
Mit dir vereint zu seyn.

Pedro. Elvire (unter sich.)
Wo wir auch künftig landen,
Wird uns das Glück erfreun,
Das wir schon hier empfanden,
Uns selbst genug zu seyn.

Chor der Matrosen (in der Schaluppe.)

Lasset Furcht und Sorgen schwinden!
Trotzt des Glückes Unbestand!
Mag es wechseln, mit den Winden —
Wiederkehr ins Vaterland
Wird es fester gründen.

Chor der Spanier (die nach der Schaluppe aufbrechen.)
Wiederkehr in's Vaterland
Wird es fester gründen.

(Alonzo, Olivie ꝛc. sind im Begriff in die Schaluppe zu steigen.)

Neunzehnter Auftritt.

Kurko mit zwey Negerinnen. Die Vorigen.

Kurko (ruft hinter der Scene.)
Halt! — halt! — halt!

Alonzo (bleibt, und ruft den Soldaten.)
Bewaffnet euch zum Streite!
Forscht, was der Lärm bedeute,
Der hinter uns erschallt.

Kurko (athemlos, zwey Negerinnen an der Hand.)
Nur still, ihr guten Leute!
Nür still, und höret mich!

Alonzo und Chor.
Nun gut! Wir hören dich.

Kurko. Macht sich ein Kerl, wie ich,
Als Freyer auf die Beine —
Er findet Zehn für Eine!

Alonzo und Chor.
Das Gleiche paaret sich.

Kurko (die Negerinnen vorstellend.)
Hier seht ihr meine Bräute!
Mit beyden soll noch heute
Die Heirath vor sich gehn!

Alonzo und Chor.

Potztausend! Sie sind schön!

Kurko (den Negerinnen liebkosend.)

Gesteht es nur ihr Leute:
Man kann nichts Schönres sehn!

Alonzo und Chor.

Wahrhaftig! Scherz bei Seite!
Man kann nichts Schwärzres sehn.

Omar und Kurko.

Mit beyden soll noch heute
Die Heirath vor sich gehn!

Die Negern fangen einen Nationaltanz an, worin sie Kurko'n und seinen Bräuten Glück wünschen, und mit Handschlag von den Spaniern Abschied nehmen, welche Kleinigkeiten, als Messer, Spiegel und dergleichen an sie verschenken, worüber sie Freude bezeigen.)

Chor der Matrosen (in der Schaluppe.)

Fort! fort! fort!
An Bord! an Bord!

Omar. Kurko (Abschied nehmend.)

Entfernt von diesem Strande,
Gewähr' euch das Geschick
In eurem Vaterlande
Des Lebens bestes Glück!

Alonzo. Olivie. Pedro. Elvire. Rosalie (mit ihnen zugleich.)

Entfernt von diesem Strande,
Verspricht uns das Geschick

In unserm Vaterlande
Ein neues Lebensglück!
(Sie gehn, von Omar und Kurko begleitet, nach der Schaluppe.)

Chor der übrigen Matrosen und Soldaten.

Fort! fort! fort!
An Bord! an Bord!
Der kalte Seewind sause!
In seines Liebchens Arm
Küßt fröhlich sich zu Hause
Der Seemann wieder warm!
Fort! fort! fort!
An Bord! an Bord!

Der Vorhang fällt.

Der

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Marktplatz vor der Burg des Gouverneurs. Neben dem Burgthor stehn, auf einer etwas erhöhten Bühne, zwey Weinfässer aufgestellt, neben jedem derselben **zwey Trabanten**, welche den Wein in große Krüge zapfen. **Volk** der niedern Klasse läßt sich Becher von den Trabanten füllen.

Zwey Trabanten.

Freunde, trinkt die Becher leer!
Reicht sie uns zum Füllen her!
Trinkt den edlen Saft der Reben!
Unser braver Gouverneur
Hat ihn Preis gegeben!

Chor des Volks (die Becher schwingend.)

Vivat unser Gouverneur!
Vivat! — Er soll leben!

(Trompeten, während daß sie trinken.)

Zwey Trabanten.

Jeder Spötter sey verlacht,
Der es zum Beruf sich macht,
Diesen braven Mann zu schmähen!
Seine Sorg' ist Tag und Nacht
Euer Wohlergehen.

Chor des Volks.

Ihm sey lauter Dank gebracht!
Hoch! — Sein Wohlergehen!
(Trompeten. Es wird getrunken.)

Alle vier Trabanten.

Jeder unter euch gewinnt
Heut' ein junges Weib zur Beute.
Trinkt und denkt daran, daß heute
Alle Männer Freyer sind,
Alle Mädchen Bräute!

Chor des Volks.

Vivat jedes holde Kind!
Heisa! — alle Bräute!
(Trompeten. Es wird getrunken.)

Zweyter Auftritt.

Während des letzten Chors tritt Paul, in einem Bauerkittel, mit tief in die Augen gedrücktem abgekremptem Hut auf, und sieht verwundrungsvoll dem Getümmel zu. Die Vorigen.

Paul. Dem trägen Paul, der sich in Ruh
So lang gepfleget hat,
Fuhr heut die Neugier in die Schuh,
Und trieb ihn nach der Stadt.

Wie klug! — Hier geht es lustig zu!
Geh, Paul, und trink' dich satt!
(er geht hin und bemächtigt sich eines der großen Krüge.)

Volksstimmen.

Leer sind die Becher;
Füllt sie uns wieder!

Paul (mit seinem Kruge bei Seite schleichend.)
Tapfere Zecher!
Lustige Brüder!
(er setzt sich im Vorgrunde seitwärts auf einen Eckstein, und trinkt.)

Mehrere Volksstimmen.

Wein her! Wein!
Gebet uns Wein!
Laßt es euch sagen!
Oder wir schlagen —
Schlagen die Fässer ein!
Gebet uns Wein!

Die Trabanten.

Welch ein Betragen!
Ruhig! — Wir schlagen
Sonst mit den Waffen drein!
(Tumult.)

Volksstimmen.

Laßt es euch sagen!
Her mit dem Wein!

Trabanten.

Solch ein Betragen
Soll euch gereun!

(Die Musik begleitet den Lärm, die Bühne wird niedergerissen, die Fässer werden fortgerollt, und die Trabanten nehmen die Flucht. Während dessen tritt

Dritter Auftritt.

Philipp, als Bänkelsänger verkleidet, auf, beobachtet von fern im Vordergrunde des Theaters das Getümmel, mit Ausdruck von Freude. Sein Anzug ist ein braunes, weites, bis auf die Füße gehendes Gewand, das er über seine Livrey geworfen hat. Am Kinn hat er einen falschen Bart, auf dem Kopf einen breiträndigen runden Hut; in der Hand eine Stange, mit einem Bilde voll menschlicher Figuren, worunter mit großen Lettern steht: **Der Markt von Ninive.** Viele gedruckte Blätter hangen aufgefädelt an einer Schnur, die an der Stange befestigt ist. Während des Getümmels spricht er vor sich.)

Philipp. Ein glücklicher Zeitpunkt! — Der Wein hat sie benebelt. Jetzt kann ich am besten unerkannt mein Oel ins Feuer gießen. (Er pflanzt die Stange vor sich hin, und ruft mit lauter Stimme) Aufgeschaut! — aufgehorcht! Ein neues Lied: vom Markt zu Ninive! —

(Es sammeln sich einige Neugierige um ihn, und er fängt seine Ballade an, indem er zugleich Blätter von der Schnur abreißt, die er an die Umstehenden austheilt.)

Philipp. Der Gouverneur von Ninive
War ein verschmitzter Jude.
Der schlaue Schelm verschacherte
Das Sakrament der heil'gen Eh'
Für Geld in seiner Bude.

Chor von Volksstimmen.
Was führt den alten Gauner her?
Was singt er da vom Gouverneur?

Philipp (fortfahrend, wie vorhin.)
Der Handel trug was Großes ein.
Er scharrte Gold in Haufen;
Denn, wem der Einfall kam, zu freyn,
Der mußte nach der Taxe fein
Von ihm sein Liebchen kaufen.

Chor mehrerer Volksstimmen.
Das klingt verdächtig ins Gehör!
Das zielt auf unsern Gouverneur!

Philipp (etwas schüchtern fortfahrend.)
Doch bald begann ein groß Gebrumm
Im Volk sich zu erheben:
Wir Esel sind wohl ochsendumm,
Ein solches Monopolium
An Juden zu vergeben!

Chor des Volks (lärmend.)
Ja, ja! Es ist kein Zweifel mehr;
Er schimpft auf unsern Gouverneur.
(Das Volk dringt auf Philipp ein und umringt ihn.)

Einige Volksstimmen.
Packt ihn, ihr Brüder!
Schlagt ihn zu Boden!
Werfet ihn nieder!

Philipp. Schont mich, ihr Brüder!
Schont meine Oden,
Schont meine Lieder!
(Philipp nimmt die Gelegenheit wahr, da man ihm seine Stange fortreißt, und ihn bloß am Gewande festhält, aus dem Gewande zu schlüpfen und zu entwischen. Pause des Erstaunens.)

Einige Bürger (denen das Gewand in der Hand blieb.)
Verschwunden! Verschwunden! —

Chor. Wo blieb der Pasquillant?

Einige Bürger.
Er hat sich losgewunden;
Er ist davon gerannt.

Paul (voll Erstaunen, alles beobachtend, vor sich.)
Ich hab' ihn wohl erkannt
Den naseweisen Kunden,
So schnell er auch verschwand.

Einer (indem er das Gewand auf die Bildstange hängt.)
Wir wollen dies Gewand
Zu seinem Spott erheben!

Mehrere.
Laßt uns, durch dies Gewand,
Dem Gouverneur ein Pfand
Für unsre Treue geben!
(Der ganze Haufe zieht, unter Vortragung der Bildstange, mit dem darauf hangenden Gewande, lärmend in das Burgthor.)

Chor des Volks (im Abzuge.)
Der Gouverneur soll leben!
Pereat der Pasquillant! (Volk ab.)

Vierter Auftritt.

Paul (allein in einem Winkel sitzend.)

Meinen Kopf möcht' ich verwetten, der verkleidete Kerl war kein andrer, als Philipp, meines Herrn Kammerdiener.

Fünfter Auftritt.

Philipp (ohne Hut, guckt um eine Ecke.) Der Vorige.

Philipp (nach einigem Umsehn, vortretend.) Ha! das Feld ist wieder rein. — Dasmal bin ich noch mit dem Schrecken davon gekommen. — (Er rafft eilfertig die auf dem Boden zerstreuten Blätter zusammen. Paul steht auf, tritt ihm näher und betrachtet ihn genauer.)

Paul (ihn auf die Schulter schlagend.) Richtig! — Philipp! — — —

Philipp (fährt zusammen, starrt Paul an.) Paul! — Welche Erscheinung? — Seit wann bist du hier?

Paul. Eben lange genug, um dich für närrisch zu halten.

Philipp (ärgerlich.) Kein Wunder, wenn ich es würde, da ich das Unglück habe, bei einem Verliebten in Diensten zu stehn! — Aber künftig mag Herr Belcourt seine Bolzen selbst verschießen! —

Paul. Was? — Unser Herr hat Theil an deinen Possen?

Philipp. Freylich! — Es war sein letzter, unglücklicher Versuch, das Volk gegen den Gouverneur aufzuhetzen. Weißt du denn gar nicht, was hier vorgeht? Du lebst wohl auf unsrer Plantage vollkommen wie ein Wilder! —

Paul. Ich weiß, und weiß nichts. — Der Henker mag alles glauben! — Man hat mir gesagt, der Gouverneur will heute mit Gewalt allen Mädchen unsrer Kolonie Männer verschaffen.

Philipp. Das ist das Wenigste! — Aber die Art und Weise! — Du mußt wissen, der Gouverneur ist, von Hause aus, ein Genie. — Verstehst du das? —

Paul. O ja! — das heißt: er hat Quecksilber im Hirnkasten. Aber mein Vater und die ganze Gesellschaft Abentheurer, die sich vor etwa zwanzig Jahren von ihm beschwatzen ließ, auf gut Glück, mit Hab' und Gut, mit Weib und Kind, Europa zu verlassen, um sich in Amerika anzubauen, hatte vermuthlich auch nichts Besseres darin.

Philipp. Gleich und gleich gesellt sich. Nun kannst du wohl denken, daß eine Kolonie von lauter Genies alles, und besonders das Heirathen, auf eine originelle Art betreibt.

Paul. Zum Henker! das Heirathen ist doch kein Spaß! Ich bin sonst eben nicht neugierig; aber von der heutigen Universalhochzeit möcht' ich wohl den Zusammenhang recht ausführlich wissen.

Philipp. Damit kann ich dir dienen. Ich muß ohnedies hier noch eine Weile abwarten, ob der Vorfall von vorhin keine Folgen hat. Recht ausführlich also? —

(er singt mit affektirtem Ernst.)

So sollst du denn erfahren,
Daß heut vor zwanzig Jahren
Ein Schiff, dem Sturm die Fahrt verschlug,
Uns an dies fremde Eiland trug.

Paul. Die Nachricht kannst du sparen;
Denn, daß vor zwanzig Jahren
Ein Sturmwind uns hieher verschlug,
Ist jedermann bekannt genug.

Philipp. Und folglich ist es sonnenklar,
Der Himmel bot dies Land uns dar;
Was zu erweisen war!

Paul (ungeduldig nachspottend.)
Und folglich ist es sonnenklar,
Du plapperst dümmer, als ein Staar;
Was zu erweisen war.

Philipp (wichtig.)
Zwar setzten sich die Heere
Der Wilden brav zur Wehre;
Doch Kühnheit half uns aus der Noth.
Wir schlugen unsre Feinde todt.

Paul. Was schwatzest du der Quere!
Ja, wenn noch etwas wäre!
Du schlugst doch wohl zur Zeit der Noth
Nicht eine wilde Katze todt!

Philipp.
Und folglich ist es sonnenklar,
Dies Land gehört uns ganz und gar;
Was zu erweisen war.

Paul (ärgerlich.)
Und folglich ist es sonnenklar,
Du bist ein Geck mit Haut und Haar;
Was zu erweisen war.

Paul. Du bist unausstehlich langweilig in deinen Berichten! —

Philipp (foppend.) Aber desto gründlicher. — Da solchergestalt diese Insel unser wohlerworbenes Eigenthum ist, so können wir solche tolle Streiche darauf treiben, als es uns beliebt.

Paul. Nun? und was beliebt euch denn? —

Philipp. Mit Einem Wort? — Wir machen heute eine vermehrte und verbesserte Auflage des berühmten Mädchenmarkts in Ninive.

Paul. Das ist wieder zu kurz. — Das versteh' ich nicht.

Philipp. Unser Völkchen hat sich seit zwanzig Jahren um eine zahlreiche junge Zucht von beyderley Geschlecht vermehrt. Bliebe die Sache in ih-

rem gewöhnlichen Gleise, so würden die Reichen sich unter einander verheirathen, und es den Armen freystellen, einzeln, oder paarweise zu verhungern. Das Geld bliebe immer auf einem Fleck.

Paul. Das soll in der ganzen Welt so seyn.

Philipp. Aber hier nicht! — Freylich mußte der Gouverneur sehr weit ausholen, dem Dinge den rechten Schwung zu geben. Den Anfang machte er mit einer Verordnung, daß alle unverheirathete Frauenzimmer von der Erbfolge, selbst ihrer nächsten Verwandten, ausgeschlossen seyn sollen.

Paul. Was? ohne einen Heller im Vermögen? — Das ist ja gerade der Weg, sie zu alten Jungfern zu machen!

Philipp. Bewahre! — Keine einzige darf sich heute ihrer Verheirathung widersetzen, bey Strafe, zu den Wilden in das Gebirge verbannt zu werden.

Paul. Zum Henker! wo will er denn die Männer hernehmen? Von den Schönen sag' ich nichts, die finden zur Noth ihre Liebhaber; aber die Häßlichen! —

Philipp. Da steckt eben das Feine! — Alle unsre Mädchen sind, von einer eignen Commission

nach dem Grad ihrer Schönheit oder Häßlichkeit auf gewisse Preise gewürdigt, und zwar so, daß der Allerhäßlichsten eben die Summe zur Aussteuer dient, welche für die Allerschönste von ihrem Freyer bezahlt werden muß; — und so nach der Reihe! —

Paul. Wer also eine schöne Frau will, muß ihre Taxe bezahlen?

Philipp. Richtig! — — —

Paul. Und mit einer Häßlichen bekommt man eine Aussteuer obenein?

Philipp. Von Rechtswegen! — —

Paul (schlägt sich mit der Faust vor die Stirn.) Bin ich nicht ein Esel gewesen, daß ich mich schon verheirathet habe!

Philipp. Bist du toll? — Ich bin froh, daß ich die Zeit wahrnahm, da ich ein leidliches Gesichtchen noch umsonst bekommen konnte, wofür ich heute schon, wer weiß wie viel, bezahlen müßte.

Paul (eifrig.) Den Trost aber hab' ich nicht einmal! Meine Frau müßte ein ungeheures Geld werth seyn, wenn sie zur Taxe käme! — Die Aussteuer ist mir, wie aus der Tasche gestohlen.

Philipp. O, ich wüßte Jemand, der dir für einen gescheidten Einfall gern eine Aussteuer gäbe.

Paul (aufmerksam.) So? — und dieser Jemand wäre? —

Philipp. Niemand anders, als Herr Belcourt selbst. — Wohlverstanden, der Einfall müßte sein Geld werth seyn! — Unser armer Herr ist zum Rasendwerden verliebt, und zum Unglück wird seine geliebte Karoline für das schönste Mädchen in der Kolonie gehalten.

Paul (nachdenkend.) Zum Unglück? — Ha! ich verstehe. — Er wird nicht viel daran verwenden wollen!

Philipp. Wollen? — Dummkopf! — Ein Verliebter giebt sich auch wohl mit Rechnen ab! — Aber das Können! — Herr Belcourt hat Vermögen, ist aber bey weitem nicht reich; — und ich fürchte sehr, die Taxe wird nicht gering ausfallen.

Paul (grübelnd.) Hm! hm! — Ist die Dame verliebter Complexion? liebt sie ihn wieder?

Philipp. Sie sagt's — und wir glauben's.

Paul. Also bloß ihre Schönheit ist das Hinderniß? — ha ha ha! — — —

Ein Mädchen ist zu schön?
Das Unglück ist zum Lachen;
Es wird von selbst vergehn.
Auch giebt's so viele Sachen,

Um Schönheit zu erhöhn;
Und häßlich sie zu machen,
Das sollt' ich nicht verstehn?
Ich will die Dame lehren,
Dies Hinderniß zerstören.
Ich mach' aus ihr noch heut'
Ein Schrecken aller Freyer,
Ein wahres Ungeheuer
Von garst'ger Häßlichkeit!

Philipp. Mit dem Vorschlage könntest du dir wohl eher eine Tracht Prügel, als eine Aussteuer erwerben. — Still! — ich höre Getümmel im Schloßhofe. Komm fort! — die Kerl könnten mich doch wohl vorhin erkannt haben. (er geht mit Paul eilig ab.)

Sechster Auftritt.

Das Volk. Der Gouverneur.

Das Volk drängt sich aus dem Burgthor in die Scene, und erwartet ehrerbietig den Gouverneur, der, mit einem der gedruckten Blätter in der Hand, auftritt und sich gegen das Volk wendet.

Gouverneur (mit Würde.) Ich danke euch, meine Freunde, für den neuen Beweis eurer Liebe, und eures Zutrauens! Laßt euch darin durch nichts irre machen, aber werdet auch nicht durch mißverstandnen Diensteifer Störer der öffentlichen Ruhe! In wenigen Stunden wird, zu eurer Zufriedenheit,

denheit, allen Spöttern meiner Einrichtungen der Mund gestopft seyn. Folgt, bis dahin, meinem Beyspiel, und ertragt sie mit Nachsicht! — Im Schloßgarten sehen wir uns wieder.

Chor des Volks (die Hüte schwingend.)

Muster braver Gouverneure!
Ja, wir folgen deiner Lehre.
Friedlich soll, bey Tanz und Wein,
Mit vergnügten Hochzeitfesten
Heut von allen deinen Gästen
Dein Triumph gefeiert seyn!
(Das Volk verliert sich hinter die Scene.)

Siebenter Auftritt.

Der Gouverneur (schlau dem Volk nachblickend.)

Die Menge hätte ich also völlig auf meiner Seite! — Gut! - Ein Schwert wird das andre in der Scheide halten! — — (das Blatt Papier durchsehend.) Verwünscht über den naseweisen Belcourt! — Der Streich rührt sicher wieder von ihm her! — Freylich, der arme Schelm ist verliebt. — Aber warum gönnt er mir nicht lieber ein gutes Wort? — Im Trotzen wollen wir es schon mit einander aushalten! — und aufbringen sollst du mich nicht. —

Achter Auftritt.

Holbeck (aus einer Seitengasse kommend.)
Der Gouverneur.

Gouverneur (wird ihn gewahr.) Willkommen, ehrlicher Holbeck.

Holbeck. Unterthänigen guten Morgen, Herr Gouverneur.

Gouverneur. Was führt dich einmal nach der Stadt, alter Knabe? Neugier? — oder Geschäfte? —

Holbeck. Vermischtes Wesen, gnäd'ger Herr. Muß Ihnen doch 'mal wieder meine Aufwartung machen. Sie sind doch von Alters her mein hoher Patron und Gönner!

Gouverneur (schüttelt ihm die Hand.) Dein Freund und Schuldner. — Du hast mir ja einmal das Leben gerettet! — Denkst du, ich vergesse so etwas? —

Holbeck. Sie sind doch ein sonderbarer Mann für einen großen Herrn! Mein Seel! Sie sind so brav und erkenntlich, wie unser einer.

Gouverneur. Wie geht deine Landwirthschaft? Bist du mit dem angewiesenen Strich Landes zufrieden?

Holbeck. Recht sehr. — O, ich habe den Acker schon brav verbessert! — aber —

Gouverneur. Nun? Hast du ein Anliegen, so sag's nur!

Holbeck. Man hat mir einen Floh in's Ohr gesetzt. Wenn Sie etwa stürben, sagt man, so könnte mir das Eigenthum streitig gemacht werden, weil ich nichts Schriftliches darüber habe.

Gouverneur. Weiter nichts? — Eine Verschreibung sollst du morgen bekommen. Melde dich nur bey meinem Sekretair.

Holbeck. Ey ja! — bey dem melden Sie Sich selbst! — Der ist ein viel vornehmerer Herr, als Sie. — Wie viel hat der nicht immer zu thun! —

Gouverneur (lächelnd.) Ich erinnre mich: du hast einmal Streit mit ihm gehabt! —

Holbeck. Streit eben nicht. Er war übermüthig, und da wusch ich ihm ein wenig den Kopf! —

Gouverneur (ernst.) Wie? — du vergriffst dich an ihm?

Holbeck. Ey bewahre! — dann müßte ich ja kein Lied mehr gewußt haben! — — Aber

das sag' ich Ihnen — — es war ein Lied, wie eine Ohrfeige!

Gouverneur (mit Laune.) Das wär' ich begierig zu hören.

Holbeck. Nur zu befehlen. —

(Er singt, indem er die Bewegungen eines Truthahns nachahmt.)

Ein Truthahn stolz im Hühnerstall
Thät auf und ab spazieren.
Er dünkte sich der Prinzipal
Von allen Federthieren.
Kukuluku! Kukuluku! —
(Den Ton des Truthahns kopirend.)

Mit beyden Füßen sah man ihn
Im Sand sein Wesen treiben.
(mit den Füßen scharrend.)
Er hatte wirklich, wie es schien,
Gewaltig viel zu schreiben.
Kukuluku! Kukuluku! —

Gleich stolz, treibt mancher Grobian
Auch auf Papier sein Wesen;
Und sieht man sein Gekritzel an,
So kann's kein Teufel lesen.
Kukuluku! Kukuluku! —

Gouverneur (lächelnd.) Ey, ey! — Du bist ja ein Erz-Satiriker! — Wahrhaftig, ich bekomme selbst so viel Respekt vor deinen Gas-

senhauern, daß ich dir eine Verschreibung auf Pergament in saubrer Frakturschrift verspreche.

Holbeck. Unterthänigen Dank, Herr Gouverneur. Das wäre also ins Reine gebracht. Aber — man weiß doch auch gern, für wen man sammelt! — Ich habe gehört, es wird heute hier gewaltig an's Heirathen gehn, und ich bin seit vier Wochen Wittwer.

Gouverneur. Gratulire. — Da kommst du eben zu rechter Zeit, den Verlust zu ersetzen. Du wirst hier, außer einigen Inventarienstücken, einen recht artigen Zuwachs von 16- bis 19jährigen Mädchen finden, und du sollst das Aussuchen haben.

Holbeck. Mit dem Aussuchen hat es denn wohl seinen Haken!

Gouverneur. Ich merke, du willst keine große Ausgabe für eine Frau machen. — Aber du brauchst sie ja nur in die Wirthschaft. — Nimm dir die Leidlichste unter den Häßlichen, so bekommst du noch eine Aussteuer.

Holbeck. Sie haben aber den Mädchen unter mehreren Liebhabern die freye Wahl erlaubt; und sehn Sie nicht im voraus, daß gerade die Häßlichen heute der gangbarste Artikel seyn werden? — Ge-

ben Sie Acht! — die reichsten Leute werden um die häßlichsten Frauen werben.

Gouverneur. Dafür ist gesorgt! Eine Stelle der letzten Verordnung lautet ausdrücklich dahin: daß es keinem reichen Mann verstattet werden könne, aus Habsucht eine häßliche Frau zu wählen. Und ich habe meine Ursachen, über diesen Punkt besonders genau zu halten, weil dadurch das Geld in gewissen Kasten ein wenig aufgeräumt wird, wo es nur Trotz und Uebermuth brütet. Freylich wird auch mancher darunter leiden müssen, auf den es eigentlich nicht angesehen war.

Holbeck (betroffen.) So? — Hm! — Aufrichtig gesagt, Herr Gouverneur, mein Gütchen wirft mir blutwenig ab. —

Gouverneur (lachend.) Sey nur ruhig, alter Knicker! — Mit dir will ich's so genau nicht nehmen; du magst dich für so arm ausgeben, wie du willst! — Aber die Zeit vergeht. Begleite mich in's Schloß! Ich will jetzt die Taxe publiciren lassen. In ein paar Stunden nimmt der Spaß seinen Anfang. (er geht)

Holbeck (ihm nachfolgend.) Ich muß lachen über den lustigen Markt, wo einerley Waare zu so verschiednen Preisen feil seyn wird.

(Beyde ab ins Burgthor.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer in Karolinens Wohnung, mit zwei Thüren, von denen eine zum Hausflur, die andre zu Karolinens Cabinet führt.

Belcourt, (den Hut auf dem Kopf, tritt wild von außen in das Zimmer, wirft sich in einen Stuhl, springt auf, geht im Zimmer hastig auf und ab, und singt mit leidenschaftlichem Ausdruck:)

Verzweiflung tobt in meiner Seele!
Den tiefen Gram, den dieses Herz erfuhr,
Kennt das Gefühl getrennter Liebe nur!
Warum, o Lina, schuf dich die Natur
Nach einem so bezaubernden Modele!
Wähne nicht, gequältes Herz,
Daß noch Rettung übrig bliebe!
Du entehrst dadurch den Schmerz
Hoffnungsloser Liebe.
Verzweiflung tobt in meiner Seele!
Den tiefen Gram, den dieses Herz erfuhr,
Kennt das Gefühl getrennter Liebe nur!
Warum, o Lina, schuf dich die Natur
Nach einem so bezaubernden Modele!

(Manon ist während der Arie aus dem Kabinet gekommen, und hat Belcourt beobachtet.)

Zehnter Auftritt.

Manon. Belcourt.

Manon (näher kommend.) Um des Himmels willen, Herr Belcourt! was ist Ihnen wieder begegnet, daß Sie solche Litaneyen anstimmen? —

Belcourt (schmerzhaft.) Alle Hoffnung ist verloren! — die nächste Stunde droht mir den unersetzlichsten Verlust! —

Manon. Drohungen brechen ja niemanden den Hals.

Belcourt. Alle meine Gegenminen sind gesprengt!

Manon. Das Herz Ihrer Geliebten bleibt immer noch eine ziemlich haltbare Festung.

Belcourt. O ja, ich weiß es: ich bin geliebt. Aber eben das macht mein Unglück vollkommen! — Wenn der auf Carolinen gesetzte Preis den Betrag meines Vermögens übersteigt — und wie kann es anders seyn? — wenn dann meine reicheren Nebenbuhler auftreten, von denen einen zu wählen, Lina durch ein grausames Gesetz gezwungen wird; wenn ich mit diesen Augen den Triumph des Glücklichen sehn muß; — wenn der Anblick mich nicht tödtet: ha! — so soll es der Dolch der Verzweiflung! —

Manon. Ein sehr sichres Mittel, nichts mehr zu sehn, was uns Galle macht; aber Schade! — nur ein einzigesmal brauchbar. — Ich bitte, seyn Sie ruhig! Ihr voriges Todtenlied hat meiner Mamsell schon einen solchen Schreck eingejagt —

Belcourt (hastig.) Wie? sie hat mich gehört? — sie ist in der Nähe? — und grausam genug, sich zu verbergen? —

Manon. Im Gegentheil. Sie schickte mich heraus, Ihnen zu sagen, daß sie in einigen Minuten hier seyn wird, sobald ihre Toilette vollendet ist.

Belc. Was? mit ihrem Putz ist sie beschäftigt? jetzt? heute? — fürchtet sie, an diesem schrecklichen Tage nicht reitzend genug zu erscheinen?

Manon. Glauben Sie denn, daß dazu Putz erforderlich ist? — Welch ein Gedanke für einen Liebhaber! Mit mir hätten Sie es dadurch schon ganz verdorben. —

Belcourt. Aber diese eitle Beschäftigung zeigt doch offenbar —

Manon (muthwillig.) Daß sie ein Frauenzimmer ist.

Das Putzen wird Mädchen
In Städten und Städtchen,
In Pallast und Flur
Zur andern Natur.

Es herrscht in uns allen
Der Wunsch, zu gefallen;
Doch hat es den Schein,
Wir würden uns putzen,
Auch ohne dem Nutzen
Verbindlich zu seyn.

Das Putzen der Mädchen
In Städten und Städtchen,
In Pallast und Flur,
Ist Mädchennatur.
Uns wallt in den Fingern
Ein Schönheitsgefühl,
Wir lassen den Dingern
Nur völlig ihr Spiel,
Und eh' wir's begreifen,
Sind Bänder und Schleifen
Und Locken vermehrt. —
Wer hat auf den Beeten
Sich schmücken und röthen
Die Rosen gelehrt? —
So ist auch uns Mädchen,
In Städten und Städtchen,
In Pallast und Flur,
Das Putzen Natur.

(Belcourt hat unterdessen in Gedanken gestanden. Manon will nach dem Cabinet gehn; indem tritt Philipp von außen in das Zimmer. Manon bleibt stehn, und Belcourt eilt Philipp entgegen.)

Elfter Auftritt.

Philipp. Die Vorigen.

Belcourt (zu Philipp.) Bist du endlich da?

Philipp. Auch der hinkende Bote kommt noch zu früh, wenn seine Nachrichten nichts taugen.

Belcourt. Giebt es wieder etwas Neues?

Philipp. Fürs erste, Ihre Ballade. — Noch ehe ich sie halb ausgesungen hatte, fiel ein Hagel von Rippenstößen über mich her.

Belcourt (unwillig winkend.) Ich weiß schon! — Nur weiter!

Philipp. Ich habe mich in effigie gehenkt gesehn! Von meiner ganzen Ausstaffirung konnte ich nichts retten, als den Bart. — (er zieht den falschen Bart aus der Tasche, und schüttelt ihn. Manon, die gelauscht hat, springt zu, reißt ihm den Bart fort.)

Manon (lachend.) Hahaha! — Philipp, du bist ein glücklicher Mensch! sollst ein trostloses Mädchen zum Lachen bringen! (Sie hält muthwillig sich den Bart an's Kinn, und eilt lachend ins Cabinet.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Manon.

Belcourt (ärgerlich.) Hab' ich dir nicht gewinkt, du solltest schweigen?

Philipp. Manon wird uns doch wohl nicht verrathen? —

Belcourt. Ich kann heute keine Possen ertragen! — Nun? — und das sind alle deine Nachrichten? —

Philipp (mit Achselzucken.) Leider, nein. — Eben jetzt ließ der Gouverneur die Taxe publiciren. Es ist unerhört! — Er hat jede Sorte in drey Klassen getheilt. —

Belcourt (dringend.) Den Preis, Philipp! — den Preis! — Die Schönen der ersten Klasse! Wie viel?

Philipp. Es ist erschrecklich! — Die erste Klasse geht von zehntausend bis auf fünftausend Thaler.

Belcourt (erstaunt) Wie? — die Schönste also zehntausend Thaler? —

Philipp. Wie gesagt — zehntausend Thaler. — Es ist himmelschreyend! —

Belcourt (freudig.) Ist es möglich? — Karoline also nicht mehr als zehntausend Thaler? — O! Man sieht's! der Gouverneur ist alt! er hat weder mein Herz noch meine Augen!

Philipp (verwundert.) Potztausend! — Die Augen, denk' ich, sind jung genug, die einem Mädchen den Werth ansehen.

Belcourt. Es mögen drey Viertel meines Vermögens seyn! Ich verkaufe mein Haus und die Plantage, und behalte noch genug zum Ankauf eines kleinen Gütchens, wo ich mit meiner Lina leben kann, — glücklich, zufrieden, reich, im Besitz ihres Herzens! —

Philipp (halblaut vor sich.) O ein allerliebster Reichthum!

Belcourt (entzückt vor sich.)

Lieb' und Gegenliebe! — ohne Zweifel,
Seyd ihr doch des Lebens höchstes Glück!

Philipp (lauschend, vor sich.)

Lieb' und Gegenliebe hol' der Teufel,
Setzt uns Lieb' auf Salz und Brodt zurück!

Belc. Ewig wird mein Herz für Lina schlagen,
Wenn auch nur ein karges Feld mich nährt.

Phil. Eine Ewigkeit von vierzehn Tagen
Ist doch nicht zehntausend Thaler werth!

Belc. Liebe wird der Armuth Freuden geben,
Die kein Gold, kein Ueberfluß erwirbt.

Phil. Von der Liebe läßt sich's doch nicht leben,
Wenn die Liebe selbst vor Hunger stirbt.

Belc. Lieb' und Gegenliebe! ohne Zweifel,
Seyd ihr doch des Lebens höchstes Glück!

Phil. Lieb' und Gegenliebe hol' der Teufel,
Setzt uns Lieb' auf Salz und Brodt zurück.

Dreyzehnter Auftritt.

Karoline und Manon kommen aus dem Kabinet. Belcourt eilt Karolinen feurig entgegen. Philipp steht verdrüßlich beobachtend.

Belcourt (Karolinens Hand küssend.) O meine Lina! ich weiß, wir verstehn einander ohne Worte. Lesen Sie in meinen Augen die unaussprechlichste Freude!

Karoline (zärtlich staunend.) Ich sehe und traue meinen Augen nicht. — Welche schnelle Veränderung! —

Belcourt. Alles — Alles ist wieder gut! — Das Schicksal ist versöhnt. Sie sind die Meinige. —

Karoline (schwärmerisch.) Belcourt! — —

Belcourt (schließt sie in seinen Arm.) Sie sind die Meinige!

Karoline (zärtlich schwärmerisch, recitirend.)
Die Deinige? — Begegnen wir uns Beyde
In Einem Traum? — Ach nur zu früh
Wird er entfliehn! — die Phantasie
Giebt keine dauerhafte Freude!

(mit steigender Schwärmerei gesungen.)

Wie oft, getäuscht von einem Schlummerbilde,
Hing ich an deinem Arm, als Schäferin!
Froh wallten wir, durch blumige Gefilde,
An Silberbächen hin.
Bald war ich Fürstin; du mein Ritter! —
Ich schlang den Lorbeer um dein Haupt.
Bald ward der Garbensammlerin vom Schnitter
Ein halb gegebner Kuß geraubt.
Bald ließen wir, vereint im engen Nachen,
Ihn, ruderlos, den Strom hinuntergehn.
Geliebter! ach! ich fürchte, zu erwachen!
Die Träume sind zu schön! —

Belcourt (Karolinen an sein Herz drückend.) Holde Schwärmerin! Deine Träume sollen der schöneren Wirklichkeit weichen.

Karoline (sich sanft loswindend.) Lassen Sie mich fortschwärmen, oder sprechen Sie deutlicher, daß ich die Wirklichkeit begreife.

Belcourt. Können Sie den Glücklichen, im Taumel der Freude, fragen, wie er's geworden ist? — Vergessen Sie, daß jemals ein Hinderniß da war. Lassen Sie uns nicht kostbare Augenblicke durch solche Erinnerungen vergiften!

Manon (erstaunt zu Philipp.) Ich bin, wie aus den Wolken gefallen! Vorhin wollt' er ja verzweifeln! wie hängt das zusammen? —

Philipp (trocken.) Ganz natürlich. Es macht wieder Jemand einen dummen Streich.

(er spricht heimlich mit Manon.)

Karoline. Liebster Belcourt! — ich sehe, Sie verhehlen mir etwas. — Sie sind sichtbar verlegen.

Belcourt (ausweichend.) Ueberraschung der Freude, die mir das Herz preßt! Es wird mir bald leichter werden. — —

Philipp (ziemlich laut.) Ja, ja — federleicht! — Herz und Beutel. —

Karoline (aufmerksam.) Was will das sagen?

Belcourt (ärgerlich zu Philipp.) Philipp, du bist hier völlig überflüssig! —

Philipp (mit verstellter Eilfertigkeit.) Potztausend, ja. Es ist hohe Zeit, mich nach einem Käufer für Ihre Grundstücke umzusehn! Wenn die Leute erst erfahren, daß es uns auf den Nägeln brennt — (er will fort.)

Karoline (erschrocken.) Bleib, Philipp! — Hat mir's doch geahnet! Belcourt, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir alles! —

Philipp. Erschrecken Sie nicht. Es kommt bloß auf die Kleinigkeit an, in der Geschwindigkeit zehntausend Thaler aufzutreiben.

Belcourt. Ja, meine Theuerste. Ich verzweifelte schon, Ihren unschätzbaren Besitz mit meinem Vermögen aufwiegen zu können; aber, Dank sey es der Fühllosigkeit des Gouverneurs! Nur zehntausend Thaler sind der Preis, den er für die Schönste bestimmt. Meine Plantage allein ist mehr werth. — Vielleicht bedarf es nicht einmal einer Veräußerung; — vielleicht —

Karoline (gerührt.) Edler Mann! — Dieser Zug zeigt mir die ganze Stärke Ihrer Leidenschaft —! — Aber nein! — Eine solche Aufopferung —

Belcourt. Ist immer noch zu klein für solch ein Herz. —

Karoline. Nicht immer werden Sie mich mit diesem vergötternden Blick betrachten. Der Nebel wird schwinden; — und ich? — in jeder kleinen Laune, in jeder Zerstreuung würde meine besorgte Zärtlichkeit die Spur der Reue zu entdecken glauben — unaufhörliche Besorgnisse —

Belcourt (betroffen.) So spricht Karoline?

Karoline. Sie waffnet sich wieder ihre süßesten Wünsche. Nein, Belcourt, für diesen Preis kann ich die Ihrige nicht seyn.

Karoline (mit Belcourt zugleich.)

Ich muß dem schönsten Glück entsagen,
Das mir die Liebe zugedacht.

Belc. Ich soll dem schönsten Glück entsagen,
Das mir die Liebe zugedacht?
Den Ausspruch konnte Lina wagen?

Karol. Ja, diesen Ausspruch muß ich wagen!

Beyde. Den Ausspruch, der mich elend macht! —

Philipp und **Manon** (unter sich.)

Da sieht man's, wie viel Noth und Plagen
Die Lieb' uns armen { Männern / Mädchen } macht!

Belcourt (heftig.)

Nein! das sprach die Liebe nicht!
Hang für Reichthum und Vergnügen
Ist's, was dieses Urtheil spricht.

Karoline (mit Würde.)

Liebe kämpft mit meiner Pflicht;
Aber die Vernunft soll siegen,
Ob das Herz gleich widerspricht.

Philipp und **Manon** (lauschend unter sich.)

Wird das brechen oder biegen?
Ich vermuthe fast, es bricht.

Belcourt (bitter.)

Diese Pflicht, von der Sie sprechen,
Ist die Pflicht der Eitelkeit.

Karoline (empfindlich.)

Dieser Vorwurf wird sich rächen,
Wenn er Sie zu spät gereu't.

Philipp und Manon (wie vorhin.)
Ganz gewiß, das Ding wird brechen!
Das ist kein verliebter Streit.

Belcourt (reuig zu Karolinens Füßen.)
Ach, was sprach ich! ach, verzeihe!
Eifer war es für die Treue;
Doch er führte mich zu weit!

Karoline (ihn aufhebend.)
Ja, mein Belcourt, ich verzeihe.
Schnelle Wiederkehr zur Reue
Tilgt die Ungerechtigkeit.

Beyde.
Eifer war es für die Treue,
Den die Liebe gern verzeiht.

Manon (vor sich.)
Sie versöhnen sich aufs neue,
Und es war auch hohe Zeit.

Philipp (vor sich.)
Sie versöhnen sich aufs neue.
Schade um die schöne Zeit!

Belcourt (schmerzhaft.) Sie haben Recht. — Ich sehe es ein, wir müssen uns trennen! Es wäre Niederträchtigkeit, Ihnen den armseligen Ueberrest meines Vermögens zu bieten, welcher kaum hinreichen würde, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. — Möchte nur ein eben so zärtlicher — — was sag' ich! — o Himmel! — fragen Sie nie, was aus mir geworden ist! (will schnell fort.)

Karoline (hält ihn erschrocken zurück.) Grausamer! — Wohin wollen Sie mich verleiten! —

Philipp (leise zu Manon.) Ich muß mich nur in's Mittel schlagen! (laut) Meine Herrschaften, wenn noch etwas unternommen werden soll, so muß es schnell geschehen. — Potztausend! hatte ich doch ganz unsern ehrlichen Paul vergessen! — Seit einer Stunde sitzt er draußen, und strengt seine Erfindungskraft an. Erlauben Sie, daß ich ihn hereinrufe.

(er eilt aus dem Zimmer.)

Belcourt (ihm nachrufend.) Was kann der uns helfen! —

Karoline. Von wem spricht er?

Belcourt (mißmüthig.) Von einem Taugenichts, den Sie nicht kennen, weil er seit vielen Jahren in einem fort auf meiner Plantage vegetirt und seinen Leichnam pflegt. Ich habe ihn dort meiner blödsinnigen Cousine zum Aufwärter gegeben.

Vierzehnter Auftritt.

Philipp führt Paul ein. Die Vorigen.

Philipp (zu Paul.) So lange Zeit hast du gebraucht, um nichts auszugrübeln?

Paul. Kann wohl seyn, daß ich nicht Schelm genug bin.

Philipp. Daran liegt's nicht; aber du bist zu viel Schafskopf.

Paul. Sachte, sachte! Einen gescheidten Einfall hab' ich wohl gehabt. Er ist nur nicht auszuführen.

Belcourt (zu Karolinen mit Achselzucken.) Dergleichen Einfälle nennt er: gescheidt.

Karoline. Sein Anblick raubt mir alles Zutrauen auf seinen Witz.

Philipp. Nein, nein. Er ist nicht halb so dumm, wie er aussieht. Rücke doch mit deinem Einfall heraus.

Paul (zu Belcourt.) Sie hätten sollen Ihre Cousine von der Plantage herüber holen lassen. Häßlich genug ist sie doch wohl, um heute allen übrigen den Rang abzugewinnen! Jetzt ist es freylich zu spät.

Belcourt (verächtlich.) Dummkopf! Sie ist ja wahnsinnig!

Manon (die Paul betrachtet.) Hast du nicht etwa eine Schwester, die dir ähnlich sieht?

Paul. Wozu das? — Nein. —

Manon. Schade! es hätte sich ein Accord mit ihr schließen lassen.

Philipp (ausrufend.) Herrlich! Es lebe der Witz der Frauenzimmer!

Belcourt (der mit Karolinen gesprochen.) Was giebts? —

Philipp (führt Paul vor.) Sagen Sie mir nur, haben Sie jemals eine Gesichtsbildung gesehn, die verzerrter und widriger wäre? Ihre Cousine, mit Respekt zu sagen, nicht ausgenommen.

Paul (will sich losreißen.) Spitzbube! — —

Belcourt (zu Philipp.) Du treibst deine Possen zur Unzeit.

Philipp (Paul wieder vorzerrend.) Aber bedenken Sie doch! der Preis der Schönsten dient zur Aussteuer für die Häßlichste; und nun betrachten Sie einmal unsern Paul! Denken Sie Sich dieses Colorit, diese Züge, in weiblichem Putz, und entscheiden Sie dann, ob man heute zehntausend Thaler sichrer ingrossiren kann, als auf solch ein Gesicht.

Belcourt (überrascht.) Nein, der Einfall ist zu toll! —

Philpp. Nicht im geringsten. — Paul kann ganz füglich heute Ihre Cousine vorstellen. We-

der er, noch sie ist hier in der Stadt sonderlich bekannt.

Belcourt. Es können ja Leute von der Plantage hier seyn.

Philipp. Dummes Landvolk! Wer sucht ihn denn in der Verkleidung?

Manon. Seine eigne Mutter soll ihn nicht wiederkennen!

Belcourt (verlegen.) Theuerste Karoline! — Ich fürchte Sie durch diese Posse zu beleidigen. Was denken Sie davon? —

Karoline (lächelnd.) Daß sie eben deswegen gelingen kann, weil es den Anschein hat, kein halb vernünftiger Mensch könne darauf verfallen. — Freylich, der Gouverneur ist schlau. —

Philipp. Der hat heute zu viel zu thun! und gelingt es uns, ihn zu überlisten, so ist er viel zu stolz, um nicht nachher lieber mit sehenden Augen blind zu seyn, als durch die Entdeckung sich selbst dem Gelächter Preis zu geben.

Finale.

Belcourt. Caroline. Philipp. Manon (zugleich.)

Ja, der Anschlag wird gelingen;
Laßt uns ihn zu Stande bringen!
Top! wir wagen's ohne Scheu;
Glück steht nur den Kühnen bey.

Paul. Mich als Mädchen zu verdingen?
Nein! dazu soll nichts mich bringen!
Diese Art von Schelmerey
Führt am Galgen dicht vorbey!

Belcourt. Karoline.
Jedes Mittel ist mir heilig,
Das der Liebe Nutzen bringt.

Philipp. Manon.
List und Thorheit sind verzeihlich,
Wenn dadurch ein Plan gelingt.

Paul. Jede Thorheit ist abscheulich,
Die mich an den Galgen bringt.

Philipp (will Paul fortziehn.)
Hurtig! fort, zur Toilette!

Manon (winkt Paul ironisch.)
Kommen Sie, mein schönes Kind!

Paul (sich widersetzend.)
Ey! warum nicht gar! — ich wette,
Daß die Leute närrisch sind!

Belcourt. Karoline.
Paul, du wirst dich doch nicht sträuben?
Stehe dir nicht selbst im Licht!

Paul. Lassen Sie nur Paul mich bleiben;
Denn zur Dame taug' ich nicht.

Man. Paul, du wirst das Geld verlieren,
Das dir schon beschieden ist.

Paul. Nein, kein Geld soll mich verführen;
Nicht Gewalt, noch Geld, noch List.

Phil. Still! — du kannst hernach dich zieren,
Wenn du eine Dame bist.

Belcourt (ungeduldig, schwingt mit einer Hand einen Stock, mit der andern einen Geldbeutel)
Kurz und gut! — Hier kannst du wählen!
Dieser — oder der — sind dein!

Paul (erschrocken, schnell nach dem Geldbeutel greifend.)
Wenn Sie's denn durchaus befehlen —
Dieser wird mir lieber seyn.

Alle (außer Paul.)
Jetzt kann unsre List nicht fehlen.
Paul geht unsern Vorschlag ein.

Paul (mit Prätension.)
Ha! Sie können sich betrügen!
Ein Gesicht mit solchen Zügen
Wird wohl noch für hübsch erklärt.

Belcourt (lachend.)
Sollt' es so das Schicksal fügen,
So bezahl' ich mit Vergnügen
Deiner Schönheit vollen Werth.

Phil. Paul, wenn deine Reitze siegen,
So bin ich's, der mit Vergnügen
Als dein Freyer sich erklärt.

Manon und Karoline.
Laßt uns gleich die Probe machen!
Hurtig, einen Sessel her!

(Philipp zieht einen Sessel in die Mitte des Zimmers, Paul setzt sich hinein, Philipp und Manon stellen sich zu beyden Seiten, und fangen an sein Haar nach weiblicher Art zu dressiren.)

Paul (grämlich im Sessel.)
Ja, das Ding wär' wohl zum Lachen,
Wenn's nicht so gefährlich wär!

Karoline (zu Manon.)
Mit dem Kopfputz läßt sich's machen;
Aber mit den andern Sachen
Seiner Kleidung hält es schwer.

Manon (mit Pauls Haaren beschäftigt.)
Die geblümte Staats-Volante
Ihrer seel'gen alten Tante
Paßt ihm wohl so ungefähr —

(Manon läuft ins Cabinet, und Philipp fährt fort, Pauls Haare zu ordnen.)

Caroline und Belcourt (lachend.)
Das geht an! die seel'ge Tante
War solch' eine ungewandte
Plumpe Positur, wie Er.

Paul (schreyet schmerzhaft auf.)
Ay! du zerrst mich an den Haaren,
Daß es mir die Brust beklemmt!

Philipp (lachend.)
Freylich; denn seit sieben Jahren
Sind sie wohl nicht durchgekämmt!

(Manon kommt aus dem Cabinet, mit einem Kleide von altmodischem Stoff, welches sie auf eine Stuhllehne breitet, und mit einer altmodischen Karkasse, die sie zu Paul hinnimmt.)

Manon (zu Paul.)
Jenes Kleid, und die Karkasse
Müssen dir bezaubernd stehn!

Philipp (auf Pauls Kopf deutend.)

Wird ein Kopf, von so viel Masse,
In ein weiblich Kopfzeug gehn?

Manon (indem sie Paul die Karkasse aufsetzt.)

Gar kein Zweifel, ob es passe:
Das muß ich doch wohl verstehn!

Philipp (tritt vor Paul.)

Paul, du mußt den Kopf erhöhn,
Daß man dich ins Auge fasse!

(Belcourt, Karoline, Philipp, Manon treten um Paul und betrachten ihn mit Gelächter, welches er übel zu nehmen scheint.)

Alle Vier.

Hahaha! — abscheulich schön!
Paul! die Jungen auf der Gasse
Werden ihre Freude sehn.

Paul (steht beleidigt auf.)

Ihr mögt lachen oder krähn:
Wenn ich mich rasiren lasse,
Soll das Ding sich anders drehn.

Belcourt. Karoline. Philipp. Manon.

Unser Anschlag wird gelingen;
Laßt uns ihn zu Stande bringen!
Top! wir wagen's, ohne Scheu;
Glück steht nur den Kühnen bey.

Paul (selbstgefällig.)

Soll der saubre Streich gelingen,
So muß ich's durch Kunst erzwingen.
Top! ich wag' es ohne Scheu;
Glück steht nur den Kühnen bey.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Ein Gartensaal des Gouverneurs, mit mehreren Seitenthüren, im Hintergrunde der Ausgang in den Garten.

Erster Auftritt.

An jeder Seite des Zimmers steht eine Reihe Mädchen. Rechts an der Spitze **Karoline**, und weiter unten **Manon**, links an der Spitze **Paul**, als Frauenzimmer, altmodisch gekleidet; die Reihe hinter ihm muß häßliche Figuren enthalten, unter denen er auffallend die häßlichste ist.

Pauls Spiel kann geziert, aber es muß äußerst sittlich seyn. Man muß es ihm ansehn, er suche Karolinens Anstand zu kopiren, und schmeichle sich zu gefallen.

Im Hintergrunde stehen viele Mannspersonen; unter diesen auch **Belcourt**, **Philipp** und **Holbeck**. Der **Gouverneur** steht weiter vorn in der Mitte zwischen beyden Mädchenreihen.

Chor der Männer (im Hintergrunde.)
Der Ausspruch ist gerecht!
Erkennt in Karolinen,
Erkennet in Paulinen
Die äußersten Gränzen vom schönen Geschlecht!
Der Ausspruch ist gerecht!

Karoline (verbindlich zu der Reihe hinter sich.)

Der Vorzug, den man mir verleiht,
Versetzt mich in Verlegenheit.
Nach strenger Unpartheylichkeit
Würd' ich ihn nicht verdienen.

Paul (Karolinen kopirend, zu der Reihe hinter sich.)

Der allzugütige Bescheid
In Rücksicht meiner Häßlichkeit,
Verdient so wenig Ihren Neid,
Als ich den Rang vor Ihnen.

Chor beyder Mädchenreihen (zu Paul u. Karolinen.)

Wir fühlen mit Bescheidenheit
Die ganze Unpartheylichkeit
Des Ausspruchs, den Sie, ohne Streit,
Im höchsten Grad verdienen.

Chor.

Der Ausspruch ist gerecht!
Erkennt in Karolinen
Erkennet in Paulinen
Die äußersten Gränzen vom schönen Geschlecht!
Der Ausspruch ist gerecht!

Gouverneur (sehr höflich zu der Versammlung.)
Diesen allgemeinen Beyfall verdanke ich mit Recht einer sehr gütigen Nachsicht. Es kann nicht fehlen, daß mein Urtheil über einen so delikaten Punkt hin und wieder schwankend, daß die Entscheidung zuweilen etwas partheylich seyn mußte; aber — —

Paul (im Ton gekränkter Eigenliebe.) Kein Aber, Herr Gouverneur! Gestehen Sie lieber, was Ihnen Ihr Gewissen sagen muß, — daß Sie mir zu viel gethan haben.

Gouverneur (betroffen, mit möglichster Feinheit.) Das kommt mir unerwartet! — Indessen, es ist möglich, daß die Ueberraschung etwas beygetragen hat. — Es giebt gewisse Züge, gewisse Formen, an die sich das Auge erst nach und nach gewöhnt.

Belcourt (tritt zum Gouverneur, giebt Paul verweisende Seitenblicke.) Verzeihen Sie, Herr Gouverneur! — Meine Cousine ist ein loses Mädchen, ihrem Scherz eine so ernsthafte Miene zu geben.

Gouverneur (ironisch.) Vermuthlich hat sie davon gehört, wie reizend ein wenig Muthwille die Damen macht. — —

Belcourt. Sie ist ganz Tochter der Natur. Gewisse Umstände sind ihrer weitern Ausbildung hinderlich gewesen.

Gouverneur. So scheint es. Auch muß ich Ihnen gestehn, ich wußte zwar, daß eine Tochter Ihres verstorbenen Oheims sich auf Ihrer Plantage aufhält; aber in der Liste unsrer Frauen-

zimmer steht sie — mit einer Anmerkung — die mich ihre persönliche Erscheinung nicht erwarten ließ. —

Belcourt (verlegen.) Ganz recht! — aber die gesunde Landluft hat, wie Sie sehen, ihren Verstand ziemlich wieder hergestellt. —

Gouverneur (abbrechend, mit höflicher Verbeugung.) Desto besser. — Auch darauf soll Rücksicht genommen werden. — (zur Gesellschaft der Frauenzimmer) Meine Damen, Sie sind hier völlig zu Hause. Ich bitte Sie, bis gegen neun Uhr Abends die Wahl der Glücklichen zu entscheiden, die Sie mit Ihrer Hand beehren wollen. Mein Sekretär ist im nächsten Pavillon bereit, die Kontrakte sogleich auszufertigen. — Bis dahin also — — —

(er geht mit einer Verbeugung ab; im Hintergrunde winkt er Holbecken, der ihm nachfolgt.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen (ohne den Gouverneur und Holbeck.)

Chor. Herzen ohne Zärtlichkeit
Lernet schleunig lieben!
Kurz und dringend ist die Zeit
Euch darin zu üben.

Belcourt und Caroline (indem sie einander zärtlich nahen.)

Wer die Liebe schon empfand,
Wen schon Wunsch und Zweifel quälten,
Biete { seiner / seinem } Auserwählten
Herz und Hand!

Chor. Herzen, reich an Zärtlichkeit,
Folget eurem Triebe!
Nützet die Gelegenheit,
Nützt die Zeit der Liebe!

Die fortfahrende Musik drückt schmeichelhafte Empfindungen aus. Die Mädchen und Männer gesellen sich zu einander. Man sieht pantomimische Liebeserklärungen, ausgetheilte Körbe, Einwilligungen u. s. w. Die Paare verlieren sich allmählich nach Seitenzimmern und nach dem Garten. **Manon** zeigt sich gegen alle Anträge gleichgültig, **Paul** kokett und geziert. **Belcourt** und **Karoline** unterhalten sich unterdessen im Vorgrunde des Theaters.

Belcourt (zärtlich.)
Wirst du mein Schmachten beglücken?

Karoline (innig.)
Lies meine Antwort in Blicken!

Belcourt (in ihren Anblick verloren.)
Da seh' ich Thränen erscheinen.

Karol. Ja, ich bin glücklich, zum Weinen.

Belc. Kannst du noch fürchten und wähnen?

Karol. Auch die Freude hat Thränen.

Belc. Sind dies Thränen der Freude?

Karol. Sieh mich an, und entscheide!

Belcourt (sie umarmend.)

Ewig bist du die Meine?

Karoline (ihn umarmend.)

Ewig bin ich die Deine! —

(Pause.)

Karoline (innig.)

Theilst du mein reges Entzücken?

Belcourt (gerührt.)

Lies meine Antwort in Blicken!

Karol. Da seh' ich Thränen erscheinen.

Belc. Ja! ich bin glücklich — zum Weinen.

Karol. Kannst du noch sorgen und wähnen?

Belc. Auch die Freude hat Thränen!

Karol. Sind dies Thränen der Freude?

Belc. Sieh mich an, und entscheide!

Beide (einander umarmend.)

Ewig bist du {die / der} Meine!

Ewig bin ich {der / die} Deine!

Dritter Auftritt.

Paul. Die Vorigen.

Die Gesellschaft hat sich allmählich verloren. **Paul** ist allein zurückgeblieben, und nähert sich **Belcourt**, welcher **Karolinen** auf ihn achtsam macht.

Belcourt (zu Karolinen.) Sehn Sie, da kommt unser Wohlthäter! — — Paul, du bist ein allerliebster Junge, weil du ein so fürchterlich häßliches Mädchen bist.

Paul. Häßlich? Ey ja! — Es läge bloß an mir, so wie Sie mich da sehn, heute die stattlichsten Eroberungen zu machen, wenn ich nicht, Ihnen zu gefallen, die Spröde spielen müßte.

Es ist nur Jammerschade,
Daß ich kein Mädchen bin!
Ich hab' in gleichem Grade
Den Mädchenblick voll Gnade,
Und den voll Eigensinn.
Ich sah, von Glut durchdrungen,
So manchen guten Jungen,
An dessen Thränenbade
Ich leider Ursach bin.
Es ist wahrhaftig Schade,
Daß ich kein Mädchen bin!

Belcourt. Treibe die Possen nur nicht zu weit! Ich will dir die Eroberungen, die du noch zu machen denkst, lieber abkaufen, als durch dei-

ne Unbesonnenheit in neue Verlegenheit kommen! —

Paul. Abkaufen? — Ey ja! So etwas kauft sich auch ab! — Ich kann dem Geschlecht, in das Sie mich versetzt haben, nichts vergeben. So lang' ich diese Kleidung trage, muß ich auf Eroberungen ausgehn.

Vierter Auftritt.

Philipp und Manon kommen aus dem Garten herein.
Die Vorigen.

Manon (zu Paul muthwillig.) O, du Ausbund und Krone aller Karrikaturgesichter! du hast über alle Erwartung glücklich gespielt.

Philipp (ironisch zu Paul.) Glücklich, sagt sie? — Dein Spiel war so sicher, wie fünf Matador in der Vorhand! —

Manon. Glücklich! sag' ich noch einmal; denn er spielt ohne Kopf. Wär' es nicht unüberwindlich; er verlör es nach Codille.

Paul (geziert und empfindlich.) Sehn Sie nur auf Ihr eignes Spiel, meine witzige Dame! — Hat Ihr Trumpf schon einen König gestochen?

Karoline. Ja, liebe Manon, wie stehts um dein Herz? Ist deine Wahl schon entschieden?

Manon (muthwillig.) Was ist da zu wählen! Gefallen hat mir noch keiner. Soll es durchaus heute geheirathet seyn; der erste der beste — so hab' ich wenigstens nicht mich selbst betrogen.

Karoline. Nicht doch. — Du bist ein gutes Mädchen. Ich sähe dich gerne glücklich.

Manon. Meine Taxe beträgt tausend Thaler. Vielleicht findet sich für den Preis kein Käufer zu mir. Das ist noch meine beste Hoffnung.

Belcourt. Du giebst dich zu sehr dem Ungefähr Preis. Bezeichne uns wenigstens einen Mann, wie du ihn dir etwa wünschest.

Manon. Bezeichnet sich etwas so leicht, woran man nie gedacht hat? Höchstens kann ich Ihnen einigermaßen sagen, wie er n i c h t seyn müßte.

Belcourt. Gut! es zeigt uns doch eine Spur, ihn zu suchen.

Manon. Er müßte kein windiges Herrchen;
Kein fades empfindelndes Närrchen;
Kein lustiger Bruder beym Wein;
Kein Dickbauch, kein Schwindsuchtsverzehrter;
Kein Dummkopf, kein steifer Gelehrter;
Kein launischer Sauertopf seyn.
Giebt's Einen im Männergeschlechte,
Dem keine der Zeichnungen glich;

So ist dieser Eine der rechte,
So ist es ein Männchen für mich.

Belcourt (lächelnd.) Liebe Manon, den Einen wird wohl nur die Nase eines verliebten Mädchens auswittern können. Indessen will ich gelegentlich nach seiner Fährte spüren.

Paul (sieht Manon mitleidig an.) Der Mann ist da, Jungfer Manon; aber leider hab' ich noch wirklich eine Frau am Leben!

Manon (lächelnd.) O du, aller Schafsköpfe Schafskopf!

Belcourt. Wandelt dich schon wieder die Eroberungssucht an?

Paul (unwillig.) Es muß in den Kleidern stecken. Ich will auch nur machen, daß ich mit heiler Haut wieder heraus, und nach der Plantage komme. Ein Heirathsantrag würde mir doch auf alle Fälle sehr ungelegen seyn.

Belcourt. Dafür bist du denn wohl sicher! — Aber entfernen darfst du dich eben so wenig; du bist heute eine Hauptperson. —

Philipp. Still! — der Gouverneur! — —

Paul (kopfscheu hinblickend, heimlich.) Und der vierschrötige Kerl neben ihm! — Was mögen sie wollen?

Fünfter Auftritt.

Der Gouverneur. Holbeck. Die Vorigen.

Gouverneur (galant zu Karolinen.) Mademoisell', ich schätze mich glücklich, an dem verdienten Triumph Ihrer Reitze Antheil zu haben. Ich wünschte aber auch, jeden Vorwurf der Partheilichkeit vermeiden, wenigstens vergüten zu können; und da hab' ich es vorzüglich mit Ihrer Cousine zu thun, Herr Belcourt.

Paul (geziert.) Fühlen Sie es endlich, wie ungerecht Sie gegen mich gewesen sind? —

Holbeck (der Paul genau betrachtet.) Ungerecht? — Potztausend! Wenn alle Urtheile so gerecht ausfielen, dann wär' es eine herrliche Sache um die Justiz! (launig zum Gouverneur.) Da fällt mir das Lied ein vom Adler und der Eule. — Hören Sie nur!

Es klagte die Eule,
Bey nächtlicher Weile,
Mit großem Geheule,
Dem Adler ihr Leid:
„Gieb, König, nach Regeln,
„Gerechten Bescheid!
„Ich bin mit den Vögeln
„Um Schönheit in Streit."

Der Adler sprach wieder:
„Du Eulengefieder!
„Was giebst du auf Lieder
„Der Tagvögel Acht? —
„Du füllst ja dein Plätzchen
„Der Schönheit bey Nacht!
„Dich hat ja zum Schätzchen
„Der Uhu gemacht.“

Gouverneur (lachend.) Hahaha! Holbeck, diesmal hast du dich mit deinem Liede nicht sonderlich gut verantwortet! — (zu Karolinen) Verzeihen Sie es ihm! — Ich kann mich selbst nicht für völlig unpartheyisch ausgeben. Wenigstens ergriff ich mit Vergnügen die Gelegenheit, durch diese Entscheidung die von Herrn Belcourt zu erlegenden zehntausend Thaler in seiner Familie zu erhalten.

Belcourt (verbindlich.) Viel Güte! Freylich kann die Auszahlung an eine Verwandte mir einige Erleichterung verschaffen.

Paul (schlägt Belcourt mit dem Fächer.) Der Schalk! Er kennt mein weiches Herz. Nun ja, Vetterchen, weil Sie es sind, so erlasse ich Ihnen die Hälfte.

Holbeck (eifrig.) Halt, halt! — Herr Gouverneur, dawider protestire ich.

Paul (verächtlich.) Sie, mein Herr? —

Gouverneur (zu Paul.) Er hat Recht. Sie vergessen, daß Sie dieses Geld nicht zur freyen Disposition, sondern als eine Aussteuer erhalten, deren Genuß Sie Ihrem künftigen Gatten nicht entziehen dürfen.

Holbeck (hastig.) Und für weniger als zehntausend Thaler kann man unmöglich einen solchen Handel schließen.

Paul (spröde.) Man wird Sie deshalb in keine Verlegenheit setzen.

Gouverneur (ernst.) Ohne Ziererey, wenn ich bitten darf. Hier stelle ich Ihnen Herrn Holbeck als einen Mann vor, der, nach allen Umständen, die schicklichste Parthie für Sie seyn wird. — Sie können allerseits nichts gegen ihn einzuwenden haben.

(Paul und die übrigen fahren erschrocken zusammen. Pause. Die Musik fängt an. Der Gouverneur beobachtet während des Sextetts alles sehr genau, mit wechselndem Verdruß und Schadenfreude, oft verbissen lachend. Man sieht, daß er allmählich Pauls Verkleidung entdeckt.)

Belcourt, Karoline, Manon, Philipp, Paul
(heimlich unter sich.)

Himmel! ich bebe vor Schrecken!
Jetzt wird sich alles entdecken!
Jetzt kann der Streich uns gereu'n!

Holbeck (zum Gouverneur.)
Sehn Sie das plötzliche Schrecken!
Was mag dahinter wohl stecken?
Was mag der Grund davon seyn?

Paul (Paul wirft sich Belcourt an den Hals.)
Herzallerliebster Herr Vetter,
Seyn Sie mein Beystand, mein Retter!
Ihnen vertrau' ich allein.

Belcourt und Karoline.
Herr Holbeck ist ein edler Mann;
Er denkt wahrhaftig nicht daran,
Ein weiblich Herz zu zwingen.

Holbeck (trocken.)
Herr Holbeck ist ein kluger Mann.
Zehntausend Thaler stehn ihm an;
Da ist nichts abzudingen.

Manon und Philipp (zu Holbeck.)
Herr Holbeck, sagen Sie, wie kann
Ein edler und ein kluger Mann
In solchen Ruf sich bringen?

Paul (zu Holbeck geziert.)
Ich kenne meinen Nervenbau!
Herr Holbeck, ich kann Ihre Frau
Unmöglich jemals werden!

Holbeck (spöttisch.)
So wahr ich meinen Augen trau'
Ich wünschte solchen Nervenbau
Wohl allen meinen Pferden.

Paul (wirft sich wie ohnmächtig in Belcourts Arme.)
Ach! hab' ichs nicht gedacht! – Da kehrt
Mein alter Zufall wieder!

Philipp und Manon (Paul zu Hülfe eilend.)
Sobald sie nur Verdruß erfährt,
Sinkt sie in Ohnmacht nieder.

Holbeck (erstaunt zum Gouverneur.)
Die Ohnmacht ist bewundernswerth;
Sie bändigt starke Glieder. –

Belcourt, Karoline, Philipp, Manon (welche Paul ohnmächtig fortführen.)
Hurtig fort! hinaus ins Freye!
Hurtig in die freye Luft,
Bis man hülfreich sie aufs neue
Wiederum in's Leben ruft!

Holbeck (einstimmend, indem er einige Schritte nachfolgt.)
Bringt sie fort! hinaus ins Freye!
Hurtig in die freye Luft!
Nein! sie ist, bei meiner Treue
Noch kein Competent zur Gruft.

(Philipp und Manon führen Paul ohnmächtig hinaus. Belcourt und Karoline folgen ihnen nach.)

Sechster Auftritt.

Holbeck. Der Gouverneur.

Gouverneur (ärgerlich vor sich.) Hundert Dukaten möcht' ich drum geben, daß ich den Streich früher gemerkt hätte! Wer konnt' es sich

vorstellen! — Aber wartet, ihr Schelme! ich will euch die Hölle noch heiß genug machen! — Meine Rache ist in guten Händen.

Holbeck (von der Thüre zurückkommend.) Das ist zu toll! wie ein solches Affengesicht sich's nur einfallen läßt, die Spröde zu spielen!

Gouverneur (verlegen.) Sie kann doch wichtige Gründe haben. Vielleicht gilt es um Tod und Leben. —

Holbeck. O, desto besser. — —

Gouverneur. Wie wär's, wenn du deinen Heirathsplan ändertest?

Holbeck. Ey, gnäd'ger Herr! Sie nehmen Ihr Wort zurück! Ich soll ja das Aussuchen haben.

Gouverneur. Aber bedenke doch! — Eine solche Häßlichkeit!

Holbeck. Ich bedenke zehntausend Thaler. —

Gouverneur. Ich habe dir das Eis gebrochen. Treibe die Sache jetzt selbst, so weit du kannst. Ich mag mich nicht weiter darein mischen.

Holbeck. Erlauben Sie mir wenigstens, mit Ihnen zu d r o h e n!

Gouverneur (mit verbißnem Lachen.) Das steht dir frey. — Aber, sey auf deiner Hut! —

Du bist eine ehrliche Haut, und hast es mit listigen Füchsen zu thun! — Sie haben mich selbst — (schnell die Hand auf den Mund) Kurz — nimm dich in Acht, daß du wenigstens nicht mit leeren Händen abgefertigt wirst.

(er geht.)

Holbeck (erstaunt.) Mein Gott! — wie soll ich das verstehen?

Siebenter Auftritt.

Belcourt. Die Vorigen.

Gouverneur (zu Belcourt, der ihm begegnet.) Herr Belcourt, ich hoffe, Sie werden alles beytragen, Ihre Cousine zur Einwilligung zu bewegen. Ihre schwächliche Gesundheit bedarf, wie Sie erwähnten, der Landluft. Schon aus diesem Grunde muß Ihnen also Holbeck als Landwirth willkommen seyn.

Belcourt (verlegen.) Herr Holbeck erzeigt ihr in jeder Rücksicht nur zu viel Ehre.

Holbeck (zufrieden.) Gehorsamer Diener. —

Gouverneur (mit Nachdruck.) Auf alle Fälle aber muß ich Ihnen erklären: so ungern ich auch Ihrer eigenen Verbindung ein Hinderniß in den

Weg lege, so werde ich sie doch sicher nicht eher genehmigen, als bis Holbecks Wünsche befriedigt sind. Nehmen Sie hiernach Ihre Maaßregeln.

(er geht ab.)

Achter Auftritt.

Belcourt. Holbeck.

Holbeck (zu Belcourt, der erschrocken und finster da steht.) Werfen Sie deswegen keinen Groll auf mich, Herr Belcourt. Ich will mich wegen Auszahlung des Geldes billiger finden lassen, als mancher andre. Die Hälfte etwa gleich baar — das übrige terminweise. —

Belcourt (in Gedanken.) Sehr verbunden. — Was sagten Sie? —

Holbeck. Ich sehe wohl, die Sache geht Ihnen etwas im Kopf herum. Ich will ein paarmal den Garten auf und ab spazieren, und über eine Weile wieder anfragen.

(er geht ab)

Neunter Auftritt.

Belcourt (unruhig auf und niedergehend.)

Tyrannisches Geschick!
So willst du nie ermüden?
Schon winkte mir ein Götterglück;

Doch ach! in einem Augenblick
Ist es hinweg geschieden.

Schrecklicher zum zweitenmal,
Fühlt mein Herz der Liebe Quaal,
Weil ich schon mich glücklich glaubte.
Drohend über meinem Haupte
Hängt der Wetterstral.

Zehnter Auftritt.

Paul, von Philipp halbgewaltsam gezogen, hinter ihnen Karoline mit Manon in Gespräch begriffen, treten ein. Belcourt.

Paul (mit Beziehung auf die letzten Worte der Arie.) Da hörst du's! — Ich müßte toll seyn, wenn ich den Donnerschlag abwarten wollte.

(er will sich losreißen.)

Philipp (ihn festhaltend.) Wir müßten toll seyn, wenn wir dich fortließen. Du bist ja unser Blitzableiter. — (zu Belcourt) Herr Belcourt, bestellen Sie nur das Gewitter wieder ab! — Das Wetter klärt sich auf.

Paul. Es sieht noch verzweifelt windig aus. —

Philipp. Gerade recht, den Leuten Staub in die Augen zu streuen.

Karoline (zu Belcourt.) Wir haben eine Entdeckung gemacht, die uns nützen kann.

Belcourt (schmerzhaft.) Ach, Sie wissen nicht alles! Ich fürchte, der Gouverneur ist uns auf der Spur. Er macht Holbecks Verbindung mit Paul zur Bedingung der unsrigen.

Karoline. Das hab' ich erwartet. Wörtlich verstanden, ist das freylich trostlos; aber wie? wenn Holbeck selbst sich weigert, die Bedingung zu erfüllen? Eben ging er uns im Garten vorbey, und faßte Manon sehr wohlgefällig in's Auge. Manon ist auch nicht abgeneigt, uns zur Liebe die Sache weiter zu treiben.

Belcourt. Ach, zehntausend Thaler sind hier fürchterliche Nebenbuhler!

Philipp. Manon wird ihn schon auf seiner schwachen Seite fassen.

Paul (grämlich.) Glaubst du denn, daß er eine schwache Seite hat? Er ist ja ein Kerl wie ein Bär! —

Karoline (zu Belcourt.) Eine kleine Aufopferung kann es freylich kosten. Er muß den Tausch wenigstens umsonst treffen können. Aber übrigens ist Holbeck ein Mann, wie andre. Je seltner es ihm begegnet seyn mag, daß ein Mädchen ihm freundliche Blicke zugeworfen hat, um so viel tiefer werden sie eindringen.

Paul. Liebe Manon, hab' Erbarmen, und befreye mich von diesem fürchterlichen Bräutigam!

Manon. Gieb mir nur die Hälfte deines Eigendünkels, und ich verspreche es dir.

Philipp (der nach dem Hintergrunde lauscht, eilfertig.) In Ordnung! — der Feind kommt! — (eifrig zu Paul gewandt, sehr laut.) Aber Mamsell, was finden Sie an dem Herrn zu tadeln? (er winkt den übrigen) Frisch! mit eingestimmt! —

Elfter Auftritt.

Holbeck tritt ein, und nähert sich leise. Die Uebrigen fahren fort, Paul zuzureden, ohne sich umzusehn.

Belcourt (eifrig zu Paul.) Herr Holbeck ist ein sehr braver Mann! der einzige, mit dem Sie eine verträgliche Ehe hoffen können.

Karoline (eben so, mit Seitenwink auf Manon.) Ein wohlhabender Mann; ein tüchtiger Landwirth.

Manon (mit verbißnem Lachen.) Und ein ansehnlicher, schöner Mann. Ich, an Ihrer Stelle,

würde

würde mich nicht lange bedenken. (sie steht sich schnell um, und spielt die Beschämte) Ach! — Herr Holbeck — —

Holbeck (tritt vor.) Gehorsamer Diener. (zu Manon besonders freundlich) Gehorsamer Diener.

Manon (mit Verlegenheit) Verzeihen Sie, ich glaubte Sie nicht so nahe.

Holbeck (sie freundlich betrachtend.) Ey! so etwas verzeiht man einem solchen Gesichtchen sehr gern! Darf ich den Preis wissen?

Manon (mit schnellem Knix.) Tausend Thaler, Ihnen aufzuwarten.

Holbeck (mit Achselzucken.) Ja, das liebe Geld! wenn es nicht so knapp wäre!

(Manon tritt zurück.)

Belcourt (zu Holbeck.) Herr Holbeck wünschen vermuthlich eine Unterredung mit meiner Cousine unter vier Augen? Die beste Gelegenheit dazu ist hier im Nebenzimmer. Wir haben unser Möglichstes gethan — —

Holbeck (freundlich.) Ich habe vernommen.

Belcourt. Die Ehre Ihrer Verwandtschaft wird uns sehr schätzbar seyn.

Holbeck. Gehorsamer Diener.

Philipp (öffnet die Thür des Seitenzimmers.) Wenn es gefällig ist — —

Belcourt (führt Paul an die Thür.) Cousine, Sie wissen unsern Willen. (leise) Sey vernünftig! es soll dein Schade nicht seyn.

Paul (vor sich.) Das Schelmpack! wie es den Kopf aus der Schlinge zieht!

Holbeck (folgt in das Zimmer.) Gehorsamer Diener! —

(Philipp schließt die Thür zu, und bleibt mit Belcourt horchend daran stehen.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Paul und Holbeck.
(Belcourt und Philipp an der Thür horchend.)

Karoline (zu Manon.) Du hättest ihm noch einen Blick auf den Weg geben sollen.

Manon. Mir ist der Muth vergangen. — Aufrichtig war er wenigstens! — Das Wort: Tausend Thaler! — fuhr ihm durch alle Glieder.

Karoline. Du traust dir selbst zu wenig zu. Der Anfang war so übel nicht. Die Sache wird nicht halb so schwierig seyn, wie du sie dir vorstellst.

Ein Wort, ein Blick zu rechter Zeit
Kann Wunderdinge leisten.

Man. Bey Wundern hilft Empfänglichkeit
Und Glaube wohl am meisten.

Karol. Die Schönheit wirkt durch Sympathie.
Sie macht, er weiß es selbst nicht, wie?
Den Geitz zum Proselyten.

Man. Auf meine Schönheit bau' ich nie,
Und in der heut'gen Lotterie
Gehört sie zu den Nieten.

Karol. Auf dich allein kommt alles an.

Man. Ich leiste gern so viel ich kann.

Karoline.
Ich hoffe, Holbeck wird als Mann
Die Mühe dir vergüten.

Manon.
Doch Holbeck ist nicht ganz der Mann,
Die Mühe zu vergüten.

Philipp (von der Thüre kommend, heimlich.) Potztausend! Es geht scharf darin her! Holbeck ist schon ganz aus seinem Concept gebracht. Paul hat ihm gesagt, daß er weder einen Mann nehmen, noch alte Jungfer werden will.

Manon (lachend.) Da hält er sich genau an der Wahrheit.

Philipp. Holbecken ist das verzweifelt aufgefallen. Er scheint kitzlich vor der Stirne zu seyn.

— Das ist eine erwünschte Entdeckung! (er schleicht wieder an die Thür und lauscht.)

Karoline (zu Manon.) Der Zug spricht zu seinem Besten; er zeugt wenigstens von Ehrgefühl. Ich glaube wirklich, der Mann ist so übel nicht.

Manon. O ja! für einen Mann aus dem Stegreif, wie ich doch heute auf alle Fälle einen nehmen müßte, ist er mir immer lieber, als ein junger Wildfang.

Karoline. Und wenn er über deinen Anblick seinen Geitz vergißt, so macht er dir dadurch eine Liebeserklärung, die alle Schmeicheleyen unsrer süßen Herren überwiegt.

Philipp (schnell von der Thüre springend.) Jetzt ist dem Faß der Boden ausgeschlagen! —

Belcourt (die Thür verlassend, verdrießlich.) Paul wird noch alles verderben! Eben droht Holbeck, ihm den Gouverneur über den Hals zu schicken.

Philipp (geheimnißvoll.) Mein Plan ist entworfen. Nur etwas Zeit müssen wir noch gewinnen. Hören Sie mich an. (er geht, mit Belcourt, Manon und Karolinen heimlich sprechend, nach dem Hintergrunde, wo sie stehn bleiben.)

Dreyzehnter Auftritt.

Holbeck kommt aus dem Seitenzimmer. **Paul** hält ihn am Rock zurück. **Die Vorigen.**

Paul (kläglich.)
Herr Holbeck! ach! ich bitte sehr.

Holbeck (heftig.)
Ich achte keine Bitten mehr.

Paul. Nur einen Augenblick Gehör,
So läßt der Zwist sich schlichten.

Holb. Nein, nein! ich geh' zum Gouverneur,
Ihm alles zu berichten.

Belcourt. Karoline. Manon. Philipp
(im Hintergrunde lauschend.)

Der Tölpel wird, bei meiner Ehr!
Den ganzen Plan zernichten.

Belcourt (geht zu Holbeck.)
Herr Holbeck scheinen unzufrieden.

Holbeck (mit wildem Seitenblick auf Paul.)
Bey Trotz muß die Geduld ermüden!

Paul (glimpflich.)
Ich habe doch, so ganz und gar,
Noch keinen Korb gegeben.

Holbeck (empfindlich.)
Noch keinen Korb? Sehr sonderbar!
Sehr stolz! bey meinem Leben!

Paul. Vielleicht in einem halben Jahr —

Holbeck (heftig.)
Mamsell, wir sind noch heut' ein Paar!
Da hilft kein Widerstreben.

Manon (heimlich zu Karolinen.)
Die Liebe droht ihm nicht Gefahr;
Er bleibt am Gelde kleben.

Belcourt. Karoline. Philipp (heimlich zu Holb.)
Sie sollten ihr noch etwas Zeit,
Sich zu bedenken, gönnen!

Holbeck (heftig und laut.)
Die Gründe der Bedenklichkeit
Möcht' ich entziffern können!

Belcourt. Karoline. Manon. Philipp
(heimlich zu Holbeck.)
In wenig Stunden muß ihr doch
Der Eigensinn vergehn.

Holbeck (nach einigem Zögern.)
Nun gut! — Zwey Stunden will ich noch
Der Närrin zugestehn.
(spöttisch zu Paul.)
Adieu, mein garst'ger Engel!

Paul (halblaut.)
Adieu, du plumper Bengel!
Auf Nimmerwiedersehn!

Belcourt. Karol. Phil. Man. Holb.
(unter einander komplimentirend.)
Adieu! auf Wiedersehn.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Holbeck.

Paul (blickt den Uebrigen nach, die Holbeck bis an die Thür begleiten, und holt tief Athem; vor sich.)
Ich bin, wie neu geboren.
Schon glaubt' ich mich verloren;
Nun kommt's nur auf das Mittel an,
Wie ich entwischen kann!

Belcourt. Karoline. Philipp (indem sie zurückkommen, zu Manon.)
Mit List fängt man die Thoren.
Dein Spiel ist nicht verloren;
Es kommt nur auf dich selber an,
Und Holbeck ist dein Mann.

(Paul ist unterdessen die Andern vorbeygeschlichen, und will entlaufen. Philipp wird es gewahr, setzt ihm nach, und erwischt ihn am Ausgange.)

Philipp (nachlaufend.)
Halt! — gemach! wohin, Mamsell?
Halt! — Sie sind verzweifelt schnell.

Manon (zu Paul, den Philipp zurückbringt.)
Eine Dame Ihrer Art
Muß mit ihrer Gegenwart
Uns noch längre Zeit beehren.

Paul (sich sträubend.)
Nein! ich will nichts weiter hören.

Belc. Paul, so laß dich doch belehren! —

Paul. Flucht ist hier der beste Rath.

Karoline. Philipp. Manon.
Flucht ist wahrer Hochverrath.

Belc. Könntest du den Vorsatz fassen,
Deinen Herrn in Stich zu lassen?

Paul. Ja, das könnt' ich in der That.

Karoline. Philipp. Manon.
Paul, das wäre Hochverrath!

Paul. Wer um Andrer Wohl sich kümmert,
Und sein eignes Wohl verschlimmert,
Ist ein Narr im höchsten Grad.

Karoline. Manon.
Deine Sache steht doch immer
Eher besser jetzt, als schlimmer!

Paul (verwundert.)
Nein! – das klingt mir zu gelehrt!

Belcourt. Philipp.
Dein Gespräch im Nebenzimmer
Haben wir mit angehört.

Paul (zu Belcourt.)
Gut! So mußten Sie entdecken,
Daß, von mir ihn abzuschrecken,
Nicht die kleinste Hoffnung ist.

Phil. O wir konnten leicht entdecken:
Ganz von dir ihn abzuschrecken,
Braucht es nur noch wenig List.

Belcourt. Karoline.
Laß dir unsern Plan entdecken,
Den du, glücklich zu vollstrecken,
Schon voraus versichert bist!

Paul (drohend zu Philipp und Manon.)
Läßt man mich am Ende stecken,
So verrath ich's, euch zum Schrecken,
Wer des Streichs Erfinder ist!

Manon (ängstlich winkend.)
Still! Was denken sonst die Leute?
Still! — Man schöpfet sonst Verdacht.

Phil. Lauter Bräutigams und Bräute!
Die Verliebten geben heute
Wahrlich nicht auf Andre Acht.

Belcourt. Karoline. Manon.
Still! man schöpfet sonst Verdacht.

Funfzehnter Auftritt.

Ein Trabant. Die Vorigen.

Trabant (recitirend.)
Der Gouverneur, Herr Belcourt, schickt mich her,
Er spräche gerne, wenn's gefällig wär',
Auf ein paar Worte Sie allein im Garten.

Belcourt (recitirend.)
Ich bin sogleich bereit, ihm aufzuwarten.
(Trabant ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Trabanten.

Paul (zitternd.)
Hab' ich's nicht vorher gesagt?
Jeder Fußtritt führt mich weiter
Auf den Weg zur Galgenleiter!

Sicher hat der Bärenhäuter
Mich beym Gouverneur verklagt.

Philipp. Manon.
Still doch! still! Es ist gescheidter,
Erst zu hören, was er sagt.

Belcourt (mit Entschlossenheit zu Karolinen.)
Will er unser Glück zerstören,
So soll dieser Arm ihn lehren,
Was gekränkte Liebe wagt.

Karoline (zärtlich bittend.)
Innig muß ich dich beschwören:
Laß dich nicht zur Wuth bethören,
Wenn man dich in Hitze jagt.

Belcourt (beruhigend.)
Gut. — Ich will zuvörderst hören,
Was der Gouverneur mir sagt.

Paul (furchtsam zu den Andern.)
Ach! ich mag es gar nicht hören,
Was der Gouverneur ihm sagt.

Belcourt (im Begriff zu gehn.)
Eilt ihr Andern jetzt nach Hause!
Lenket unsern Anschlag ein.

Paul (freudig.)
Ja, nach Hause! Fort, nach Hause!
Auf den Schreck wird eine Pause
Mir ein wahres Labsal seyn.

Philipp (nachdenkend.)
Halt! das kann Verdacht erregen.
Wenn wir alles wohl erwägen —
In dem Zimmer hier daneben
Sind wir ungestört allein.

Paul (ängstlich.)
In dem Zimmer hier daneben?
Mich befällt schon Angst und Beben.
Da geh' ich nicht mit hinein.

Belc. Paul, ich will mit meinem Leben
Für den Ausgang Bürge seyn.

Paul. Das kann keinen Trost mir geben;
Die Gefahr bleibt immer mein.

Philipp. Manon.
Unsre Sorge ist's ja eben,
Von Gefahr dich zu befrey'n.

Paul. 'Könnt der Müh' euch überheben.
Sorget nur für euch allein!

Karoline. Manon. Philipp (aufbrechend.)
Fort! in's Zimmer hier daneben!
Wenn wir uns hinein begeben;
Paul folgt sicher hinterdrein.

Belcourt (zu Paul, ihn nach dem Nebenzimmer drängend.)
Paul, da hilft kein Widerstreben.
Fort! Ich will mit meinem Leben
Für den Ausgang Bürge seyn.

Paul (kläglich.)
Hilft denn gar kein Widerstreben?
Ach! mit Zittern, Angst und Beben
Folg' ich Ihnen dahinein.

(Karoline, Manon, Philipp, Paul gehen in das Nebenzimmer; Belcourt nach dem Ausgange.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Der vorige Gartensaal. Es ist Abend, und die Scene verdunkelt sich allmählich während der folgenden Auftritte.

Erster Auftritt.

Manon (allein, erwartungsvoll auf- und niedergehend.)

Wenn die Damen unsrer Zeit
Eben die Verlegenheit,
Die mich martert, fühlen;
O so sind sie nicht gescheidt,
Daß sie, oft aus Eitelkeit,
Die Koketten spielen.

Ihr Koketten unsrer Zeit,
Lehrt doch, ohne Zärtlichkeit
Mich mit Liebe spielen.
Lehrt mich, diesen innern Streit,
Lehrt mich, die Verlegenheit,
Die mich quält, nicht fühlen.

Zweyter Auftritt.

Paul (guckt aus der Thüre des Nebenzimmers, sieht sich um und kommt dann hervor. Seine Kleidung ist dieselbe.)

Manon.

Paul (kläglich.) He! Manon! — —

Manon (sich umsehend.) Was giebt's? —

Paul (kommt hervor.) Du hast gut singen! — Ich möchte vor Angst vergehn. Mamsell Karoline ist Herrn Belcourt nachgegangen, Philipp ist fort, und keiner kommt zurück.

Manon. Nun ja. Philipp ist fort mit dem Billet, das ich in deinem Namen an den Notarius geschrieben habe. Er sucht Gelegenheit, es mit guter Art in Holbecks Hände zu spielen.

Paul. Herr Belcourt könnte doch zurückkommen, damit ich erführe, wie wir mit dem Gouverneur stehn. Ich wette, er hält irgendwo mit seiner Braut einen Schnickschnack, ohne sich um mich zu kümmern.

Manon (foppend.) Es wäre auch ein sehr verdorbener Geschmack, wenn er sich mit ihr nicht lieber unterhielte, als mit dir!

Dritter Auftritt.

Karoline kommt von draußen herein. Die Vorigen.

Karoline (heiter.) Freue dich, Paul! Ich bringe gute Nachrichten. Mit dem Gouverneur sind wir einverstanden. Er weiß alles, hat uns alles verziehen; doch mit der Bedingung, daß wir uns mit Holbeck abfinden, ohne ihm den Zusammenhang der Sache zu verrathen — und dazu sind ja schon alle Anstalten gemacht.

Paul (freudig.) Ach! — da fällt mir ein Stein vom Herzen. Ich möchte den Gouverneur dafür küssen!

Manon (heimlich zu Karolinen.) Die Bedingung wird uns noch genug zu schaffen machen! Ich fürchte, Holbeck hat eine unwandelbare Treue für zehntausend Thaler!

Karoline (laut.) O, du glaubst nicht, was wir Mädchen für ein leichtes Spiel mit den Männern haben. Belcourt hätte sein Lebenlang den Gouverneur nicht so weit gebracht; aber ein paar schmeichelhafte Bitten von mir setzten ihn den Augenblick in guten Humor! — Er hat sogar, unsern Plan zu begünstigen, in dem für heute Abend bestimmten Divertissement dir die Rolle des Amor,

und Holbecken die des Plutus zugetheilt. Hier hast du die Deinige. — Die Melodien sind dir alle bekannt. (Sie giebt Manon ein zusammengerolltes Papier.)

Manon (das Papier flüchtig ansehend.) Nun wahrhaftig! Sie erwarten heute eine Tausendkünstlerin in mir zu finden. Ich habe meine erste Rolle kaum angefangen, und soll schon die zweyte übernehmen!

Karoline. Sie gehört noch zur ersten. Als Amor hast du die beste Gelegenheit, deinem Plutus den Pfeil der Liebe in's Herz zu schießen.

Manon. So werd' ich wohl eine Armbrust, statt des kleinen Bogens, nöthig haben.

Karoline. Der Gouverneur wird ihn dir schon zum Schuß bringen. Er selbst will ja den Hymen vorstellen.

Manon (lacht.) Hahaha! — Ein funfzigjähriger Hymen!

Karoline. Das abgerechnet, so paßt die Rolle doch für niemand so gut, wie für ihn. Er hat ja die Sucht, alle Welt zu verheyrathen.

Paul. Ja, ja. Ich bin ein merkwürdiges Beyspiel davon! —

Karoline. O, mir ist jetzt so wohl! — so leicht!

Lautre Wonne füllt mein ganzes Wesen!
Meine Seele schwimmt in Heiterkeit!
Ich vernichte die Vergangenheit.
Ein Gefühl, von keiner Furcht entweiht,
Lehrt mich in der bessern Zukunft lesen,
Die mir ungestörte Freuden beut.

Ach! in wenig Stunden
Werd ich nun verbunden
Mit dem besten Gatten seyn!
Aller Gram ist überwunden.
O, Geliebter, du bist mein!

(Manon hat unterdessen ihre Rolle durchgesehn, und Paul Langeweile und Unruhe verrathen.)

Vierter Auftritt.

Belcourt (kommt freudig von draußen herein.)
Die Vorigen.

Belcourt (Karolinen umarmend.) O, meine theuerste Karoline! Endlich sehe ich die süßeste meiner Hoffnungen zur Gewißheit reifen! Mein ganzes Leben — —

Paul (zupft Belcourt am Ermel.) Erbarmen Sie Sich! Sagen Sie mir, ob ich bald diese verwünschte Kleidung ausziehen kann.

Belcourt (ihn lachend betrachtend.) Hahaha! Es ist wahr! Du erwartest deinen Bräutigam. — Das Billet ist doch schon abgeschickt? —

Manon. Schon lange. Philipp will es irgendwo in der Nähe von Holbeck aus der Tasche fallen lassen, wo er es finden muß.

Belcourt. Wahrscheinlich hat er es schon. Im Hergehn sah' ich ihn mit einem Blatt Papier in der Hand hinter einer Hecke stehn.

Karoline. Das kann auch seine Plutusrolle gewesen seyn, die er gelernt hat.

Fünfter Auftritt.

Philipp (kommt eilfertig von draußen herein.)
Die Vorigen.

Philipp (geheimnißvoll.) Still! still! — Er kommt angeschlichen. (zu Belcourt und Karolinen Nehmen Sie nur Paul mit sich in's Nebenzimmer, und merken Sie auf Ihr Stichwort. — Manon, du bleibst.

(Belcourt, Karoline und Paul eilen in das Nebenzimmer.)

Sechster Auftritt.

Manon. Philipp.

Philipp (leise.) Störung haben wir nicht zu befürchten. Die ganze Gesellschaft zieht sich nach dem andern Schloßflügel, wo die Illumination ist.

Manon. Hier ist es desto finstrer.

Philipp. Desto besser! Holbeck soll uns ja belauschen. (er schleicht nach dem Hintergrunde, und horcht, giebt Manon ein Zeichen, daß er kommen hört, und fängt an, in gebeugter Stellung auf dem Fußboden zu suchen, laut sprechend.) Ich muß es durchaus noch hier im Saal verloren haben.

Siebenter Auftritt.

Holbeck (erscheint im Hintergrunde, bleibt stehn und lauscht.) **Die Vorigen.**

Manon (sehr laut.) Verloren? — Was hast du denn verloren?

Philipp (suchend.) Ein Billet von Mamsell Paulinen, das ich hurtig dem Notarius Brouillon überbringen sollte. Sie hat es mir auf die Seele gebunden.

Manon. Wie kommt sie denn zu einer Korrespondenz mit dem Rechtsverdreher?

Philipp (suchend.) Was weiß ich's! — Er ist noch ein weitläuftiger Verwandter.

Manon (eifernd.) O ja! ein sauberer Verwandter, der nichts lieber wünscht, als Herrn Belcourt Verdruß und Chikane zu machen! Gewiß hat sie mit dem eine Schelmerey vor.

Achter Auftritt.

Belcourt (stürzt zornig aus dem Nebenzimmer, packt Philipp bey der Brust, und schüttelt ihn.) Die Vorigen.

Belcourt (zu Philipp.)
Ha Verräther! bist auch du
Wider mich verschworen?
Trägst du heimlich Briefchen zu? —
(er zupft ihn beim Ohr.)

Philipp (schreyet.)
Gnade, Herr, für meine Ohren!

Belcourt (wild.)
Kerl, ich möchte dich durchbohren!

Holbeck (längs der Wand näher schleichend, vor sich.)
Holbeck! spitze jetzt die Ohren!

Manon (bittend zu Belcourt.)
Mitleid mit dem armen Thoren!

Belcourt (Philipp loslassend, heftig.)
Rede, Kerl, wie ging es zu
Mit dem Brief, den du verloren?
Mache mir kein X für U.

Holbeck (schlau vor sich.)
Beichtet nur! Ich höre zu.
Dieser Brief, den er verloren,
Liegt bey mir in guter Ruh.

Philipp (im Ton erlittenen Unrechts.)
Von aller Schelmerey
Weiß ich mich völlig frey.
Mir gab Mamsell Pauline

Das Briefchen fortzutragen,
Und meines Herrn Cousine
Durft' ich es nicht versagen,
Da vollends der Notar
Ja ihr Verwandter war.

Manon (zu Belcourt) und **Holbeck** (vor sich.)
Ihm ist es zu vergeben.
Belcourt (besänftigt zu Philipp.)
Dir kann ich's nun vergeben.

Belcourt und **Manon** (zu einander.) **Holbeck** (vor sich.)
Allein, bey meinem Leben!
Sie und der Herr Notar —
Das ist ein Schelmenpaar!

Philipp (nachdenkend.)
Sie wollte durch ihr Schreiben
Die Heirath hintertreiben:
Das ist wohl ziemlich klar.

Belcourt.
Troz allem ihrem Sträuben
Soll's bey der Heyrath bleiben,
Die ihr beschieden war.

Holbeck (vor sich.)
Ich will die Lust zu schreiben
Ihr künftig schon vertreiben,
Sind wir nur erst ein Paar!

Belcourt (nachdenkend.)
Der Brief macht mich verlegen.
Er kann, wenn er gefunden wird,
Wenn er zu Holbeck sich verirrt,
Verdacht auf uns erregen!

Philipp.
Ja ja! würd' ihm der Brief gebracht;
Er könnte wirklich leicht Verdacht
Auf seine Freunde hegen! —

Holbeck (vor sich.)
Ja, ja! der Brief gab mir Verdacht.
Ich war verzweifelt aufgebracht;
Jetzt kann mein Zorn sich legen.

Manon (seufzend.)
Es kommt ihm schwerlich in den Sinn,
Wie sehr ich seine Freundin bin!

Philipp (ironisch zu Manon.)
Du bist's — ich weiß, weswegen.

Manon (betroffen scheinend.)
Ich bin es — weil er mir gefällt.

Philipp (listig.)
Du liebst ihn. — Doch das liebe Geld,
Das ihm weit mehr, als du, gefällt,
Steht ewig dir entgegen.

Belcourt (zu Manon.)
Du gutes Mädchen, räum' das Feld!
Es ist ja schon der Lauf der Welt:
Wo Reichthum ist, blüht Seegen.

Holbeck (vor sich, betroffen.)
Potztausend! bin ich solch ein Held?
Das Mädchen liebt mich! — alle Welt!
Das Ding macht mich verlegen.

Manon (in weinerlichem Ton.)
Ich armes Kind!
In frühen Jahren

Muß ich erfahren,
Was für Barbaren
Die Männer sind!

Belcourt und Philipp (zu Manon.)

Ja wohl! — du armes Kind!

Holbeck (gerührt vor sich.)

Ach Gott! — das arme Kind!

Manon (wie vorhin.)

Wie Schade, daß des Goldes Reitz
Herrn Holbecks Herz gewann!
Was wär' er, ohne seinen Geitz,
Für ein vollkommner Mann!

Belcourt und Philipp (zu Manon.)

Du kommst zu spät! — Er ist bereits
Beynah Paulinens Mann.

Holbeck (vor sich.)

Mir wird so weh, daß ich bereits
Mich kaum mehr halten kann!

Philipp. Belcourt (zu Manon.)

Hilf uns nur, trotz ihren Ränken,
Alles dahin einzulenken,
Daß sie, ihm die Hand zu schenken,
Sich nicht länger weigern kann.

Manon.

Kaum kann ich mir's möglich denken,
Daß sie, mit so vielen Ränken,
Holbeck ihre Hand zu schenken,
Sich im Ernste weigern kann.

Holbeck (vor sich; mit jenen zugleich.)
Wär' das Geld nicht zu bedenken,
Gerne sucht' ich's einzulenken,
Manon meine Hand zu schenken.
Aber nein! — Es geht nicht an.

Philipp. Da fällt mir etwas ein. Sollte der Umstand mit dem Briefe nicht zum Besten des Herrn Holbeck genutzt werden können? So viel habe ich wohl gemerkt, daß der Brief eine Einladung für den Notarius enthielt.

Belcourt. Desto schlimmer! So erwartet sie ihn ja persönlich!

Philipp. Gut; aber von Person kann er ihr unmöglich bekannt seyn. Wenn ihr nun ein andrer unter seinem Namen zugeführt würde, der mit uns einverstanden wäre, so könnten wir durch dieses Mittel die geheimsten Triebfedern ihrer Weigerung entdecken und vernichten.

Manon (zu Philipp.) Ihre Abneigung kann nichts anders als Grille seyn. Einen Mann wie Holbeck zu lieben, braucht man nur Augen. (leise) Mehr kann man doch nicht sagen! —

Philipp (zu Manon.) Du denkst, wie alle Verliebten, daß die ganze Welt mit deinen Augen sieht.

Belcourt (der nachdenkend geschienen.) Philipp,

dein Vorschlag gefällt mir. — Weißt du keinen, dem wir die Rolle des Notars auftragen könnten?

Philipp (grüelnd.) Die Zeit ist so kurz! — Man muß doch vorher Abrede mit ihm nehmen. Still! da fällt mir ein Bekannter ein, der mir vorhin im Garten begegnete. — Ein schlauer Kopf! — Ich will zusehn, ob ich ihn finden kann. (Er dreht sich hastig um, und rennt Holbeck über den Haufen, der in der Dunkelheit lauschend näher geschlichen ist.) Holla! — Wer ist das? Mensch oder Vieh? —

Holbeck (schmerzhaft aufstehend.) Au! au! au! — Nur still! — Hat nichts zu sagen. —

Philipp (im Ton des Erstaunens.) Sie? Herr Holbeck? Ey, das hat viel zu sagen! Ich glaube gar, Sie legen sich auf's Horchen!

Belcourt (ernst.) Das würde ein sehr beleidigendes Mißtrauen verrathen.

Manon (aufschreyend.) Ich bin vor Beschämung des Todes!

Holbeck (treuherzig.) Läugnen kann ich es nicht; und bereuen eben so wenig. — Denn nun weiß ich doch, daß ich mit ehrlichen Leuten zu thun habe.

Belcourt. Immer besser! — Sie haben also daran gezweifelt?

Holbeck. Verzeihen Sie, es war nur so so damit. Sie müssen wissen, ich habe den verlornen Brief gefunden. Ich wußte gar nicht, was ich davon denken sollte. Sie bietet dem Linksmacher tausend Thaler, wenn er sogleich zu ihr kommen und in einer dringenden Gefahr ihr beystehen wolle. Mehr steht im Briefe nicht. Da dachte ich denn, vielleicht kannst du hier in der Dunkelheit etwas Näheres darüber erfahren, und da —

Belcourt. Schlichen Sie herein und behorchten uns? Ich muß gestehn, Ihr Verfahren beleidigt mich.

Manon (schmerzhaft.) Es ist unverzeihlich! einem Mädchen seine Herzensgeheimnisse abzulauschen!

Philipp (sich die Schulter reibend.) Und noch obendrein sich wie ein Grenzpfahl in den Weg zu stellen, daß ein ehrlicher Kerl darüber zum Krüppel werden kann! —

Holbeck (auf Gliederschmerz deutend.) Dabey habe ich denn wohl am meisten gelitten. Was lohnt's denn, über eine Kleinigkeit so viel Aufhebens zu machen! Unsre Alten haben darüber schon ganz vernünftig geurtheilt. Da erinnere ich mich eines Liedes — noch aus meinen Kinderjahren.

Manon (ungeduldig.) Bei dem ist Hopfen und Malz verloren! (Sie geht unwillig in das Nebenzimmer.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Manon.

Holbeck (singt.)

Ich weiß doch nicht, weswegen man,
Da man das Hören dulden kann,
Das Horchen so verübelt.
Man hört durch einen Thürenritz
Oft mehr, als mit dem schärfsten Witz
Man Jahre lang ergrübelt.

Erfährt gleich mancher Ehemann
Durch dieses Mittel, dann und wann,
Mit wem sein Weibchen liebelt;
Er hört ja keine Freude dran!
Ich weiß doch nicht, weswegen man
Das Horchen so verübelt!

Belcourt (ungeduldig.) Gut, gut. — Da Sie doch unser Gespräch belauscht haben, so möchte ich wohl Ihre Meinung über unsern Einfall hören, durch einen verkleideten Notarius meine Cousine ausforschen zu lassen.

Holbeck (schlau.) Ich finde ihn allerliebst. Mich wundert nur, wie Sie ihn haben genehmigen können, da Sie ein solcher Feind vom Behorchen sind.

Philipp. Ey! das ist ein ganz andres Ding, wenn man mit fremden Ohren horcht.

Holbeck. Kikelkakel! Am sichersten ist es immer — mit seinen eignen.

Philipp. Vortreflich! das geht sehr gut an. — Können Sie Ihre Stimme verstellen? —

Holbeck. Wozu das?

Philipp. Dabey wäre großer Zeitgewinn. Sie sind bereits von allem nöthigen unterrichtet, und am meisten dabey interessirt; Sie könnten füglich selbst als Notarius zu ihr gehn.

Belcourt. In der That, das geht an. Sie kennt den Notarius nicht von Person.

Holbeck. Aber mich kennt sie doch von Person — mich! Meine Figur — mein Gesicht muß ich doch behalten. —

Philipp. Wir haben glücklicher Weise einige große Perücken und Maskenkleidungen, zum Behuf der heutigen Maskerade, bey der Hand. Erlauben Sie — (Er eilt in das Nebenzimmer.)

Zehnter Auftritt.

Holbeck. Belcourt.

Belcourt. Ueberdies kann die Zusammenkunft unter sehr gutem Vorwande hier in der Dämme-

rung veranstaltet werden, wodurch die Täuschung noch mehr begünstigt wird.

Holbeck (nachdenkend.) Hm! ja! Auf die Art könnte ich über manches Licht bekommen, was mir sehr am Herzen liegt.

Belcourt. Ich, an Ihrer Stelle, thäte es unbedenklich. (Philipp kommt zurück.) Ha! Philipp, richte nur alles ein, wie es Herr Holbeck verlangt. Ich will unterdessen auf meine Cousine ein wachsames Auge haben. (er geht in das Nebenzimmer.)

Elfter Auftritt.

Holbeck und Philipp (der eine Alonge-Perücke, und einen schwarzen Domino bringt. Ein brennendes Licht setzt er auf den Tisch.)

Philipp. Hier ist alles, was man zur Einkleidung eines Notarii nöthig hat. Versuchen Sie's einmal mit dieser Perücke! (er setzt Holbecken die Perücke auf) Hahaha! — Ich wünschte, Sie könnten sich sehen! — Nun noch den Anzug! — (er hilft ihm den Domino an) Eigentlich ist es zwar ein schwarzer Domino, aber im Finstern ist das nicht zu unterscheiden. — Wahrhaftig! völlig unkenntlich! Sehn Sie nicht aus, wie ein leibhaftiger Notarius, so will ich — — Gehen Sie doch ein-

mal! — (Holbeck geht.) Langsamer! steifer! — Der Gang ist es nicht; und mit der Sprache wird es auch hapern! — Darin haben die Herren Juristen etwas ganz eignes.

Holbeck. Ich weiß wohl! Sie machen immer doppelt so viel Worte, als sie nöthig haben, und flicken alle Augenblicke Lateinische Brocken und überflüssige Silben hinein! Geb' er einmal Acht! — (er zieht den Kopf zwischen die Schultern, geht mit gekrümmtem Rücken und Knickbeinen gegen Philipp, und brummt mit tiefer Baßstimme.)

Kund und zu wissen sey hiemit,
Wem etwas dran gelegen,
Ich komm auf schriftliches Petit'
Der Unterredung wegen.

Philipp (den Kopf schüttelnd.)

Nein! solch ein Baß und solch ein Schritt
Sind der Justiz entgegen.

Holbeck (mit natürlicher Stimme.)

Mich dünkt, daß solchen Ton und Schritt
Die Herr'n zu haben pflegen.

Philipp (recitirend.)

Erlauben Sie! — Ich kann Ihr Lehrer seyn.
Die Haltung und der Gang der Herr'n Juristen
Bezeichnen insgemein
Versessene Hypochondristen.

(er geht mit Stelzenschritten, in steifer, mit dem Oberleibe vorgebogener Stellung.)

Ihr Ausdruck pflegt voll fremder Phrasen,
Die Stimme feiner Nasenton zu seyn.
Den Grund des letztern sehn Sie ein;
Die Herrn Juristen haben feine Nasen.
Exempli gratia — Sie sprechen so:

(Er räuspert sich und singt, in der vorhin angegebnen Stellung, in scharfem Nasenton, wobey er die Finger der rechten Hand so falzt, als hielte er eine Feder, und schriebe nieder was er singt.)

Ich, Holbeck, stultus titulo,
Dieweil ich, in delirio,
Verhoffe bald zu sterben,
Erkläre Philipp Bartolo
Für meinen einz'gen Erben.

Holbeck (betroffen und heftig einstimmend.)
Was heißt das: stulfus titerlo?
Was heißt das: in dillirio?
Wer ist der Philipp Bartolo?
Ich brauche keinen Erben.

Philipp (mit natürlicher Stimme)
Warum ereifern Sie sich so?
Das heißt den Spaß verderben!

Holbeck (heftig.)
Ich hab' in diesem Säculo
Noch keine Lust zu sterben.

Phil. Es war ein Spaß! — Ich sprach ja so
Nur bloß des Beyspiels wegen. —

Holb. Das ist kein Spaß! — Herr Bartolo
Darf keine Hoffnung hegen!

Philipp. Sie haben mich ganz gewaltig mißverstanden. Es ist gar nicht meine Idee, daß Sie Ihr Testament machen sollen. Sie mögen sprechen, was Sie wollen, wenn Sie es nur in dem Tone thun.

Holbeck (ruhiger.) Warum sagte er mir das nicht gleich? — Es fährt mir immer kalt über den Leib, wenn ich an mein Testament erinnert werde. Durch die Nase zu dröhnen — darauf kommt es mir nicht an.

Philipp. Dann sind wir fertig. Gedulden Sie Sich nur einen Augenblick. Ich will Sie bey Mamsell Paulinen melden.

(er geht in das Nebenzimmer, und nimmt das Licht mit.)

Zwölfter Auftritt.

Holbeck allein.

Ist doch ein feiner Kunde, der Mosje Philipp! wollte mir da ein Geldversprechen ablocken! Spaß? — Ey ja! Es sind wohl eher bey einem solchen Spaß erkaufte Zeugen versteckt gewesen, und der Todte hat nachher im Ernst bezahlen müssen! — Ich werde mir schon selbst einen jungen Erben anschaffen! — Still! —

Dreyzehnter Auftritt.

Philipp, der Paul ohne Licht einführt, und Holbeck.

Philipp (Paul zu Holbeck führend.) Da ist der Herr Notarius. Haben Sie etwas Geheimes mit ihm zu verabreden, so können Sie es hier im Dunkeln am besten —

Paul. Laß uns allein und gieb Acht, daß uns niemand belauscht. Ich werde erkenntlich seyn.

(Philipp geht zurück in das Nebenzimmer.)

Vierzehnter Auftritt.

Paul und Holbeck.

Paul. Verzeihen Sie, daß ich Sie herbemühe, werthester Herr Notarius! Die äußerste Verlegenheit zwingt mich dazu. Ohne Sie persönlich zu kennen, setze ich doch auf Sie ein unbegrenztes Zutrauen, da Sie ein Rechtsgelehrter, und unter allen meinen Verwandten der einzige sind, von dem ich kein Einverständniß mit unserm Vetter Belcourt zu besorgen habe.

Holbeck (mit schnarrender Sprache.) Servitor! Servitor! — Recht gern geschehen! Eröffnen Sie mir unbedenklich den caseum.

Paul (tief seufzend.) Ach! Mein Herz ist so voll! — Wo soll ich anfangen?

Holbeck. Vom Anfange, wenn's gefällig ist, vom Anfange!

Paul (zögernd.) Ich muß eben so sehr auf Ihre Verschwiegenheit, als auf Ihren Beystand rechnen können.

Holbeck. Ich bin ein geschworner Mann, Notarius curatus, inoculatus. Sie können sich völlig auf mich verlassen.

Paul (seufzend.) Ach! — Ich schäme mich —

Holbeck. Ey, ey! — Das muß doch seine Ursachen haben!

Paul. Sie wissen, ich habe mein ganzes Leben auf der Plantage unsers Vetters Belcourt zugebracht.

Holbeck. So hab' ich mir sagen lassen.

Paul. Es kann seyn, daß meinen körperlichen Reitzen einige Ausbildung fehlt —

Holbeck. Das sieht man auch im Dunkeln.

Paul. Aber von der Seite meines Geistes, meiner Grundsätze, darf ich mir schmeicheln —

Holbeck (ungeduldig.) Schon gut — schon gut! —

Paul (stockend.) Und doch — ach! — ich fürchte, wir Frauenzimmer sind einem unvermeidlichen Verhängniß unterworfen!

Holbeck (betroffen.) Was soll das heißen? —

Paul. Werther Herr Notarius, ich habe junge Mädchen gekannt, die mit allen jungen Burschen liebäugelten, sich mit ihnen neckten, jeden Augenblick sich der Gefahr aussetzten, und zuweilen dennoch mit einem blauen Auge davon kamen! — Wenn ich dagegen meine stille eingezogene Lebensart erwäge — und mein Unglück! —

Holbeck (auffahrend.) Sapperment! Sind Sie denn etwa nicht so gut fortgekommen?

Paul (tief seufzend.) Ach!! — — Sagt Ihnen dieser Seufzer nicht genug? —

Holbeck (verbissen.) O ja! — Vollkommen genug! — (vor sich.) Das war es also, was der Gouverneur mit seiner Warnung meinte? — Der Teufel! da wär' ich schön angeführt gewesen! —

Paul. Was sagen Sie? — Es scheint, Sie sind aufgebracht.

Holbeck (verlegen auffahrend.) Allerdings! — Ueber den Schurken, der —

Paul (schmerzhaft.) Halten Sie ein! — — Keine Schmähungen! — O Himmel! Trotz seiner Untreue kann ich den Verräther noch jetzt nicht hassen!

O hätten Sie den schönen Undankbaren
Zu meinen Füßen hingeschmiegt gesehn!
Den schlanken Jüngling, kaum von achtzehn Jahren!
Sie würden jeden Vorwurf sparen
Und mir Ihr Mitleid zugestehn.
Die besten Seelen sind
Oft etwas leicht gesonnen,
Und alles ist gewonnen,
Wenn man das Herz gewinnt.
O hätten Sie den schönen Undankbaren —

Holbeck (einfallend.) Still, still! Es ist gar nicht nöthig, das noch einmal zu wiederholen. Ich hab' es zur Genüge begriffen, und bin begierig zu hören, was Sie bey diesen Umständen für Hülfe von mir erwarten.

Paul. Vielleicht wissen Sie schon, daß mein Vetter Belcourt in mich dringt, einem gewissen Holbeck meine Hand zu geben. Ich wäre auch eben nicht abgeneigt — aber es ist ein wilder, rauher Kerl, der keine Raison annimmt. Ich wünsche daher einigen Aufschub zu erhalten.

Holbeck (seine Wuth bekämpfend.) Aufschub? — nur Aufschub?

Paul. Allerdings. Einen Mann brauche ich jetzt nöthiger, als jemals. — Höchstens in drey Monaten —

Holbeck (verbissen.) Sie wollen ihn wirklich heirathen?

Paul. Unbedenklich! — —

Holbeck. Nach Ihrem Abentheuer?

Paul (übermüthig.) Hätte ich zehn dergleichen gehabt — für ihn bleibt es noch immer ein unverdientes Glück! —

Holbeck (außer Fassung.) Potz Element! Sie kennen Holbeck nicht, mein Schatz! Der wäre der Mann, Ihnen den Hals umzudrehen!

Paul (sehr kalt.) O! — ich habe Nägel, wie Krallen.

Holbeck (vor sich.) Das ist ein ganzer Drache. — (Pause, dann laut mit möglichster Fassung) Hören Sie! Es wird bey diesen Umständen rathsamer seyn, Holbecken Abstandsgeld zu bieten — etwa fünftausend Thaler.

Paul. Bewahre der Himmel! — Wo denken Sie hin? — Keinen Heller! Dieser Kauz ist eben recht, wie ich ihn brauche.

Holbeck (herauspolternd, Perücke und Domino wegwerfend.) Donner und Wetter! Nein, du Spitzbübin! der Kauz ist nicht, wie du ihn brauchst! Kennst du mich? — Du hast dem Fuchs gebeichtet, mein Gänschen.

Paul (aufschreyend.) Ich bin verloren! — welch ein schändlicher Betrug!

Holbeck. Zehnmal ehrlicher, als der deinige! Nun! willst du mich noch heirathen?

Paul. Herr Holbeck, Sie würden doch nicht der Erste, nicht der Einzige seyn —

Holbeck (wild.) Du Unverschämte! den Augenblick versprich mir die fünftausend Thaler, oder ich mache dich zum Spektakel der ganzen Stadt! —

Paul (geziert.) Vergessen Sie nicht, mein Herr, wen Sie vor sich haben! Mein guter Ruf ist fest genug gegründet. Jedermann weiß, daß ich Ihre Hand ausgeschlagen habe, und wird die Verläumdungen des verschmähten Liebhabers verlachen. Der Tölpel, wird es heißen, will sich rächen, wie ein süßer Herr.

Holbeck (wild.)
Welcher Trotz! was hält mich noch,
Daß ich dich nicht würge!

Paul (die Hände gegen ihn krümmend, mit Kälte.)
Diese Hände, dächt' ich doch,
Sind mir dafür Bürge.

Holbeck (mit erzwungener Fassung.)
Kurz, Mamsell, noch ist es Zeit,
Zum Vergleich sich zu bequemen.

Paul (gelassen.)
Nein, mein Herr, ich bin bereit,
Sie zum Ehemann zu nehmen.

Holbeck (wild.)
Mich. zum Mann?

Paul (gelassen)
. . . Sie zum Mann.

Holbeck (erbittert vor sich.)
Hört mir doch den Einfall an!

Paul (schlau vor sich.)
Seht mir doch den Tölpel an!

Holbeck (heftig.)
Nein, gewiß, durch Uebermuth
Sollst du mich nicht kirren!

Paul (gelassen.)
Und wahrhaftig! Ihre Wuth
Soll mich nicht verwirren.

Holbeck (vor sich.)
Welch ein Satan!

Paul (vor sich.)
. . . Welch ein Geck!

Beyde (jeder vor sich.)
Doch, ich muß von meinem Zweck
Mich nicht ganz verirren!

Holb. Gut! — Ich mildre den Akkord
Auf dreytausend Thaler.

Paul. Mildern Sie nur immerfort;
Ich bin nicht der Zahler.

Holbeck (heftig.)
Gehst du nicht zwey tausend ein?

Paul (freudig bey Seite.)
Ha! Nun wird man mich befreyn!

Holb. Mit Einem Wort:
Ja, oder Nein!

Paul. Mit Einem Wort:
Es kann nicht seyn!
Versprechen macht nur Schuld.

Holbeck (wild, im Begriff zu gehn.)
Nun reißt mir die Geduld!

Funfzehnter Auftritt.

Belcourt und **Karoline**, beyde im Domino, die Larven in der Hand; hinter ihnen **Philipp** und **Manon** mit Licht, stürzen aus dem Seitenzimmer. **Die Vorigen.**

Belcourt und Karoline (heftig zu Paul.)
Pfuy, { Cousine! / Pauline! } welche Schande
Bringen Sie auf unser Haus!

Philipp. Manon.
Pfuy! gehn Mädchen auf dem Lande
Auch auf solche Streiche aus?

Alle viere.
Pfuy, { Cousine! / Pauline! } welche Schande
Bringen Sie auf unser Haus!

Paul (schmerzhaft.)
Welche Schmach für meine Ehre!
Ach! Sie haben mich behorcht!

Belcourt. Karoline.
Wahrlich! nicht für Ihre Ehre,
Für Ihr Geld sind Sie besorgt!

Belcourt (zu Holbeck.)
Ihr Begehren
Zu gewähren,
Ist die strengste Billigkeit.
Morgen liegt Ihr Geld bereit.

Holb. Und ich schwöre
Ihrer Ehre,
Zum Beweis der Dankbarkeit,
Ewige Verschwiegenheit.

Belcourt (ein Papier aus der Brieftasche nehmend.)
Nehmen Sie als Pfand derweile
Diese Schuldverschreibung an.

Holbeck (das Papier nehmend.)
Ach! — das hat ja keine Eile.
Aber gut! — ich nehm' sie an.

Belcourt, Karoline, Philipp, Manon.
Welch ein edler, braver Mann!

Paul (freudig vor sich.)
Endlich bin ich ohne Mann!

Holbeck (vor sich.)
Belcourt ist ein braver Mann!

(Holbeck nähert sich Manon mit viel bedeutenden Blicken, und läßt sich mit ihr in ein Gespräch ein, Karoline winkt Belcourt, und Beyde wenden sich zu Paul.)

Belcourt (zu Paul.)
Sie verdienen's nicht,
Bey dem heut'gen Feste
Einen Platz zu füllen.

Karoline (zu Belcourt.)
Sie verdient es nicht;
Aber um der Gäste,
Um der Leute willen!

Beyde. Ja, es ist das beste,
Daß sie mit uns geht.

Philipp und Paul (heimlich.)
Wenn nur nicht beym Feste
Neuer Lärm entsteht!

Holbeck (schmunzelnd zu Manon.)
Darf ich wohl um Urlaub fragen,
Meine Hand ihr anzutragen?
Darf ich wohl, mein schönes Kind?

Manon (verschämt.)
Ey — das geht nicht so geschwind!

Holbeck (treuherzig.)
Tausend baare Thaler wende
Ich recht gern daran,
Wenn ich heute Herz und Hände
Mit ihr wechseln kann.

Manon (lächelnd.)
Weil es heute leicht am Ende
Sich ereignen kann,
Daß ich schlimmer mich verbände,
Nehm' ich Sie zum Mann.

Holbeck u. Manon (sich die Hände gebend.)
Top! wir wechseln Herz und Hände;
Haben unsre Freude dran.
Lustig fängt der Spaß sich an;
Wär's doch auch das Ende!

Belcourt. Karoline (glückwünschend.)
Wechselt fröhlich Herz und Hände!
Wir sehn unsre Freude dran.
Jedem Mädchen einen Mann,
Giebt ein lust'ges Ende.

Philipp. Paul (von fern zusehend.)
Ha! schon wechseln sie die Hände!
Lustig sieht der Spaß sich an:
Jung die Frau und alt der Mann!
Was giebt das am Ende? —

Sechzehnter Auftritt.

Der Gouverneur, in einen Mantel gehüllt, unter welchem er schon als Hymen gekleidet ist, kommt von draußen herein. Die Vorigen.

Gouverneur. Sie vertreiben sich hier, wie ich sehe, ganz artig die Zeit; aber die Gesellschaft erwartet mit Ungeduld den Anfang des Festes.

Belcourt. Wir sind jetzt alle zu Ihrem Befehl. —

Karoline. Herr Holbeck hat seine Wahl geändert, und wie ich hoffe zu seiner Zufriedenheit.

Holbeck (zum Gouverneur.) Ja, Herr Gou-

verneur, ich bin außerordentlich zufrieden. (heimlich zuflisternd.) Eine hübsche Frau umsonst, und noch tausend Thaler Ueberschuß.

Gouverneur (lächelnd.) Holbeck ist freyer Herr seiner Handlungen; aber es thut mir leid, Herr Belcourt, gerade gegen eine Person aus Ihrer Familie heute die Strenge des Gesetzes anwenden zu müssen.

Belcourt (betroffen.) Wie das? (der Gouverneur winkt ihm mit den Augen.)

Paul (ängstlich zu Philipp.) Hu hu hu! — Am Ende werd ich doch das Bad entgelten müssen.

Gouverneur. Alle Mädchen, die sich heute ihrer Verheirathung widersetzen, sind unnütze Glieder unseres Staats, und das Gesetz verurtheilt sie zur Verbannung in die Wildniß.

Philipp (heimlich zu Paul.) Freue dich! Da giebt es brav Paviane; an Liebhabern wird es dir nicht fehlen.

Paul (erschrocken zu Holbeck.) Aber reden Sie doch, Herr Holbeck, hab' ich Ihnen den Korb gegeben, oder Sie mir? —

Holbeck (geheimnißvoll zum Gouverneur.) Das hat seine Richtigkeit. Mit Teufelsgewalt wollte sie mich heirathen.

Gouverneur. Wirklich? Das ändert freylich etwas! Aber sie hat doch ein böses Beyspiel gegeben. Einen andern Mann weiß ich ihr nicht aufzutreiben. Es ist daher am besten, sie in der Liste der Frauenzimmer zu löschen, und Herr Belcourt wird in Rücksicht der Aussteuer, die an ihn zurückfällt, sich wohl ihre lebenslängliche Verbannung auf seine Plantage gefallen lassen.

(Belcourt verbeugt sich stillschweigend. Paul zeigt seine Freude.)

Holbeck. Mein Seel, ein gerechtes Urtheil! Solche Gesichter taugen nicht in die menschliche Gesellschaft.

Belcourt (heimlich zum Gouverneur.) Großmüthiger Mann! wie beschämen Sie mich.

Karoline (eben so.) Wie sehr haben wir Sie verkannt!

Gouverneur (heimlich.) Still, still! Sie haben meine Ehre mit Schonung behandelt, und ich erwiedre die Höflichkeit Ihrer Liebe.— (laut) Nun, Holbeck, ich hoffe, du hast nicht vergessen deine Rolle zu lernen?

Holbeck (schmunzelnd.) He, he! ich werde den geitzigen Pultus, oder wie er heißt — schlecht

genug vorstellen. Die Kleine hat mich ganz umgestimmt.

Manon. Seit wann denken Sie so?

Holbeck. Seit ich dir recht in die Augen gesehn habe.

Gouverneur. Desto besser für den Amor! — Nicht wahr, Manon?

Holbeck (zu Manon.) Der Tausend! das wird uns ein rechtes Ansehn geben, wenn die Leute hören, daß wir mit dem Herrn Gouverneur Komödie gespielt haben.

Paul (leise zu Philipp.) Den Spaß haben sich heute mehrere gemacht!

Gouverneur (aufbrechend.) Heute ist Vergnügen die Losung. Maskenfreyheit hebt allen Unterschied der Stände auf. Kommt, meine lieben Mitgötter. Ihr seht, ich bin schon fertig, (er schlägt den Mantel auf) und eine kleine Probe müssen wir doch noch halten. (zu Belcourt) Am besten ist es, Sie gehen nicht eher zur Gesellschaft, als bis Sie das Signal der Trompeten hören.

(Der Gouverneur geht mit Holbeck und Manon ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Gouverneur, Holbeck und Manon.

Während des folgenden Duetts holt **Philipp** aus dem Nebenzimmer einen Domino nebst Larve und Hut, womit er **Paul** bekleidet. Er selbst zieht den von **Holbeck** weggeworfenen Domino an, setzt die Perücke auf, und macht sich zu **Pauls** Führer.

Belcourt und Karoline.

Wie die Blumen nach dem Regen
Im besonnten Frühlingsthal,
Athmen wir dem Sonnenstral
Reiner Freude nun entgegen;
Denn der Liebe schönster Segen
Lohnt uns für der Liebe Qual.

Belc. Aller Gram versinkt im Lethe
Freudiger Vergessenheit.

Karol. Wie die Luft vom Hauch der Flöte,
Bebt mein Herz von Zärtlichkeit.

Belc. O wie wird die Morgenröthe
Morgen mich vergöttert sehn!

Karol. Wenn mein Glück sich noch erhöhte,
Ach, so wär's um mich geschehn!

Beyde (sich umarmend.)

Ja, { Geliebte, / Geliebter, } ja, mein Leben!
Wonne fühl' ich mich durchbeben!
Daß die Freude mich nicht tödte,
Darf mein Glück sich nicht erhöhn!

(man hört entfernten Trompetenton.)

Philipp. Paul (aufmerkend.)
Horch! — da tönet die Trompete!

Belcourt und Karoline (aufbrechend.)
Fort, { Geliebte, / Geliebter, } laß uns gehn!

Philipp und Paul (stimmen, einander foppend, mit ein.)
Fort, mein Engel, laß uns gehn!

(Karoline, von Belcourt, und Paul von Philipp geführt, gehn ab. Der Trompetenschall verstärkt sich allmählich, während sich die Scene verwandelt, und wird zuletzt schmetternd, worauf die Musik in Tanz-Melodie übergeht.)

Achtzehnter Auftritt.

Ein illuminirter Platz im Garten des Gouverneurs. Die Scene ist voll Masken beyderley Geschlechts, die paarweise spazieren. Die Frauenzimmer ordnen sich, mit ihren Liebhabern an der Hand, eben so, wie sie zu Anfange des zweyten Akts gestanden haben. Zwischen beyden Reihen in der Mitte beginnen einige Charakter-Masken und Solotänzer ein Ballet, dessen Dauer von der Zeit abhängt, welche Holbeck und Manon zum Umkleiden nöthig haben.

Gegen das Ende des Tanzes kommen **Belcourt** und **Karoline, Philipp** und **Paul**, welche an den Spitzen der zu beyden Seiten formirten Reihen ihre Stelle einnehmen.

Chor. Laßt uns mit Liedern und Scherzen
Ganz dem Vergnügen uns weih'n!
Würdig sind liebende Herzen,
Tempel der Freude zu seyn.

Zwey Stimmen.

Welch ein Gelispel!
Hoch durch die Lüfte
Rauschet und säuselt
Seidnes Gefieder.

Vier Stimmen.

Götter der Vorwelt
Schweben hernieder.
Himmlische Düfte
Athmen die Lüfte
Sanft vor den Kommenden her.

Chor. Ladet mit Singen und Scherzen,
Ladet die Kommenden ein!
Würdig sind liebende Herzen,
Tempel der Götter zu seyn.

Neunzehnter Auftritt.

Der Gouverneur (als Hymen,) Manon (als Amor,) Holbeck (als Plutus gekleidet.) Die Vorigen.

(Amor hat einen Kranz von Rosen, Plutus einen von Goldblumen in der Hand. Beyde führen gewaltsam ziehend den zwischen ihnen gehenden Hymen, welcher unterdessen singt, bis in den Vorgrund.)

Hymen. Sagt doch, ihr Herren,
Was wollt ihr von mir?
Amor da plaudert mir
Ewig von Liebe,
Plutus von Goldbegier!

Wollt ihr mich närren?
Sagt doch, ihr Herren,
Was wollt ihr von mir?

(Amor und Plutus lassen Hymen zu gleicher Zeit los, treten einige Schritte seitwärts, (Amor auf die Seite Karolinens, Plutus auf die Seite Pauls) und winken ihm jeder nach seiner Seite.)

Amor und Plutus (winkend.)
Hymen! —

Hymen (in der Mitte stehend.)
Da bin ich. —

Amor und Plutus (winkend.)
Begleite
Mich in mein Lieblingsrevier!

Hymen. Lebt ihr nicht ewig im Streite?
Tret' ich dem Einen zur Seite,
Zürnt ja der Andre mit mir.

Amor und Plutus (wie vorhin.)
Hymen!

Hymen. Was wollt ihr? —

Amor. Plutus (wie vorhin.)
Begleite
Mich in mein Lieblingsrevier!

Hymen. Hört meinen Willen für heute!
Keiner erhält mein Geleite,
Ohne Belohnung dafür.

Amor und Plutus (jeder auf seine Reihe zeigend.)

All' diese Mädchen sind Bräute:
Hymen — ich schenke sie dir.

Hymen (beleidigt.)

Wollt ihr euren Spott
Hier zu treiben wagen?

Amor. Plutus.

Bruder Ehegott,
Spott mußt du ertragen.

Hym. Warum soll ich hier
Meine Zeit verderben?

Amor. Plutus.

Heute kannst du dir
Meine Gunst erwerben.

Hym. Nicht die Gunst von Beyden!
Gold und Zärtlichkeit
Sind zu unterscheiden;
Doch ich bin mit Freuden
Euch zum Dienst bereit,
Wenn ihr Freunde seyd.

Amor. Plutus.

Gut! du sollst den Streit
Zwischen uns entscheiden.

(Hymen tritt einen Schritt zurück. Amor und Plutus machen als Disputanten gegen einander Front.)

Plutus (zu Hymen, auf Amorn deutend.)

Amors Truggeschwätze
Süßer Schwärmerey,

Diese feinen Netze,
Reißt mein Gold entzwey.

Amor (zu Hymen, auf Plutus deutend, spöttisch.)
Reichthum, Gold und Schätze,
Darin stimm' ich bey:
Das sind gröb're Netze
Der Betrügerey. —

Plutus. Amors Glücksgenüsse,
Seine Flammenküsse,
Seinen Minnesold
Kauf' ich ein für Gold.

Amor (verächtlich auf Plutus blickend.)
Mein Genuß — ist Liebe.
Jene gröbern Triebe,
Feil für schnödes Gold,
Sind kein Minnesold.

Plutus. Jugendreitz entfliehet,
Liebesgluth verglühet;
Gold ist wechselfrey.

Amor. Gold ist zu entwenden,
Reichthum zu verschwenden;
Liebe bleibt getreu.

Plutus. Gold giebt Ruhm und Ehre;
Seiner Wirkung Sphäre
Ist der Kreis der Welt.

Amor. Liebe spielt den Meister
In der Welt der Geister,
In der Götterwelt.

Plutus und Amor (zu Hymen.)

Hymen, sprich! entscheide
Unsre Streitigkeit!

Hymen (mit richterlicher Gravität.)

Herzlich gern. — „Ihr Beyde
Seyd nicht recht gescheidt!„

(lachend.)

Macht dem ew'gen Streit
Einmal doch ein Ende!
Bietet euch die Hände,
Wenigstens für heut'!

(Amor und Plutus treten einander näher; Hymen tritt in ihre Mitte, legt ihre Hände zusammen, und hält sie mit der seinigen.)

Amor. Plutus.

Ja, wir wollen uns versöhnen.
{Plutus, / Amor,} laß uns Freunde seyn!

Plutus (seinen Blumenkranz dem Amor aufsetzend.)

Reichthum soll die Liebe krönen!

Amor (seinen Kranz von Rosen dem Plutus aufsetzend.)

Liebe soll den Reichthum krönen!

Beyde. Heut sey beydes uns gemein!

(Amor und Plutus gehn Arm in Arm zu Karolinen und die beyden Mädchenreihen entlang, und geben jedem

Mädchen eine Rose und eine Goldblume, die sie aus den wieder abgenommenen Kränzen pflücken. Paul geht leer aus.)

Hymen (singt unterdessen, in der Mitte stehend.)

Heil sey allen Erdensöhnen,
Allen Mädchen, allen Schönen,
Die sich heut' der Liebe weihn!
Glücklich wird ihr Bündniß seyn!

Chor (wiederholt diese Worte.)

(Die Reihen trennen sich. Belcourt und Karoline treten auf einer Seite, Plutus und Amor auf der andern, neben Hymen. Paul und Philipp stehen seitwärts.)

Karol. (zu Belcourt, ihm die erhaltene Rose bietend.)

Nimm der Liebe Lieblingsblume,
Nimm sie hin zum Eigenthume,
Die Gespielin sanfter Weste
Mit dem Purpurblatt.

Belcourt (scherzhaft auf die Rose zeigend, ohne sie zu nehmen.)

Diese Rose gilt uns Beyden
Für ein Sinnbild künft'ger Freuden.
Schade, Schade, meine Beste,
Daß sie Dornen hat!

(Karoline fängt an lächelnd die Dornen von der Rose zu pflücken.)

Plutus (zu Amor, der ihm eine Rose geben will.)

Gieb mir deine goldne Blume!

Auch der Liebe dient's zum Ruhme,
Wenn sie ächte, feuerfeste,
Goldne Blätter hat.

(Karoline reicht Belcourt die Rose, die er nimmt.)

Karol. Wie von Dornen diese Rose,
Sey die Lieb' uns frey von Schmerz!
Nimm sie hin, die Dornenlose,
Und mit ihr mein Herz!

Belcourt (mit Karolinen zugleich.)
Wie von Dornen diese Rose,
Sey die Lieb' uns frey von Schmerz!
Truglos, wie die Dornenlose,
Glüht für dich mein Herz.

Plutus und **Amor** (ihm die Goldblume gebend.)
Aecht, wie diese goldne Blüthe,
Dauerhaft auf Lebenszeit,
Reich, wie sie, an inn'rer Güte:
So sey unsre Zärtlichkeit!

Paul zu **Philipp** (mit Laune.)
Wird man mir nichts Schönes sagen?
Ach, man sagt, man giebt mir nichts!

Philipp (hebt den aus Dornstengeln bestehenden entblümten Kranz auf, den Plutus auf die Erde geworfen hat, und hält ihn Paul vor die Nase; foppend.)
Du kannst, ohne langes Fragen,
Das Skelett des Kranzes tragen.
Wenn man riechen will, so sticht's!

Chor.

Laßt uns mit Liedern und Scherzen
Ganz dem Vergnügen uns weihn!

Würdig sind liebende Herzen,
Tempel der Freude zu seyn!

Rundgesang.

Belc. Liebe nur beglückt das Leben.
Reichthum für die Liebe geben
Ist der Liebe Kleinigkeit;
Kann man aber Mittel finden,
Lieb' und Reichthum zu verbinden:

Chor.

O, so thut man sehr gescheidt.

Karoline. Jedes Glück nach Liebe messen,
Alles, außer ihr, vergessen,
Schmeichelt der Empfindsamkeit;
Kann man aber die Gefahren
Künft'ger Reue sich ersparen:

Chor.

O, so thut man sehr gescheidt.

Plutus. Geld ist eine gute Sache;
Aber, der es bringt, der Drache,
Quält uns oft auf Lebenszeit.
Kann man, diesem auszuweichen,
Auf ein Fünftheil sich vergleichen:

Chor.

O, so thut man sehr gescheidt!

Amor. Junge Stutzer artig finden,
Scherzen, schäkern – das sind Sünden,
Die ein Mädchen sich verzeiht;
Wählt' es aber, sich zu paaren,
Lieber einen Mann bei Jahren:

Chor.

O, so thut es sehr gescheidt!

Philipp. Zwar die Kunst, mit List und Lügen
Hindernisse zu besiegen,
Widerspricht der Ehrlichkeit;
Doch bisweilen sich bequemen,
Diesen Satz nicht streng zu nehmen:

Chor.

Daran thut man sehr gescheidt!

Paul. Allen Mädchen, die mir gleichen,
War ich heut' ein tröstlich Zeichen:
Gold bedeckt die Häßlichkeit.
Lernten sie doch auch darneben
Sich des Freyens zu begeben!

Chor.

O, das wäre sehr gescheidt!

Der Vorhang fällt.

IV.

Die böse Frau.

Komisches Original-Singspiel

in zwey Aufzügen.

1791.

Personen:

Der Fürst.
Graf Mella.
Niklas, ein Bauer, 50 Jahr alt.
Hanne, seine Frau, 23 Jahr alt.
Marie, seine Tochter, 16 Jahr alt.
Peter, ein junger Bauerbursche.
Nasius, Schulmeister im Dorf.
Feldwebel.
Schulz.
Zwey Schöppen.
Ein Livreyjäger des Grafen Mella.
Chor von Bauern.
Chor von Jägern.
Zwey Soldaten.

Die Handlung geht auf einem, dem Grafen Mella gehörigen Dorf, und nachher vor seinem Jagdschlosse vor. Sie währt vom Morgen bis Nachmittag.

Erster Aufzug.

Ein Dorf, rechts am Walde gelegen. Zwey Bauerhütten, eine rechts, vorn am Theater, die andre links, weiter hinten. In der Mitte der Bühne eine alte Eiche mit einem Sitz. Im Hintergrunde die Aussicht auf einen Strom und die hinter demselben gelegene waldige Landschaft.

Erster Auftritt.

Niklas sitzt in tiefsinniger Stellung unter der Eiche, hat eine kurze Pfeife im Munde, die er eben weglegt, indem er wehmüthig zu singen anfängt. In diesem Augenblick kommen der **Fürst** und **Graf Mella** von der Wald-Seite, jenseits der Eiche, hervor, und hören, hinter dem Baume stehend, ihm aufmerksam zu. Beyde sind in einfacher Jagdkleidung mit runden Hüten und Flinten.

Niklas.

Es giebt wohl kein geplagt'res Thier,
Als mich, mich armen Mann! –
Wer eins noch kennt, der nenn es mir,
Daß ich mich trösten kann!
Hart war es schon, daß offenbar
Mein erstes Weib ein Drache war;
Mein zweites, ohne Zweifel,
Ist aber ganz der Teufel.

Du armer Niklas, o warum
Fiel dir die Narrheit ein!
Der alte Geck war noch so dumm,
Ein junges Weib zu freyn!

(Er sinkt wehmüthig an den Stamm der Eiche zurück, und liebkost ihm.)

Du kennst mein Leiden, lieber Baum!
Hier lüft' ich oft dem Schmerz den Zaum;
Bald will ich auch drauf denken,
An dir mich zu erhenken.

(er bleibt mit geschloßnen Augen, den Kopf an den Baum gelehnt, grübelnd sitzen.)

Fürst (zum Grafen, indem sie weiter vortreten, und Niklas beobachten, scherzhaft.) Da hören Sie es, Graf! Ueberall Klagen über die Weiber! Ueberall unglückliche Ehen! — und doch können Sie verlangen, ich soll meine glückliche Freyheit hingeben? —

Graf (lächelnd.) Ew. Durchlaucht vergessen, daß dieser Mann sich selbst einer unüberlegten Wahl anklagte.

Fürst. Desto schlimmer! — Er wird doch Wunder geglaubt haben, wie gut er sie überlegte! Seine Klagen hatten etwas so komisch Rührendes. — Verrathen Sie mich nicht. Ich habe Lust, seine Bekanntschaft zu machen. (er klopft Niklas auf die Schulter.) Guter Freund! —

Niklas (wie aus dem Traum auffahrend.) He! — (er springt auf, sieht sie mit großen Augen an.)

Fürst. Wir sind im Walde irre gegangen. Kannst du uns den Weg nach dem Jagdschlosse des Grafen Mella zeigen?

Niklas (geschäftig.) Potztausend! — ja! — Sie sind keine Viertelmeile davon. Sehn Sie, dort guckt das grüne Thürmchen über die Waldecke. Jenseits des Stroms giebt's auch noch einen Richtsteig.

Fürst (setzt sich unter die Eiche.) Gut. — Lassen Sie uns hier ein wenig ausruhen! — (Graf setzt sich neben ihn.) Dieses Dorf muß noch zu den Gütern des Grafen gehören.

Niklas. Ja — es macht eben die Grenze. Aber seit der alte Herr todt ist, wissen wir kaum, wem wir angehören. Kinder hat er nicht hinterlassen. Der Amtmann, der uns das Geld abnimmt, schwatzt da von einem jungen Grafen; aber wir haben ihn noch mit keinem Auge gesehen.

Fürst (der die Verlegenheit des Grafen bemerkt.) Willst du mir wohl ein Glas frische Milch besorgen?

Niklas. Herzlich gern — den Augenblick.

(er läuft in die links hinten gelegene Hütte.)

Zweyter Auftritt.

Graf. Fürst.

Graf (etwas verlegen.) Diese Güter fielen mir erst kürzlich durch den Tod meines Oheims zu, und bisher —

Fürst (fein.) Ihre Verlegenheit beschämt mich. Sie waren mein Gesellschafter auf Reisen. Wie konnten Sie zugleich auf Ihren Gütern seyn? — Und besorgt ein Mann wie Sie, nicht am besten das Wohl seiner Unterthanen, wenn er sich mit der sittlichen Bildung ihres Fürsten beschäftigt?

Graf (bescheiden sich neigend.) Ew. Durchlaucht — —

Fürst. Still! — still! Es hat vielleicht sein Gutes, daß man uns hier nicht kennt. Was halten Sie von unserm unglücklichen Ehemann? — Dem Aeußern nach liegt die Schuld nicht an ihm. — Er ist so gutmüthig, so dienstfertig. —

Graf (lächelnd.) Es giebt Leute genug, die es gegen jedermann sind, nur nicht gegen ihre Frau —

Fürst. Kann wahr seyn! — Mit deswegen forderte ich die Milch. — Das gehört in die Frauenwirthschaft. — Weiber sind neugierig — und um

ihnen die Künste abzufragen, müssen wir beyde neben einander sehn.

Dritter Auftritt.

Hanne stößt den Niklas aus der Hausthüre, und bleibt mit in die Seite gesetzten Armen darin stehen. Niklas wendet sich mit Gegenvorstellungen zu ihr. Der Fürst und der Graf lauschen sitzend hin.

Hanne (keifend.)
Nein, sag' ich, nein! du Schafsgesicht!
Ich melke meine Kühe nicht
Für ungebetne Gäste.

Niklas. O liebe Hanne, schrey doch nicht!
Es sind zwey Herren von Gewicht,
Mit einer blanken Weste.

Fürst und Graf (zu einander.)
Ein Anfang, der sehr viel verspricht!
Wir heißen schon im Vorbericht:
Zwey ungebetne Gäste!

Hanne (zu Niklas.)
Was? — du verbietest mir, zu schreyn? —
(noch lauter schreyend)
Das mögen saubre Herren seyn!
Milch ist kein Herr'n = Getränke.
Die rechten Herren trinken — Wein;
Und dafür ist die Schenke.

Niklas. Du darfst ja nicht so böse seyn!
Wozu nun das Gezänke!

Fürst und Graf (unter sich.)
Die Frau muß gar ein Satan seyn!
Was treibt sie für Gezänke!

Niklas (nach der Eiche deutend.)
Sey doch nur still,
Ich bitte dich.
Es sind zwey fremde Jäger.

Hanne (spöttisch hinsehend.)
Sey's wer da will!
Was kümmern mich
Verlaufne Flintenträger!

(Fürst und Graf stehn auf. Niklas kommt ihnen mit Achselzucken entgegen.)

Fürst (zu Niklas.)
Freund, du zeigst uns guten Willen.
Das genügt uns für die That.

Niklas (heimlich.)
Herr, sie hat nun ihre Grillen.
Aber still! — ich schaffe Rath.

Hanne (vor sich freudig.)
Niklas hat nicht seinen Willen.
Theuer ist nun guter Rath!

Niklas (zum Fürsten.)
Lassen Sie nur mir den Willen;
Denn sein Wort muß man erfüllen,
Wenn man was versprochen hat.

Hanne (vor sich, freudig, mit Niklas zugleich)
O, wie freu' ich mich im Stillen!
Laß den Narren doch erfüllen,
Was er da versprochen hat!

Graf und Fürst (zu Niklas, mit den Andren zugleich.)

Uns genügt am guten Willen.
Immer kann man nicht erfüllen,
Was man rasch versprochen hat.

(Niklas läuft in Peters-Hütte, rechts im Vorgrunde.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Niklas.

Hanne (sieht erbittert Niklas nach, und schreyt.) Ey seht doch! — Ich glaube, er besteht noch auf seinen Kopf! Bey fremden Leuten will er ein Glas Milch borgen! mich bey meinen Nachbarn in Schimpf und Schande bringen! — Warte! — das soll dir bekommen, wie dem Esel das Glatteis!

(Sie läuft Niklas nach.)

Fürst (gebieterisch auffahrend.) Weib! —

(er faßt sich schnell wieder.)

Hanne (bleibt trotzig stehen, beyde Hände in die Seite gestemmt) Was beliebt? — — —

Graf (zum Fürsten, leise.) Verrathen Sie Sich nicht zur Unzeit! — (zutraulich zu Hannen.) Liebe Frau, bedenke sie selbst, ob ein Glas Milch so viel Lärm werth ist.

Hanne (trotzig.) Ey was! — Es ist nicht um die Milch! —

Graf (fein.) Eine so junge, hübsche Frau, und so auffahrend gegen ihren Mann, so ungefällig gegen Fremde! —

Hanne (etwas sanfter.) Ja, ja! — es ist auch ein Mann darnach! — (vor sich.) Es können doch wohl Herren seyn! — (sie zwingt sich freundlicher auszusehen.)

Fürst (lächelnd zum Grafen.) Sie verstehn Sich ja vortreflich auf die schwache Seite der Weiber!

Hanne (scheinheilig.) Großes Unrecht thut man mir, wenn man mich für geitzig oder gar für boshaft hält! denn gewiß und wahrhaftig, ich bin sanft wie ein Lamm, wenn mir nichts in die Quere kommt. — Aber bey einem solchen Manne müßte man Engelsgeduld haben! — —

Dem Himmel sey's geklagt!
War je mit einem Manne
Ein braves Weib geplagt,
So bin ich's, arme Hanne!
Dem Himmel sey's geklagt!

Fürst und **Graf** (mit Winken gegen einander, wißbegierig zu Hannen.)

Wie das? — wie das, Frau Hanne?

Hanne (eifriger.)

Fürs erste schafft ein solcher Tropf,
Ein solcher dummer Gänsekopf,
Der Frau so wenig Fleisch in'n Topf,
Als Butter in die Pfanne.

Fürst und Graf (ironisch.)
Kann seyn, kann seyn, Frau Hanne.

Hanne (wie vorhin.)
Fürs zweyte ist er schwach und alt,
Ein wahrer Popanz von Gestalt,
Ein Tölpel, der mir Tag und Nacht
Gewalt'ge Langeweile macht.

Fürst und Graf (ironisch.)
Kann seyn, kann seyn, Frau Hanne.

Hanne (immer eifriger geschwätzig.)
Mit Einem Wort: Es ist ein Mann,
Bey dem man todt sich ärgern kann;
Ihn aber ficht kein Aerger an.
Wenn ich ihn schelte, so pfeift er;
Will ich ihn schlagen, so läuft er.
Nicht einmal zum Widerspruch
Hat die Memme Muth genug.
Dem Himmel sey's geklagt!
War je mit einem Manne
Ein braves Weib geplagt,
So bin ich's, arme Hanne!
Dem Himmel sey's geklagt!

Fürst (zu Hannen, lachend.)
Sie trift die Wahrheit sehr genau:
Ihr Mann ist zu geduldig.

Graf (zu Hannen.)
Und eigentlich ist doch die Frau
Dem Mann Gehorsam schuldig.

Hanne (höhnisch und erbittert.)
Gehorsam schuldig? — Ey, wie schlau!

Ich schlüge Niklas braun und blau,
Wär' er nicht so geduldig.

Graf und Fürst (unter sich.)
Das ist nicht auszustehn!
Wir müssen uns bestreben,
Dem Manne Muth zu geben!
Sie soll ihr Wunder sehn!

Hanne (mit ihnen zugleich.)
Er mag sich's unterstehn,
Einmal in seinem Leben
Ein Ansehn sich zu geben:
Er soll sein Wunder sehn!

(Hanne geht trotzig, mit tückischen Seitenblicken, in ihre Hütte.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Hanne.

Fürst (lebhaft.) Wahrhaftig, Graf, hier ist ein gutes Werk zu stiften. Der arme Kerl ist ein wahrer Märtyrer.

Graf (mit Achselzucken.) Ein Märtyrer seiner eignen Thorheit! —

Fürst. Es ist Erniedrigung für das ganze Männergeschlecht! Er soll wenigstens sich seiner Schwäche schämen lernen.

Graf. Dann hat er ein Leiden mehr.

Fürst. Auch eine Aufforderung mehr, sich davon zu befreyen. Genug, ich will den Versuch machen.

Graf. Ich will doch dabey zum strengsten Incognito rathen.

Fürst. Die Anekdotenjäger haben mich schon einmal auf dem Korn. Geb' ich ihnen keinen Stoff, so lügen sie auf meine Rechnung. — Das kümmert mich wenig.

Ich folge meiner Fürstenpflicht,
Die laut und mächtig in mir spricht:
„Du bist nicht Fürst, um thatenlos zu rasten!
„Erleichtre den Bedrängten das Gewicht
„Des Kummers und der Lasten!„
Mag dieser Hang bisweilen
Zu einer That mich leiten,
Die mir, nach Vorurtheilen,
Die Spötter übel deuten —
Ihr Spott bewegt mich nicht;
Ich folge meiner Fürstenpflicht!

Graf (halb scherzhaft.) Gegen schale Witzlinge bedürfen Ew. Durchlaucht freylich keiner Rechtfertigung; Sie stehen aber auf dem Punkt, es mit dem ganzen weiblichen Geschlechte zu verderben — das ist bedenklicher! —

Sechster Auftritt.

Niklas (kommt aus Peters Hütte, ein Glas Milch in der Hand.) **Die Vorigen.**

Niklas (das Glas dem Fürsten bringend.) Da bin ich. — Wohl bekomm's! —

Fürst (das Glas nehmend.) Ich merke, du stehst auf besserem Fuß mit deinen Nachbarn, als mit deiner Frau. — (er trinkt und reicht dem Grafen.)

Niklas. Ja, leider! — Sie macht auch denen die Köpfe warm genug. Eben hat mir Peter wieder seine Noth geklagt. Der arme Junge ist ihr ein Dorn im Auge, seitdem sie weiß, daß ich ihm meine Marie zur Frau zugedacht habe.

Graf. Du hast eine Tochter? — Gewiß aus früherer Ehe! —

Niklas. Ja, von sechzehn Jahren. Ich will sie nicht rühmen; aber hübsch ist sie, wie ihre Mutter, Gott habe sie selig! — und dabey freundlich und gut — nicht so tückisch, wie die war.

Fürst (launig.) So verheirathe sie doch, je eher je lieber! — Böse Beyspiele verderben gute Sitten.

Niklas. O mit Freuden! — Peter ist ein braver, arbeitsamer Bursche. — Aber der gnädige Fürst will ihn ja zum Soldaten machen.

Fürst (hingeworfen.) Nicht doch. — Es ist ja Friede im Lande.

Niklas. Es ist doch wahr! Der Feldwebel ist schon seit gestern hier. Er hat dem Schulzen einen großen besiegelten Brief darüber vorgezeigt, daß unser Dorf ihm einen Rekruten stellen soll. Es sind nur zwey da, die das Maaß halten: Peter und Töffel — die sollen heute mit einander loosen. Wen's trift, den trift's. —

Fürst (der immer betroffener zugehört hat) Loosen? — Sonderbar! — (heimlich zum Grafen) Dahinter steckt etwas! Sie verschaffen mir wohl nähere Auskunft — (Graf verspricht durch Winke.)

Niklas. Und wenn er auch den Soldaten entgeht, mit der Heirath ist es doch noch in weitem Felde. (geheimnißvoll) Mutter Hanne will meine Marie mit Teufelsgewalt an unsern Schulmeister Nasius verkuppeln, weil er eine Sprache reden kann, die kein vernünftiger Mensch versteht.

Graf (lächelnd.) Ein allerliebster Grund! —

Fürst. Was hat denn eine Stiefmutter darein zu reden? —

Niklas. O gar viel! Sie hat mir tausend Gulden zugebracht, und will Marien aussteuern, wenn sie ihren Willen thut.

Fürst. Das heißt ja, seine Tochter verkaufen! Schäme dich! Was bist du für ein Mann! — was für ein Vater! —

Niklas (sich hinterm Ohr kratzend.) Ich wette, Sie haben keine Frau! —

Fürst. Bewahre mich der Himmel vor einer, wie die deinige! — Aber wenigstens würde ich doch Herr im Hause seyn, wenn es auf das Glück meines Kindes ankäme.

Niklas. Ja! — wie soll ich das anfangen?

Fürst (aufbrechend.) Komm nur! — Das will ich dir unterwegs erklären. Zeige uns den Richtsteig nach dem Jagdschlosse. Zur Vergeltung will ich dir den Weg zeigen, deine Frau in Ordnung zu halten. (Fürst und Graf gehen voran nach dem Walde.)

Niklas (läuft mit dem Glase nach Peters Hütte.) Den Augenblick! — (Peter erscheint in der Thüre, nimmt Niklas das Glas ab.) Halte mich nicht auf! — Ich habe wichtige Dinge vor. —

(er läuft dem Fürsten und Grafen nach.)

Siebenter Auftritt.

Peter kommt heraus, als wollte er Niklas aufhalten, bleibt stehn und ruft:

Niklas! — Ach, ich glaube gar, er geht mit den fremden Jägern fort. Mein Vater kommt

auch sicher vor Mitternacht nicht aus der Stadt zurück — und unterdessen — Nun bin ich ganz verlassen! — Wenn ich denn durchaus fort soll und muß, so wünschte ich nur, der Abschied wäre vorüber. (er sieht sich traurig in der Gegend um und singt)

Alles, was mich hier umgiebt,
Drückt mir schwer das Herz!
Dieses Dörfchen, klein und schön,
Und ein Mädchen, das mich liebt —
Nimmer soll ich's wiedersehn!
Das ist Höllenschmerz! —

(wehmüthig gegen Niklas-Hütte gewandt.)

Mädchen, weine nicht vergebens
Deine Augen roth!
Nur das Ende unsres Lebens
Endigt unsre Noth.

Achter Auftritt.

Marie. Peter.

Marie (kommt aus Niklas-Hütte, erblickt Petern, sieht sich schüchtern um, und läuft auf ihn zu.) Peter! — lieber Peter! — — —

Peter (etwas heitrer, ihre Hand fassend.) Liebe Marie! — Eben dacht' ich an dich — —

Marie (mit froher Laune.) Das will ich hoffen! — Mutter Hanne schickte mich fort, ihr den Schulmeister zu rufen; aber wenn ich ihn holen

soll, so kann sie lange warten. — Besser ist es, wir plaudern eins!

Peter (traurig.) Und nehmen Abschied von einander! — Denn, steht mir das Glück nicht bey, so bin ich in einer Stunde Soldat. .

Marie. Mache mir doch nicht wieder das Herz schwer! — Höre nur! — Gestern vor'm Schlafengehn hab' ich recht andächtig gebetet, der liebe Gott möchte dich nicht lassen Soldat werden, und als ich einschlief, da träumte mir — — Aber — du wirst mich auslachen.

Peter Das Lachen ist mir so nahe nicht. —

Marie. Mir träumte, hell und klar,
Wir wären schon ein Paar
Und lebten, wie ein Däuschen.
Wir hatten hier ein Häuschen,
Das unser eigen war.

Peter (lauschend.)
Ey ja! — Warum nicht gar!
Wir waren schon? —

Marie . . . ein Paar. —

Peter. Wir hatten hier? —

Marie. . . . ein Häuschen.

Peter (freudig.)
Ich traue meinen Ohren kaum!

Marie (mit Peter zugleich.)
Ich will auf einen solchen Traum
Mich jede Nacht befleiß'gen.

Peter (mit Marie.)

Ich will auf einen solchen Traum
Mich künftig selbst befleiß'gen.

Marie. Dreymal verwichne Nacht
Bin ich davon erwacht;
Kaum aber duckt' ich nieder,
So ward ich richtig wieder
Mit Haus und Mann bedacht.

Peter (grübelnd.)

Das ist kein Spaß! — Nur sacht! —
Dreymal bist du? —

Marie. . . . Erwacht. —

Peter. Und dreymal? —

Marie . . träumt' ich's wieder.

Peter (froh.)

Vor Freude kenn' ich selbst mich kaum!

Marie (mit Peter zugleich.)

Verlaß' dich nur auf meinen Traum;
Er schlägt die Sorgen nieder.

Peter (mit Marie.)

Es ist ein allerliebster Traum;
Er schlägt die Sorgen nieder.

Peter (grübelnd.) Es ist aber doch nur ein Traum! — Unter denen giebt es solche Schelme, wie der Schulmeister, denen man kein Wort glauben kann.

Marie. Bedenke doch! — dreymal dasselbe! — und dann — ungefähr um alles das hatte ich ja gebetet!

Peter. Deine Stiefmutter flucht — und es geht doch nach ihrem Sinn. — Ich sage dir, sie hat bey der Werbung die Hand im Spiel! Gestern Abend hatte sie mit dem Schulmeister verdammt viel Heimliches abzukarten — und der wieder mit dem Feldwebel.

Marie. Schade! hätte ich doch den Schulmeister gerufen! — Jetzt könnten wir Beyde behorchen.

Peter. Man versteht ihn ja nicht! Das dritte Wort ist ja immer Lateinisch! —

Marie. Er legt es hinterher auf Deutsch aus. Am Ende kommt man doch dahinter.

Peter. Oft genug mag er es verkehrter auslegen, als der Teufel die Schrift. (er lauscht) Still! — — Sieh da! — dein Vater! — Er sieht vergnügt aus — er singt sogar. — Das ist was Neues. —

Neunter Auftritt.

Niklas kommt, und betrachtet im Gehen freudig ein Goldstück, das er in der Hand dreht, singend, ohne **Marien** und **Petern** zu bemerken, die ihn verwunderungsvoll beobachten.

Niklas. Gute Lehre,
Muth und Geld,
Hilft mit Ehre
Durch die Welt.
Möcht' ich doch den Muth besitzen,
Gute Lehren gut zu nützen —
O, was wär' ich für ein Held!
Gute Lehre,
Muth und Geld,
Hilft mit Ehre
Durch die Welt.
Glück und Ruh' werd ich dem blanken
Stückchen Gelde noch verdanken.
Vivat hoch — das liebe Geld!
Gute Lehre,
Muth und Geld,
Hilft mit Ehre
Durch die Welt.

Marie (tritt hinzu, und greift nach dem Goldstück.) Was hat er denn da, Vater? —

Niklas (fährt zusammen, und mit dem Goldstück in die Tasche.) Puh! — Wie du mich erschreckt hast! Ich dachte, es wäre Hanne. —

Marie. Vor der haben wir Ruhe! Sie gräbt hinten im Garten. Er hielt ja vorhin ein großes Stück Geld! —

Niklas (schüchtern sich umsehend.) Ein andermal will ich es dir zeigen.

Marie. Wie lange wird er's denn haben? Wenn es die Mutter wittert, so nimmt sie es ihm ja weg!

Niklas (eifrig.) Das soll sie wohl bleiben lassen! — Das Goldstück kommt nicht aus meiner Tasche. Das soll mir erst gute Dienste thun, mir ein ruhiges Leben, eine gehorsame Frau, und einen Schwiegersohn nach meinem Sinn verschaffen.

Peter. Das Stück Geld? — hahaha! — Wider Willen muß ich lachen. —

Niklas. Lache nur! — Es soll dir schon vergehn! — Der Schwiegersohn bist du.

Marie (hüpft ihm freudig an den Hals.) Ach, Herzensvater! Nun muß er's mir zeigen! Ich will's küssen, und Peter soll es küssen; und der Schulmeister und die Stiefmutter — —

Niklas (schnell.) Gott bewahre! Die sollen es nicht küssen; sonst möchte der Henker es ihnen wieder aus den Zähnen reißen. —

Peter (zu Marien.) Dein Vater treibt einmal seinen Spaß mit uns. —

Niklas (wichtig, das Goldstück hervorziehend.) Ja — du weißt es recht! — Ist das Spaß? — Das ist ein Goldstück. — Aber der Werth ist das wenigste!

Marie (nimmt es, besieht es mit Petern.) Ey! — wie schön — wie schwer! — Von wem hat er's denn, Vater?

Niklas. Gott weiß, wer es war. — Zwey Herren in Jagdröcken, denen ich den Weg nachweisen mußte. — Scharmante, höfliche Leute! — aber etwas Vornehmes muß es doch wohl gewesen seyn! Nun guckt euch nicht die Augen daran aus! Gebt's wieder her! —

(er reißt es Marien fort, und steckt es in die Westentasche.)

Peter (auf die Tasche deutend.) Da will er es verwahren? Ich hör' es ja darin klappern! und Frau Hanne versteht sich auf den Klang.

Niklas (nimmt es heraus.) Du hast Recht. Sicher ist es da nicht. (nachsinnend zu Marien) Hast du Nadel und Zwirn bei dir?

Marie (sucht und findet beides.) Ich glaube. — Hier! — Wozu?

Niklas (setzt sich an die Eiche, und hebt seinen linken Rockzipfel auf.) Komm her, und nähe es mir hier in den Rockzipfel.

Marie (sich neben ihn setzend.) Aber es ist sonderbar! Warum will er's denn gerade bey sich tragen? — (sie näht.)

Niklas (geheimnißvoll.) Das verstehst du nicht! — Der Eine von den Herren gab mir Unterricht, wie man es anfangen müsse, Herr in seinem Hause zu seyn. — Er sprach dir darüber wie ein Pastor. — Damit ichs nicht vergessen soll, wenn gerade Noth am Mann ist, so schenkte er mir dies Goldstück, und sagte: „Trag' es beständig bey „dir! und wenn du merkst, daß die alte Furcht „dich wieder anwandelt, so drück' es so lange, bis „du dich meiner Lehren erinnerst.

Peter. Possen! Er kann sich die Finger lahm drücken, und Frau Hanne wird darum doch nicht fromm werden.

Niklas. Halt's Maul! — Du sollst schon sehen! — (erschrocken aufspringend.) Fort, fort! — Ich sehe den Schulmeister kommen. —

Peter (auf seine Hütte deutend.) Hurtig! — in's Haus mit euch beyden! — Ich klettre hier auf die Eiche. (Niklas und Marie eilen in Peters Hütte, Peter

sagt

sagt im Hinaufklettern.) Hier pflegt der Schulmeister sich mit Frau Hannen zu berathschlagen; vielleicht komm' ich so hinter ihre Schliche.

(er verbirgt, sich oben in den Aesten der Eiche.)

Zehnter Auftritt.

Nasius (hochtrabend, freudig von der Dorfseite auftretend.)

Ein schlauer Kopf voll Muth und List,
Hat manches Gaudium
Er dreht, wenn's ihm nicht günstig ist,
Sein Glücksrad selbst herum.
Victoria! — Victoria!
Bald wird des Sieges Gloria
Für mich entschieden seyn!
Bald ist Mariechen mein!
Bald schlürf' ich plenis poculis
Aus ihren blauen oculis
Amoris Nektar ein!

(er geht an Niklas Hütte, guckt in die Thür, in das Fenster, und endlich hinter dem Hause über den Zaun in den Garten.)

Nemo intus! — Niemand drin! — forsan in horto — vielleicht ist sie im Garten. — Richtig! — Frau Hanna! Pst! — Amica! — auf ein Wort! —

Hanne (keifend hinter der Scene.) Beliebt's ihm endlich zu kommen? — Läßt er mich noch einmal

so lange warten, wenn ich nach ihm schicke, so ist es aus mit uns! —

Nasius (kommt erstaunt zurück.) Obstupui! — Nach mir geschickt? — Was will sie damit sagen? Sie hat doch nicht etwa schon Wind davon, daß ich das Geld mit dem Feldwebel getheilt habe? —

Elfter Auftritt.

Hanne. Nasius.

Hanne (zornig aus der Hausthür kommend.) Es hätte sich wohl gebührt, daß er unerinnert gekommen wäre. Zwanzig Thaler sind keine Kleinigkeit! und wenn man ihm, trotz seinem Gaunergesicht, Geld anvertrauet, so gehört sich's, daß er Rechnung davon ablegt, wenn man ihn nicht für einen Schelm halten soll.

Nasius (sich ereifernd.) Quae! — qualis! — quanta! — Ich ein Schelm? — ein Gaunergesicht? — Ich! — ein litteratus! ein Geistlicher! ein Ludimagister!

Hanne (bitter höhnisch.) Lumpenmagister! — das ist auch was Rechts! Wenn ich ihn ein Gaunergesicht heiße, so ist das noch nicht geschimpft! — Warum hat er kein besseres? — und wenn er kein Schelm ist — wo sind meine zwanzig Thaler? —

Nasius (verlegen.) Das Geld? — hat der, cui competit — der Feldwebel — der es haben soll. — Ich kam eben her, ihr das zu sagen; aber nun — werde ich's wohl bleiben lassen.

Hanne. Was? — die vollen zwanzig Thaler? Er schwatzte mir doch vor, er würde noch etwas abdingen! — Ja, schickt nur den Narren zu Markte, so freuen sich die Krämer. — Aber schon gut! — Das Geld wird von den zweyhundert Thalern Aussteuer abgezogen, die ich ihm mit Marien versprochen habe. —

Nasius (vor sich.) Ecce, diabolus! — (laut.) Nur ruhig, beste Frau Hanna! — Das Geld ist gut angewandt! Peter hat binnen einer Stunde die Muskete auf dem Rücken, und ihr Mann — seinen Willen nicht.

Hanne. Ey was! den hätt' er doch nicht haben sollen — wenn Marie auch noch zehnmal seine Tochter wäre!

Nasius. Sine dubio. — Aber — besser ist besser. — Jetzt ist die Sache so fein eingefädelt . .

Hanne. Was — einfädeln! — Der Feldwebel erklärt, daß Peter besser zum Soldaten taugt, als Töffel, und die Sache ist vorbey.

Nasius (weise.) Minime — mit nichten! Schulz und Schöppen möchten wider eine solche Erklärung manches einzuwenden finden; — aber — wenn die Sache durch's Loos — entschieden wird — —

Hanne (schlägt erstaunt die Hände über den Kopf zusammen. Nasius weicht ihr behutsam aus, sie kreischt auf:)

Durch's Loos! — durch's Loos!
Man höre! — man denke!
Die Pfiffe — die Ränke!
Es regnen Geschenke
Dem Kerl in den Schooß,
Damit er — durch's Loos —
Den Schelmenstreich lenke! —
Ich finde die Schwänke
Verzweifelt kurjos! —

(indem sie höhnisch dem Schulmeister näher tritt, und ihm nachfolgt, wenn er ihr ausweicht.)

Fänden die Herren
Etwa Vergnügen,
Mich zu närren?
Mich zu betrügen?
Hannen sollt ihr
Nicht beschwatzen!
Schmausen wollt ihr
Meine Batzen!

Ha! für die Verwegenheit
Euch die Augen auszukratzen,
Findet sich Gelegenheit.

Nasius (äußerst verlegen.) Silentium, amica! Sie schreyt ja, daß die Nachbarn es in den Häusern hören! — Hab' ich ihr schon jemals ein übles consilium gegeben? — Wem hat sie die summa potestas, die Oberherrschaft über ihren Mann, zu danken? — He? — Sie hatte allerley Bedenklichkeiten, als ich ihr rieth, ihm gleich Anfangs den Daumen auf's Auge zu drücken. — Ist es nicht herrlich gegangen? —

Hanne. Ey! — wer denkt jetzt an die alte Geschichte! — Das ist schon drey Jahre her.

Nasius. Und liegt mir selbst denn nicht am meisten daran, Peter'n aus dem Wege zu schaffen? Laß ihn nur loosen! Per sortem ad mortem — heißt es hier! — Er mag ziehen, welches Loos er will — er zieht immer ein schwarzes.

Hanne. Nun? — und dann? — — — —

Nasius (schlau) Ist er Soldat. — Ubi judicium? — Versteht sie mich denn noch nicht? — De *jure* — sollte nur das Eine Loos schwarz — und das andre weiß seyn; aber der Feldwebel — im Vertrauen — ist ein Teufelskerl in solchen Künsten (Pantomime von Taschenspielerey) und für die zwanzig Thaler — sapienti satis! —

(Peter oben im Baum zeigt pantomimisch seinen Schrecken.)

Hanne (nachdenkend.) Hm! er ist doch so gar dumm nicht. Freylich, auf die Art wird der Schelmerey ein Mäntelchen umgehängt.

Nasius (selbstzufrieden.) Und ein Mäntelchen von meiner Arbeit! — Nasius invenit, nasutus! — Nun, Frau Hanna? bin ich noch ein Schelm?

Hanne (verächtlich.) Wenn er das nicht wäre, wozu könnt' ich ihn brauchen? —

Nasius (vor sich.) Maledicta bestia! (laut) Wie artig sie spaßen kann! — Zum Lohn meiner Mühe, dächt' ich, ließe sie mich nun ein wenig meine liebreitzende Sponsam sehen — und ein Gläschen von ihrem Doppelten trinken.

Hanne. Er ist wohl sehr für alles Doppelte! — Das Mädchen hat ihn ja hergerufen.

Nasius. Bewahre der Himmel! — Mit keinem Auge hab' ich sie gesehn! — Sponte veni — ich bin von freyen Stücken gekommen.

Hanne (erbost in die Scene drohend.) Was? — Ey so soll dich doch! — Warte! — Ich will dir den Ungehorsam austreiben! Weil ich nur deine Stiefmutter bin, denkst du —

Nasius. Aber, amica! Ich bitte für sie —

Hanne (eifernd.) Nein, nein! — Das kann nicht gelitten werden. Sie giebt ihrem Vater ein böses Beyspiel! — Er könnte sich's wohl auch gelüsten lassen. —

Nasius. Nicht doch! Quod licet Jovi, non licet bovi. — Ein Roß kennt seinen Reuter. — Er wird sich das nicht unterstehn.

Hanne (wie vorhin.) Sicher hat sie sich indessen irgendwo mit Petern die Zeit vertrieben.

Nasius (betroffen und hitzig.) Mit Petern? — cum Petro? — Ja, das ist etwas anders! — Das kann nicht gelitten werden! —

Hanne. Ich berste fast vor Aergerniß.
Ein Tänzchen giebt es ganz gewiß,
Kommt sie mir auf die Schwelle.

Nasius. Ich berste noch vor Aergerniß.
Es raubt mir noch der juvenis
Das cordulum puellae.

Hanne. Ich will das Ding gehorchen lehren!

Nasius. Ich will den Burschen mores lehren!

Hanne. Du sollst gewiß ein andermal
Auf halbe Worte hören!

Nasius. Ich will dir durch den Korporal
Dein Plänchen schon zerstören!

Hanne (tröstend.)
Nur Muth gefaßt, Herr Nasius,
Weil doch nach unsern Winken
Heut' alles gehen muß!

Beyde. Es bleibt bey dem Entschluß!
Jetzt wollen wir auf den Verdruß
Ein stärkend Gläschen trinken.
(Sie gehen mit einander in Niklas Hütte.)

Zwölfter Auftritt.

Niklas und Marie kommen schüchtern aus Peters Hütte, und Peter steigt zu gleicher Zeit von der Eiche.

Niklas (ängstlich.) Das ist ein Satansweib! — Nicht einmal das Geld verschont sie — und sonst knickert sie doch mit jedem Heller. — Du armer Peter! —

Peter (wild.) Ich bin so desperat — ich möchte gleich in's Haus, und dem Spitzbuben den Hals umdrehn.

Niklas. Nein, nein, Peter, das laß nur unterwegs! —

Marie. So rede doch! — Was haben sie denn eigentlich vor? — Ich kann noch nicht klug daraus werden.

Peter (heftig.) Es soll geloost werden — und der Feldwebel steckt mit ihnen unter einer Decke. — Es ist so gut, als hätte ich das schwarze Loos schon in der Hand. —

Niklas. Unser Schulze wird schon darauf sehen, daß dabey alles ordentlich und ehrlich zugeht.

Peter. Wenn nun aber der Feldwebel ein Stück von Schwarzkünstler ist — dann mag ich zehnmal das weiße Loos ziehn —

Marie (launig einfallend.) In der Hand wird er's dir dann doch nicht schwarz färben?

Peter. Was? — Ein solcher Kerl verwandelt dir den Teufel in eine Nonne! —

Niklas (schlägt sich vor die Brust.) Gott behüte! Peter! — bedenke, was du redst!

Peter. Erst neulich hat ja der Liedermann eine solche Geschichte hier abgesungen. — (in den Taschen suchend.) Ich muß das Lied noch haben! (er findet ein Blatt.) Da steht's gedruckt! — Er wird mir doch keine Lügen verkaufen?

Niklas (neugierig in das Blatt guckend.) Laß doch sehen! — Ja so! — ich kann nicht lesen.

Peter. Wenn er's hören will; ich kann's ihm singen. (er singt, unterdeß Marie ihn ungläubig foppt, und Niklas staunt.)

Am Hochgericht, um Mitternacht,
Stand Faust, der Hexenmeister.
Er sprach das Wort geheimer Macht:
„Erscheint! — erscheint, ihr Geister!„
Husch! husch! husch!
So rauschte, getragen von Rabengefieder

Ein Dämon mit feurigen Augen hernieder:
„Was willst du?„ —

„Du sollst, so schön man's sehen kann,
„Dich in ein Weib verwandeln.
„Hier ist ein reicher Muselmann,
„Dem will ich dich verhandeln.„
Krak! — Krak! — Krak!
So schlägt er den Geist mit dem magischen Stabe,
Und flugs ist der schwarze verteufelte Knabe —
Ein Mädchen.

Der Türke kommt, und zahlt vergnügt
Drey Beutel voll Zechinen.
Nie hat ihm, seit der Schein betrügt,
Ein Weib so schön geschienen.
Hihi! — Hihi! — Hihi! —
So lacht er, und führet, als zärtlicher Freyer,
Sein Liebchen nach Hause. — Da gukt aus dem Schleyer
Der Teufel. —

(Marie lacht, Niklas taumelt vor Schrecken einige Schritte zurück.)

Niklas. Ach! — Gott erbarme sich des armen Türken!

Marie (lachend.) Hahaha! Vater, glaubt er denn, daß ein Wort davon wahr ist?

Peter (wichtig.) So? — und was sagst du dazu? (er nimmt seinen Hut vom Kopf.) Hier unter diesem Hut hat mir neulich ein solcher Harparmacher ein Stück Geld in einen Igel verwandelt.

Marie. Possen! Geschwindigkeit ist keine Hexerey. —

Peter (eifrig.) Verwandelt — sag' ich dir. Was man verwandeln heißt! — Ich selbst mußte das Geld unter den Hut legen; und als er ihn aufhob — weg war es, und der Igel lag an der Stelle.

Niklas (ernst, mit weiser Miene.) Aber, Peter, ich denke, ein Hexenmeister und ein Feldwebel das ist doch zweyerley! —

Peter. Darauf hab' ich ihn schon angesehn! Er gleicht jenem Kerl, wie ein Kater der Katze. — Hätte dieser nicht die Mondirung und den Schnurrbart! mein Six! — ich glaubte, er wär' es selbst gewesen.

Marie (rasch.) O, nun ist mir alles klar. — Er wird dir mit einem Kunstgriff unvermerkt zwey schwarze Loose einlegen; dann kannst du freylich kein weißes ziehn.

Peter (nachdenkend.) Wohl möglich. So ginge das Ding ganz natürlich zu.

Marie (schlau.) Weißt du, was ich an deiner Stelle thäte? — Ich zöge zuerst, und nähme, wie aus Versehen, beyde Loose. Fände sich's nun, daß beyde schwarz wären, dann wäre die

Schelmerey klar, und dann müßte ein Lärm gemacht werden, daß dem Feldwebel Hören und Sehen verginge.

Niklas (ängstlich.) Lärm! ey ja! Es wird wohl noch nicht Lärm genug ohne das geben!

Peter (entschlossen.) Ich lass' es drauf ankommen! — Aber ertappe ich sie, so mögen sie ihre Rippen hüten.

Niklas (erstaunt.) Was? du willst doch nicht Gewalt brauchen?

Peter (kalt.) Ein paar blutige Köpfe kann es leicht absetzen. — Drück' er nur brav den Rockzipfel, daß er Herz bekommt, mir beyzustehn. Ein paar Knittel auf den Nothfall will ich uns in Bereitschaft legen.

(er geht schnell in seine Hütte)

Dreyzehnter Auftritt.

Niklas. Marie.

Niklas (zitternd vor Schrecken.) Ein paar Knittel? blutige Köpfe? Ach, daß es Gott erbarme! Der Junge hat ja den Teufel im Leibe.

Marie. Aber, Vater, er ist wahrhaftig auch gar zu furchtsam. Hätt' er nur halb so viel Herz,

als Peter; Mutter Hanne wär' ihm nimmermehr über den Kopf gewachsen.

Niklas (ärgerlich.) Ey ja! lies du mir auch noch die Epistel, naseweises Ding! Du wirst es mit deinem Peter nicht besser machen, er mag es anfangen, wie er will! — Es steckt dir im Blut von deiner Mutter her. —

Marie. Nein, nein, Vater. Glaubte ich von Petern, daß er es leiden würde; ich möchte ihn gar nicht mehr. — Auch darüber sang neulich unser Liedermann ein schönes Lied. — Hör' er nur einmal zu! —

Ihr Mädchen, wenn ihr einst euch paart,
So forscht zu diesem Zweck:
„Hat auch mein Freyer einen Bart?
„Das Herz am rechten Fleck?"
Ein weibisch glattes Mannsgesicht
Erweckt euch Ueberdruß.
Ein Kuß, der nicht ein wenig sticht,
Ist nur ein halber Kuß.
Ein feiger Gimpel dient euch zwar
Zum unterthän'gen Mann;
Doch, kommt ihr irgend in Gefahr —
Wer hilft, wer schützt euch dann?
Der Bart gehört zum Männerkopf;
Der Muth ist Männermaaß.

Wem beydes fehlt, ein solcher Tropf
Ist nur ein Mann — zum Spaß.

Niklas (mißmüthig.) Ey! — das Lied hat anzügliche Stellen. — Ich verbitte mir's, daß ich es jemals wieder höre! —

Vierzehnter Auftritt.

Peter. Die Vorigen.

Peter (kommt aus seiner Hütte mit zwey Knitteln, die er außerhalb neben die Hausthüre lehnt. Zu Niklas.) So! — da sind sie bey der Hand, wenn es Noth thut.

Marie (springt zu Petern, und streichelt sein Kinn. Brav, Peter, daß du Herz hast. Den Prozeß mit den Gänsen wirst du auch bald gewinnen, dann bist du ein ganzer Kerl.

Peter. Bist du schon wieder muthwillig? — Mein Prozeß mit dem Feldwebel ist noch nicht zu Ende.

Marie. Sey nur gutes Muths! — Wenn alle Stricke reißen, so muß der Vater das Goldstück hergeben, und wir kaufen dich los!

Niklas (schnell den Rockzipfel fassend.) Mein Goldstück? Nimmermehr!

Peter. Ja! halte er's nur fest! Wenn der Streich so eingefädelt wird, wie Marie vorhin meinte — und das will ich bald an den Anstalten merken; — so darf ich mich nur recht treuherzig dumm anstellen, und ich bin geborgen.

Marie. Wie meinst du das? —

Peter. Ich darf ja nur — — Aber halt! — dort seh' ich schon den ganzen Zug ankommen. — Es taugt nicht, daß man uns hier beysammen sieht. — Kommt nur mit hinein.

(alle drey eilig in Peters Hütte ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Der Feldwebel voran, hinter ihm **zwey Soldaten**, dann der **Schulz**, hinter ihm **zwey Schöppen**, deren einer einen irdenen Topf trägt. Hinterdrein **Bauern** und **Bäuerinnen**, und **Musikanten**, die einen Marsch spielen. Der Zug kommt links von der Dorfseite, hinter der Eiche herum, in den Vorgrund der Bühne, wo Halt gemacht wird.

Der Feldwebel (singt, während er den Zug anführt, in der Melodie des Marsches.)

Immer lustig durch die Welt!
Heißt's von uns Soldaten.
Lustig im Zelt,

Lustig ins Feld,
Lustig zu rühmlichen Thaten!
(er ruft gegen die Bauern)
Eingestimmt!

Chor der Bauern und Bäuerinnen (indem sie spöttisch lachend den Feldwebel necken.)

Immer lustig — ohne Geld!
Heißt's von euch Soldaten.
Durstig im Zelt,
Hungrig in's Feld,
Ewig Commißbrodt für Braten!

(Der Feldwebel schüttelt, über die Parodie lächelnd, den Kopf, und droht scherzweise den Bauern mit dem Finger. — Der Schulze, der mit den beyden Schöppen ins Gedränge gerathen ist, drängt sich vor, und tritt dem Feldwebel zur rechten Hand, die beyden Schöppen hinter ihm.)

Schulz (gravitätisch vortretend.)

Platz da — für die Dorfgerichte!
Ich bin hier die Hauptperson.

Feldwebel (zu den hinter ihm stehenden Soldaten, heimlich.)

Seht mir doch die närr'schen Wichte!
Hört mir doch den stolzen Ton!
(zum Schulzen, ironisch, mit tiefen Reverenzen, links weichend.)
Ja, Herr Dorfschulz. Ich verpflichte
Mich zur tiefsten Devotion.

Sechzehnter Auftritt.

Nasius und Hanne (aus Niklas Hütte kommend, treten linker Hand der Bühne vor, grüßen den Schulzen und den Feldwebel, und stellen sich zur linken Hand des Letzteren.)
Die Vorigen.

Nasius (den Feldwebel grüßend.)
Salve, salve, domine!
Militum praefecte!
(zu dem Schulzen.)
Salve, pagi nomine,
Verbifer, electe!

Schulz (ernst) und Feldwebel (lächelnd zu Nasius.)
Wenn er uns auf Deutsch benennte,
Wär' es noch einmal so schön.

Nasius (zu Beiden.)
Still! — Dergleichen Komplimente
Braucht man gar nicht zu verstehn.

Hanne (unwillig, heimlich den Nasius kneipend.)
Wenn der Narr doch schweigen könnte!
Laß das Loosen vor sich gehn!

Feldwebel (umherschauend und rufend.)
Will zur Laufbahn eines Helden
Sich denn noch kein Läufer melden?
(leise zu Nasius, der neben ihm steht.)
Peter läßt sich noch nicht sehn.

Nasius und Hanne (heimlich unter sich.)
Petrus } läßt sich noch nicht sehn!
Peter }

Feldwebel (gebieterisch zu dem Schulzen.)
Sapperment! — das Dorfgericht
Muß die Bursche mir gestellen.

Nasius und **Hanne** (heftig.)
Ja! — das ist des Schulzen Pflicht.

Schulz (höhnisch zu dem Feldwebel.)
Großen Dank! — in Werbungsfällen
Ist das meine Sache nicht.
(zu den beyden Schöppen)
Hört den trotzigen Gesellen!
Wie er mit dem Schulzen spricht!

Feldwebel, Nasius und **Hanne.**
Ja! — der Schulze muß sie stellen;
Ja, das ist des Schulzen Pflicht.

Siebzehnter Auftritt.

Peter, und hinter ihm **Marie** und **Niklas** (kommen rechts aus Peters Hütte. Peter tritt neben den Schulzen, und grüßt den Feldwebel mit nachlässig gezogenem Hute. Rechts, neben ihn, stellt sich Marie; rechts, neben sie, Niklas, beyde etwas zurück, um von Hannen nicht gesehen zu werden. Niklas sieht ängstlich aus, und drückt in eins fort den Rockzipfel.)
Die Vorigen.

Peter (trocken den Feldwebel grüßend.)
Guten Tag — ihr Herr'n Soldaten!

Feldwebel, Schulz, Nasius, Hanne (froh.)
Ey, erwünscht! — da ist er ja!

Peter (trocken, den Hut wieder aufsetzend.)
Das versteht sich. — Ich bin da!

Feldwebel, Nasius, Hanne (heimlich.)
Still, daß wir uns nicht verrathen!
Jetzt ist die Entscheidung nah.

Peter, Marie, Niklas (unter sich; mit ihnen zugleich.)
Ach, nun mag das Glück uns rathen!
Jetzt ist die Entscheidung nah.

Schulz (zu den Schöppen.)
Nun kann einer von euch beyden
Auch den Töffel her bescheiden.

Feldwebel und **Nasius** (zu dem Schulzen.)
O, das wird nicht nöthig seyn;
Töffel stellt von selbst sich ein.

Peter (zu Marien und Niklas.)
Richtig! Merkt ihr wohl, wie fein?
Töffeln wollen sie befreyn.

Feldwebel (zutraulich zu dem Schulzen.)
Wer Soldat ist von den beyden,
Kann ein einz'ger Zug entscheiden.
Peter looſt auch wohl allein.

Peter (sich sorglos stellend.)
O warum nicht? — O, mit Freuden!
Einer muß der Erste seyn.

Schulz, Feldwebel, Nasius, Hanne (einstimmend.)
Freylich; — Einer von euch beyden
Muß ja doch der Erste seyn.

Feldwebel (geschäftig.)

Laßt sogleich uns Anstalt machen;
Die zum Loosen nöth'gen Sachen
Sind hier alle bey der Hand.

(indem er den Schöppen den Topf aus der Hand nehmen will.)

Her den Topf! — ich will ihn halten.

Schulz (gravitätisch den Topf nehmend.)

Nein! — das Amt muß ich verwalten;
Das gehört zum Richterstand.

Chor von Bauern (einfallend.)

Ja, der Schulze muß ihn halten;
Denn dazu gehört Verstand!

(Unterdessen bezeugen rechts Niklas, Marie und Peter dem Schulzen ihren Beyfall, und links Rastus und Hanne dem Feldwebel ihr Mißfallen.)

Hanne (zu dem Feldwebel, heimlich.)

Pfuy! — wie läßt er mit sich schalten!

Feldwebel (heimlich, listig auf den Schulzen deutend.)

Still! das Töpfchen mag er halten! —
Hält er mir doch nicht die Hand.

(Er zieht aus der Tasche eine schwarze und eine weiße Karte, die er, mit unwillkührlicher Marktschreyer-Pantomime, hoch empor hält, und ruft in ebenmäßigem Ton der Stimme aus.)

Aufgeschaut! betrachtet hier
Diese Loose von Papier!
Eines schwarz, das andre weiß!

Chor der Bauern (hinsehend.)
Weiß und schwarz, das sehen wir
Ohne sein Geheiß.

Feldwebel (beyde Karten in der linken Hand empor haltend.)
Hier ist folglich kein Verrath.
Ob der Peter mein Soldat,
Oder ob es Töffel sey;
Mir gilt beydes einerley.

(Er hält die Loose mit der linken Hand in die Höhe, nimmt mit der rechten seinen Hut ab, und tritt nahe an den Schulzen.)

Peter, Marie, Niklas (unter sich, aufpassend)
Aufgepaßt, ob er's nicht macht,
Wie wir's uns vorher gedacht!

Hanne (zu Nasius heimlich.)
Aufgepaßt! nun geb' er Acht,
Ob er auch sein Kunststück macht.

Nasius (zu Hannen, heimlich.)
Aufgepaßt! nun geb sie Acht!
Wie er schlau sein Kunststück macht.

(Der Feldwebel hat unterdessen neben dem Schulzen stehend die Loose einigemal in die Luft geschwenkt. Jetzt nähert er sie mit einer schnellen Bewegung dem Topfe, den der Schulz gravitätisch vor sich hält.)

Feldwebel (im Begriff die Loose einzulegen, zu den Bauern.)
Ihr seyd Zeugen, meine Freunde!
Beyde Loose leg' ich ein.

Chor der Bauern.
Ja — die ganze Dorfgemeinde
Kann darüber Zeuge seyn.

(Feldwebel steckt die Loose mit der linken Hand in den Topf, und deckt mit der rechten seinen Hut, wie einen Deckel darüber, den er mit ausgestrecktem Arm hält. Sein Gesicht ist rechts nach dem Topfe gekehrt; mit der zurückgezogenen linken Hand stößt er den neben ihm stehenden Nasius an, und giebt ihm das darin befindliche weiße Loos, welches dieser nimmt, und heimlich Hannen zusteckt, die über diesen Beweis der geschehenen Verwechselung ihre Freude gegen Nasius äußert.)

Feldwebel (indem er die linke Hand aus dem Topfe zieht.)
So! — Nun deck' ich's mit dem Hute.

Peter, Marie, Niklas (unter sich.)
Ach! — Mir ist nicht wohl zu Muthe!

Feldwebel (Petern Muth winkend.)
Zugegriffen! ohne Scheu!
Ziehst du schwarz, so bist' Rekrute;
Ziehst du weiß, so bist du frey.

Hanne (freudig lauschend, und das weiße Loos anblickend, das sie hält.)
Schlau gemacht, bey meiner Treu! —

Peter (zögernd dem Topfe sich nahend.)
Steh mir nun der Himmel bey!

Niklas und **Marie** (indessen Peter in den Topf greift.)
Ach, mir ist nicht wohl zu Muthe.
Steh' ihm nun der Himmel bey!

Peter (zieht die Hand verschlossen aus dem Topfe, stellt sich sehr ängstlich, und streckt mit steifem Arm die geschloßne Hand zitternd von sich, indem er grämlich die Augen darauf heftet. Mit kläglichem Ton.)

Ach! wer sagt mir, ob's der gute —
Ob's der schlimme Zettel sey!

(Feldwebel bleibt in seiner vorigen Stellung, den Topf mit dem Hute deckend, und lacht über Peters Angst.)

Feldwebel und **Schulz** (zu Petern.)

Zeig' uns, welches Loos es sey!

Peter (winkt dem Schulzen bedeutend dem zugleich Marie heimlich ins Ohr flistert.)

Seht das Loos an unterm Hute!
Ist es weiß, bin ich Rekrute;
Ist es schwarz, so bin ich frey.

Schulz (in den Topf greifend.)

Freylich — So ist's einerley.

Feldwebel (greift schnell nach dem Topf, um den Schulzen zu verhindern, das Loos heraus zu nehmen, indem er ausruft.)

Teufel! das ist Schelmerey!

(Der Topf fällt und zerbricht. Der Schulz hat aber schon das schwarze Loos in der Hand, und hebt es hoch empor.)

Schulz (das Loos gegen die Bauern schwenkend.)

Dieses Loos blieb unterm Hute;
Peter ist frey, und Töffel Rekrute.

Chor der Bauern (einstimmend.)

Peter ist frey, und Töffel Rekrute.

Peter (zu Marien, sie umarmend.)
Herzensmädchen, ich bin frey!

Marie und Niklas (freudig zu Petern.)
Herzens-Peter, du bist frey!

Feldwebel und Hanne (wild.)
Halt! — das ist Betrügerey!

Nasius (heimlich anhetzend, zu dem Feldwebel.)
Lärm gemacht! Wir stehn ihm bey!

(Der Feldwebel zieht das Seitengewehr. Auf seinen Wink auch die beyden Soldaten. Peter sieht es, springt an seine Hütte, nimmt die beyden Knittel, giebt einen dem Niklas, der ihn zitternd betrachtet, und stellt sich in Positur.)

Feldwebel (drohend gegen Schulzen und Bauern.)
Schelmenvolk! ich will euch lehren
Mich in meiner Werbung stören!

Schulz und Bauern (lärmend.)
Seine Werbung ist vorbey.

Marie und Niklas (ängstlich.)
Ach! nun kommt's zur Schlägerey!

Peter (mit dem Knittel, dem Feldwebel trotzig drohend.)
Will der Herr sich hier empören?
Läßt er noch ein Schimpfwort hören,
So zerschlägt man ihn zu Brey!

Feldwebel (blickt schüchtern Petern und die unruhigen Bauern an, steckt den Säbel ein, und winkt den Soldaten zur Retirade. Zu den Soldaten im Retiriren.)
Fort, ihr Bursche! fort mit Ehren!
Hier sind funfzig gegen drey!

(Peter und der ganze Bauernhaufe, mit Schulzen und Schöppen, drängen den Feldwebel mit den Soldaten links nach dem Hintergrunde, und von der Bühne, indem sie ihm nachfolgen.)

Achtzehnter Auftritt.

Niklas steht rechts mit **Marien**, er hält zitternd den Knittel in der Hand, drückt den Rockzipfel, blickt ängstlich dem Getümmel nach, und oft auf **Hannen**, die links neben dem **Schulmeister** steht, und voll Wuth das weiße Loos in Stücken zerreißt.)

Hanne (schmerzhaft ausrufend.)
Meine schönen zwanzig Thaler!
(wüthend auf Nasius losgehend)
Warte — du Lateinscher Praler!
Du bist an dem Loosen Schuld!

Nasius (ihr ängstlich ausweichend.)
Patientia! — Geduld! —

Hanne (wird, indem sie den Nasius verfolgt, den Niklas auf der andern Seite gewahr, und geht erbittert auf ihn los.)
Was? — auch dieser Bärenhäuter
Hatte seine Hand im Spiel? —

Niklas (retirirt sich, indem er mit einer Hand den Knittel vorhält, und mit der andern den Rockzipfel drückt; mit drohendem Ton.)
Frau — so rede doch gescheidter!
(ängstlich vor sich auf den Rockzipfel blickend.)
Ach, das Drücken hilft nicht viel!
(Marie will quer über die Bühne, nach Niklas Hütte entwischen. Hanne wird es gewahr, läßt von Niklas ab, und ergreift Marien bey'm Kleide.)

Hanne (zu Marien wüthend.)
Ha! – du sollst das Bad entgelten!

Marie (schreyt.)
Hülfe! — Hülfe! — —

Neunzehnter Auftritt.

Peter (kommt von der Dorfseite gelaufen, reißt Hannen und Marien auseinander, stellt sich vor Marien.)
Die Vorigen.

Peter (Hannen mit dem Knittel drohend.)
— — — Ey, Potz Velten!
Fort von hier! sonst gehts nicht gut!

Hanne (wüthend umherblickend.)
Ich ersticke noch vor Wuth!

Niklas und Nasius (sich wieder etwas nähernd.)
Peter macht mir wieder Muth.

Peter (zu Hannen, drohend.)
Wär' ich jetzt an Niklas Stelle;
Ich zerschlüge sie — auf's Blut.

Hanne (springt zornig auf Niklas zu, der ihr nahe gekommen ist, und ergreift das eine Ende seines Knittels, den er am andern Ende festhält; im Bemühen ihm den Knittel zu entreißen.)
Was? mich schlagen? — Tod und Hölle!
Laßt doch sehen, ob er's thut! —

Niklas (hin und her gezogen, halb keck.)
Hanne — sey auf deiner Hut!

Nasius und Marie (ängstlich zu Niklas.)
Halt' er fest! — sonst geht's nicht gut.

(Niklas strengt sich an, reißt Hannen den Knittel aus der Hand, und läuft damit in seine Hütte. Hanne folgt ihm wüthend hinein.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Niklas und Hanne.

Peter, Marie, Nasius (in Bewegung nachzufolgen.)
Nachgefolgt, auf alle Fälle!
Sie ist fürchterlich in Wuth.

Hanne (innerhalb der Hütte schreyend.)
Mord! — Gewalt! — Er bringt mich um!

(Peter, Marie, Nasius eilen an die Hüttenthür, und bleiben beym Hereinsehen wie erstarrt stehn.)

Nasius (schlägt die Hände über den Kopf zusammen, und schreyt.)
Ach! — ein Parricidium!
(Sie drängen in das Haus.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Niklas stürzt verwildert aus der Thüre, mitten durch die Andern, welche nun in das Haus dringen.

Niklas (mit Händeringen umherlaufend.)
O Jammer! o Noth!
Maustodt! — maustodt!
Von einem einzigen Hiebe —
Maustodt! —

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Peter und **Marie** (kommen im äußersten Schrecken aus Niklas Hütte.) **Niklas.**

Peter und **Marie** (jammernd)
Entsetzlich! – ein Mord! –
(Beyde laufen zu Niklas, der betäubt da steht, nehmen ihn zwischen sich, und wollen ihn mit sich fortziehn.)
Fort, { Niklas / Vater } – fort!
Gefängniß droht
Ihm, wenn er bliebe.

Niklas (schwankend und betäubt zwischen ihnen.)
Von einem einz'gen Hiebe –
Maustodt! – maustodt!

Peter und **Marie** (ihn mit sich fortziehend.)
Wir theilen ihm zu Liebe
Gefahr und Noth.
(Peter und Marie eilen mit Niklas rechter Hand in den Wald, wo vorhin der Fürst und der Graf abgegangen sind.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Nasius kommt mit Geschrey aus Niklas Hütte gelaufen und ruft in die Scene, worauf der **Schulz**, die **Schöppen** und **Bauern** kommen.

Nasius.
Mord! – Ihr Leute, kommt herbey!

Schulz (mit Gefolge von der Dorfseite kommend.)
Was ist hier für Mordgeschrey?

Nasius (eifrig nach der Hütte zeigend.)
Niklas hat sein Weib erschlagen!
Interfecit baculo!

Schulz (schüttelt den Kopf und geht nach der Hütte.)
Ey, das mag er Narren sagen!

Nasius (mit den Schöppen, ihm nachfolgend.)
Leider! leider — ist es so.

Schulz und Schöppen (vom Anblick erschrocken!)
Ha! — wo ist der Mörder? wo?

Nasius (hitzig.)
Ey! — was nützt das lange Fragen!
Nehmt den Thäter doch beym Kragen!
Dignus est supplicio.

Schulz (zu den Bauern.)
Laßt es euch nicht zehnmal sagen!
Fort, dem Mörder nachzujagen!
Greift ihn ex officio!

Bauern und Schöppen (unter sich mitleidig.)
Niklas hat sein Weib erschlagen!
Ach, wie ist er zu beklagen!
Solche Ehen enden so! —

(Die Bauern vertheilen sich auf allen Seiten in die Scene. Nasius, der Schulz, die Schöppen und einige Bauern gehen nach Niklas Hütte. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Ein Platz im Walde. Im Hintergrunde eine Hofmauer mit einem offnen Gitterthor. Seitwärts hinter der Mauer ein hervorragender Flügel von dem Jagdschlosse des Grafen Mella. Links, vorn an der Bühne, ein etwas vortretendes Gebüsch.

Erster Auftritt.

Der Fürst, Graf Mella und mehrere Jäger, alle in einfacher Jagdkleidung, kommen mit Hörnermusik rechts aus dem Walde. Der Fürst bleibt stehn, trocknet sich die Stirn, ꝛc. Aus dem Gitterthor kommt ein Livreyjäger, zieht den Grafen Mella bey Seite, und scheint ihm etwas zu berichten, worüber dieser steigende Verwunderung und Schrecken äußert. Er entläßt den Jäger mit einer Pantomime, dem Finger auf den Mund, er solle schweigen, und bleibt noch grübelnd stehn. Der Fürst beobachtet alles dieses sehr aufmerksam von fern.

Während dieses Vorganges singen die übrigen Jäger, die im Hintergrunde eine Reihe formirt haben, zu der Hörnermusik.

Chor der Jäger.

Jubelschall preise
Die Siege der Jagd!
Horch! — wie im Kreise
Heimlich und leise
Das Echo erwacht!

Zwey Stimmen.

Stark war der Keuler,
Schnaubend und kühn;
Fest, wie die Pfeiler,
Spießten wir ihn.

Zwey andre.

Schnell schoß die Hinde
Vor uns vorbey.
Doppelt geschwinde,
Pfeifend im Winde,
Folgte das Bley.

Chor der Jäger.

Schmettert, ihr Töne
Der Hörner, mit Macht!
Jubelschall kröne
Die Siege der Jagd!

(Der Fürst winkt den Jägern, worauf sie in das Gitterthor abgehn. Er nähert sich dem Grafen, der in tiefen Gedanken steht.)

Zweyter Auftritt.

Fürst. Graf.

Fürst (seine Hand auf des Grafen Schulter legend.) Was ist Ihnen, lieber Graf? Sie scheinen über die erhaltne Nachricht äußerst betroffen.

Graf (sucht seine Verlegenheit zu verbergen.) Wenig von Bedeutung! — Er hatte Befehl, sich nach den bewußten Werbern genauer zu erkundigen,

und im Gesicht des vorgeblichen Feldwebels ist ihm die Aehnlichkeit mit einem Abentheurer aufgefallen, den er schon sonst, als Zahnarzt, als Taschenspieler gesehen haben will. Die in seinem Felleisen gefundenen Pässe und Briefschaften sollen den Verdacht unterstützen. Die Bauern haben ihn deshalb in Verhaft genommen, und auf die Nachricht, daß Ew. Durchlaucht mein Haus mit Ihrer Gegenwart beehren, sind sie mit ihm hieher unterwegs.

Fürst. Gut! — Ich liebe es sehr, dergleichen Universal-Genies auf Eine nützlichere Beschäftigung zurückzuführen; wär' es auch nur Gassenkehren. Aber — Ihre Miene ist noch um nichts ruhiger. —

Graf (verlegen ausweichend.) Ich bin beschämt, aufgebracht, daß eine solche Unordnung in einem mir gehörigen Dorfe — ohne mein Vorwissen — daß sie sogar in der Nähe von Ewr. Durchlaucht — — —

Fürst (lächelnd.) Ausflüchte! dieser Unordnung ist ja bereits abgeholfen! oder nicht? — Reden Sie! —

Graf (stockend.) Die Sache ist von einer Art — Erlauben Ew. Durchlaucht, daß ich mir zuvor nähere Auskunft darüber verschaffe. Ich könnte

mir

mir es nie verzeihen, in Mittheilung dieser Nachricht voreilig gewesen zu seyn.

Fürst (abbrechend.) Sie haben Gründe. — Bey Gelegenheit der Werber fällt mir unser ehrlicher Niklas wieder ein. Ich möchte wohl wissen, welche Anwendung er von meinem Unterricht macht.

Graf (einsylbig und ernst.) Vielleicht wohl gar — Mißbrauch! —

Fürst (lachend.) Nein, wahrhaftig! So viel traue ich ihm nicht zu. (ihn fixirend) Ich weiß, Graf, Sie goutirten meinen Einfall gleich anfangs nicht; — und jetzt? — Beynahe fürcht' ich selbst, es war Muthwille. Nun? — sehn Sie noch sauer aus? Ich erkenne ja meinen Fehler. —

Graf (fein.) Ich wünsche, daß Sie ihn ungestraft begangen haben.

Fürst (launicht.) Wahrscheinlich ganz fruchtlos. Sie sehn, lieber Graf, Ihr verstellter Ernst führt mich nicht irre. Die Sache bleibt doch im Grunde nur Spaß. Aber ich schätze Ihre feine Wendung; sie ist im Charakter der Freundschaft.

Fürst. Strenger, als sein Herz es meint,
Muß dem Freunde sich der Freund
Oft bei kleinen Fehlern zeigen,

Wenn ihm, größern vorzubeugen,
Diese Strenge nöthig scheint.

Graf (mit Feinheit und Nachdruck.)
Fehler, die ein Fürst begeht,
Werden durch ihn selbst erhöht,
Gleichen, klein schon, Riesenkindern,
Deren Thätigkeit zu hindern
Nicht in seiner Willkühr steht.

Fürst (vor sich, den Grafen seitwärts beobachtend.)
Dieser Ton und dies Betragen
Scheint mich ernstlich anzuklagen,
Ob mir gleich der Sinn entgeht.

Graf (vor sich, den Fürsten seitwärts beobachtend.)
Ihm zum Besten mußt' ich's wagen,
Diese Warnung ihm zu sagen,
Ob er gleich mich nicht versteht.

Fürst (zu dem Grafen.)
Graf, Sie müssen sich erklären!
Was bezweckt Ihr ernster Ton?

Graf (ausweichend, fein.)
Aller Zweck von guten Lehren
Liegt in ihrer Güte schon.

Fürst (Unwillen bekämpfend.)
Offen muß der Freund sich zeigen!
Dies geheimnißvolle Schweigen
Giebt dem Mißverständniß Platz.

Graf (bedeutend.)
Harte Wahrheit zu verschweigen
Und sich thätig hülfreich zeigen,
Ist der Freundschaft Lieblingssatz.

Fürst (frostig zurücktretend.)
Freunde müssen niemals zanken;
Darum laß ich sie allein.

Graf (im Ton der Entschuldigung.)
Bloße Trennung in Gedanken,
Wird kein Zank zu nennen seyn.

Fürst (sich entfernend)
Mein Vertrauen soll nicht wanken,
Darum lass' ich Sie allein.

Graf (wie vorhin.)
Bloße Trennung in Gedanken
Pflegt die Freundschaft zu verzeihn.

(Der Fürst geht mit einem Wink, sich nicht stören zu lassen, in das Gitterthor; der Graf sieht ihm bedenklich nach.)

Dritter Auftritt.

Graf (allein.)

Graf (den Kopf schüttelnd.) Hin geht er! — denkt Wunder, wie großmüthig er handelt, seinem Freunde, für ein freyes Wort, bloß durch kalte Entfernung seine Empfindlichkeit gezeigt zu haben! — O Fürsten! — Fürsten! — Wie leicht könnte ich ihn sein Unrecht fühlen lassen, wenn ich ihm die Nachricht meines Jägers mittheilte! — Aber ist es denn auch wirklich Niklas? — Ein

Bauer hat seine Frau erschlagen. — Bey Gelegenheit der Werbung soll das Unglück entstanden seyn. Niklas interessirte sich für den jungen Burschen, dem die Werber nachstellten; — seine Frau hatte andre Absichten. — Hierzu das unvorsichtige Aufhetzen des Fürsten! — Alle Umstände passen nur zu genau für meine Besorgniß. Der Fürst ist auf die erniedrigendste Weise kompromittirt, wenn die Sache zur Sprache kommt. Schon die Medaille, die er Niklas gegeben hat, kann ihn verrathen. — Dem muß ich vorbeugen. — Aber wie kann ich es? — Meine eigne Ehre —

(Er bleibt grübelnd stehn, und zeigt, indessen die Musik anfängt, allmählich festern Entschluß.)

Ja, das Opfer sey gebracht,
Will es gleich der Stolz versagen!
Kein entehrender Verdacht
Soll am Ruf des Fürsten nagen;
Meine Ehre will ich wagen,
Mich des Fehlers anzuklagen,
Dessen er sich schuldig macht.

Schon hör' ich das Flistern,
Das höhnische Lachen
Der weiblichen Schmähsucht erwachen.
Mein Name dient Gecken zum Spiel,
Den Pfeilen des Spottes zum Ziel.

Was kümmert mich thörichter Tadel!
Mich lohnt mit innerem Adel
Der Freundschaft Hochgefühl.

(er geht nach dem Gitterthor.)

Vierter Auftritt.

Der Fürst und Graf.

Fürst (begegnet, aus dem Gitterthor kommend, dem Grafen, nimmt feurig seine Hand, und führt ihn wieder vor.) Verzeihn Sie, lieber Graf, daß ich Sie nur einen Augenblick verkennen konnte. Ihr Betragen fiel mir auf. Jetzt bin ich von meinem Unrecht und von dem ganzen Werth Ihrer Freundschaft überzeugt.

Graf (erstaunt und verlegen.) Ew. Durchlaucht — Ich bedarf Vergebung —

Fürst (dringend.) Nichts davon! — Rathen Sie mir! — Was ist bey diesen Umständen zu thun? —

Graf (betroffen.) Bey diesen Umständen? — Sollte etwa mein Jäger —

Fürst (schnell und unruhig.) Er hat auf meinen Befehl mir entdeckt, was Ihre freundschaftliche Delikatesse mir verhehlen wollte. Es ist klar, daß jener Unglückliche kein andrer ist, als Niklas.

Graf. Das bedarf noch immer Bestätigung.

Fürst. Dieses bezweifeln wollen, wäre vorsetzlicher Leichtsinn! — Vielleicht sind die Leute aus dem Dorfe, die wir erwarten, sogar schon vom Zusammenhange unterrichtet.

Graf. Auf alle Fälle muß die Sache in der Stille abgemacht werden. Mein Rath wäre, Ew. Durchlaucht zeigten sich nicht. — Sie gelten allenfalls für unpaß —

Fürst (faßt die Hand des Grafen.) Gut! wie Sie wollen. In dieser Kleidung kann ich dennoch unerkannt zugegen seyn. Kommen Sie, daß wir die nöthigen Anstalten treffen.

(Beyde gehen nach dem Gitterthor.)

Fünfter Auftritt.

Niklas, Marie und Peter kommen rechts aus dem Walde. Niklas erblickt den Grafen und den Fürsten, giebt den Andern, einen Wink und eilt ihnen nach.

Niklas, Marie, Peter (flehend.)
Erbarmen! ach, Erbarmen
Mit einem armen
Verfolgten Mann!

Fürst und Graf (betroffen, Niklas erkennend.)
Er ist's! —

Niklas, Marie, Peter.
O hören Sie uns an!

Niklas (auf den Fürsten deutend.)
Der Herr da war es eben,
Der mir den Rath gegeben!

Fürst (zu dem Grafen, der ihn fort winkt, mit Niklas zugleich.)
Ich muß Gehör ihm geben;
Es gilt ein Menschenleben!

Niklas, Marie, Peter.
O hören Sie uns an!

Niklas (kläglich.)
Ich habe — kurz zu sagen,
Mein Weib heut todtgeschlagen,
Und bin nicht Schuld daran.

Fürst und Graf (unter sich.)
Es zeugt schon sein Betragen,
Daß man's ihm glauben kann.

Niklas, Marie, Peter.
{ Ich hab' / Er hat } sie todtgeschlagen,
Und { bin / ist } nicht Schuld daran.

Niklas. Peter.
Sie hat in ihrem Leben
{ Mir / Ihm } Schläge genug gegeben.

Niklas (kläglich.)
Ich blieb ihr niemals todt! —
Und sie bringt, bloß aus Tücke,
Für einen Schlag in's Genicke
Mich so in Angst und Noth!

Fürst und **Graf** (unter sich.)
Es zeugen seine Blicke
Den Gram um ihren Tod.

Peter, Marie (unter sich, mit Jenen zugleich.)
Sie wenden ihre Blicke —
Wer weiß was uns bedroht!

Niklas (reicht das unterdessen aus dem Rockzipfel geklaubte Goldstück dem Fürsten hin.)
Da! nehmen Sie nur wieder
Ihr schönes Goldstück hin!

Fürst (erschüttert, sich zum Grafen wendend.)
Das dringt durch Mark und Glieder!

Niklas (das Goldstück hinhaltend.)
Ja, nehmen Sie's nur wieder;
Es steckt was Böses drin!

Graf (nimmt das Goldstück, und steckt es ein.)
Dies Goldstück bringe wieder
Als Warnung einst Gewinn!

Marie (lauschend und erschrocken.)
Ach! – mich dünkt, ich höre Leute! —
Fort! — wir müssen jetzt bey Seite!

Graf und **Fürst** (gehn und winken den Andern.)
Kommt! — Wir kennen euren Grafen;
Folget uns in's Schloß hinein!

Niklas, Marie, Peter.
Legen Sie bey'm gnäd'gen Grafen
Doch ein gutes Wörtchen ein!

Fürst und **Graf** (zu Niklas.)
Muß dich das Gesetz bestrafen,
Strenge soll's gewiß nicht seyn.

(Der Fürst, Graf, Niklas, Peter, gehn in das Gitterthor, Marie bleibt zurück und ruft Petern, der sich nach ihr umsieht, zu.)

Marie (Petern fortwinkend.) Nur einen Augenblick! — Ich will nur lauschen, ob es etwa Leute sind, die uns nachsetzen. —

(Peter ab in das Gitterthor.)

Sechster Auftritt.

Marie lauscht und sieht schüchtern links in den Wald.

Ich seh' und höre nichts. — Die Furcht hat mich
Vorhin getäuscht. — Noch immer klopft mein Herz
So bang' — so ängstlich! — Ach! mein armer Vater!
Man führt ihn in's Gefängniß! — Still! — mich dünkt,
Ich höre Ketten rasseln! — Nein! — Es ist
Ein scheues Reh, das durch die Aeste bricht.
Ein Bild der Freyheit! — Freyheit? — Nein! ich will
Durch keine frohe Ahnung mehr mich täuschen.

Ach! mein Traum hat mich betrogen!
Lautre Freude — lautres Glück
Hat er schlau mir vorgelogen;
Und in einem Augenblick
War mein ganzes Glück verflogen;
Kaum die Hoffnung blieb zurück.
Doch ich will noch nicht verzagen;

Keine Brust kann meinem Schmerz
Weiches Mitgefühl versagen.
Meine Thränen, meine Klagen
Rühren jedes Richterherz.

(Sie blickt wieder in den Wald, erschrickt, und eilt nach dem Gitterthor.)

O Himmel! — der Schulz und die Bauern. Gewiß verfolgen sie meinen armen Vater! Ich muß ihnen zuvorkommen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Schulz, die Schöppen und einige **Bauern**, welche den **Feldwebel** gebunden zwischen sich führen, kommen links aus dem Walde.

Schulz (das Schloß erblickend.) Da sind wir zur Stelle! (zum Feldwebel) Gelt? Nun fängt dem Herrn Patron das Herz an zu pochen? Sonst konnte er solche barbarische Gesichter schneiden! (singend den Feldwebel kopirend)

Sapperment! — das Dorfgericht
Muß die Bursche mir gestellen! —

Hahaha! — Schulz und Schöppen müßten wohl rechte Esel gewesen seyn, sich von ihm anführen zu lassen!

Erster Schöppe. Wir sahen es ihm gleich an der Nase an, daß er nur ein nachgemachter Feldwebel war. —

Zweyter Schöppe. Und daß er seinen Werbebrief selbst geschmiedet hat. —

Schulz (zu dem Schöppen.) Aber die Schelmerey hat er sich doch ordentlich schlau überlegt. — Unser gnädiger Graf, dachte er, o! der sitzt zehn Meilen weit von hier, in der Residenz, und kümmert sich nichts um seine Güter! Derweile kannst du hier im Trüben fisch n. — Ja, fische du nur! Der gnädige Graf und die Durchlaucht werden dir das Netz auskehren!

(Die Bauern lachen.)

Feldwebel (hat inzwischen abwechselnd Furcht, Trotz und spitzfindiges Nachdenken gezeigt. Er nimmt eine reuige Miene an, und sagt zu dem Schulzen.) Gestrenger Herr Schulz, Sie haben mir mein Gewissen so gerührt, daß ich mich gedrungen fühle, Ihnen etwas ins Geheim zu entdecken.

Schulz. Ey! — das wäre! — Sag' er es immerhin laut! — Man wird ihm seine Sünden doch bald abfragen.

Feldwebel. Es betrift ein Geheimniß, das ich sonst keinem Menschen auf der Welt sagen kann.

Erster Schöppe. Laß' er ihn reden, Herr Schulz! —

Zweyter Schöppe. Anhören kann er ihn ja.

Schulz (faßt ihn bey dem Rock, und zieht ihn etwas vor.) Meintwegen! — Komm er! schütte er mir sein Herz aus! Das kann ihn vielleicht vom Galgen retten.

Feldwebel (heimlich.)
Herr Schulz, Sie sind ein kluger Mann;
Kein Doktor ist gescheidter.

Schulz (selbstgenügsam, ohne ihn loszulassen.)
Ganz wohl — ich bin ein kluger Mann;
Das weiß ich selbst. — Nur weiter!

Feldwebel (noch geheimnißvoller.)
Sie wissen auch, daß dann und wann
Ein Mensch dem andern helfen kann.
Erwürb' ich Ihre Gnade;
So wär' es nicht Ihr Schade.

Schulz (schlau, vor sich.)
Das hat er pfiffig eingelenkt!

Feldwebel (schlau, vor sich.)
Ich merke, daß er sich bedenkt!
Jetzt wett' ich nachgerade,
Daß er mir meine Freiheit schenkt.

Schulz (vor sich.)
Jetzt wett' ich nachgerade,
Daß er mich zu bestechen denkt.

Feldwebel (leise.)
Herr Schulz! — Ein Wort in's Ohr! —

Schulz (schlau, ihn am Rock weiter vorziehend und festhaltend.)
Recht gern. — Nur weiter vor! —

(Der Schulz zieht langsam den Feldwebel in eine Ecke, und beyde singen indessen, jeder vor sich, seitwärts.)

Feldwebel und Schulz.

Du bist gefangen, armer Thor!

(Der Feldwebel flistert dem Schulzen in's Ohr. Die Schöppen bemerken es, und schleichen mit argwöhnischem Ausdruck in die gegenüber liegende Ecke. Die Bauern folgen ihnen, und beobachten den Schulzen und den Feldwebel.)

Die Schöppen (unter sich.)

Was hat das zu bedeuten?
Er flistert ihm in's Ohr!
Die Art von Heimlichkeiten
Kommt uns verdächtig vor.

Die Bauern (murmelnd.)

Die Art von Heimlichkeiten
Kommt uns verdächtig vor.

Feldwebel (geheimnißvoll bittend.)

Ich bitte, lassen Sie mich frey.
Das Geld ist in der Nähe.

Schulz (eben so geheimnißvoll.)

Das geht nicht! nein, bey meiner Treu!
Bis ich den Beutel sehe.

Feldwebel. Pardon! —

Schulze (ungeduldig.)

Das ist nur leerer Schnack!
Das Geld thut hier das beste.

Feldwebel (auf seine Brust deutend.)

Hier sitzt ein Funfzigthaler-Sack,
Hier zwischen Rock und Weste.

Schulz (greift unterdessen, wie verstohlen, in des Feldwebels Busen, zieht einen vollen Geldbeutel heraus, und indem er den Feldwebel mit der einen Hand festhält, schwingt er den Geldbeutel mit der andern gegen die Schöppen und Bauern.)

Seht, Kinder! seht! Es war kein Scherz.
Mein saubrer Ohrenbeichter
Macht wirklich sein bedrängtes Herz
Um diesen Geldsack leichter.

(Die Schöppen und Bauern treten lachend herzu, und bemächtigen sich des Feldwebels, der vergebens sich loszureißen sucht.)

Feldwebel.

O weh! mein schönes Geld!
O weh! es ist verloren!
Ich bin dazu geboren,
Daß jeder Narr mich prellt!

Schulz, Schöppen, Bauern (lachend; mit ihm zugleich.)

Hahaha! Er beichtet Geld!
Hahaha! Lacht aus den Thoren!
Herr Fuchs mit langen Ohren,
Du bist verdammt geprellt!

Der Schulz (klingelt mit dem Beutel dem Feldwebel vor.) Das Geheimniß hat er vermuthlich zum Theil in unserm Dorfe aufgelesen? Verlaß er sich darauf, es soll gut bewahrt werden! und hat er uns noch mehr dergleichen zu entdecken, so sag' er es nur. (Die Bauern lachen.)

Achter Auftritt.

Ein Livreyjäger (kommt aus dem Gitterthor.)

Die Vorigen.

Jäger. Der Arrestant soll sogleich in's Schloß gebracht werden. Folgt mir!

Schulz (geschäftig, sich das Halstuch vorzupfend, und die Bauern in Ordnung stellend.) Alles in Ordnung! Stellt euch drey Mann hoch! — das sieht gut aus. Wenn wir vor die Durchlaucht und den gnädigen Grafen kommen, so gebt nur auf mich Acht! — Ich muß doch das Wort führen.

Jäger. Nicht nöthig, Herr Schulz. Keiner von beyden wird bey dem Verhör zugegen seyn.

Feldwebel (trotzig.) Wenn ich denn einmal bekennen muß, so will ich auch alle Schelme namhaft machen, die ich unter euch Lumpengesindel gefunden habe.

Schulz, Schöppen, Bauern (lärmend.) Lumpengesindel! — Ihr habt's alle gehört! — Wir sind Schelme und Lumpengesindel! — Warte nur! — warte!

Chor (indem sie mit dem Feldwebel in das Schloßthor abziehen.)

Hinein mit ihm! Fort ohne Sperrn!
Wir trau'n auf unsern Landesherrn
Und unsern gnäd'gen Grafen.

Sie werden schon
Den Herrn Patron
Für seinen Trotz bestrafen.

Neunter Auftritt.

Wenn der Zug fort ist, und man noch den Schluß des Chors in der Ferne hört, ruft **Nasius** hinter der Scene ein paarmal: Halt! — kommt athemlos mit einer Fuhrmannspeitsche in der Hand gelaufen, sieht in das Gitterthor, und kommt mißmüthig zurück. Hernach **Hanne**.

Nasius. Fort sind sie! — Ob ich ihnen nachfolge? — So geradezu in's Schloß? Nein — das geht nicht. — Das wäre contra reverentiam.

Hanne (mit verbundnem Kopf, kommt gelaufen.) Was? — Er steht hier? hat den Schulzen nicht mehr eingeholt? Nun wahrhaftig! Kann er sich auf sein Laufen nicht besser verlassen, so rathe ich ihm, ehrlich zu werden, oder er wird nächstens zum Krüppel geschlagen. —

Nasius. Um des Himmels willen, amica! bleibe sie doch auf dem Wagen!

Hanne. Was soll ich dort? — Klüger hätt' ich gethan, mich gar nicht auf seine Lumpenfuhre zu setzen. Ein Narreneinfall war's, mich in Betten gepackt, Schritt für Schritt, wie im Leichenzuge, herzufahren. Zu Fuße wär' ich längst hier gewesen.

Nasius (wichtig.) Bewahre! — Wer hätte ihr dann geglaubt, daß sie an einem vulnere, absolute et per se letali laborire, wie doch das Obductions-Attest unsers Dorfbaders ausdrücklich besagt!

Hanne. Ey! Er mag selbst die Obstructions-Pest haben! Ich habe nichts weiter, als eine Beule am Kopf.

Nasius (zieht Papiere aus der Tasche.) Davon red' ich eben! — Hier hab' ichs schwarz auf weiß, der Schaden sey so gefährlich, daß sie nothwendig daran sterben müsse — sollten auch noch funfzig Jahre darüber hingehn.

Hanne (erbittert und höhnisch.) Er wird wohl als ein Narr leben und sterben, sollten auch noch funfzig Jahre darüber hingehn! Da hat er so viel Zeugs geschrieben, und schreiben lassen — und darüber ist die Zeit vergangen. Glaubt er denn, daß ich auf's Maul gefallen bin?

Nasius. Mehercule! Nein! ich glaube nicht, daß das jemals ihr Fall seyn wird. —

Hanne (erbittert auf und nieder gehend.)
Man kann es doch zu gar nichts brauchen,
Das leid'ge Männerpack!
Ich möcht' euch all' in Einem Sack
In's tiefste Wasser tauchen!

Der Eine — schlägt mir vor den Kopf,
Und trollt sich seiner Wege.
Der Andre prahlt, ein Schelm zu seyn,
Und kommts drauf an, so ist der Tropf
Beynah so dumm, als träge! —
Man hat mit allen seine Pein.

Nasius (packt beleidigt seine Papiere zusammen.) Oleum et operam perdidi! — Injurien sind also der Dank für meine Bemühungen? — Schon gut! — Versuche sie es einmal, ihre Klage mündlich vorzubringen! Zeige sie den Herren ihre gefährliche Blessur, die nicht der Rede werth ist —

Hanne (beyde Hände in die Seite gesetzt.) Was? Hab' ich nicht eine Viertelstunde für todt gelegen?

Nasius (hämisch und kopfscheu.) O ja! — aber um ihren Mann in Todesangst zu versetzen! — Mir wird sie doch wohl nichts aufbinden wollen? — Mußte ich nicht auf ihr Geheiß das Mordgeschrey erheben und die Bauern herbeyrufen? Sobald sie fort waren, stand sie ja auf ihren Füßen, wie unser einer! —

Hanne (eifrig.) Genug, die Bauern haben das gesehen! — Sie müssen mir's bezeugen! — Die gnädigen Herren müssen mir Recht verschaffen! — und Niklas muß, wenn er wieder zum Vorschein kommt — wenigstens in's Zuchthaus! —

Nasius (wie vorhin.) Muß! — muß! — Ey ja! — der Fürst wird sich auch wegen einer bloßen Schlägerey mit ihr in ein Colloquium — in einen Wortwechsel — einlassen! (schlau seine Papiere entfaltend.) Da hatte ich hier die Sache ganz anders eingekleidet! — das ganze Factum als ein homicidium dolosum behandelt, Niclas und Petrum als vorsetzliche Mörder dargestellt, und alle Umstände — ad unguem usque — bescheinigt.

Hanne (greift nach den Papieren; er zieht sie zurück.) Was? — und das will er mir vorenthalten? — Ey! so soll Marie doch auch lieber meinem Todfeinde gegönnt seyn!

Nasius (reicht ihr schnell die Papiere.) Still, still, amica! Es war so böse nicht gemeint. — Sie weiß ja, daß nichts mir so sehr am Herzen liegt, als dieses matrimonium.

Hanne (besänftigt.) Schon gut! — Es mag dabey bleiben! — Er soll sie haben, wär' es auch nur meinem Manne zum Possen!

Nasius (freudig, mit Affektation.) Gratias! — Ich bin entzückt! — O beneidenswerther Niklas! eine solche Frau zu besitzen! — Sie ist die Güte, die Gefälligkeit selbst. — Wäre sie noch frey, Frau

Hanna — wahrhaftig, ich könnte nicht umhin, mein Herz ihr zu Füßen zu legen.

Hanne (verächtlich lachend.) O, verlass' er sich drauf, ich würd' es ihm so zusammentreten, daß ihm das in seinem Leben nicht wieder einfallen sollte.

Nasius (kriechend schmeichelhaft.) Ja, ja! leider komme ich zu spät! — Ich muß mich begnügen, sie als gehorsamer Schwiegersohn zu verehren. Möchte doch bald der Augenblick erscheinen, der mich wenigstens zu diesem titulo berechtigt —

Die Welt gilt mir zu wenig
Für diesen Augenblick!
Kein Princeps und kein König
Genießt ein größres Glück.
Maria, ach! du bist,
Quid rosa inter flores,
Was, inter ignes minores,
Die schöne luna ist.

Hanne (ungeduldig.) Was soll wieder das alberne Geschwätz! Lass' er uns hinein gehen, damit die Schrift überreicht werden kann.

Nasius (bedenklich.) Vergebens. — Wir werden jetzt nicht vorgelassen. Es ist besser, wir warten, bis —

Hanne (heftig.) Will er schon wieder klüger seyn?

Nasius (unterwürfig.) Bewahre der Himmel! — Lehne sie sich auf meine Schulter! Stelle sie sich recht sterbend schwach an! — Wir wollen hineingehn.

(Er führt sie, als eine Kranke, nach dem Gitterthor, prallt aber dort erschrocken zurück, und zieht sie mit sich in den Vorgrund der Bühne.)

Ha! vox faucibus haeret! — Petrus kommt aus dem Schloß! —

Hanne (erschrickt.) Peter? — Alle Wetter! Da kann Niklas nicht weit seyn! Was hat das zu bedeuten? —

Nasius (Hannen fortziehend.) Das erfahren wir am besten durch Horchen! Dies hier ist ein erwünschtes Plätzchen. (er stellt sich mit ihr an das vortretende Gebüsch, so daß beyde zwar vom Zuschauer, aber nicht von Petern gesehen werden, welcher etwas zurückbleibt.)

Zehnter Auftritt.

Peter (kommt nachdenkend aus dem Gitterthor, wischt sich den Schweiß.) Die Vorigen.

Peter (schwer athmend.) Puh! — In freyer Luft wird mir erst wieder wohl! Einem ehrlichen Kerl, der es nicht gewohnt ist, vor Gericht über

Mord und Todtschlag verhört zu werden, wird doch ganz wunderlich dabey zu Muthe! —

Hanne (giebt heimlich dem Nasius einen Stoß.) Da hört eres! — Man ist uns zuvorgekommen!

Nasius (lauschend.) Still doch! taceas quaeso!

Peter (nachdenkend.) Arme Marie! Jetzt haben sie dich im Gebet! Du wirst noch mehr Angst dabey ausstehn! —

Hanne (wie vorhin, zu Nasius.) Hört er's? — Auch Marie! —

Nasius (wie vorhin.) Patientia! — ich höre. Nur Geduld! —

Peter (heftiger.) Und an alle dem ist niemand Schuld, als der Schelm von Schulmeister! Aber warte, wenn dem armen Niklas nur ein Haar gekrümmt wird, so nimm dich in Acht, mir auf drey Schritte nahe zu kommen!

Hanne (eifrig, zu Nasius leise.) Kann er das Drohen so ruhig anhören?

Nasius (ängstlich, weiter seitwärts tretend.) Ruhig? warum nicht gar! — Ich zittre am ganzen Leibe.

(Peter kommt unterdessen weiter vor, und Nasius tritt mit Hannen weiter zurück in die Scene, wo er nur zuweilen den Kopf hinter dem Busch hervorsteckt.)

Peter (mit drohenden Bewegungen.)

Ja, es sey dir zugeschworen:
Wo ich dich erhaschen kann,
Nagl' ich dich mit beyden Ohren
An den nächsten Pfosten an!
Ich verstehe nicht Latein;
Aber gilt es Arm und Bein,
Dann lass' ich mit dir, Betrüger,
Mich in jeder Sprache ein,
Sollt' es Malabarisch seyn!
Und was gilt's? ich bin dein Sieger!
Ja, es sey dir zugeschworen:
Wo ich dich erhaschen kann,
Nagl' ich dich mit beyden Ohren
An den nächsten Pfosten an!

(Peter kehrt um nach dem Gitterthor.)

Nasius (steckt den Kopf hervor, und droht ihm erbittert hinterher mit der Hand.) Das will ich dir gedenken.

(Peter bleibt stehen, Nasius zieht sich schnell wieder zurück.)

Peter. Marie kommt noch immer nicht. Ich muß nur zusehen, wie es im Schlosse steht.

(er geht ab ins Gitterthor.)

Elfter Auftritt.

Nasius und Hanne (kommen wieder hervor.)

Hanne (zu Nasius, der schüchtern Petern nachsieht.) Nun, wahrhaftig! an ihm hab' ich einen treflichen Beystand! er hat ja nicht so viel Herz, wie ein Hase. —

Nasius. Herz! Herz! damit ist wenig ausgerichtet. Dafür hab' ich eine Feder! — Mein Aufsatz da bricht ihm den Hals.

Hanne (reicht ihm die Papiere.) So mache er auch, daß wir ihn loswerden! Ich wollte nur, es käme mir einer von den Jägern in den Wurf, mit denen ich heute früh Bekanntschaft machte.

Nasius. Die werden eben nicht geneigt seyn, ihr große Servitia zu prästiren.

Hanne. Eben deswegen! Sie könnten mir schaden. Ich möchte sie auf meine Seite bringen.

Nasius. Rectissime! dem diabolo muß man zwey Lichter anzünden. Man muß sich nach ihnen umsehn! — Still! — ich höre Stimmen. Nur fürs erste wieder in unsern Schlupfwinkel!

Hanne (unwillig, ihm hinter das Gebüsch folgend.) Hör' er! — das ist zum letztenmal!

(sie verbergen sich, wie vorhin, im Gebüsche.)

Zwölfter Auftritt.

Peter und **Marie** (Arm in Arm, im Gespräch aus dem Gitterthor.) **Die Vorigen** (versteckt.)

Marie. Ja, ja! Ueber das alles haben die Herren auch mich befragt.

Peter. Die beyden, die wir vorhin hier trafen, müssen doch vornehm seyn. Sie saßen oben an. Und eine Art zu fragen haben sie, daß man sich gar nicht zu lügen getraut.

Marie. Wem kann es auch einfallen, zu lügen? — Ich habe die reine Wahrheit gesagt. — Den Schwur erließen sie mir auf mein ehrliches Gesicht, und weil du schon eben dasselbe beschworen hättest.

Peter. Das ist ein gutes Zeichen für Niklas. Gieb Acht, ihm geschieht nichts.

Marie (traurig.) Ach! so vergnügt, als wir manchmal waren, werden wir doch nie mehr seyn! Er hat sie freylich nicht mit Vorsatz todtgeschlagen; aber es ist doch was Erschreckliches, einen Menschen so in seinen Sünden aus der Welt geschafft zu haben.

Peter (wischt sich die Augen mit dem Aermel.) Ja wohl, es ist traurig! — So böse sie auch war,

mit meinem Blut möchte ich sie von den Todten erwecken können.

Marie (weinend.)
Könnt' ich's ihr wiedergeben,
Fünf Jahr' von meinem Leben
Trät' ich ihr willig ab.

Peter (weinend.)
Fünf möcht' ich selbst ihr geben.

Beyde (an den Fingern zählend.)
Dann hätte sie noch eben
Zehn Jahre bis an's Grab.

Marie (lebhafter.)
Sie müßte aber keinen Streit
Mit Niklas mehr erheben.

Peter (zärtlich, ihre Hand drückend.)
Und unserm Glück, zur Dankbarkeit,
Nicht länger widerstreben.

Beyde. Wie glücklich wären wir alsdann
Als Frau und Mann!
Wie froh wär' unser Leben!

(Hanne scheint mit den gehörten Aeußerungen zufrieden zu seyn, obgleich Masius sie zuweilen aufzuhetzen geschienen, und Erbitterung gegen Petern gezeigt hat.

Dreyzehnter Auftritt.

Niklas kommt mit einem offnen besiegelten Schreiben in der Hand aus dem Schloßhofe. Hinter ihm **Schulz, Schöppen** und **Bauern**, mit dem gebundenen **Feldwebel**. Niklas zeigt freudig **Petern** und **Marien** das Papier. Hanne und Rastus beobachten versteckt, voll Erstaunen und Schrecken, den Vorgang. Schulz, Schöppen und Bauern singen unterdessen im

Chor.

Preiset hoch den Menschenfreund,
Der, in gleich erhabnem Grade,
Billigkeit und Gnade
Mit Gerechtigkeit vereint!

Niklas (freudig zu Petern und Marien.)

Kinder, freuet euch mit mir!
Frank und frey bin ich geblieben!
Seht, vom Fürsten unterschrieben,
Mein Begnadigungspapier!

Chor

(worin Niklas, Peter und Marie einstimmen.)

Preis und Dank dem Menschenfreund,
Der, in gleich erhabnem Grade,
Billigkeit und Gnade
Mit Gerechtigkeit vereint! —

Vierzehnter Auftritt.

Hanne springt plötzlich aus ihrem Winkel hervor. **Alle** fahren bey ihrem Anblick zusammen, und starren sie von ferne an. **Nasius** folgt ihr schleichend und scheu.

Hanne (hervorspringend.)
Ey, verflucht! — was giebt es hier?

Chor aller Dorfleute, Niklas, Peter, Marie.
Alle gute Geister
Loben ihren Meister!

Hanne (reißt dem erschrockenen Niklas die Schrift fort.)
Her mit dem Papier!
(Sie giebt die Schrift dem Nasius, und lauscht, daß er sie ihr vorlese. Er durchliest sie still vor sich, voll Schrecken.)

Schulz (unterdessen Hannen genau beobachtend.)
Sie lebt! — es ist Frau Hanne!

Chor der Bauern.
O weh dem armen Manne!

Niklas (wie betäubt.)
Wie ist das zugegangen?

Marie. Peter (erschrocken.)
Was ist nun anzufangen?

Niklas. Marie. Peter. Nasius (zugleich.)

Niklas (vor sich.)
Ich bin voll Furcht und Beben!
Ihr Tod war mir vergeben;
Nun ist sie wieder da!

Marie. Peter (unter sich.)
Ich bin voll Furcht und Beben!
Ich wünscht' ihr nur das Leben,
So lang' ich sie nicht sah.

Nasius (leise zu Hannen.)
Ich bin voll Furcht und Beben!
Der Fürst hat ihm vergeben —
Mala indicia!

Hanne (ungeduldig zu Nasius.)
So laß er mich doch hören,
Was steht in dem Papier?

Nasius (ängstlich vor sich.)
O wär' ich doch mit Ehren
Zehn Meilen weit von hier!

Schulz und Bauern.
Ja, laß er uns doch hören,
Was steht auf dem Papier?

Nasius (liest mit stockender Stimme recitirend. Der Schulz sieht mit hinein.)
„Da, nach der Zeugen Wort und Schwur
„Defuncta stets ein böses Weib gewesen—

Hanne (will erbost ihm das Blatt fortreißen.)
Ein böses Weib! — Man höre nur!
Der Tölpel kann nicht lesen.

Schulz (nimmt das Blatt, und liest recitirend.)
„Da, nach der Zeugen Wort und Schwur,
„Defuncta stets ein böses Weib gewesen,
„Und Inquisit, sonst friedlich von Natur,
„Den Todtschlag mehr durch Zufall, als durch Schuld
„Begangen hat, so wollen Wir aus Huld
„Von aller Strafe gnädigst ihn erlösen.„

Hanne (ergrimmt.)
Entsetzlich! — Jedes Wort ist Gift!
Man öffnet ja durch diese Schrift
Dem Morde Schloß und Riegel!

Schulz (die Schrift emporhaltend.)
Wozu noch das Geklügel?
Hier ist des Fürsten Unterschrift;
Hier ist des Fürsten Siegel.
(er giebt die Schrift Niklas zurück, welcher sie den Bauern vorzeigt.)

Chor der Bauern und Schöppen.
Es ist des Fürsten Unterschrift;
Es ist des Fürsten Siegel.

Hanne (ungeberdig.)
Das k a n n — das s o l l — das d a r f nicht seyn!

Schulz (gravitätisch.)
Frau Hanne, hör sie auf zu schreyn,
Sonst nimmt man sie bey'm Flügel.

Niklas (faßt Herz, und tritt trotzig und kopfscheu gegen Hannen.)
Ich rathe dir, sey stille;
Denn kommt mir jetzt die Grille,
Dich wieder todtzuschlagen,
So hat es nichts zu sagen:
(auf die Schrift provocirend.)
Es ist des Fürsten Wille!

Schulz (erstaunt zu Niklas)
Ey, ey! — die Drohung geht zu weit!

Nasius (Hannen schadenfroh aufhetzend.)
Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!
Er droht, sie todtzuschlagen!

Jetzt muß man ihn verklagen;
Jetzt ist's die rechte Zeit.

Hanne (außer sich vor Zorn, mit Nasius zugleich.)
Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!
Er droht, mich todtzuschlagen!
Dem Fürsten will ich's klagen;
Nun ist's die höchste Zeit.
(Nasius und Hanne drängen sich stürmisch durch die Versammlung in den Schloßhof.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Nasius und Hanne.)

Schulz (zu Niklas.)
Gevatter! laßt euch sagen:
Sie hat ein Recht zu klagen;
Die Drohung ging zu weit.

Niklas. Sie mag's dem Fürsten klagen;
Mit ihr mich zu vertragen,
Ist keine Möglichkeit.

Peter, Marie (unter sich.)
Das ist ja zum Verzagen!
Nun sehn wir nichts als Plagen,
Als Zank und Herzeleid.

Sechzehnter Auftritt.

Nasius (kommt schadenfroh, triumphirend, eilfertig wieder aus dem Gitterthor, und winkt der Versammlung, sich zu trennen.) Die Vorigen.

Nasius (wichtig.)
Platz gemacht! — Die hohen Herren
Waren im Begriff, so eben

Sich anhero zu erheben.
Platz gemacht! sie sind nicht fern.

Siebzehnter Auftritt.

Der Fürst und Graf Mella erscheinen in andrer Kleidung, mit Band und Stern, mit einem Gefolge von Kavalieren, im Gitterthor. Hanne kommt mit ihm zugleich. Die zu beyden Seiten stehende Versammlung begrüßt ihn.

Chor.

Der gnäd'ge Fürst soll leben!

(Der Fürst geht mit dem Grafen durch die Mitte der Versammlung, und hört, mit halb abgewandtem Gesicht, Hannen an, die, neben ihm gehend, ihm ihr Gesuch vorzutragen scheint. Oft giebt er dem Grafen verwundrungsvoll Winke. Im Vorgrunde der Bühne bleibt er mit dem Grafen stehn.)

Hanne (fällt dem Fürsten zu Füßen.)
Barmherzigkeit mit meiner Noth!
Sonst schlägt mich Niklas todt.

Niklas (auf der andern Seite niederknieend.)
Barmherzigkeit mit meiner Noth!
Mein Weib ist nicht mehr todt!

Hanne (kläglich.)
Ein Mord soll nichts bedeuten!
Er hat vor allen Leuten
Mit Todtschlag mich bedroht.

Niklas. Sie läßt sich nicht bedeuten!
Es heißt doch sonst von Leuten:
„Wer todt ist, bleibe todt."

Fürst (tritt mit dem Grafen einige Schritte weiter vor, und lächelt; mit Laune.)

Der Fall mit diesem Ehepaar
Ist neu und sonderbar.
Die todte Frau klagt ihren Mann
Frisch und gesund des Mordes an;
Und er gesteht ihn gar.

Graf und Fürst.

Nun sieht man wohl im vollsten Licht,
Daß der erhaltne Mordbericht
Nur blinder Lärmen war.

Nasius (dem Hanne unterdessen einigemal gewinkt hat, tritt mit vielen Verbeugungen den Fürsten an.)

Geruhen Serenissimus,
Zu mir Ihr Ohr zu neigen!
Mit welcher mörderischen Art
Frau Hanna heut behandelt ward,
Das kann ich Kaspar Nasius
Ex animo bezeugen.

Fürst (dreht sich schweigend von ihm.)

Graf (verächtlich.)

Schon gut, Herr Kaspar Nasius!
Geruh' er nur — zu schweigen.

(Nasius tritt betroffen zurück.)

Fürst (faßt den Grafen bey der Hand, stellt sich mit ihm zwischen Niklas und Hannen, die knieend noch die Entscheidung erwarten, und sagt mit Majestät zu beyden.)

Steht auf, und seht uns ins Gesicht!
Besinnt euch! habt ihr heute nicht
Uns Beyde schon gesehn?

(Niklas und Hanne stehen auf, und scheinen bei ihrem Anblick, sie zu erkennen.)

Niklas (vor sich, erstaunend.)
Mich dünkt, es ist das Jägerpaar,
Das heute früh im Dorfe war.
Wie soll ich das verstehn?

Hanne (vor sich, erschrocken; mit ihm zugleich.)
O weh! es ist das Jägerpaar,
Das heute früh im Dorfe war.
Ich muß vor Scham vergehn.

Peter, Marie (unter sich.)
Es ist dasselbe Jägerpaar,
Das wir vorhin gesehn.

Nasius (ängstlich, vor sich; mit ihnen zugleich.)
Ist das Frau Hannens Jägerpaar,
So ist's um uns geschehn!
(Niklas und Hanne wollen wieder niederknieen.)

Fürst (winkt ihnen, es nicht zu thun, und sagt in ernstem Ton zu Hannen.)
Bis jetzt, Frau Hanne, ward ihr Mann
Von ihr zu hart geplagt.
Verließ ihn einmal die Geduld,
So war es ihre eigne Schuld.

Graf und **Fürst** (zu Beyden.)
Jetzt thut ihr beyde wohl daran,
Daß ihr euch schnell vertragt.

Niklas (dem Fürsten seine Begnadigungsschrift zeigend.)
Wenn ich die Schrift behalten kann,
So nehm' ich die Versöhnung an.
Dann sey's darauf gewagt!

Hanne (die Schrift mit Schrecken betrachtend.)
Ich lebe nicht mit einem Mann,
Der ungestraft mich morden kann,
Wie seine Schrift besagt.

Fürst und Graf (verwundert unter sich.)
Wie leicht das Blatt sich wenden kann!
Wie muthig zeigt sich jetzt der Mann!
Nun ist die Frau verzagt.

Fürst (nimmt Niklas die Schrift aus der Hand, und zerreißt sie; zu Niklas.)
Gieb mir den Gnadenbrief zurück!
Er kann dir nichts mehr nützen.

Niklas (kläglich zusehend.)
Ach! da zerreißen Sie mein Glück!
Nun kann mich nichts mehr schützen!

Hanne (triumphirend zu Niklas, die Papierstücke mit Füßen tretend.)
Da liegt der Todtenbrief. Kein Stück
Sollst du davon besitzen!

Peter und Marie (alles beobachtend, unter sich.)
Laß uns den günst'gen Augenblick
Für unsre Liebe nützen.

Peter und Marie (nahen sich dem Fürsten, und thun ihm einen Fußfall; verschämt.)
Verzeihn Sie, gnäd'ger Fürst — wir sind —

Fürst (verwunderungsvoll, lächelnd.)
Was seyd ihr denn? —

Peter und Marie (verschämt, traurig.)
. . . . . . Verliebt. —

Fürst (hebt lächelnd Marien auf, und winkt Petern aufzustehn.)

Das ist ein Fehler, liebes Kind,
Den man sich selbst vergiebt.

Graf (zu Petern und Marie, mit Laune.)

Wohlan! entdeckt uns doch geschwind,
Warum euch das betrübt.

Peter und Marie (schüchtern.)

Wir fürchten, daß vielleicht Gefahr
Für Niklas draus entstände!

Fürst und Graf (verwundert.)

Die Furcht ist wirklich sonderbar.

Niklas und Hanne (zu dem Fürsten.)

Nein, nein! es ist nur allzuwahr;
Wir lagen oft uns drum im Haar.

Peter und Marie.

Ach! wären wir nur erst ein Paar;
So hätt' ihr Zank ein Ende.

Fürst und Graf (lächelnd zu Beyden.)

Ja, dann ist's dringende Gefahr,
So gebt euch nur die Hände!

Nasius (der seitwärts gestanden hat, tritt in dem Augenblick, da Peter und Marie sich die Hände geben wollen, mit vielen Bücklingen wieder zu dem Fürsten. Mit Seitenblicken auf Hannen, Petern und Marien.)

Wenn princeps die licentia,
Mir zu verzeihn geruhn,
So muß ich, salva venia,
Dagegen Einspruch thun.

Fürst (sieht Nasius mit strengem Ernst und Verachtung an; zu Marien.)

Ist dieser Mann dein Bräutigam?
Ich kann's unmöglich glauben.

Marie (schüchtern, halblaut.)

Ach, nein! ich bin ihm herzlich gram,
Wenn Sie's geneigt erlauben.

Niklas, Peter und Schulz (näher tretend.)

Er ist ein Mensch voll Trug und List,
Der immerfort auf Zank und Zwist
Im Dorfe sinnt und dichtet.

Fürst (mit scharfem Blick auf Nasius.)

Ich bin von allem, was er ist,
Schon völlig unterrichtet.
(zu den Bauern, die weiterhin den Feldwebel in Gewahrsam halten.)
Bringt jenen Burschen etwas nah!
(zu dem Feldwebel, der näher geführt wird, indem er ihm Nasius zeigt.)
Du sollst dem guten Freunde da
Sein künftig Schicksal sagen.

Niklas, Peter, Marie (auf Nasius blickend.)

Sein künftig Schicksal scheint ihm ja
Viel Schrecken einzujagen.

Nasius (zitternd vor sich.)

O weh! misericordia!
Jetzt muß ich ganz verzagen!

Feldwebel (schüttelt mit leichtsinnigem Trotz dem Nasius die Hand.)

Wir lernten uns, Freund Nasius,
Schon längst als Schelme kennen.
Heut macht uns unsre Kunst Verdruß;
Wenn ich zur Strafe karren muß,
Wird man uns schwerlich trennen.

Fürst (zum Feldwebel.)

Für diesesmal hast du den Schluß
Des Schicksals nicht errathen.
(beyde mit den Augen messend)
Ihr beyde taugt, vom Kopf zu Fuß,
Laut eurem Werbungs-Genius,
Am besten — zu Soldaten.

(Auf seinen Wink werden der Feldwebel und Nasius von den Bauern fortgeführt.)

Niklas, Peter, Marie und Schulz (rufen ihm nach.)
Viel Glück, viel Glück, Herr Nasius,
Zu künft'gen Heldenthaten!

Hanne (hat diese Katastrophe stumm nachdenkend von der Seite beobachtet; vor sich.)
Verwünscht! nun muß ich in der That,
Mich vor mir selber schämen.

Graf (zu Hannen, ironisch.)
Ihr guter Freund wird nur Soldat;
Sie darf sich gar nicht grämen.

Niklas, Peter und Marie (unter sich.)
Es scheint, sie geht mit sich zu Rath,
Sich gütlich zu bequemen.

Hanne (nähert sich dem Niklas von der Seite, und zupft ihn mit niedergeschlagnen Augen, etwas mürrisch, am Ermel.)
He! Niklas!

Niklas (trocken.)
. . . Was ist dein Begehr?

Hanne (mit Selbstüberwindung.)
Laß uns den Zank von Alters her
Vergessen und vergeben!

Niklas (freudig ihr die Hand bietend.)
Schlag' ein! Mir wird das gar nicht schwer.

Hanne (schlägt ein.)
Wir wollen künftig ungefähr
In so vertraulichem Verkehr,
Wie Hahn und Henne leben!

Niklas, Peter und Marie (freudig.)
Wenn der Entschluß von Dauer wär',
Das gäb' ein herrlich Leben!

Fürst (zu Niklas und Hanne.)
Ihr müßt den glücklichen Vertrag
Durch eine That begründen!
Warum soll nicht der heut'ge Tag
Auch dieses Paar verbinden?

Niklas und Hanne (zu Peter und Marien.)
Ja, Kinder, gebt euch nur die Hand!
Wir haben nichts dagegen.

Peter und Marie (einander freudig umarmend.)
Vor Freude komm' ich von Verstand!

Niklas und Hanne.
Die Freude wird sich legen!

Schulz und die Bauern.
Ja Kinder, ja, das ist bekannt!
Die Freude wird im Ehestand
Sich ganz gewaltig legen.

(Indeß der Fürst mit Wohlgefallen die allgemeine Freude beobachtet, tritt der Graf zu ihm, zieht die Medaille, die er Niklas abgenommen hat, aus der Tasche, und zeigt sie dem Fürsten mit bedeutendem Blick.)

Graf. Daß auch er verirren kann,
Darf den edlen Mann nicht kränken,
Der sogleich auf Mittel sann,
Von dem Irrweg' umzulenken.
Er nimmt selbst ein Angedenken
Der Verirrung gütig an.

(er überreicht mit verbindlicher Miene dem Fürsten die Medaille, welche dieser mit Ausdruck von Rührung nimmt und einsteckt.)

Fürst (zu dem Grafen verbindlich.)
Schätzbar ist dies Angedenken,
Weil ich dadurch mehr gewann,
Daß ein solcher Freund mir's schenken,
Als, daß ich es nehmen kann!

Fürst (zu der Versammlung.)
Seyd des Tages eingedenk,
Dem auch ich Erinnrung schwöre!

(zu Niklas und Hannen)

Hütet Euch, daß kein Gezänk
Eure Eintracht wieder störe!

(zu Peter und Marien, ihnen seine Börse reichend.)

Nehmt mit dieser guten Lehre
Dies von mir zum Brautgeschenk!

Niklas, Hanne, Peter und Marie (in dankbarer Freude.)

Welches Glück, und welche Ehre!
Welch ein fürstliches Geschenk!
Ja, wir sind der guten Lehre
Dieses Tages eingedenk!

Hanne. Eine Frau, die Grillen heckt,
Schafft sich selbst nur Noth und Plage.
Daß weit klüger, ungeneckt,
Sich ein Ehepaar vertrage,
Hat mit einem Knittelschlage
Mir mein lieber Mann entdeckt.

Chor. Hält die Frau den Mann in Ehren,
So erspart sie viel Gezänk.
Ja, wir sind der guten Lehren
Dieses Tages eingedenk.

Niklas. Wenn der Fuchs im Eisen steckt,
Hilft ihm nicht Geheul, noch Klage.
Freyer, die mein Beyspiel schreckt,
Thut, was ich zu thun, verzage:
Setzet gleich am Hochzeitstage
Euch als Männer in Respekt!

Chor. Hält der Mann sich selbst in Ehren,
So erspart er viel Gezänk.
Ja, wir sind der guten Lehren
Dieses Tages eingedenk.

Peter und Marie.
Daß die Ehe bitter schmeckt,
Ist vielleicht nur leere Sage.
So viel haben wir entdeckt:
Leicht erträgt sich jede Lage,
Wenn man, daß sie wohlbehage,
Sich nach seiner Decke streckt.

Chor. Hält sich Mann und Frau in Ehren,
Selten giebt es dann Gezänk.
Ja, wir sind der guten Lehren
Dieses Tages eingedenk.

Der Vorhang fällt.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX VII. 91

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herklots, Karl Alexander,

Operetten

Berlin 1793

P.o.germ. 605
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110911-2
VD18 15303187